

**DER SCHWANK VOM ALTEN
HILDEBRAND**

EINE VERGLEICHENDE STUDIE

VON

WALTER ANDERSON

DORPAT 1931

НАТІЯ МСВ НАВНОР Р. С.
ОУАБНІОН

Johannes Bolte
gewidmet.

Vorwort.

An erster Stelle möchte ich den Leser darauf aufmerksam machen, dass ich in der vorliegenden Schrift ausschliesslich jenen fest bestimmten Schwank untersuche, der unten S. 1 näher bezeichnet ist und in Aarne-Thompsons Typenverzeichnis die Nummer **1360 U** trägt. Alle übrigen Geschichten und Lieder, in denen ein fern geglaubter Ehemann seine untreue Gattin beim Stelldichein mit ihrem Liebhaber überrascht, sind samt und sonders unberücksichtigt gelassen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die eine oder andere Geschichte oder das eine oder andere Lied — z. B. das deutsche Lied von dem ins Heu fahrenden Bauern (Erk-Böhme 150, vgl. auch 149) — mit dem Schwanke vom alten Hildebrand genetisch verwandt ist: doch wird sich Existenz und Art dieser Verwandtschaft erst dann nachweisen lassen, wenn das betreffende Lied oder die betreffende Erzählung ebenso ausführlich monographisch untersucht ist, wie in der vorliegenden Schrift der genannte Schwank.

Wenn ich mithin ein inhaltlich eng begrenztes Thema handle, so habe ich andererseits gestrebt, das in seinen Rahmen fallende Variantenmaterial in absolutester Vollständigkeit heranzuziehn, ohne mich daran zu kehren, ob eine Variante bereits veröffentlicht oder nur handschriftlich vorhanden, oder in welcher Sprache die Aufzeichnung erfolgt ist. Natürlich ist es zweifellos, dass hie und da an versteckten Orten der Weltliteratur, in obskuren Anekdotenbüchern, Zeitschriften, Zeitungen und Kalendern, oder gar in privaten Manuskripten noch andere, vielleicht sehr wertvolle Varianten des Schwankes vom alten Hildebrand zu finden sind: aber diese mir entgangenen Texte können unmöglich sehr zahlreich sein, denn sie sind auch allen von mir benutzten Nachschlagewerken sowie allen von mir konsultierten Spezialisten (vgl. unten) unbekannt geblieben.

Vor allem muss ich auf das entschiedenste betonen, dass die auffallend ungleichmässige geographische Verteilung der von

mir herangezogenen Varianten — nur 3 spanische Varianten gegenüber 86 deutschen u. s. w. — nicht in meiner ungleichmässigen Kenntnis des Variantenmaterials ihre Erklärung findet, sondern in zwei völlig objektiven Ursachen: in der ungleichmässigen Verbreitung und Beliebtheit unseres Schwanks in den verschiedenen Ländern und in der ungleichmässigen Intensität der Tätigkeit der Märchensammler bei den verschiedenen Völkern (vgl. unten S. 184 f.).

Ich betone diesen Umstand deshalb so scharf, weil es russische Märchenforscher gibt, die aus ihrem eigenen Mangel an Sprach- und Literaturkenntnissen eine Tugend machen und die krause Idee vertreten, die monographische Untersuchung einer Volkserzählung in internationalem Massstab sei unmöglich, weil ein Forscher nur die Märchenliteratur eines einzigen — und zwar seines eigenen — Volkes gut kennen könne; daher müsste über jede einzelne Erzählung eine Reihe Teilmonographien — also etwa „Der Schwank vom alten Hildebrand bei den Deutschen“, „bei den Dänen“, „bei den Franzosen“, „bei den Russen“ u. s. w. — geschrieben werden, und endlich müsste ein Gelehrter kommen, der alle diese Teilmonographien durchstudiert und ihre Resultate zu einer grossen Synthese vereinigt. In den Kreisen dieser Forscher ist denn auch triumphierend auf die auffallende Ungleichmässigkeit der geographischen und nationalen Verteilung des Variantenmaterials in meiner Monographie über „Kaiser und Abt“¹⁾ hingewiesen und erklärt worden, dies rühre von meiner ungleichmässigen Kenntnis der Märchenliteratur her: wenn ich z. B. 79 finnische Varianten und nur 2 spanische anführe, so komme dies daher, dass ich die spanische Märchenliteratur (oder gar die spanische Sprache) viel schlechter kenne als die finnische. Die betreffenden russischen Forscher scheinen nichts davon zu wissen, dass infolge des starken brieflichen Verkehrs zwischen den Folkloristen verschiedener Völker und infolge des Erscheinens immer zahlreicherer Nachschlagewerke (vor allem nationaler Märchenkataloge) die Übersicht über das Märchenmaterial der einzelnen Nationen immer leichter und vollständiger wird.

1) *Walter Anderson, Kaiser und Abt: die Geschichte eines Schwanks*, Helsinki 1923 (= *FF Communications* 42).

Wie dem auch sei: ich fordere alle Leser, und in erster Linie alle Rezensenten, dringend auf, mich auf jede von ihnen bemerkte Lücke in meinem Variantenmaterial — sei es durch den Druck, sei es brieflich — unverzüglich aufmerksam zu machen. Je versteckter und unbekannter eine von mir unberücksichtigte Variante ist, desto dankbarer werde ich für einen solchen Hinweis sein. Ich habe schon manchmal die Erfahrung gemacht, dass die allerobskursten Texte gerade die allerwertvollsten sind: man vgl. das von mir unten S. 46. 311 über de Castro und Crouch Gesagte. Auch wenn jemand den betreffenden Schwank nicht in einem Buche oder Manuskript gelesen, sondern nur aus dem Volksmunde gehört hat, bitte ich ihn dringend, den betreffenden Text aufzuzeichnen und entweder zu veröffentlichen oder brieflich mir mitzuteilen.

Damit komme ich zu dem wichtigen Punkt der unglaublichen Vernachlässigung des Märchensammelns in vielen Ländern. In einem Lande lebend, wo das Sammeln von Volksüberlieferungen seit vier Jahrzehnten in geradezu grandiosem Massstab betrieben wird und jedes Jahr ganze Berge des wertvollsten Materials zutage gefördert werden, kann ich mich kaum in die Psychologie z. B. eines Franzosen hineinversetzen, der sich bei dem seinerzeit von Sébillot, Cosquin und Genossen Geleisteten beruhigt und kaltblütig zuschaut, wie der Strom der lebendigen französischen Märchenüberlieferung unaufgezeichnet an ihm vorüberauscht — und hie und da schon zu versickern beginnt: „Das lohnt sich ja gar nicht aufzuschreiben: Cosquin und Sébillot haben das schon alles aufgeschrieben, und es ist schwer im Volke eine Geschichte aufzufinden, die bei ihnen fehlt“. Als ob für den Verfasser einer Märchenmonographie ein paar zufällige Aufzeichnungen von jedem Volke genügen! Wenn ich mich für Frankreich notgedrungen mit den armseligen fünf¹⁾ bisher bekannten Varianten begnügen musste (die sämtlich in den Jahren 1884—1891 veröffentlicht sind und ausnahmslos aus Westfrankreich stammen), so musste ich bei der Rekonstruktion des Normaltextes der bei-

1) Hinzu kommen noch die in französischer Sprache aufgezeichneten amerikanischen Varianten *Am Hur* 1 (gedruckt 1916) und *Am Neg* 2 (gedruckt 1895).

den hochwichtigen französischen Redaktionen des Schwanks (unten S. 280—282) an mehreren Punkten im dunkeln umhertappen und dabei fühlen, dass dieses hilflose Umhertappen nicht objektiv unvermeidlich, sondern nur das Resultat der Indolenz der französischen Märchensammler war: einige Dutzend neuer französischer Varianten hätten über die mich interessierenden Fragen das hellste Licht verbreitet. Und wie in Frankreich ist es mir auch an verschiedenen anderen Orten ergangen: in Süddeutschland, in Holland, Rumänien, Serbien u. s. w. — ja sogar in Italien, denn trotz Pitrè, Imbriani, Visentini u. s. w. ist der überströmende Märchenreichtum Italiens noch bei weitem nicht ausgeschöpft und birgt für den Sammler und Forscher noch die grössten Überraschungen; daher ist das Erscheinen jeder neuen grösseren italienischen Märchensammlung — z. B. derjenigen von Saverio La Sorsa (s. u. S. 106 Fussn. 1) — stets auf das freudigste zu begrüssen.

Als ich in den letzten Jahren versuchte, in einem kleinen Teile Italiens, nämlich der Republik San Marino, das Sammeln von Volksüberlieferungen durch Heranziehung der Volksschulen systematisch zu organisieren, stiessen die von mir herausgegebenen zwei Hefte sanmarinesischer Volkserzählungen¹⁾ bei einem Teil der italienischen Kritiker auf Mangel an Verständnis: es wurde eingewendet, dass diese von Schulkindern aufgezeichneten Texte in literarischer Hinsicht mangelhaft und in vielen Fällen fragmentarisch seien.

Beide Einwände sind vollkommen richtig; doch spielen die ästhetisch-literarischen Qualitäten einer Märchenaufzeichnung für einen Forscher — wenn er sich nicht speziell mit Stilstudien beschäftigt — eine gänzlich untergeordnete Rolle: was er braucht, sind möglichst viele Aufzeichnungen ein und derselben Geschichte aus möglichst vielen Gegenden. Letzteres lässt sich gerade durch Heranziehung der Volksschüler zu Märchenaufzeichnungen als obligatorischen Klassen- oder Hausarbeiten am schnellsten und leichtesten erreichen, und zwar an jedem beliebigen Punkte eines Landes; und jedenfalls steht ein solcher kurz und anspruchslos erzählter

1) *Walter Anderson, Novelline popolari sammarinesi I. II, Tartu (Dorpat) 1927. 1929 (= Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis) B X 5. XIX 3).*

und von ungelenker Kinderhand ungeschickt niedergeschriebener Text an wissenschaftlichem Werte turmhoch über jenen literarisch zugestutzten, also verfälschten Märchenaufzeichnungen, die leider noch heutzutage hier und da in Zeitschriften und Büchern veröffentlicht werden (zuweilen sogar im Dialekt).

Nicht einmal der fragmentarische Zustand einer Schüleraufzeichnung (wenn der Schüler sich nämlich nur an einen Teil der Geschichte erinnert) involviert ihre wissenschaftliche Unbrauchbarkeit: in der vorliegenden Monographie habe ich (ebenso wie in derjenigen über „Kaiser und Abt“) mehr als mir selbst lieb war mit fragmentarischen Texten arbeiten müssen; von den 52 Aufzeichnungen Prof. Dr. Richard Wossidlos (51 aus Mecklenburg, 1 aus Brandenburg) sind 25 so fragmentarisch, dass ich nicht einmal ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Redaktion habe feststellen können (s. u. S. 301); und doch verdanke ich es vor allem dem Mecklenburger und dem (zum Teil ebenfalls fragmentarischen) holsteinischen Material, wenn ich die vier deutschen Redaktionen unseres Schwanks, ihre Strophen-texte und ihre Beziehungen zueinander mit verhältnismässig grosser Sicherheit habe erkennen können.

Bei der vergleichenden Untersuchung des Variantenmaterials folgte ich den bekannten Grundsätzen der sogenannten finnischen Methode¹⁾. Die von mir erzielten Schlüsse über die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung des Schwanks vom alten Hildebrand stehen, wie ich glaube, mit den Daten der Kulturgeschichte Europas in gutem Einklang; jedenfalls hat mir das Variantenmaterial nirgends Veranlassung zu der Annahme einer Wanderung dieses Schwanks kulturstromaufwärts gegeben: wie es scheint, ist er überall den Wegen der Lehnwörter und der sonstigen Kulturerrungenschaften gefolgt (vgl. Karte IV und III).

Im Zusammenhang mit der Methode möchte ich noch eine Äusserlichkeit berühren, die schon bei einigen Kritikern meines Buches über „Kaiser und Abt“ Anstoss erregt hat: das ist die Berechnung der Häufigkeit des Vorkommens der einzelnen Erzählungszüge in Prozenten der Ge-

1) *Kaarle Krohn*, Die folkloristische Arbeitsmethode, Oslo 1926 (= *Instituttet for sammenlignende Kulturforskning* B 5).

samtzahl der Varianten. Die Kritiker haben mich darauf hingewiesen, dass die Ursprünglichkeit eines Zuges sich nicht so mechanisch berechnen lasse, dass die von mir angeführten Prozentsatzziffern von der Verteilung des mir zugänglichen Materials auf die einzelnen Nationalitäten sowie von sonstigen zufälligen Umständen abhängen, und dass auch ein heute objektiv häufig vorkommender Zug sekundär, ein heute objektiv seltener ursprünglich sein könne. Alles das ist vollkommen richtig; ich habe es aber von jeher ebenso gut gewusst wie meine Kritiker und niemals einen anderen Standpunkt vertreten. In der Monographie über „Kaiser und Abt“ habe ich die Frage „Was denke ich“ (63,9%) als sekundär, die Frage „Was tut Gott“ (2,5%) als ursprünglich anerkannt; in der vorliegenden Monographie den Namen des Ehemanns Hildebrand = Alebrand = Willebrand (91 Var. = 48,4%) als sekundär, den Hühnerhändler in der Rolle des Helfers (6 Var. = 3,2%) als ursprünglich (s. u. S. 191 f. 199 f.), u. s. w.

Ja, zu welchem Zweck führe ich denn da die Prozentrechnungen überhaupt aus? Dazu, um einen klareren Überblick über die Häufigkeit des betreffenden Zuges innerhalb des mir bekannten Variantenmaterials zu gewinnen; bei der Lektüre von Aarnes Märchenmonographien habe ich nur gar zu oft die Varianten, in denen ein bestimmter Zug vorkam, mühsam zusammenzählen und die erhaltene Ziffer mit der Gesamtzahl der Varianten vergleichen müssen. Und die tatsächliche Häufigkeit eines Zuges innerhalb des vorliegenden Gesamtmaterials ist denn doch keine so belanglose Grösse, wie meine Kritiker glauben: wenn z. B. im Schwanke vom alten Hildebrand der Liebhaber in 69,1% ein Geistlicher, in 20,2% nicht näher spezifiziert ist, in 4,3% überhaupt nicht vorkommt und nur in 6,4% deutlich als eine bestimmte weltliche (noch dazu ganz verschieden charakterisierte) Person bezeichnet wird, so müsste ich schon ganz besonders gewichtige Gründe haben, um dem Geistlichen die Ursprünglichkeit abzuspochen; da mir aber solche Gründe nicht bekannt sind, so nehme ich an, dass bereits in der Urform unserer Geschichte ein Geistlicher als Liebhaber aufgetreten ist (s. u. S. 196).

Wer meine vorliegende Monographie mit derjenigen über „Kaiser und Abt“ vergleicht, wird ein paar auffallende Unter-

schiede wahrnehmen. Erstens die sehr ausführliche Behandlung der literarischen Varianten, die in der vorigen Abhandlung unvergleichlich zahlreicher vertreten, aber nur ganz kurz aufgezählt waren; doch ist dieser Unterschied zwischen den beiden Schriften bloss ein scheinbarer, da eine ausführliche Untersuchung der literarischen Varianten von „Kaiser und Abt“ den einzig erschienenen, 527 Seiten starken ersten Band der russischen Ausgabe jenes Buches¹⁾ füllt. — Zweitens die kurzen Auszüge aus sämtlichen mündlichen Varianten des „alten Hildebrand“; aber auch für meine Untersuchung über „Kaiser und Abt“ hatte ich solche Auszüge angefertigt und sie nur weggelassen, um den auch ohnehin dicken Band der „FF Communications“ nicht noch weiter anschwellen zu lassen. — Drittens fehlt ein besonderes zusammenfassendes Kapitel „Die Geschichte des Schwanks“: da das Verhältnis der einzelnen Redaktionen des „alten Hildebrand“ zueinander viel durchsichtiger ist als bei dem Schwanke von „Kaiser und Abt“, konnte das genannte Kapitel mit demjenigen über die Redaktionen vereinigt werden. — Viertens fehlt auch ein Kapitel über den Einfluss der schriftlichen Varianten auf die mündlichen, und zwar aus einem sehr gewichtigen Grunde: weil ich nämlich einen solchen Einfluss auch nicht in einem einzigen Falle beobachtet habe (nicht einmal das gedruckte Grimmsche Märchen KHM 95 hat auf die mündliche Überlieferung zurückgewirkt). — Fünftens endlich fehlt ein Schlusskapitel „Allgemeine Beobachtungen“ (nämlich über die Verbreitung und das Leben von Volkserzählungen überhaupt) — wiederum aus dem Grunde, dass mir solche Beobachtungen von allgemeiner Bedeutung diesmal nicht gelungen sind. In dieser Hinsicht ist der wissenschaftliche Ertrag der vorliegenden Arbeit geringer als derjenige der Schrift über „Kaiser und Abt“; erstere bringt höchstens hinsichtlich der Methode etwas wirklich Neues: den meines Wissens ersten Versuch, die in eine internationale Volkserzählung eingeschalteten, in verschiedenen Sprachen überlieferten Strophen einer genauen Untersuchung zu unterziehen.

* *

1) *Вальтеръ Андерсонъ*, Императоръ и аббата: исторія одного народнаго анекдота, томъ I, Казань 1916 (= *Ученія Записки Императорскаго Казанскаго Университета* 82 (1915), nr. 8; 83 (1916), nr. 1. 2. 3. 4/5).

Nichts liegt mir ferner, als der vorliegenden Schrift Tadellosigkeit und Fehlerfreiheit zuzuschreiben. Bei einer derart komplizierten und weitschichtigen Arbeit schleichen sich trotz der grössten Sorgfalt und fortwährender Überprüfung des Geschriebenen, trotz sozusagen doppelter und dreifacher Buchführung immer wieder grössere oder kleinere Ungenauigkeiten und Versehen ein, die zwar meistens nur Kleinigkeiten betreffen, aber doch dem Verfasser gehörig die Laune verderben können. Es sind dies solche Sachen, wie die mir noch heute unbegreifliche Auslassung der Variante GG 56 auf S. 204. 213—215, ferner die zu späte Feststellung, dass das Dialektwort *parrinu* in RI 8 nicht (wie gewöhnlich) „Pate“, sondern „Pfarrer“ bedeutet, u. s. w. — überhaupt alle jene Sachen, die in dem Berichtigungsverzeichnis S. 325 stehen und mich wahrhaftig genug unangenehme Überraschungen haben erleben lassen; schon gar nicht zu reden von jenen Versehen und Irrtümern, die bis heute un bemerkt geblieben sind und erst von der Kritik werden herausgeholt werden.

Durch alle diese Einzelheiten werden die Resultate meiner Arbeit nur wenig berührt; einen desto grösseren Einfluss erwarte ich aber seitens der Publikation neuer, mir unbekannt gebliebener Varianten unseres Schwanks. Oben habe ich über die geringe Zahl der bisher bekannt gewordenen französischen, italienischen, holländischen u. s. w. Varianten geklagt; wenn sie sich aber merklich vermehren, wird man meine Schlüsse wohl an manchen Punkten ergänzen, berichtigen und umbauen müssen. Trotzdem wünsche ich, dass eine solche Sturmflut neuer Varianten recht bald in Erscheinung tritt — bald genug, damit ich noch selbst (in einem Nachtrag) meine Arbeit der Feuerprobe einer Materialvermehrung unterwerfen kann.

* *

Was die vorliegende Schrift Positives enthält, verdanke ich zu einem sehr grossen Teil der selbstlosen Hilfe einer langen Reihe von Fachgenossen — vor allem jenes Mannes, dessen Name auf dem Widmungsblatt steht und der mir — wie so vielen anderen Folkloristen — unzählige Male mit Rat und Tat beige standen hat, seit jenem Tage, wo ich als Kasaner Student (ich

arbeitete damals über Apuleius) von ihm einen dicken Brief mit eigenhändigen Abschriften schwer erreichbarer Texte erhielt.

An zweiter Stelle nenne ich die Gelehrten, die mir mit grösster Freundlichkeit eigene oder fremde handschriftliche Textaufzeichnungen zugänglich gemacht haben (die Reihenfolge ist alphabetisch, die Titel sind weggelassen): N. P. Andrejev (St. Petersburg), P. Ariste (Dorpat), J. Basanavičius † (Wilna), R. Berge (Skien), R. Th. Christiansen (Oslo), M. J. Eisen (Dorpat), H. Ellekilde (Kopenhagen), H. Grüner Nielsen (Kopenhagen), M. B. Jedemskij (St. Petersburg), E. Tang Kristensen (Vejle), J. Leite de Vasconcellos (Lissabon), S. Liljeblad (Lund), G. F. Meyer (Kiel), N. V. Nikoljskij (Kasan), K. Plenzat (Elbing), P. Popović (Belgrad), W. Wisser (Oldenburg i. Hlst.), R. Wossidlo (Waren). Von den genannten Gelehrten verdanke ich am meisten Herrn Prof. Dr. R. Wossidlo, von dem ich sage und schreibe zweiundfünfzig handschriftliche Aufzeichnungen des Schwanks vom alten Hildebrand erhalten habe — also mehr als ein Viertel meines ganzen Materials!

Damit ist aber die Liste der Forscher, von denen ich auf die eine oder andere Weise, in grösserem oder geringerem Umfange Hilfe empfangen habe, noch lange nicht erschöpft. Ich nenne folgende Namen (die Reihenfolge ist auch hier die alphabetische, und die Titel ebenfalls weggelassen): G. Amalfi † (Neapel), G. Bonfante (Rom), R. Corso (Neapel), E. Kieckers (Dorpat), Ch. Lehner (Charlottenburg), A. de Llano Roza de Ampudia (Oviedo), A. v. Löwis of Menar † (Berlin-Wilmersdorf), R. Menéndez Pidal (Madrid), I. Muşlea (Klausenburg), H. Mutschmann (Dorpat), E. C. Parsons (Lenox, Mass.), G. Polívka (Prag), K. Ramul (Dorpat), H. Schewe (Freiburg i. B.), E. Seemann (Freiburg i. B.), A. Solymossy (Budapest), A. Stender-Petersen (Dorpat), J. de Vries (Leiden), H. Werling (Dorpat), W. Wiget (Dorpat).

Allen hier genannten Personen spreche ich hiermit meinen wärmsten und herzlichsten Dank für die mir freundlich erwiesene Hilfe aus, und ebenso allen jenen Forschern, die ich oben nicht genannt habe und die mir (wie z. B. Fr. A. Bērzkalne in Riga oder S. Ó Duilearga in Dublin) auf meine Anfrage bloss geantwortet haben, dass der Schwank vom alten Hilde-

brand ihnen innerhalb ihres Spezialgebiets (in den erwähnten Fällen sind es die lettischen bzw. die irischen Märchen) bisher nicht begegnet sei. Auch solche negative Angaben sind für mich immer von grossem Werte gewesen.

Dorpat, den 4. Juli 1931.

Walter Anderson.

- L. Oh, little Dicky Wigbun thinks
 Who eats of his sweets and drinks of his drinks,
 And if God spares my life
 I will sleep with his wife
 Thru the green woods¹⁾ and below.
- H. Oh little Dicky Wigbun, he's not very fur,
 And out of my knapsack I'll have him to appear
 And if friends he don't like, I stand to his back
 Thru the green fields and below.

Schlussstrophe:

So they hung the old passenger all right away
 And they burnt Dicky's wife the very next day
 Thru the green fields and below.

Kap. 26. Huronen.

Am Hur 1 (184). Kanada, Prov. Quebec, la Jeune Lorette (Aug. 1914). Erz. v. Mme Prudent Sioui geb. Picard (über 50 Jahre alt), die die Geschichte von ihrer Mutter Marie Michaud verm. Picard gehört hatte.²⁾

M: Holzhauer. — F. — L: le prince. — H: un vieux cocassier³⁾.

F stellt sich zahnkrank, schickt M nach Paris, um „de l'eau de la fontaine de Paris“ zu holen. — In einen Korb (panier).

- L. C'est une jeune dame à l'abandon,
 Un beau pâté à trois pigeons,
 Kyrie christi,
 Un beau pâté à trois pigeons,
 Qui riait
 Kyrie eleison!

1) Bei der Wiederholung: wood.

2) C.-Marius Barbeau, Contes populaires canadiens, *Journal of American Folk-Lore* 29 (1916), 122—124 nr. 29 „L'eau de la fontaine de Paris“.

In dem Vorwort (S. 1—4) heisst es über die Familie Sioui: „Prudent Sioui, sa femme (née Picard), et David Sioui, des Canadiens-hurons illettrés, de la Jeune Lorette, Québec, tous âgés de plus de 50 ans“; da jedoch derselbe Prudent Sioui in *Journal of American Folk-Lore* 33 (1920), 369 (sowie Pl. XIV c) als „métis huron“ bezeichnet wird (letzteres also vielleicht auch für seine Frau gilt), und da ausserdem über die Nationalität der Marie Michaud nichts mitgeteilt wird, so könnte die vorliegende Variante auch als „Am RF 6“ bezeichnet werden.

3) „Mot dont la signification est inconnue, au Canada: „commerçant de poules“.“

- F. Mon mari est allé(-z) à Paris ;
 Il n'est pas paré d'en revenir,
 Kyrie christi,
 Il n'est pas paré d'en revenir
 A sa maison,
 Kyrie eleison.
- H. Dans mon chemin, je l'ai rencontré ;
 Je l'ai fait mettre dans mon panier,
 Kyrie christi.
 Mon panier est dessous le lit,
 Dans la maison,
 Kyrie eleison.
- D. J'entends le cocassier qui dit
 Que mon maître est dans son panier,
 Kyrie christi,
 Qui dit que mon maître est dans son panier,
 Dessous le lit,
 Kyrie eleison.
- M. J'étais à Paris et j'en suis revenu ;
 T'as été malade, mais tu l'es pu¹⁾.
 Tu sortiras de ma maison,
 Kyrie christi,
 Tu sortiras de ma maison
 A coups d' bâton,
 Kyrie eleison.

Kap. 27. Neger.

Am Neg 2 (185). Vereinigte Staaten, Louisiana, New Orleans (—1895). Erz. v. der kleinen Negerin Julia (7 Prytania Street).²⁾

M: sehr reicher Herr. — F. — LL („Gäste“). — H: „ein ti domestique yé té pélé Ti Margot“ = „a little servant called Little Margot“ (Mann!).

F stellt sich krank, schickt M mehrfach nach ungewöhnlichen Arzneien, zuletzt zum Meere nach Seewasser. — H hat F belauscht und holt M ein; er lässt M in einem grossen Korbe (panier) in den Tanzsaal hereintragen (die Gäste glauben, es sei darin ein feines Geschenk enthalten), und sagt dann plötzlich:

H. Ala mo maite révini.³⁾

1) = tu ne l'es plus.

2) *Alcée Fortier*, Louisiana folk-tales in French dialect and English translation, Boston and New York 1895 (= *Memoirs of the American Folk-Lore Society* 2), S. 86. 87 nr. 24 „Ein bon ti domestique“ = „The good little servant“.

3) = Here is my master come back.

Am Neg 3 (186). Bahama-Inseln, Andros, Fresh Creek (—1918). Erz. v. David Taylor (ca. 30 Jahre alt).¹⁾

M: heisst Little Dick Milton. — F. — L: a frien' she call de Arshman (Irishman). — H: alter Mann mit einem Sack auf der Schulter.

F stellt sich krank, schickt M mehrfach 20 Meilen weit nach Arznei. — In einen Sack (bag). — M haut dem L den Kopf ab.

²⁾F. Little Dick Milton he went on his journey,
Went on his journey, but not for to stay.
We 'll eat up his labor and drink up his wine,
We 'll call for few bottles mo' ale,
Mo' ale, mo' ale,
We 'll call for few bottles mo' ale.

L. Call for Granny Maria,
Granny, granny, oh!
Go, moder, you,
An' sen' for my granny, oh!

Zeittafel der Varianten.

Ein Gedankenstrich vor der Jahreszahl bedeutet „spätestens“. — Die unveröffentlicht gebliebenen Varianten sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

Ende des XV. Jahrh. (?): Plaijerw.

XVI. Jahrh. (gedruckt um 1600): Niederd.

—1611: *Puppensp.* (?)

Bald nach 1655: Crouch (siehe die Nachträge!).

1702/42: de Castro.

XVIII. Jahrh. (wohl vor 1781): Ter. sib. (aufgezeichnet).

1804: Ter. sib. (gedruckt).

—1819: GG 79.

—1822: GG 76, 78.

—1825: GG 74.

1838: Plaijerw. (gedruckt).

—1850: GG 77 (aufgezeichnet).

ca. 1850: GG 71 (gehört).

Anfang der 1850-er Jahre: GG 48 (gehört).

1) *Elsie Clews Parsons*, Folk-tales of Andros Island, Bahamas. Lancaster, Pa., and New York 1918 (= *Memoirs of the American Folk-Lore Society* 13), S. 78 f. nr. 37 „The husband in the bag“.

2) Melodie: siehe unten Teil IV Kap. 5.

- 1852: GG 77 (gedruckt).
 1857: *GD* 6.
 1858: GG 73 (aufgezeichnet).
 1850-er Jahre (?): *SR* 8.
 —1861: GG 59.
 —1862: *SR* 12.
 1859/64: Ter. olon.
 1865 (?): *SU* 7.
 1867: Averkijev.
 1868: *GD* 4.
 —1869: *SU* 5.
 1869 (?): *SU* 8, 9.
 1871: *GD* 7, 11.
 —1873: *RI* 7.
 1873: *GD* 10.
 1874: *GD* 9, *SR* 11 (aufgezeichnet).
 —1875: *RI* 8, *SU* 6.
 1875: *GD* 3, 12.
 —1878: *Alb* 1.
 —1879: GG 40, 75.
 1879: GG 48 (gedruckt), 73 (gedruckt).
 1876/80: *GD* 2 (aufgezeichnet).
 —1880: *GS* 1.
 1880: *RF* 1 (aufgezeichnet).
 ca. 1880: *GG I* (gehört).
 —1883: GG 72.
 —1884: *RF* 2.
 1884: *RF* 1 (gedruckt), *GD* 3 + 4 + 7 + 9 + 10 + 11 (gedruckt),
 SR 3 (aufgezeichnet).
 —1887: *GD* 8.
 1889: *SU* 1 A (aufgezeichnet).
 1877/91: *SRW* 2 (aufgezeichnet), 3 (aufgezeichnet).
 —1891: *RF* 3, 4, 5, GG 1, *SRW* 1.
 1891: *GG* 2, 8, 35, 36, *GD* 2 (gedruckt), *GN* 1.
 ca. 1891: *GG* 18, 30.
 1891/2: *GG* 3, 7, 21.
 ca. 1891/2: *GG* 13.
 —1892: *RI* 6, *SR* 13.
 1892: *GG* 4, 9, 23, 28, 33, 34, *SR* 5.
 ca. 1892: *GG* 10, 20, 37.

- ca. 1892/3: *GG* 5, 29.
 —1893: *SU* 2, 3, *SP* 1, 2.
 1893: *GG* 31.
 ca. 1893: *GG* 26.
 ca. 1890/5: *GG* 53.
 1892/5: *GG* 16.
 ca. 1892/5: *GG* 14, 15.
 ca. 1893/5: *GG* 19.
 —1895: *SR* 10, *Am Neg* 2.
 1895: *GG* 34 *A* (gehört), *SU* 14 (aufgezeichnet).
 ca. 1895: *GG* 17.
 ca. 1895 (?): *GD* 5.
 —1896: *RR* 1.
 1896: *SU* 15 (aufgezeichnet).
 —1897: *RI* 5, *SU* 4, *SC* 1.
 1897: *SU* 11 (aufgezeichnet).
 —1898: *SR* 9 (aufgezeichnet).
 1898: *SU* 14 (gedruckt), 15 (gedruckt).
 1899: *GG* 41, 42, 43, 44, 46, 47, 60 (aufgezeichnet), *SU* 11 (gedruckt).
 —1900: *RP* 3, *RI* 1, 3, *SS* 2.
 1900: *Ter. arch.* (aufgezeichnet), *SU* 12.
 1901: *GG* 62, *TČ* 1.
 —1902: *SU* 13, *As SR* 15.
 1903: *SRW* 2 (gedruckt), 3 (gedruckt).
 ca. 1903 (?): *GD* 1.
 1903/4: *SR* 2 (aufgezeichnet).
 1904: *Ter. arch.* (gedruckt), *GG* 60 (gedruckt), 61.
 1895/1905: *GG* 80 (aufgezeichnet).
 —1905: *GH* 1, 2, 3, 4, *SU* 1, 10, *Malt* 1 (aufgezeichnet).
 —1906: *RR* 2.
 1906: *GG* 63, 64, 80 (gedruckt), *Malt* 1 (gedruckt).
 —1907: *RI* 2.
 1907: *GG* 54.
 —1908: *GG* 65, 66, 67, 68, *SČ* 2 (aufgezeichnet).
 1909: *SR* 2 (gedruckt), 3 (gedruckt), 4 (aufgezeichnet).
 1910: *GG* 12, 71 (gedruckt), *GN* 5 *a*, 6, *Lit* 1.
 1911: *SS* 1.
 —1912: *GN* 2, 8¹⁾.

1) Über eine möglicherweise hierher gehörige rumänische Variante (*RR*) siehe oben S. 109.

1913: *GN 3*, *SC 2* (gedruckt).

1914: *RP 1* (aufgezeichnet), *GN 5 b*, *SR 9* (gedruckt), *SU 1 A* (gedruckt), *Am Hur 1* (aufgezeichnet).

1915: *SR 4* (gedruckt).

ca. 1915: *GG 24* (gehört).

1914/6: *GE 1* (aufgezeichnet: siehe die Nachträge!).

—1916: *GG 57*, *58*.

1916: *RP 1* (gedruckt), *Am Hur 1* (gedruckt).

1916/7: *Af Neg 1* (aufgezeichnet).

1917: *SR 11* (gedruckt).

1914/8: *SC 3* (gehört).

—1918: *Am Neg 3*.

1920: *RE 2* (aufgezeichnet), *GN 4*.

—1923: *RP 2*, *GN 7*.

1923: *RE 1* (aufgezeichnet), *GE 1* (gedruckt: siehe die Nachträge!), *Af Neg 1* (gedruckt), *Am GE 2* (aufgezeichnet).

1924: *SR 7*.

—1925: *GG 55*, *SC 3* (aufgezeichnet).

1925: *RE 1* (gedruckt), *2* (gedruckt), *GG 11*, *22*, *24* (aufgezeichnet), *25*, *32*, *39*, *45*, *70*, *Am GE 2* (gedruckt).

—1926: *SR 1*.

1926: *GG 49*, *50*, *51*, *52*, *69*, *SR 6*.

—1927: *RI 4*.

1928: *GG 6*, *38*.

—1929: *As Gre 1*.

1929: *GG I* (aufgezeichnet), *II* (siehe die Nachträge!), *27*, *56*, *SR 14*.

1930: *GG 34 A* (aufgezeichnet).

Vierter Teil.

Vergleichende Analyse.

Kap. 1. Allgemeine Übersicht des Variantenmaterials.

Wenn wir unser gesamtes Variantenmaterial vom geographischen Standpunkt aus überblicken, so fällt uns zunächst in die Augen, dass wir es mit einem Schwanke von ausgesprochen europäischer Verbreitung zu tun haben: stehen doch den 180¹⁾ europäischen Varianten bloss 8 aussereuropäische gegenüber, von denen 2 aus dem Munde sibirischer Grossrussen stammen, 1 aus dem Munde eines kleinasiatischen Inselgriechen (von Rhodos), 1 aus dem Munde einer Angloamerikanerin (aus Nordcarolina) und 3 aus dem Munde von Negern (von den Kapverde-Inseln, den Bahama-Inseln und aus Louisiana), während die achte unter den französierten Huronen Kanadas aufgezeichnet worden ist; dabei gehen die Varianten aus Louisiana und Kanada unbedingt auf französische Vorlagen zurück, die Kapverde-Variante auf eine portugiesische, die Bahama-Variante auf eine englische. Besonders auffallend ist der Umstand, dass in Asien unser Schwank ausserhalb Sibiriens und der Insel Rhodos noch nirgends nachgewiesen worden ist.

1) Die unselbständige literarische Variante D. V. Averkijevs (oben S. 83 nr. 8) wird hier (ebenso wie bei allen weiteren statistischen Berechnungen) nicht mitgezählt. — Dagegen sind die drei unten in den Nachträgen wiedergegebenen Varianten Crouch (3A, 3A), GG II und GE 1 überall in Betracht gezogen.

Von den 188 selbständigen Varianten ist beinahe die Hälfte noch niemals veröffentlicht worden: RP 2, GG I, II, 2-34, 34 A, 35-39, 41-47, 49-54, 56, 61-64, 69, 70, GD 1, 3-7, 9-12, GN 1, 3-7, Lit 1, SR 1, 5-7, 14, SU 6-10, SS 1, TČ 1 (91 Varianten). — Die ebenfalls ungedruckte Variante SR 8, deren Manuskript unlängst verloren gegangen ist, habe ich nur in einem kurzen gedruckten Auszug benutzen können. — Von dem ungedruckten deutschen Puppenspiel hat sich leider nur der Titel erhalten. — Über die künstliche gedruckte Variante GD 3 + 4 + 7 + 9 + 10 + 11 s. oben S. 145 Fussn. 1.

Da in dem europäischen Material die wichtigsten romanischen, germanischen und slavischen Völker mehr oder weniger vollzählig vertreten sind, so gewinnen wir zunächst den Eindruck, als sei unser Schwank so ziemlich in ganz Europa verbreitet; bei näherem Zusehen treten uns aber empfindliche Lücken vor Augen. Es fehlen in unserer Völkerliste die Basken; es fehlen alle keltischen Völkerschaften, sogar die „Bretons bretonnants“ der Niederbretagne, bei denen man doch sonst soviel volkskundliches Material gesammelt hat (dagegen ist die Oberbretagne durch eine französische Variante vertreten); es fehlen höchst auffallenderweise die erzählungsfreudigen Wallonen und Vlamen, bei denen es doch sehr grosse Materialsammlungen gibt (nur die alte Posse vom Plaijerwater stammt aus den südlichen Niederlanden, und zwar wahrscheinlich aus Antwerpen); es fehlen die Letten, bei denen die aufgezeichneten Märchen nach vielen Tausenden, sowie die Esten¹⁾ und Finnen, bei denen sie nach Zehntausenden zählen; es fehlen die finnisch-ugrischen, turko-tatarischen und kaukasischen Fremdvölker Russlands (abgesehen von einer einzigen schlechten tschuwaschischen Variante); es fehlen die Ungarn, die Bulgaren und die Türken (wie ja auch sämtliche Mohammedaner Asiens und Nordafrikas).

Aber auch in jenen Ländern, wo der Schwank vom alten Hildebrand bekannt ist, ist derselbe keineswegs gleichmässig verbreitet: so ist er z. B. in Spanien — abgesehen von der alten literarischen Variante de Castros — bisher nur in dem abgelegenen Asturien aufgezeichnet worden; von Frankreich ist nur der westliche Teil vertreten, und zwischen der Oberbretagne einerseits, Holland und Deutschland andererseits klafft eine riesige Lücke; von den 82 modernen deutschen Varianten entfallen 77 auf Norddeutschland, 1 auf Hessen, 1 auf Schwaben, 1 auf Deutschböhmen, 1 auf das „Österreichische“ und 1 auf Westungarn; von Schweden ist nur die im äussersten Süden gelegene, in starkem Verkehr mit Dänemark befindliche Provinz Halland vertreten, von Rumänien — nur Siebenbürgen.

Auch die rein zahlenmässige Verteilung der Varianten unter die einzelnen Völkerschaften und Völkergruppen ist nichts weniger als gleichmässig: den 114 germanischen Varianten stehen

1) Die Variante SR 14 ist zwar in Estland aufgezeichnet worden, stammt aber aus dem Munde einer russischen Erzählerin (über SR 5 vgl. oben S. 157 Fussn. 1).

nur 44 slavische und 21 romanische, sowie 9 anderweitige gegenüber, und unter den germanischen haben wiederum die 85 deutschen ein entschiedenes Übergewicht — obschon im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die 12 dänischen und 8 norwegischen Varianten mehr ausmachen.

Die so ungleichmässige Verteilung der Varianten erklärt sich zu einem sehr grossen Teil natürlich durch die verschiedene Intensität der wissenschaftlichen Sammelarbeit in den einzelnen Ländern: so verdanken z. B. von den 53 Mecklenburger Aufzeichnungen nicht weniger als 51 nur dem unermüdlichen Fleisse Prof. Dr. Richard Wossidlos ihr Dasein. Dennoch reicht eine solche Erklärung bei weitem nicht aus, und wir müssen nicht nur die — wie es scheint — vollständige Unbekanntheit unseres Schwanks bei vielen Völkerschaften konstatieren, sondern auch seine ganz ausserordentliche Beliebtheit in einzelnen Ländern — besonders in Norddeutschland¹⁾, Dänemark und Norwegen.

Eine der Ursachen, die das Eindringen des Schwanks vom alten Hildebrand zu verschiedenen kleineren Völkerschaften Europas verhindert haben, scheint in den *daria* eingeschalteten Liedstrophen zu liegen, die es natürlich nicht leicht ist in eine wildfremde Sprache zu übersetzen. Man beachte, dass von den 188 Texten nur fünf in einer nichtromanischen, nichtgermanischen und nichtslavischen Sprache erzählt worden sind, nämlich ein litauischer, ein griechischer, ein albanischer, ein tschuwaschischer und ein maltesisch-arabischer; dabei lassen der litauische und der tschuwaschische Text die schwer zu übersetzenden Strophen einfach weg! Diese unglückseligen Strophen werden wohl auch der Grund dafür gewesen sein, dass weder baskische, noch keltische, lettische, finnisch-ugrische oder kaukasische Erzähler sich an unseren Stoff gewagt zu haben scheinen.

Wenn wir nun endlich zum chronologischen Standpunkt übergehen, so fällt die geringe Zahl der älteren literarischen Varianten auf. Die niederländische Posse vom *Plaijerwater* stammt wohl noch aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, das niederdeutsche

1) Freilich nicht im ganzen Norddeutschland, denn eine von Prof. Dr. Karl Plenzat (im Namen des Elbinger Volkskundlichen Archivs) auf meine Bitte im Frühjahr 1929 in Ost- und Westpreussen veranstaltete Umfrage hat nur zwei fragmentarische Varianten unseres Schwanks zutage gefördert: GG I und II!

Lied vom Kaufmann zu Stralsund ist um das Jahr 1600 gedruckt worden, das verlorene deutsche Puppenspiel vom alten Hildebrand ist im XVI. oder XVII. Jahrhundert entstanden (jedenfalls vor 1611), Humphrey Crouchs englische Anekdote um die Mitte des XVII. Jahrhunderts (bald nach 1655), und das spanische Entremés Fernando de Castros im Anfang des XVIII. Jahrhunderts (vor 1742); die zuerst im XVIII. Jahrhundert (zwischen 1721 und 1781?) aufgezeichnete russische Byline vom Kaufmann Terentij wird spätestens im XVI. Jahrhundert gedichtet worden sein. Alle übrigen Texte sind erst im XIX. und XX. Jahrhundert aufgezeichnet worden, und zwar am frühesten die deutsche Variante „aus dem Österreichischen“, die in der Grimmschen Sammlung im Jahre 1819 abgedruckt worden ist (GG 79).

Kap. 2. Die handelnden Personen.

Zahl der handelnden Personen.

Die Normalzahl der handelnden Personen ist von den ältesten Varianten an überall vier: der Ehemann, seine untreue Frau, deren Liebhaber und der Helfer des Mannes, der diesen in einem Korbe, Sacke oder Strohbündel heimlich ins Haus zurückbringt. Der Liebhaber und der Helfer werden zuweilen (wenn auch sehr selten) vervielfacht¹⁾; fehlt einer von beiden²⁾, so ist die Variante offenkundig verderbt oder fragmentarisch; eine Entstellung ist es auch, wenn in der Variante SR 6 Liebhaber und Helfer zu einer Person zusammenfließen.

Andererseits erscheint jede weitere handelnde Person als überflüssig, als wirkliches „fünftes Rad am Wagen“; solche Personen treten auch tatsächlich (abgesehen von der literarischen Bearbeitung de Castros) so gut wie nirgends auf³⁾.

Eine Ausnahme bildet nur die Dienstmagd, die in drei französischen (RF 1, 3, 4) und einer huronischen Variante (*Am*

1) Mehrere Liebhaber: SR 1, 9, SRW 1, SU 12, SČ 3, SS 1, *Am* Neg 2 (7 Var. = 3,7% der Gesamtzahl). — Mehrere Helfer: Ter. sib. olon. arch., RE 2, Lit 1, SS 1, 2 (7 Var. = 3,7%).

2) Liebhaber fehlt: GG 33, Lit 1 (?), SR 4, 10, SU 13 (?), 14, 15 (?), TČ 1 (8 Var. = 4,3%). — Helfer fehlt: GG 3 (?), 4, 33, 52, 68, SR 10, SU 4, TČ 1 (8 Var. = 4,3%). — Frau fehlt: nur der Kinderreim GG 33.

3) Vgl. allenfalls noch die Variante SRW 1, wo der Helfer (ein alter Spielmann) von dem Nachbar des Ehemanns angeleitet wird.

Hur 1) eine übrigens ziemlich nichtssagende Strophe zu singen hat; in dem Negermärchen aus Louisiana *Am Neg* 2 hat sich diese Dienstmagd in einer Diener verwandelt, ist aber noch immer an ihrem weiblichen Namen *Ti Margot* und an ihrer (hier zu Prosa gewordenen) Strophe zu erkennen: jedoch wird sie hier mit dem Helfer identifiziert. — Merkwürdigerweise singt auch in einer norwegischen Variante (GN 8) eine Dienstmagd eine Strophe (freilich anderen Inhalts), doch scheint dies reiner Zufall zu sein.

I. Der Ehemann.

Der Beruf des Ehemanns wird in den Varianten durchaus nicht immer angegeben. Es finden sich über diesen Punkt folgende Daten:

Bauer — RI 1, 2, GG 1, 2, 4—6, 11, 13, 15, 16 (?), 17 (?), 26, 32, 40, 45—47, 51, 52, 55, 56, 60, 62, 63, 71, 79, GD 2, 3, 5, 6, 8, 12, GS 1, SR 3, 8, SU 1 A, 5, 8, 10—12, SC 1—3 (45 Varianten = 23,9% der Gesamtzahl).

Müller — GG 77.

Gastwirt — *Plaijerw.* (v. 228 f.), *de Castro* (v. 91. 106), GG 64 (3 Var.).

Kaufmann — *Niederd., Ter. sib.*, GG 72, 73 (4 Var.).

Bäckermeister — GG 80.

Tischler — GG 69.

Töpfer — GG 68 („Pütjer“, der Töpferwaren in einer Kiepe verhausiert).

Strohdachdecker — RF 1.

Maultiertreiber — RP 1.

Jäger — TC 1.

Holzhauer — *Am Hur* 1.

Schafhirt — RR 2.

Priester — RR 1, SR 1, 2, 6, 10, SU 7, *As* SR 15, Gre 1 (8 Var. = 4,3%).

Küster — GG 53.

Wie wir sehen, hat der Bauer durchaus das Übergewicht — und dieses Übergewicht würde noch viel fühlbarer sein, wenn man alle jene Varianten hinzurechnen wollte, wo die Handlung in einem mehr oder minder deutlich erkennbaren bäuerlichen Milieu spielt, ohne dass das Wort „Bauer“ ausdrücklich

im Texte vorkäme. So ist der Schauplatz z. B. in Lit 1 und SU 1 ein Dorf (übrigens ist auch der Tischler in GG 69 ein Dorfbewohner), und fast in allen Varianten, wo der Helfer ein Knecht ist, wird sich der Erzähler dessen Herrn als Bauern vorgestellt haben (so besonders in Skandinavien). Auch sonst würden die Erzähler, wenn sie von den Aufzeichnern nach dem Berufe des Ehemanns gefragt worden wären, fast überall die gleiche Antwort gegeben haben: „ein Bauer“.

Freilich ist in der ältesten Variante unseres Schwanks, nämlich Plajjerw., sowie in der hochwichtigen Fassung de Castros der betrogene Ehemann keineswegs ein Bauer, sondern ein Gastwirt: doch handelt es sich in beiden Fällen offenbar um einen Versuch, die nicht ganz bescheidene Bitte des Helfers um ein Nachtlager anständig zu motivieren. Eine solche Motivierung ist aber ziemlich überflüssig, da in den meisten Ländern im Bauernleben die Bitte um ein Nachtlager etwas ganz Alltägliches ist.

Besondere Beachtung verdienen die beiden einzigen unter unserem Material sich vorfindenden epischen Lieder — das niederdeutsche und das grossrussische (Ter. sib.), die beide übereinstimmend als Helden einen reichen Kaufmann vorführen. Da die russische Byline unbedingt im Nowgorodschen Gebiet entstanden ist, und zwar wohl spätestens im XVI. Jahrhundert, und da Nowgorod zur Hanszeit unter starkem niederdeutschem Kultureinfluss stand, so werden wir hier wohl einen genetischen Zusammenhang annehmen und voraussetzen dürfen, dass schon in sehr früher Zeit sich im hanseatischen Norddeutschland eine Lokalredaktion unseres Schwankes gebildet hatte, worin der Bauer durch einen reichen Kaufmann ersetzt war. Überreste dieser Lokalredaktion haben wir vielleicht noch in zwei modernen Varianten — einer hannöverischen (GG 72) und einer westfälischen (GG 73) — vor uns.

Eine besondere Stellung nehmen auch jene acht Varianten ein, wo als betrogener Ehemann ein Priester figuriert: zweifellos ist hier die Person des Ehemanns derjenigen des Liebhabers angeglichen worden, denn in SR 1, 2, SU 6, *As* SR 15 erscheinen als Liebhaber ebenfalls Vertreter der (niedereren) Geistlichkeit (Diakon oder Djačok; in RR 1 und *As* Gre 1 bleibt der Beruf des Liebhabers unbekannt, in SR 10 fehlt der Liebhaber ganz, in SR 6 ist er merkwürdigerweise mit dem Helfer iden-

tisch). Wie man sieht, beschränkt sich diese Erzählungsform fast ausschliesslich auf Russland, ist aber dafür dort stark verbreitet. — Eine ähnliche Erscheinung findet sich übrigens auch in GG 53: der Ehemann ist Küster, der Liebhaber Pastor.

Dagegen ist der Maultiertreiber in RP 1 dem Helfer angeglichen (letzterer ist hier dementsprechend zum Maultiertreiber knecht degradiert worden); ebenso der Bäckermeister in GG 80 dem als Helfer auftretenden Bäckerbuben, der Tischlermeister in GG 69 dem wandernden Tischlergesellen. Der hausierende Töpfer in GG 68 hat einfach den Beruf des aus dieser Variante verschwundenen Helfers übernommen.

Alle übrigen noch vorkommenden Berufe sind rein zufällig.

Den grossen Reichtum des Ehemanns erwähnt ausser den beiden schon besprochenen „Kaufmannsvarianten“ *Niederd.* und *Ter. sib.* nur noch GN 8, SU 1 und *Am Neg* 2 („ein michié qui té bien riche“ = „a gentleman who was very rich“¹⁾).

Was das Alter des Ehemanns anbetrifft, so ist es am natürlichsten ihn sich als bejahrt zu denken, und so wird er vielleicht schon im Urtext geschildert worden sein; sicher ist letzteres aber keineswegs, denn wir finden einen entsprechenden ausdrücklichen Hinweis nur in den Varianten *Puppensp.*, de *Castro*, *Ter. sib. arch.*, RF 1, GG 2, 29, 43, 51, 62, 73, 76, 78, 79, GH 2, GD 2, SR 9, 11, SU 1, SP 1 (20 Var. = 10,6%). Wenn jedoch der Ehemann in Lit 1 jung ist, so ist dies eine offenkundige Entstellung.

In GG 49 und GG 60 heisst es, Hans Hildebrand sei ein „kleiner“, in GG 57 — ein „ganz kleiner Mann“, in GG 76 — der alte Hildebrand sei „klein und schwarz“; in GE 1 trägt der Ehemann den Namen „Little Dicky Milburn“, in *Am GE* 2 — „Little Dicky Wigbun“, in *Am Neg* 3 — „Little Dick Milton“ (zusammen 7 Var. = 3,7%). Sein kleiner Wuchs soll jedenfalls erklären, wie er sich in einer Kiepe oder einem Sacke hat tragen lassen können.

Was den Namen des betrogenen Ehemanns anbetrifft, so liefert uns unser Material folgende Angaben:

Hans Hildebrand(t) — GG 1, 2, 5, 6, 8, 9, 11—13, 15—19, 20 (?), 21—28, 31, 32, 34, 34 A, 35, 38—41, 44—51, 53—57, 58 (?), 59—63, 66, 67, 69, 70 (55 Var. = 29,3%).

1) In GG 13 ist der Ehemann umgekehrt ein armer Bauer.

- Hans Hinnerk Hildebrand — GG 52; Hans Hin-
rich Hildebrand — GG 71.
Hans Hillebrand — GG 65, 72.
Hans Hallebrand — GG 75.
Hans Hilgenbrand — GG 29.
Hildebrand(t) — Puppensp., GG I, II, 4, 7, 14, 30, 33, 36,
37, 42, 43, 68 (Meister H.), 74, 76, 78, 79 a (17 Var. = 9,0%).
Hillebrand — GG 10, 64, 73, GH 1, 2 (5 Var.).
Hillenbrand — GG 77.
Willebrordus van Willebrand — GH 4.
Ofenbrand — GG 79 b.
Alebrand — GN 1, 2.
Alebrann — GN 3.
Adelsbrand — GN 5, 6.
Abrann — GN 4.
Werrenbracht — Plaijerw.
Knud Krænsen — GD 8.
Ovelha — RP 3.
Juan — RE 1, 2.
Gianni — RI 6.
Ivan — SU 5, 13—15 (4 Var.).
Barrassan — RF 5.
Ciliegia — RI 1.
Little Dicky Milburn — GE 1; Little Dick Mil-
ton — *Am Neg* 3; Little Dicky Wigbun — *Am GE* 2.
William of Wansor — Crouch.
Adam — Lit 1.
Terentij — Ter. sib. olon. arch.
Terentjišče — Ter. sib. arch.
Terentij Daniljevič — Ter. olon.
Gregor (8 Var. = 4,3%):
Grzegorz — SP 1, 2;
Hryhoryj — SU 6, 12;
Hryhor — SU 1, 6, 10;
Ryhòry — SRW 3;
Hryúkó — SU 12;
Griša — SR 1.
Jehor (d. h. Georg) — SU 1 A, 2.
Mikita (d. h. Niketas) — SR 3 a.
Ondrij (d. h. Andreas) — SR 3 b.

Garasim (d. h. Gerasimus) — SR 11.

Ramàn (d. h. Romanus) — SRW 2.

Martin — SC 1, 2.

Die übrigen Varianten geben überhaupt keinen Namen.

Wie wir sehen, sind sehr viele dieser Namen rein zufällig; eine besondere Besprechung verdienen nur die Namen Hans Hildebrand bzw. einfach Hildebrand, Alebrand, Werrenbracht, Juan, Ivan, Barrassan, Little Dicky Milburn (u. ä.), William of Wansor, Terentij, Gregor bzw. Jehor, Ramàn und Martin.

Der Name Hildebrand mit oder ohne Zusatz von „Hans“ beherrscht heutzutage das gesamte deutsche und holländische Gebiet und ist bereits für das deutsche Puppenspiel des XVII. Jahrhunderts bezeugt; „Hillebrand“ ist eine lautgesetzlich richtige dialektische Nebenform von „Hildebrand“; „Hillenbrand“, „Hilgenbrand“, „Hallebrand“ und gar „Ofenbrand“ sind zufällige Entstellungen; in dem holländischen „Willebrordus van Willebrand“ macht sich der Einfluss des Namens des im nahen Echternach verehrten St. Willibrord bemerkbar.

Stände der Name „Hildebrand“ auch in der Posse vom Plaijerwater, so könnte man vielleicht daran denken, ihn bereits für die Urform des Schwankes in Anspruch zu nehmen: nun finden wir aber in jener Posse einen ganz anderen, nur im Tonfalle ähnlichen Namen — Werrenbracht. Bolte¹⁾ nimmt deshalb an, dass der Name „Hildebrand“ erst in Deutschland in die aus niederländischer Quelle übernommene Posse eingefügt worden sei; ich hingegen möchte im Hinblick auf die sehr archaischen modernen holländischen Varianten eher die Vermutung aufstellen, dass der Name Hildebrand schon in den Niederlanden in unseren Schwank eingedrungen und dann nach Deutschland weitergewandert ist. Ob das nur einmal belegte „Werrenbracht“ das Ursprüngliche ist, ist ebenfalls sehr zweifelhaft: es ist durchaus möglich, dass der Ehemann in der Urfassung einen ganz anderen oder überhaupt keinen Namen getragen hat.

Ist Hildebrand oder Hans Hildebrand das ursprünglichere? Zahlenmässig hat letztere Form unbedingt das Übergewicht (61 Varianten gegen 23), doch ist sie in ihrer Verbreitung durchaus auf Norddeutschland beschränkt; sowohl die holländischen Varianten, als die drei alten Grimmschen aus

1) Bolte-Polivka II 377; vgl. oben S. 8. 31.

Hessen, Deutschböhmen und „dem Österreichischen“ und die Meiersche aus Schwaben weisen das einfache „Hildebrand“ auf, ebenso sechzehn norddeutsche Varianten und — was vielleicht noch wichtiger ist — das alte deutsche Puppenspiel. Ich halte daher „Hans Hildebrand“ für eine im Laufe der Zeit sehr beliebt gewordene Erweiterung des ursprünglichen einfachen „Hildebrand“; der Grund für die Änderung lag offenbar darin, dass der Name „Hildebrand“ als Taufname allmählich ausser Gebrauch kam, als Familienname dagegen weiterlebte und sogar sehr gewöhnlich wurde: und wollte man ihn durch einen Taufnamen ergänzen, so bot sich das alliterierende „Hans“ von selbst als bequeme Aushilfe dar.

Überaus interessant ist das norwegische „Alebrand“, das hier in Telemark (nicht aber in Trøndelag und Nordland!) sehr fest überliefert ist. Der Name stammt selbstverständlich aus dem deutschen „Hildebrand“, das ja aus Norddeutschland nicht nur in der Form „Hillebrand“, sondern sogar in der zufälligen Nebenform „Hallebrand“ (GG 75, Köln) belegt ist. Nun trägt aber der Ehemann in Dänemark nur in einer einzigen Variante (GD 8) einen Namen, noch dazu einen ganz zufälligen (Knud Krænsen), während er in den sämtlichen elf übrigen Varianten anonym ist (und ebenso in der einzigen schwedischen Variante)!

Wir haben es also bei dem norwegischen „Alebrand“ und dem deutschen „Hildebrand“ mit einem typischen Falle von disjunkten Arealen zu tun, mit einer Erscheinung, die hier zwei Erklärungen zulässt: 1) entweder stammen die norwegischen Varianten nicht aus Dänemark, sondern sind direkt übers Meer aus Norddeutschland eingeschleppt worden (etwa durch die in den norwegischen Hafenstädten einst so zahlreichen deutschen Kaufleute); 2) oder aber der Name „Hildebrand“ ist ursprünglich auch in den dänischen Varianten unseres Schwankes vorgekommen und erst im Laufe der Zeit hier (wohl infolge seiner Ungewöhnlichkeit) ausgestorben, während er sich in Norwegen bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Nun weisen die norwegischen Varianten trotz des Namens „Alebrand“ mit den dänischen, wie wir noch sehen werden, so viele Berührungspunkte auf (viel mehr als mit den norddeutschen!), dass die erste Möglichkeit eigentlich ausgeschlossen ist und nur die zweite übrig bleibt.

Der Name Juan scheint für die asturischen Varianten charakteristisch zu sein, wie der Name Martin für die tschechischen und der Name Ivan für einen Teil der ukrainischen (auch Ramàn in SRW 2 dürfte als Reimwort für Ivan eingetreten sein); der Name Terentij bzw. Terentjišče kommt nur in der russischen Byline vor, dafür aber in ihren sämtlichen Varianten (vgl. hierzu oben S. 79—81).

Sehr merkwürdig ist der Name Barrassan in der südwestfranzösischen Variante RF 5 (Pays d' Albret), weil es in der süditalienischen Variante RI 3 (Provinz Salerno) heisst, der (hier anonyme) Ehemann solle aus Gallegallicchio „na penna de barbasà“ holen. Es scheint hier durchaus ein genetischer Zusammenhang vorzuliegen (wie ich noch unten zeigen will, werden durch das Wettmotiv die portugiesischen, spanischen, französischen, italienischen und griechischen Varianten zu einer engeren Gruppe vereinigt).

Die drei modernen in englischer Sprache aufgezeichneten Varianten stimmen hinsichtlich des Namens des Ehemanns sehr deutlich miteinander überein: Little Dicky Milburn (GE 1), Little Dicky Wigbun (Am GE 2), Little Dick Milton (Am Neg 3)¹). Dagegen weist die mit ihnen sonst sehr nahe verwandte alte englische Fassung von Humphrey Crouch einen ganz anderen Personennamen auf (der wohl kaum als ursprünglich angesehen werden darf): William of Wansor.

Von grosser Wichtigkeit ist der Name Gregor bzw. Jehor in den Varianten SR 1, SRW 3, SU 1, 1 A, 2, 6, 10, 12, SP 1, 2. Die enge Zusammengehörigkeit der polnischen Varianten mit den ukrainischen wird durch den Reim *Grzegorza — morza* in der Strophe der Frau bewiesen (SU 1, 1 A, 2, 6, 10, 12, SP 1, 2), der Zusammenhang zwischen der weissrussischen Variante und den ukrainischen — durch den Reim *Ryhòry — hawòry* in der Strophe des Helfers (SRW 3, SU 1, 1 A, 2, 6, 12). Ob der Name „Gregor“ in unserem Schwank von den Polen zu den Ukrainern gekommen ist oder umgekehrt, ist nicht ganz leicht zu entscheiden: die nahen Beziehungen zwischen dem Strophentext der polnischen und der tschechischen Varianten machen jedenfalls die erstere Annahme zu der wahrscheinlicheren; die (vereinzelte) weissrussische Variante stammt aber zweifellos aus ukrai-

1) Milburn dürfte das ursprünglichste sein, da hieraus mit Leichtigkeit einerseits Wigbun, andererseits Milton entstehen konnte.

nischer, nicht aus polnischer Quelle, denn das Verbum *hawòry* („spricht“) reimt zwar im Weissrussischen und Ukrainischen mit dem Namen „Gregor“, nicht aber im Polnischen (*Grzegorz* — *gwarzy*). Die grossrussische Variante SR 1 (aus dem äussersten Nordrussland) ist zwar sehr weit von den übrigen aufgezeichnet und der (auch in Grossrussland beliebte) Name Griša keineswegs durch den Reim gesichert, doch weist der Text auch sonst (besonders in der Strophe des Helfers) ein paar merkwürdige Übereinstimmungen mit -SU 11 und 12 auf, so dass eine Verschleppung aus der Ukraine nicht unmöglich erscheint.

II. Die Frau.

Über die untreue Ehefrau wird uns in den Varianten viel weniger mitgeteilt als über ihren Mann. Dass sie (im Gegensatz zu ihrem alten Manne) jung sein muss, liegt nahe genug, wird aber nur sehr selten erwähnt: Niederd.¹⁾, Ter. sib. olon. arch., RF 1, GG 69, 71—73, SRW 2 (neuvermählt), SU 1 (11 Var. = 5,9% der Gesamtzahl), — etwas häufiger, dass sie *h ü b s c h* ist: Niederd., de Castro, RF 1, GG 51, 55, 60, 69, 71, 72, GD 2, 8, 9, Lit 1, SU 1, SČ 3, Malt 1, *As Gre* 1 (17 Var. = 9,0%). Wenn sie in SR 9 und 11 direkt als alt bezeichnet wird, so kann dies vielleicht durch die Gedankenlosigkeit der Erzähler erklärt werden: ist doch „старикъ да старуха“ („ein alter Mann und eine alte Frau“) in russischen Märchenanfängen eine feststehende Formel. In GG 55, 59, TČ 1 wird die Frau als sehr *faul* geschildert, doch ist dies eine zufällige Entstellung (die sich in GG 55 und 59 durch Kontamination mit dem Schwanke Aarne 1405 erklärt)²⁾.

An Eigennamen werden nur folgende angegeben:

Cathalina — de Castro.

Karen (d. h. Katharina) — GD 8.

Kaška (Käthchen) — SU 12.

Avdotja (Eudokia) Ivanovna — Ter. sib.

Prasofja (Praskovja) Ivanovna — Ter. arch.

María de Ramos — RE 1.

María — RE 2.

1) De Boucks Text 1, 2: Junckfrouwlin.^e

2) Die Kinderlosigkeit der Frau wird in GD 9 und SR 6 ausdrücklich erwähnt, doch scheint sie auch sonst überall vorausgesetzt zu werden.

Marute (Mariechen) — Lit 1.

Donna Rosa — RI 3.

Huspreid — GN 2¹⁾.

Halja — SU 1 A.

Aninka (Ännchen) — SČ 2.

Alle diese Namen scheinen rein zufällig zu sein, ausgenommen Avdotja bzw. Prasofja Ivanovna in der russischen Byline und María in den beiden asturischen Varianten.

III. Der Liebhaber.

Über den Beruf etc. des Liebhabers der ungetreuen Frau werden folgende Angaben gemacht:

Pfarrer — Plajjerw., Crouch, RE 2, RF 1—4, RI 1, 3, 5 (Beichtvater), 7 (do.), RR 2, GG I, 1 („katholischer Pastor“), 2, 4—6, [7], 8, 9, [10], 11, [12], 13, 14, [15], [16], 17, [18—20], 21, 25—28, [29], 30, 32, 34²⁾, [37], 39, 40, 44—47, 49, 51, 53—60, 61 (?), 92³⁾, 63, 64, 67, 69, 71, 72 (reformierter Pastor), 73, 75—80, GH 1, 3, GE 1, GD 1, 3—12, GS 1, GN 2 (Exmönch), 3, 7, SR 3, 5, 9 (mehrere), 11, 13, SRW 2, 3, SU 1, 1 A, 5, 12, SČ 2, 3 (drei), SS 1 (zwei) (105 Var. = 55,9% der Gesamtzahl).

Vertreter des niederen Weltklerus (13 Var. = 7,0%):

Diakon — SR 1, SU 7, *As* SR 15;

Djak — SR 9 (mehrere), SU 2—4, 6, 10—12; Dja-

čok — SR 1, 2;

Psalmensänger (mehrere) — SR 9;

Ponomarj — SU 12;

Sakristan = de Castro.

Mönch — Niederd., RP 1, 2 (als Arzt verkleidet), RI 2, 4, GD 2, GN 1 (ein Mann namens Monk!), 2 (Exmönch, jetzt Priester), 4—6, 8 („hulbænk munk“: Umschreibung für „Liebhaber“!), *Af* Neg 1 (13 Var. = 7,0%).

Abt — RI 6.

Fürst („le prince“) — *Am* Hur 1.

1) Der Name ist wahrscheinlich erst bei der literarischen Bearbeitung eingefügt worden.

2) Der Text ist bloss ein sinnloser Kinderreim.

3) Wenn der Pastor hier nicht direkt als Liebhaber der Frau erscheint sondern mit ihr nur heimlich Karten spielt, so ist dies sicher bloss eine absichtliche Abschwächung.

Arzt — RP 2 (Mönch als Arzt verkleidet), RF 5, Malt 1 (3 Var.).

Knecht — SR 6 (identisch mit dem Helfer!), SU 8, 9 (3 Var.).

The old passenger¹⁾ — Am GE 2.

Irländer — Am Neg 3.

Jude — GG 68, SP 2.

Pate („parrinu“) — RI 8.

Gevatter — Alb 1.

Früherer Verlobter der Frau — GN 8.

Nachbar — RE 1.

Nicht näher spezifiziert oder infolge des fragmentarischen Zustandes der Aufzeichnung nicht erwähnt — Puppensp., Ter. sib. olon. (junger Bursche) arch., RP 3, RR 1, GG II, 3, 22—24, 31, 34 A, 35, 36, 38, 41—43, 48, 50, 52, 65, 66, 70, 74, GH 2, 4, SR 7, 8, 12 (junger Bursche), 14, SRW 1 (mehrere Liebhaber), SP 1, SC 1, SS 2, As Gre 1, Am Neg 2 (mehrere) (38 Var. = 20,2%).

Der Liebhaber fehlt ganz — GG 33²⁾, Lit 1 (?), SR 4, 10, SU 13 (?), 14, 15 (?), TC 1 (8 Var. = 4,3%).

Dass der Liebhaber im Urtext ein Geistlicher gewesen ist, wird durch das entschiedene Übergewicht der Varianten (129 Var. = 68,6%!) sowie durch das Zeugnis von Plaijerw., Niederd., Crouch und de Castro bewiesen; und zwar wird er wohl ursprünglich — ebenso wie in Plaijerw. und bei Crouch — ein Pfarrer gewesen sein. Immerhin ist es bemerkenswert, dass die portugiesische (RP 1, 2, Af Neg 1) und die norwegische Überlieferung (GN 1, 2, 4—6, 8) dem Pfarrer konsequent den Mönch vorzieht; wenn man dann noch das niederdeutsche Lied und die Variante GD 2 in Betracht zieht, so erscheint die Annahme möglich, dass etwa im XVI. Jahrhundert sich in Niederdeutschland eine Lokalredaktion mit einem Mönche statt Pfarrer gebildet hat und von dort nach Dänemark und nach Norwegen weitergewandert ist.

In RI 7 wird der Beichtvater als sehr schön geschildert (vgl. auch Plaijerw. v. 285).

1) „I don't know what the old passenger was. They uz [= There was] men use to travel about and they called 'em the old passenger.“

2) Blosser Kinderreim!

In der russischen Byline ist der Geistliche — im Gegensatz zu den russischen Prosavarianten — durch eine weltliche Person, und zwar durch einen jungen Burschen (Ter. olon.), ersetzt.

Der Name des Liebhabers wird nur bei Crouch („Sir John“), sowie in den zwei sehr nahe miteinander verwandten, übrigens recht schlechten Varianten SU 8 und 9 („Knecht Ivan“) genannt; „Fulano“ in RP 1 und RE 1 — ein arabisches Wort — bedeutet einfach „Soundso“.

IV. Der Helfer.

Von grosser Wichtigkeit sind die Angaben, die über die Person des Helfers gemacht werden:

Hühnerhändler — Plaijerw. („een man met enen honder corve“), RF 1 („coquetier“), 2 (do.), GH 1 („kippenman“), 4 (Mann mit einem „kiekenmand“ = Hühnerkorbe), *Am Hur* 1 („cocassier“) (6 Var. = 3,2% der Gesamtzahl).

Eierhändler („Armon“ = „Eiermann“) — GG 79.

Butterhändler („Bodderkêrl“) — GG 60.

Semmelträger (bezw. „Semmelkerl“, „Semmelmann“, „Semmeljunge“, „Stutenträger“, „Stutenkerl“, „Stutenmann“, „Brotträger“, „Bäckerbube“): GG 17—19, 21, 25, 29, 39, 40, [41], [42], 45—47, 49, 51, 53—56, 59, 62, 67 (?), 71, 80 (24 Var. = 12,8%).

Tropfenträger („Druppendrager“, d. h. Hausierer, der mit Tropfen handelt) — GG 20.

Wasserträger — GG 26.

Händler — Niederd. („Kramer“), RF 3 („marchand“), RI 3 (Teufel als Shawlhändler), RR 2 (Teufel als Hausierer), GG 61 (Handelsmann), 63 (Handelsmann, Nachbar), 72 (Handelsmann), 73 (Hausierer), SČ 3 (Hausierer), *Am GE* 1 („peddler“ = Hausierer) (10 Var. = 5,3%).

Töpfer — GG 66 (vgl. auch GG 68: oben S. 189).

Scherenschleifer — GG 2.

Webergesell — GG 64.

Tischlergesell — GG 69.

Flickschuster („ciabattino“) — RI 1.

Handwerksbursch — GG 6, 12 (vgl. GG 64 und 69).

Kiepenkerl bzw. Buttenträger (d. h. wandernder Händler oder Handwerker, der mit einer Kiepe umherzieht):

GG 5 („Buttenträger“), 15 („Buttenkarrer“), 27 („Buttendräger“), 57 („Kiepenkerl“), 58 (do. ?) (5 Var.)¹).

Maultiertreiber — de Castro („arriero“), RP 1 (Knecht eines „almocreve“), 2 (Knecht als „almocreve“), RE 1 („arriero“), 2 (mehrere „arrieros“, unter denen einer die Hauptrolle spielt) (5 Var.).

Fuhrmann — RF 4 („roulier“), GE 1 („waggoner“), SS 1 (mehrere Fuhrleute — „кириџије“ — aus der Herzegowina) (3 Var.).

Barkenschlepper (russ. „бурлакъ“) — Lit 1 (ein paar), SR 8.

Spielmann — Ter. sib. olon. arch. („скоморохъ“, mehrere), SRW 1 („скамарох“, erklärt durch „Greis mit einer Geige“), Malt 1 (Bettler, der sich für einen Spielmann ausgibt) (5 Var.).

Soldat — GG 8 (Invalide), 9 (do.), 13 (abgedankter Soldat), SR 7, 9, 12, 13 (7 Var. = 3,7%).

Bettler — RF 5 („un pauvre“), RI 5 (Teufel als Bettler), GG 1 (Gott als Bettler), SR 3, 5, SU 11, Malt 1 (Bettler als Spielmann) (7 Var. = 3,7%).

Tom Tram of the West (Eulenspiegelfigur) — Crouch. Bergbewohner (bezw. Bauerntölpel: „burinotto“) — RI 2.

Jude — SRW 3.

Griechen — SS 2.

Zigeuner — RR 1, SU 12 (Knecht).

Nachbar — GG 63 (Handelsmann), SRW 2²).

Gevatter — RP 3, RI 8 (als Bettler), GG 76, 79 (Eierhändler), SU 8—10 (7 Var. = 3,7%).

Schwager — GG 75.

Ein Verwandter der Frau — SU 6.

Bruder des Mannes — SU 1 A.

Knecht — RP 1 (Knecht des Maultiertreibers), 2 (Knecht als Maultiertreiber), RI 4, 7 („giuvini“), GG 11, 16, GD 1—12, GS 1, GN 1—8, SR 2 („казакъ“), 6 (mit dem Helfer identisch!), SU 1 (Knecht des Liebhabers!), 2, 3, 7, 12 (Zigeuner), SP 1, SC 1, 2, As SR 15, Am Neg 2 (39 Var. = 20,7%).

Zauberer — GD 7 (Knecht), Af Neg 1 c (Hexe).

Gott — GG 1 (als Bettler).

1) Auch in GG 66 wird der Töpfer, in GG 67 der Bäcker (?), in GG 72 der Handelsmann, in GG 73 der Hausierer als „Kiepenkerl“ bezeichnet.

2) Auch in SRW 1 wird der Spielmann durch einen Nachbarn des Ehemanns zum Eingreifen veranlasst.

Teufel — RI 3 (als Shawlhändler), 5 (als Bettler), RR 2 (als Hausierer) (3 Var.).

Nicht näher spezifiziert oder infolge des fragmentarischen Zustandes der Aufzeichnung nicht erwähnt — Puppensp., RI 6, GG I, II, 7, 10, 14, 22—24, 28, 30—32, 34, 34 A, 35—38, 43, 44, 48, 50, 65, 70, 74, 77, 78, GH 2, 3 (einer der Gäste), SR 1, 4, 11 (Bekannter), 14, SU 5 (fremder Mann), 13—15, SP 2 (Reisender), Alb 1, As Gre 1 (Freund), Af Neg 1 (altes Weib), Am Neg 3 (44 Var. = 23,4%).

Der Helfer fehlt ganz — GG 3(?), 4, 33, 52, 68, SR 10, SU 4, TÖ 1 (8 Var. = 4,3%).

Da im Urtext, wie wir noch sehen werden, der Ehemann von seinem Helfer in einem grossen Korbe ins Haus getragen wurde, so war für die Rolle des Helfers ein Händler oder Handwerker am passendsten, der berufsmässig mit einem grossen Korbe auf seinem Rücken (oder allenfalls auf seinem Lasttier oder Wagen) durch das Land zieht. Eine solche Gestalt, ein „Kiepenkerl“, spielt denn auch in unserem Variantenmaterial — dem alten wie dem modernen — eine besonders hervorragende Rolle.

In der ältesten Form unseres Schwanks scheint dieser Kiepenkerl als Hühnerhändler gedacht gewesen zu sein, d. h. als Aufkäufer, der im Lande umherzieht und den Bauern ihr Geflügel abkauft: dafür spricht die ausgezeichnete Übereinstimmung der niederländischen Posse vom Plaijerwater mit den modernen holländischen Varianten GH 1 und 4, den französischen RF 1 und 2 und der huronischen (aus Frankreich stammenden) Am Hur 1; letztere scheint den Beweis dafür zu liefern, dass der coquetier in französischen Varianten bereits spätestens im Jahre 1759 bekannt war, als infolge der Eroberung Kanadas durch die Engländer die Verbindung dieses Landes mit Frankreich fast völlig abbrach.

Sehr zu beachten ist auch der holländische Ausdruck für „Hühnerhändler“ in GH 1: *kippenman* (d. h. „Hühnermann“). Ich halte es nämlich für sehr wahrscheinlich, dass der norddeutsche Ausdruck „Kiepenkerl“ einfach durch Missverständnis aus diesem holländischen Worte entstanden ist. Dafür spricht auch der Umstand, dass ein „Kiepenkêrl“ unter anderem in der hannöverischen Variante GG 72 vorkommt, in der auch der Name Swisterland (< Zwitterland, vgl.

GH 2, 4) sowie vielleicht das Wort „Dominé“ (vgl. GH 1, 3) auf holländischen Ursprung hinweisen.

Nicht überall aber und nicht zu allen Zeiten hat es solche Hühnerhändler mit Tragkörben gegeben, und so ist es denn nur natürlich, wenn der „Kiepenkerl“ im heutigen Norddeutschland (sowie in Westungarn) meistens als Semmelträger auftritt, in Spanien und Portugal dagegen (schon mindestens seit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts) als Maultierreiber.

Wo grosse Tragkörbe von entsprechender Form überhaupt nicht in Gebrauch waren, waren die Erzähler gezwungen, den Korb durch einen Sack oder ein Strohbandel zu ersetzen. Unter solchen Umständen erwies sich aber der Knecht des Ehemanns als am passendsten für die Rolle des Helfers: und wirklich kommt er nicht nur bei den Grossrussen, Ukrainern, Polen und Tschechen¹⁾ sporadisch vor, sondern auch ausnahmslos in allen skandinavischen Varianten.

Um das Auftreten der Spielleute in der Byline vom Kaufmann Terentij richtig zu würdigen, muss man sich ins Gedächtnis rufen, dass nach der jetzt in der Wissenschaft herrschenden Ansicht nicht wenige grossrussische Bylinen von professionellen Spielleuten (*skomoróchi*) gedichtet worden sind — einem Stande, der in Russland seit ein paar hundert Jahren ausgestorben ist²⁾.

Sehr merkwürdig ist der Teufel in RI 3, 5, RR 2.

In manchen Varianten erscheint der Helfer des Ehemanns als ein alter Mann: RI 1, RR 2, GG 1, 14, 32, 47, 54, 70, SR 3, 4, SRW 1, SU 11, SČ 2, Alb 1, Malt 1, Af Neg 1 (altes Weib), Am Hur 1, Neg 3 (18 Var. = 9,6%), in einigen umgekehrt als jung: RI 7, GG 40, 80, Am Neg 2 (4 Var.); sein in GG 14 und 62 (vgl. auch Am Neg 2) erwähnter kleiner Wuchs ist zufällig und belanglos.

Ebenso belanglos und zufällig scheinen (vielleicht mit Ausnahme der beiden erstgenannten) die hie und da vorkommenden Eigennamen des Helfers zu sein:

Tom Tram of the West — Crouch.

Tom — GE 1.

1) Hier ist übrigens von einem Korbe (SČ 1) oder einem Strohbandel (SČ 2) die Rede.

2) S. oben S. 82.

- Polán — de Castro.
 Giorge — RI 4.
 Peppi (d. h. Giuseppe) — RI 7.
 Hans-weit-all's — GG 16.
 Hans — GD 4, 6.
 Vanja (d. h. Ivan) — SR 2.
 Jaś (d. h. Jan) — SU 12.
 Honda — SC 1.
 Qualman aus Grevesmühlen — GG 47.
 Hildebrand — GG 51 (s. oben S. 129 Fussn. 3).
 Rasmus — GD 3, 5.
 Per — GD 8.
 Rošenko (Familiename) — Lit 1.
 Stepan — SR 11.
 Trochym (d. h. Trofim) — SU 1 A.
 Václav (d. h. Wenzel) — SČ 2.
 Mikolka (d. h. Nikolaus) — *As* SR 15.
 Ti [d. h. petit] Margot (Mann!) — *Am* Neg 2.

V. Die Dienstmagd.

Wie schon oben (S. 186 f.) ausgeführt, kommt eine höchst überflüssige fünfte handelnde Person — die treue Dienstmagd des Ehemanns — nur in ganz wenigen Varianten vor: RF 1, 3, 4, GN 8, *Am* Hur 1, Neg 2 (6 Var. = 3,2% der Gesamtzahl); in der letztgenannten Variante ist sie übrigens mit dem männlichen Helfer des Ehemanns zu einer Person verschmolzen, aber immer noch an ihrem weiblichen Namen — Ti Margot — und an den von ihr gesprochenen Worten zu erkennen. Von den übrigen Texten nennt nur RF 1 ihren Namen: Perrine.

Wie wir schon wissen, stammt sowohl die kanadische als die Louisiana-Variante aus französischer Quelle, so dass der Annahme ihrer nahen genetischen Verwandtschaft mit den drei französischen Varianten nichts im Wege steht. Es handelt sich bei der Einschaltung der Figur der Dienstmagd, die eine Strophe zu singen hat, offenbar um eine französische Neubildung, die sich aber nicht auf alle französischen Varianten erstreckt, sondern nur auf diejenigen, denen das iberisch-französisch-italienische Wettmotiv fehlt (das in RF 2 und 5 vorhanden ist: s. u.). Immerhin wird die Existenz dieser Neubildung durch

die kanadische Aufzeichnung mit ziemlicher Sicherheit schon für die Zeit vor 1759 bezeugt (vgl. oben S. 199).

Nun kommt aber eine eine Strophe vortragende treue Dienstmagd merkwürdigerweise auch in der norwegischen Variante GN 8 vor: in Anbetracht der geographischen Entfernung und des abweichenden Inhalts der Strophe halte ich diese Übereinstimmung für ein — freilich sehr sonderbares — zufälliges Zusammentreffen.

Über die Strophe der Dienstmagd wird noch weiter unten die Rede sein (Kap. 4 V).

Kap. 3. Einzelheiten der Erzählung.

Der Aufbau unseres Schwankes ist so einfach, dass er für eine ausführliche Untersuchung nur verhältnismässig wenig Stoff bietet. Von den Elementen, aus denen die kurze Erzählung besteht, sind nur wenige als wirklich traditionell anzusehen: die übrigen Details sind ausschmückende Einzelheiten, die ein jeder Erzähler nach freier Willkür hinzufügen, ändern oder weglassen kann. Eine solche ausmalende Einzelheit ist z. B. die Beschreibung davon, wie die untreue Frau oder ihr Liebhaber oder beide zugleich auf den Gedanken kommen, den unbequemen Ehemann unter falschem Vorwand in die Ferne zu senden; was die Frau ihrem Manne an Reisekost mitgibt ¹⁾; wie der Helfer beobachtet oder bloss vermutet, dass die Frau ihren Mann betrügt; wie er mit dem Manne zusammentrifft und sich erbieht, ihn gegen Belohnung oder umsonst nach Hause zu tragen; wie er von dem Liebespaar bereitwillig oder erst nach langem Bitten eingelassen wird; wo er den Korb hinstellt oder hingängt; wie und auf wessen Initiative die Strophen gesungen werden; wie der Ehemann allein oder zusammen mit dem Helfer seine Frau, oder deren Liebhaber, oder beide zugleich durchprügelt, oder fortjagt, oder sich Lösegeld zahlen lässt, u. s. w. Es ist ja nicht unmöglich, dass das eine oder andere dieser Motive sich dennoch als traditionell und an ein bestimmtes geographisches Gebiet geknüpft erweisen wird: da dies jedoch sehr unsicher ist und ausserdem ein grosser Teil unserer Varianten (besonders der norddeutschen) fragmentarischen

1) Vgl. übrigens den Abschnitt über die Strophe der Frau: unten Kap. 4 I.

Charakter trägt, so stehen wir hier auf zu schwankem Boden, um ausführliche Untersuchungen über die genannten Details vorzunehmen.

Die einzigen Motive, die ich — abgesehen von den Strophen — als geeignete Untersuchungsobjekte ansehe, sind die folgenden:

- 1) Wer sendet den Ehemann in die Ferne?
- 2) Unter welchem Vorwande?
- 3) Wohin soll der Ehemann ziehen?
- 4) Was soll er holen?
- 5) Worin versteckt er sich?
- 6) Eventuelle Wette auf die Treue der Frau.
- 7) Eventueller tragischer Schluss.

Anhangsweise bespreche ich noch:

- 8) Die [hie und da vorkommende] Lokalisation der Erzählung.

1. Wer sendet den Ehemann in Ferne?

Am natürlichsten ist es, dass seine untreue Frau dies tut — ob sie nun selbst diese List erdacht oder ihr Liebhaber sie ihr angeraten hat. So wird die Sache geschildert in Plaijerw., Crouch, de Castro, Ter. sib. olon. arch. und in der überwiegenden Mehrzahl der modernen Varianten, wenngleich es in den letzteren bei weitem nicht immer ausdrücklich gesagt wird.

Nun gibt es aber eine Anzahl von Varianten, worin dem Ehemann der verräterische Rat von dem Liebhaber (dem Geistlichen, der übrigens in RR 2 als Arzt verkleidet ist — nur in Malt 1 von einem wirklichen Arzte) erteilt wird. Durch diesen schnöden Missbrauch des dem Amte des Ratgebers entgegengebrachten Vertrauens gewinnt die Intrige ein merklich verändertes Aussehen: RP 2, RE 2, RF 1, RI 7, GG 1, 2, 5, 6 (Liebhaber und Frau!), 9, 14, 19, 20 (?), 21, 25 — 27, 32, 39 (Liebhaber und Frau!), 40, 44 (?), 45—47, 49, 53, 55, 59, 61 (?), 67, 69, 72, 75, 78—80, GD 2, 8, GS 1, SR 3, Malt 1 (40 Var. = 21,3% der Gesamtzahl)¹⁾. Man beachte, dass in den meisten von diesen Varianten (RE 2, GG 1, 2, 9, 19, 21, 25—27, 39, 40, 44—46, 49, 53, 55, 59, 61, 72, 79, 80, urspr. auch in GG 5, 6, 14, 20, 47, 67, 75 (?), 78 — also 22 + 8 Var.) das Motiv des Krankstellens durch das Motiv der Wallfahrt ersetzt (bezw. ergänzt) ist,

1) Vgl. auch SU 1.

welch letzteres aber nur in Deutschland (neben dem auch hier bekannten Krankheitsmotiv) wirklich traditionell ist.

In RI 1 und 3 ist der verräterische Ratgeber nicht der Liebhaber, sondern eine andere Persönlichkeit — ein wirklicher Arzt (der in RI 3 mit 2000 Lire bestochen ist und in beiden Varianten sich mit der untreuen Frau im Einverständnis befindet).

In einer Anzahl von Varianten unternimmt der betrogene Ehemann eine Reise aus eigener Initiative — ob er nun ganz ahnungslos ist (RP 1, GG 73, GH 3, SR 1, 4, SU 2, 3, SC 3: 8 Var. = 4,3%), oder aber seine untreue Frau überführen will (Niederd., RI 2, 8, GG 52, 62, 64, 68, 77, GD 1, Lit 1, SU 1 A, 7, 12, SC 1, Alb 1, *As* SR 15: 16 Var. = 8,5%; im ganzen 24 Var. = 12,8%)¹⁾. Dies ist bloss eine zufällige Textentstellung, die an mehreren Orten unabhängig voneinander entstanden ist.

In der Urform des Schwankes hat jedenfalls die Frau selbst ihren Ehemann in die Ferne gesandt.

2. Unter welchem Vorwande findet die Aussendung statt?

Der bei weitem verbreitetste und sicher ursprünglichste Vorwand ist die von der Frau vorgeschützte Krankheit²⁾: Plaijerw., Crouch, de Castro, Ter. sib. olon. arch., RP 3, RE 1, RF 1—5, RI 1, 3, 4 (mehrmals), 5—7, RR 1, 2, GG 13, 17, 21 (+ Wallfahrt), 32, 47, 69, 74, 79 (+ Wallfahrt), GH 1, 4 (?), GE 1, GD 2—12, GS 1, GN 1—5, 7, 8, SR 2, 3, 5, 7—9, 11—13, SRW 1 (mehrmals), 2, SU 1, 1 A, 4—6, 8—12, SP 1, 2 (mehrmals), SC 2 (+ Wallfahrt), SS 1, 2, Alb 1, TC 1, Malt 1, *As* Gre 1, *Af* Neg 1, *Am* GE 2, Hur 1, Neg 2, 3 (86 Var. = 45,7% der Gesamtzahl)³⁾.

Eine zufällige Nebenform dieses Motivs findet sich in einigen Varianten, wo der Mann selbst wirklich krank ist

1) Vgl. auch die infolge ihres fragmentarischen Zustandes unklaren Varianten GG 66 und GH 2.

2) Die Art der Krankheit wird nur sehr selten angegeben: RE 1 (Kopfschmerzen), SR 5 (Magenkrankheit), 12 (do.), *Af* Neg 1 (do.), Hur 1 (Zahnweh). Man vgl. übrigens die komplizierte Beschreibung in Ter. sib. olon. arch.

3) Nach den Strophen zu urteilen, müssen noch folgende (meist fragmentarische) deutsche Varianten ursprünglich das Krankheitsmotiv enthalten haben: GG 3, 8, 26 (?), 28 (?), 29, 64, 66, 73, 75 (?), 76 (?), 77, und ebenso die holländische Variante GH 2 (12 Var. = 6,4%).

(RP 2, GG 5), oder sich krank stellt (SČ 1, Augenkrankheit + Wallfahrt), oder wo seine Frau ihm einredet, er sei krank (GG 57, 71) (5 Var. = 2,7%).

Auch bei dem unmotivierten Wunsche der untreuen Frau nach roten Gänsen in GN 6 oder nach rynjschem d. h. römischem Öl in SR 6 haben wir es mit Entstellungen des Krankheitsmotivs zu tun: die gewünschten Gegenstände waren nämlich ursprünglich als Heilmittel gedacht. — Dasselbe gilt von RP 1, wo der aus eigener Initiative abgereiste Mann, wie seine Frau in ihrer Strophe behauptet, am Meere nach den rätselhaften chilros-bilros sucht.

In einer asturischen, zwei tschechischen und 22 deutschen Varianten ist an die Stelle der vorgetäuschten Krankheit ein ganz anderer Vorwand getreten: der Ehemann wird vom Geistlichen (in SČ 2: von seiner eigenen Frau) zu einer Wallfahrt (in der Regel nach Rom) beredet¹⁾, um sich seine Sünden vergeben zu lassen (in GG 79 und SČ 2: um für seine kranke Frau Heilung zu erflehen, in GG 21: um für sie ein Heilmittel zu holen, in GG 51: um sich auf der Jungmühle „verjüngern“ zu lassen). Es gehören hierher folgende Varianten: RE 2, GG 1, 2, 9 (?), 19, 21 (?) (+ Krankstellen), 25 (?), 26, 27, 39, 40, 44 (?), 45, 46, 49, 51 (?), 53 (?), 55, 59, 61 (?), 72, 79 (+ Krankstellen), 80, SČ 1 (+ Krankstellen), 2 (do.) (25 Var. = 13,3%²⁾).

Wir haben demnach durchaus das Recht, von einer besonderen deutschen Wallfahrtsredaktion³⁾ unseres Schwankes zu sprechen, die mindestens seit 1819 (GG 79!) existiert

1) In SČ 1 handelt der Mann aus eigener Initiative.

2) In den Varianten GG 9, 21, 25, 44, 51, 53, 61 geht die Reise zwar zum Papst oder doch (GG 53) wenigstens nach Rom, es ist aber nicht ganz klar gesagt, ob es sich dabei um eine Wallfahrt handelt. In GG 53 sagt der Pastor zum Küster Hans Hildebrand, er solle doch nach Rom reisen: „er [nämlich der Pastor] sei auch schon dort gewesen“. In GG 51 schickt die Frau ihren Mann nach Rom auf die Jungmühle, um sich dort „verjüngern“ zu lassen, behauptet aber nachher in ihrer Strophe, ihn „zu dem paffen [d. h. Papst] in das heilige römische land“ gesandt zu haben.

Nach Ausweis der Strophen ist das Wallfahrtsmotiv ursprünglich vorhanden gewesen auch in den (meist fragmentarischen) deutschen Varianten GG 4—6, 14, 18, 20, 47, 67, 75 (?) 76, 78, sowie ausserdem in der holländischen GH 1 (12 Var. = 6,4%). — Über GG 14 vgl. u. S. 206.

3) Vgl. auch die vorhergehende Fussnote!

und ausser Nord- und Süddeutschland nur noch bei den Holändern (GH 1: vgl. S. 205 Fussn. 2) und wahrscheinlich bei den Tschechen (SČ 1, 2) vorkommt (die Übereinstimmung mit der asturischen Variante RE 2 ist rein zufällig).

Eine andere, nur durch 3 holsteinische Varianten belegte deutsche Lokalredaktion können wir als die holsteinische Weisheitsredaktion bezeichnen: Hans Hildebrand wird von seiner Frau nach Rom geschickt, um dort „Weisheit und Verstand“ zu lernen (GG 58, 60, 63). Nach Ausweis der Strophen ist diese Weisheitsredaktion nicht aus der Wallfahrts-, sondern direkt aus der Krankheitsredaktion entstanden.

An sonstigen Vorwänden kommt nur noch vor: das Hintragen eines Briefes nach Europa bzw. Tiropa in GG 14 (wie die Strophen zeigen — eine Entstellung des Wallfahrtsmotivs) sowie das Mieten von Knechten in GG 16¹⁾.

Überhaupt kein Vorwand der Frau (oder des Liebhabers) kommt vor in den Varianten Niederd., RP 1 (vgl. oben S. 205), RI 2, 8, GG 33, 34, 52, 62, 64, 68, 73, 77, GH 3, GD 1, Lit 1, SR 1, 4, 10, SU 2, 3, 7, 13—15, SC 1 (der Mann selbst stellt sich krank und reist nach Rom: vgl. oben S. 205 u. Fussn. 1), 3, As SR 15 (27 Var. = 14,4 %); dabei sind GG 33, 34, SR 10 und SU 13—15 fragmentarische Liedchen, während in den übrigen 21 Varianten der Ehemann die Reise aus eigener Initiative unternimmt²⁾ (s. oben S. 204).

Die (meist fragmentarischen) Varianten Puppensp., GG I, II, 3, 4, 6—8, 10—12, 15, 18, 20, 22—24, 28—31, 34A, 35—38, 41—43, 48, 50, 54, 65—67, 70, 75, 76, 78, GH 2, SR 14, SRW 3 (42 Var. = 22,3 %) liefern uns über den vorliegenden Punkt keine Auskunft³⁾.

1) In SU 8 und 9 schickt die Frau ihren Mann weit fort, um Korn zu mahlen, stellt sich dann krank und schickt ihn wieder nach verschiedenen Heilmitteln. — Über das Jungmühlenmotiv in GG 51 vgl. oben S. 205 Fussn. 2.

2) In Lit 1 will er angeblich Radreifen kaufen, in SU 2 fährt er Salz einzukaufen, in SČ 3 geht er auf den Jahrmarkt. — In SU 1 A, 12 und Alb 1 stellt die Frau sich krank, der Mann aber unternimmt seine (finanzierte) Reise nicht auf ihren Wunsch, sondern aus eigener Initiative (in SU 12 — auf Rat des Helfers); dabei behauptet er in SU 1 A nach Sand zu fahren, in SU 12 dagegen wird er angeblich Lastfuhrmann.

3) Vgl. jedoch oben S. 204 Fussn. 3 und S. 205 Fussn. 2 (über die Varianten GG 3, 4, 6, 8, 18, 20, 28, 29, 66, 67, 75, 76, 78, GH 2).

3. Wohin soll der Ehemann ziehen?

Als Reiseziel des Ehemanns erscheint bei den verschiedensten Völkern das Meer, ein Fluss, eine Quelle oder ein sonstiges Wasser:

Meer — Niederd. (über die See), de Castro, RP 1, 3, RE 1, RF 3, 5 (au-delà de la mer), RI 2 (ins Seebad), RR 1 (das Schwarze Meer), SR 8, 11 (hinter die Meere), SRW 2, SU 1 (in die Stadt, aber nach der Strophe: zum Schwarzen Meere), 1 A, 2 (in die Krim, zum Meere), 6, 10, 12 (hinter die Donau, aber nach der Strophe: hinter das Meer), SP 1, 2, SS 1, 2, Af Neg 1 (zum Meere, nicht weit von einem Berge), Am Neg 2 (24 Var. = 12,8% der Gesamtzahl).

Donau — RR 2, SU 12 (hinter die Donau, aber nach der Strophe: hinter das Meer).

Don — SR 9 (in das Zarenreich hinter dem Don).

Sesjmerj (örtliches Flüsschen) — TČ 1.

Heilquelle — Plaijerw. (die Plaijerwater-Quelle), Crouch (the water of Absalon), RF 2 (à la ville, aber nach der Strophe: à la fontaine devers midi), RI 4 (alla chjara fundane), 5 (Fontechiara), GG 47 (Rheinbrunnen), 56 (Gesundheitsbrunnen), 57 (Suerbrunn'n), 64 (Seidenbrunn'n), 66 (Fisebrunn), 69 (zu einem Brunnen weit im Süden), 71 (heiliger Brunn), 73 (nach Fisebrunn ins welsche Land), 77 (Seebrunn), Am GE 2 (to the Clear Apsul Springs, aber nach der Strophe: to London), Hur 1 (la fontaine de Paris) (16 Var. = 8,5%).

Ranvatnet — GN 8.

Noch grösser ist die Zahl der Varianten, in denen als Reiseziel eine bestimmte Stadt oder sonstiger Ort — vor allem Rom — figuriert:

Rom — RE 2, GG 1, 19, 21, 26, 27, 39, 40, 44—46, 49 (das römische Land), 51, 53, 55 (das römische Land), 58—60, 61 (das römische Land), 63, 74, 80, GN 3, SR 2 („Rymskoje carsvo“ = das römische Zarenreich), 6 („Rynjskjoje cjarstvo“ = das Rynjsche Zarenreich), 7 (die Stadt Ryn = Rim = Rom), 13, SČ 1, 2 (29 Var. = 15,4%). Auch die Varianten GG 9 und 25, wo der Papst in Amsterdam oder im heiligen Lande wohnt, gehören eigentlich hierher, sowie die drei Varianten SR 12, SU 2 und 3, die aus der Stadt Rim = Rom das Land oder gar (SR 12) die Stadt Krim gemacht haben (man vgl. auch SR 5, wo der Mann aus dem Dorfe krimisches Öl zu holen hat).

Padua in Wällischland -- GG 78.

Salò (Prov. Brescia) — RI 1.

Lentini (Prov. Syrakus) — RI 7.

Paris — RF 4, *Am Hur* 1 (la fontaine de Paris).

Montpellier — RF 1.

Hochheim (in Nassau?) — GG 17 (na Hochheim, na dat grote land).

Amsterdam — GG 9 (nach Amsterdam zum Herren Papst).

London — *Am GE* 2 (to the Clear Apsul Springs, aber nach der Strophe: to London).

Woodstock (bei Oxford) — GE 1.

Žyžmory (in Litauen) — Lit 1.

St. Petersburg — SR 4.

Nowgorod — Ter. sib. arch.

Bethlehem — GD 1, 2, 4, 6, 10, 11, GS 1, GN 1, 5, 7 (10 Var. = 5,3%).

Onvrede im Ostland (phantastischer Ort) — *Plaijerw.*

Gallegalicchio (phantastischer Ort) — RI 3.

Bufies und Bugebda (phantastische Orte) — Malt 1.

Stadt überhaupt — Ter. olon. (in eine andere Stadt), RF 2 (à la ville, aber nach der Strophe: à la fontaine devers midi), GG 13 (in die Stadt, aber nach der Strophe: in ein ander Land), 28 (in eine Stadt ins fremde Land), 52 (zur Stadt), SU 1 (in die Stadt, aber nach der Strophe: zum Schwarzen Meere), 11 (in die Stadt) (7 Var. = 3,7%).

Dorf — SR 5.

Jahrmarkt — SČ 3.

Auch ein Berg kommt ein paarmal vor: *Plaijerw.* (Berg der Ontwijste im Ostland), GG 79 (Göckerliberg in Wällischland), *As Gre* 1 (Berg des Propheten Elias), *Af Neg* 1 (Berg am Meere) (4 Var.).

In anderen Fällen wird statt (oder neben) einer bestimmten Stadt ein bestimmtes Land genannt:

Spanien — RI 6.

Welschland (d. h. Italien) — GG 73 (Fisebrun), 78 (Padua), 79 (der Göckerliberg) (3 Var.).

Das römische Land (vgl. oben unter „Rom“) — GG 49, 55, 61, SR 2, 6 (5 Var. = 2,7%).

Die Schweiz — GG 72 (Swisterland, „das es gar nicht gibt“), GH 2 b (Zwisterland), 4 (3 Var.).

Das neue Schwabenland — GG 8.

Dies und das hannöversche Land — GG 6.

Das spanische Niederland — GG 2.

England — GG 3 (Polen und Engelland), GD 7 (Engelland), GN 6 (Engellann) (3 Var.).

Seeland — GD 8 (Sælland), 12 (Sjælland).

Schweden — GG 5 (Stocksweden), 18.

Polen — GG 3 (Polen und Engelland).

„Zadonskoje carstvo“ („das Zarenreich hinter dem Don“) — SR 9.

Krim — SR 12 (die Stadt Krim), SU 2 (in die Krim zum Meere), 3 (3 Var.; eigentlich gehört auch SR 5 hierher, wo der Ehemann bloss ins nächste Dorf geht, aber von dort krim-sches Öl holen soll); der Name *Krym* ist übrigens nur aus dem russischen *Rim* = Rom verdreht (s. oben).

Türkei — SR 3.

Europa (in der Strophe: Tiropa) — GG 14.

Sibirien — GN 4.

Das heilige Land — GG 25 (nach dem Papst ins heilige Land), GN 2 (zum heiligen Grab)¹⁾.

Indien — RP 2.

Das Ostland (auf den Ontwijste-Berg beim Droefheid-Tal) — Plaijerw.

Das Tik-Tak-Tellerland (phantastisch) — GG 76.

Ein fremdes Land — GG 4 (ins fremde Land hinaus), 13 (in die Stadt, aber nach der Strophe: in ein ander Land), 20 (ins fremde Land), 28 (in eine Stadt ins fremde Land), 29 (nah 'n fremden land), GH 2 a (naar een ander land), Alb 1 (7 Var. = 3,7%).

Ins Land hinaus — RI 8 (a la campagna), GG 32 (in die weite Welt), 75 (üvver Land), GD 9 (i landet ud) (4 Var.).

In 3 Varianten wird die Himmelsrichtung angegeben, und zwar Süden: RF 2 (à la ville, aber nach der Strophe: à la fontaine devers midi), GG 69 (zu einem Brunnen weit im Süden), oder Osten: GH 1 (naar de Oost, — man vgl. auch

1) Vgl. noch in GN 4 in der Strophe des Liebhabers die Worte: „Ti den heillage eng“ („Zu der heiligen Wiese“).

das Ostland in Plaijerw.). In GN 7 schickt die Frau ihren Mann mehrfach nach Osten und Westen, endlich aber nach Bethlehem.

Vier Varianten erwähnen die Entfernung bis zum Reiseziel: Crouch (5 Meilen), RI 5 (3 Tage), GG 77 (10 Stunden), *Am Neg* 3 (20 Meilen).

Das Reiseziel ist nicht angegeben in den (meist fragmentarischen) Varianten Puppensp., GG I, II, 7, 10—12, 15, 16, 22—24, 30, 31, 34 A, 35—38, 41—43, 48, 50, 54, 62, 65, 67, 68, 70, GH 3, GD 3, 5, SR 1, 14, SRW 1, 3, SU 4, 5, 7—9, *As* SR 15 (43 Var. = 22,9%).

In den 6 Varianten GG 33, 34, SR 10 und SU 13—15 (= 3,2%), die zu sinnlosen Liedchen zusammengeschrumpft sind, kommt eine Reise überhaupt nicht vor.

Unter den verschiedenen Reisezielen des betrogenen Ehemanns haben nur folgende Anspruch auf besondere Beachtung: das Meer, die Heilquelle, Rom (nebst der Krim), Nowgorod, Bethlehem und die Schweiz.

Da in der Urform des Schwankes, wie wir noch unten sehen werden, das zu holende Heilmittel wahrscheinlich ein heilendes Wasser gewesen ist, so lenken zunächst das Meer und die Heilquelle unsere Aufmerksamkeit auf sich. Während die Quelle nur durch 16 Varianten vertreten ist, hat das Meer deren ganze 24 aufzuweisen; dabei ist das Wort *mar* in den iberischen Varianten de Castro, RP 1, 3, RE 1 durch den Reim *buscar* gesichert, in der provenzalischen RF 5 durch den gleichbedeutenden Reim *cérca* (man vgl. noch den italienischen Reim *mare — tornare* in RI 2). Ebenso ist andererseits das slavische Wort *mora*, *morza* durch den Reim *Hryhora*, *Grzegorza* (u. ä.) geschützt in SU 1, 1 A, 2, 6, 10, 12, SP 1, 2. Nun ist aber Seewasser keine Substanz, die selbst dem dümmsten Ehemann als passendes Heilmittel erscheinen könnte, und so finden wir es denn in den iberischen Varianten (einschl. *Af Neg* 1) durch die rätselhaften *chirlosmirlos*, *chilros-bilros*, *chiribiques*, *xalarico* oder *xalere* ersetzt (s. u. S. 215); RF 5 spricht von Schnepfeneiern, RI 2 von Seebädern (das Krankheitsmotiv fehlt!), RR 1 von Weintrauben, SR 8, SU 1 A und SU 6 von Seesand, SR 11 von zu holenden Ärzten, SRW 2 von Fröschen, SU 1 von nicht näher bezeichneten Arzneien, SU 2 von Salz (das Krankheitsmotiv fehlt!), SU 10 von Hühner-

dreck, in Niederd. und SU 12 ist von Arzneien überhaupt nicht die Rede, und nur in den 5 Varianten RF 3, SP 1, 2, SS 1, *Am Neg* 2 handelt es sich wirklich um Seewasser, in SS 2 wenigstens um Seeschaum. Ich möchte daher die Erwähnung des Meeres in den iberischen Varianten (sowie RF 5 ?) einerseits, in den polnischen und ukrainischen (vgl. auch SRW 3: der Name Ryhòry) andererseits durch die Entstehung zweier fester (durch den Reim geschützter) Lokalredaktionen erklären, in den übrigen Varianten vorläufig durch Zufall.

Erheblich besser steht es um die Chancen der Heilquelle. Handelte es sich in der Urform unseres Schwanks wirklich um ein heilendes Wasser, so war eine wunderbare Quelle dafür der natürlichste Fundort. Durch die Übereinstimmung von RF 2 und *Am Hur* 1 ist die „fontaine“ für Frankreich bereits für die Zeit vor 1759 mit grosser Sicherheit belegt; aus Italien haben wir zwei Varianten, die charakteristischerweise in dem Namen der Quelle — la chjara fundane (RI 4) und Fontechiara (RI 5) — miteinander übereinstimmen; dasselbe Epitheton (clear) begegnet auch in der hochinteressanten Variante aus Nordcarolina (*Am GE* 2: „the Clear Apsul Springs“), wo überdies der Name der Quelle unverkennbar mit demjenigen bei Crouch (the Water of Absalon) übereinstimmt; sehr wichtig sind die neun deutschen Varianten (darunter eine aus Süddeutschland), wo in der dithmarsischen GG 66 und in der westfälischen GG 73 wiederum der Name der Quelle übereinstimmt: Fisebrunn. Man beachte ferner, dass auch in der Posse vom Plaijerwater von einer Bergquelle die Rede ist, und dass in den Varianten RF 1 (l'eau de santé aus Montpellier), RI 1 (Wasser aus der Stadt Salò), RI 7 (l'acqua di lu pisci Sirmuni aus der Stadt Lentini), GG 74 (Wasser aus Rom) und Malt 1 (Lebenswasser aus dem gefährlichen Orte Bufies) das heilende Wasser höchstwahrscheinlich aus einer wunderbaren Quelle stammt (wie ja auch das rätselhafte Ranvatnet in GN 8 wohl als eine solche zu denken ist). Ich möchte daher bis auf weiteres die Heilquelle für ursprünglicher ansehen als das Meer.

Nun hat aber die Heilquelle eine gefährliche Konkurrentin in der Stadt Rom, die — wenn man die zwei Papstvarianten GG 9, 25 und die vier Krimvarianten SR 5, 12, SU 2, 3 hinzunimmt — allein 35 Varianten (= 18,6%) aufzuweisen hat, also beinahe ebensoviel wie das Meer und die Heilquelle zusammenge-

nommen. Bei genauerem Zusehen erweist es sich jedoch, dass in RE 2 und den 21 deutschen Varianten GG 1, 9, 19, 25—27, 39, 40, 44—46, 49, 51, 53, 55, 58—61, 63, 80 das Krankheitsmotiv fehlt, da es durch das Wallfahrtsmotiv oder durch das „Weisheit und Verstand Lernen“ ersetzt ist; in GG 21, SC 1 und 2 stehen Krankheitsmotiv und Wallfahrtsmotiv nebeneinander, und nur in den 10 Varianten GG 74, GN 3, SR 2, 5—7, 12, 13, SU 2, 3 hat das Wallfahrtsmotiv immer gefehlt, und Rom ist hier ausschliesslich Fundort des Heilmittels (sofern nicht — wie in SR 6, SU 2, 3 — auch das Krankheitsmotiv sekundär ausgefallen ist).

Eine solche Sachlage lässt sich am ungezwungensten dadurch erklären, dass zunächst in Deutschland die wunderbare Quelle in die Stadt Rom verlegt wurde — wie wir dies in der (bereits im J. 1825 gedruckten) münsterischen Variante GG 74 sehen. In dieser Form drang die Geschichte einerseits vielleicht nach Norwegen (doch dürfte die Übereinstimmung mit GN 3 eher Zufall sein!), andererseits (über Nowgorod?) direkt nach Grossrussland, wo der wenig bekannte Name Rom mehrfach entstellt und diese Stadt hie und da sogar mit der Krim identifiziert wurde, während das heilende Wasser sich in ein „römisches Öl“ verwandelte. Eine Wanderung der „Rom“-Redaktion aus Deutschland nach Grossrussland über Polen und Weissrussland oder die Ukraine ist wenig wahrscheinlich, denn bei den Polen und Weissrussen ist sie bisher überhaupt nicht aufgezeichnet worden, bei den Ukrainern (SU 2, 3) nur dicht an der grossrussischen Sprachgrenze (im Gouvernement Tschernigow); bei den Polen, Ukrainern und Weissrussen herrscht dagegen eine andere Redaktion vor, wo der Mann Gregor heisst und zum Meere geschickt wird.

War nun einmal die Heilquelle nach Rom verlegt, so lag der Gedanke nahe, die Romreise des Ehemanns in eine Wallfahrt zu verwandeln, die (wie in SC 2) die Heilung der kranken Frau oder (auf einer weiteren Entwicklungsstufe) die Vergebung der Sünden des Wallfahrers zum Zwecke hatte. Dies ist die lokale „deutsche Wallfahrtsredaktion“, von der schon oben mehrfach die Rede war und die heutzutage nicht nur überall in Deutschland, sondern auch bei den Holländern und bei den Tschechen bekannt ist. — Eine völlig analoge, aber selbständige Entwicklung scheint der asturischen Variante RE 2 zu Grunde zu liegen.

Auf ähnliche Weise muss sich aus einer deutschen Variante, die die Heilquelle nach Rom verlegt hatte, die „holsteinische Weisheitsredaktion“ gebildet haben, die tatsächlich nur in Holstein vorzukommen scheint (GG 58, 60, 63: s. oben S. 206).

Nowgorod als Aufenthaltsort der zu holenden Ärzte kommt nur in der grossrussischen Byline vor, und zwar in den Varianten Ter. sib. und Ter. arch., während der Sänger von Ter. olon. diesen Stadtnamen zu einem „inój gorod“ („eine andere Stadt“) verdreht hat.

Bethlehem charakterisiert die skandinavische Tradition — sowohl die dänische als die schwedische und norwegische; der Name muss in Dänemark eingefügt und dann sowohl nach Südschweden als nach Norwegen hinübergewandert sein. Auf den Ursprung dieses Namens werde ich noch in Kap. 5 und 6 zurückkommen.

Der Name der Schweiz (holländisch *Zwitserland*) ist offenbar zuerst in holländischen Varianten aufgetaucht (GH 2 b, 4) und dann nach dem Osnabrückschen (GG 72, vor 1883) hinübergewandert, wo aus der holländischen Namensform ein sinnloses *Swisterland* wurde.

4. Was soll der Ehemann holen?

In diesem Abschnitt behandle ich nur jene $86 + 8 = 94$ Varianten (= 50,0% der Gesamtzahl), in denen das Motiv des Krankstellens (sei es auch in verderbter Form) vorkommt (oben S. 204 f.); die übrigen (die „deutsche Wallfahrtsredaktion“, die „holsteinische Weisheitsredaktion“ und ein paar Einzelvarianten) sind bereits oben besprochen worden (S. 205 f.). Ich gehe daher in dem vorliegenden Abschnitt bei allen statistischen Berechnungen nicht von der Zahl 188, sondern von der Zahl 94 aus.

Besonders konsequent und auf einem besonders grossen Gebiet wiederholt sich das Motiv des heilenden Wassers oder einer sonstigen heilenden Flüssigkeit:

Wasser — Plaijerw. (plaijerwater, d. h. Foppwasser), Crouch (a bottle of Water, called the Water of Absalon), RF 1 (eau de santé aus Montpellier), 2 (ein Krug Wasser aus einer bestimmten Quelle im Süden), 3 (Seewasser), RI 1 (l' acqua di Salò), 4 (wunderbares Wasser aus la chjara fundane), 5 (eine Flasche Wasser von Fontechiara), 7 (l' acqua di lu pisci Sir-

muni aus der Stadt Lentini), RR 2 (hartes Wasser aus der Donau), GG 47 (Wasser aus dem Rheinbrunnen), 69 (heilendes Wasser aus einem Brunnen weit im Süden), 74 (Wasser aus Rom), GN 8 (ein Glas Wasser aus dem Ranvatnet), SP 1 (Seewasser), 2 (do.), SS 1 (do.), 2 (Seeschaum), Malt 1 (das Lebenswasser von Bufiles und der kühlende Stein von Bugebda), *Am* Hur 1 (de l'eau de la fontaine de Paris), Neg 2 (Seewasser) (21 Var. = 22,3% aller das Motiv des Krankstellens enthaltenden Varianten).

Öl — SR 2 (römisches), 3 (türkisches), 5 (krimisches), 6 rynjsches, d. h. römisches) (4 Var. = 4,3%).

Wein — GN 3 (eine Flasche).

Rum — *Am* GE 2 (clear Apsul [oder Apful] Rum).

Whisky — GE 1 (eine Flasche).

Bärenmilch — SRW 1, SU 8, 9 (3 Var. = 3,2%);

Fuchsmilch — SU 8, 9; Hasenmilch — SU 9.

Oder es werden sonstige Gegenstände als Heilmittel gewünscht, und zwar aus dem Tierreiche:

Gänse — GD 3—12, GN 1, 5, 6 (13 Var. = 13,8%), nämlich:

eine rote Gans — GD 6, 8, 9, 12,

eine rote fette Gans — GD 3,

ein Paar rote Gänse — GD 7,

drei rote Gänse — GN 1, 5,

fünf rote Gänse — GD 4,

fünf rote Gänschen — GD 10, 11,

rote Gänse — GN 6,

eine fette Gans — GD 5.

Gänseknochen — GD 2, GS 1, nämlich:

ein grüner Gänseknochen — GS 1,

drei grüne Gänseknochen — GD 2.

Schnepfeneier — RF 5.

'na penna de barbasà¹⁾ — RI 3.

Hühnerdreck — SU 10.

Misteines Rammlers — *As* Gre 1.

Frösche — SRW 2.

Fisch xalarico, xalere oder poloubeta (vgl. unten S. 215: Chirlosmirlos) — *Af* Neg 1.

1) Vgl. oben S. 193!

Heilmittel aus dem Pflanzenreiche:

Kräuter — RI 6 (l' erba magna), SR 7 (oryn-trava = Oryn-Kraut, d. h. römisches Kraut), SU 5 (die Frau verlangt nacheinander: 1) Nieswurz, 2) einen auf Eis gebackenen Kuchen und 3) eine Wurzel tatarischen Krauts) (3 Var. = 3,2%).

Lorbeerblätter¹⁾ — GG 79.

Grüne gjeselblad (?) — GN 7.

Heilige Zweige — GN 2.

Äpfel — SRW 1 (Strophe).

Apfelsinen — GH 1.

Wassermelonen und Melonen²⁾ — RF 4.

Seeweintrauben — RR 1.

Olivenbirnen (olijferen) — GH 4.

Pfannkuchen — TC 1; ein auf Eis gebackener Kuchen — SU 5 (vgl. oben: Kräuter).

Heilmittel aus dem Mineralienreiche:

Kühlender Stein von Bugebda — Malt 1 (+ Lebenswasser von Bufies).

Seesand — SR 8, SU 1 A, 6 (3 Var. = 3,2%).

Phantastische Heilmittel:

Chirlosmirlos — de Castro, RP 1 (chilos-bilros), 2 (do.), 3 (chiribiques do mar), RE 1 (chirlosmirlos, „unas cosas largas y negras que nacen entre las peñas de la mar“), Af Neg 1 (peixe xalarico, xalere oder poloubeta) (6 Var. = 6,4%).

Verdens vidunder (Weltwunder) — GD 2, dyvo (Wunder) — SU 4.

Den røue Juggelen (der rote Tand) — GN 4.

Ferner werden erwähnt:

Heilmittel überhaupt — GG 21, 32, SR 9, 12, 13, SU 1, 11, Am Neg 3 (8 Var. = 8,5%).

Ärzte: Ter. sib. olon. arch., GG 17, SR 11 (5 Var. = 5,3%); vgl. auch GG 13 (der Mann soll die letzte Kuh für die Doktorrechnung verkaufen).

Der angeblich oder wirklich kranke Ehemann soll sich selbst kurieren lassen³⁾ — GG 5, 57, 71 (3 Var. = 3,2%).

1) Diese scheinen hier übrigens nicht eigentlich als Heilmittel gedacht zu sein: die Heilung der Frau soll durch die Wallfahrt des Mannes bewirkt werden.

2) Speise für die kranke Frau — nicht Arznei!

3) In GG 51 soll er sich in Rom auf der Jungmühle „verjüngern“ lassen.

Die Heilung der Frau soll von Götterfleht werden (Wallfahrt): GG 79¹⁾, SC 2.

Das Heilmittelmotiv ist ganz vergessen: SU 12, SC 1, Alb 1 (3 Var. = 3,2%).

Trotz der Buntheit, Zersplitterung und Lückenhaftigkeit des Materials scheinen die Verhältnisse ziemlich klar zu liegen: ursprünglich war in unserem Schwank von einem heilkräftigen Wasser die Rede; als eine norddeutsche Form des Schwanks, worin die Heilquelle nach Rom verlegt war, (über Nowgorod?) nach Grossrussland hinüberwanderte (vgl. oben S. 212), wurde aus dem römischen Wasser römisches Öl; auf der iberischen Halbinsel wurde das heilende Wasser (spätestens zu Anfang des XVIII. Jhs.) durch die phantastischen *chirlosmirlos* ersetzt, in Skandinavien — durch eine oder mehrere rote Gänse; daneben bildete sich in einem Teile von Dänemark nebst Südschweden eine besondere Redaktion, wo aus den roten Gänsen ein oder drei grüne Gänseknochen wurden. Alle übrigen Motive sind mehr oder weniger zufällig.

5. Worin versteckt sich der Ehemann?

Als Behälter, worin der Ehemann von seinem Helfer heimlich in sein Haus getragen wird, figuriert:

Ein Korb (oder — nur in GG 10, 69 — ein Kasten) — Plaijerw., Niederd., de Castro, RP 1, RE 1, RF 1—4, RI 1, 3, 4, 6—8, GG I, 1, 2, 4, 5, 7—19, 21—34, 34 A, 35—37, 39—57, 58 (?), 59—80, GH 1—4, SR 11 (im Strohbandel befindet sich angeblich ein grosser Korb), SČ 1, 3, Am Hur 1, Neg 2 (102 Var. = 54,3% der Gesamtzahl).

Die Ausdrücke in den einzelnen Sprachen lauten:

port. *gorpelha* (darin zwei *seirões* — RP 1);

span. *serón* — de Castro, RE 1;

franz. *hotte* — RF 2,

jaïlle — RF 1,

panier — RF 3, 4, Am Hur 1, Neg 2 (4 Var.);

ital. *cartedda* (Fruchtkorb) — RI 7,

cesta — RI 4,

1) Vgl. oben S. 215 Fussn. 1.

cestone — RI 6, 8,

gerla — RI 1,

sporta — RI 3;

deutsch *Butte* — GG 2 (Budde), 4, 5, 7, 9, 13, 15, 18, 23, 26, 27, 31 (Budding), 78 (13 Var.),

Kaliet — GG 1,

Karien — GG 13, 14, 17, 19 (Krien), 27 (do.), 45 (do.), 53 (Krienkorw) (7 Var.),

Kasten — GG 10, 69,

Kiepe — GG I, 1, 8, 11, 12, 16, 17, 21, 22, 24, 25, 28—30, 32—34, 34 A, 35—37, 39—52, 54—57, 58 (?), 59—63, 65—68, 70—75 (55 Var.),

Korb — Niederd., GG 53 (Krienkorw), 56, 64, 79 (5 Var.),

Kötze — GG 76,

Kraiňž'n — GG 80,

Krätze — GG 77;

niederl. *corf* — Plaijerw.,

mand — GH 1—4 (4 Var.);

russ. *неуеprо* — SR 11;

tschech. *koš* — SC 1, 3.

Ein Sack — Crouch, Ter. sib. olon. arch., RP 2 (gorpelha), 3 (golpelha), RE 2 (xiquilixón), RF 5, RI 2, 5, RR 1, 2, GG 6 (Ranzen), GE 1, GD 1, 3—12, GS 1, GN 1—8, Lit 1, SR 3, SRW 1 (Sack, mit Stroh zugestopft), SU 1, 1 A, 2 (Mattensack), 6, 12 (darin auch ein Strohbüdel), SP 1, SS 1, Alb 1, Malt 1, As Gre 1, Am GE 2 (knapsack, haversack), Neg 3 (49 Var. = 26,1%).

Ein Strohbündel (oder überhaupt Stroh) — SR 1, 2, 4—10, 11 (Strohbüdel, darin angeblich ein grosser Korb), 12—14, SRW 1 (Sack, mit Stroh zugestopft), SU 5, 7, 10, 11, 12 (Strohbüdel im Sack), SČ 2, As SR 15 (21 Var. = 11,2%).

Eine Matte — Af Neg 1.

Der Ehemann versteckt sich im Keller unter der Stube — GD 2.

Der Ehemann kommt als blinder Bettler verkleidet — SRW 2.

In den fragmentarischen Varianten Puppensp., GG II, 3, 20, 38, SRW 3 (6 Var. = 3,2%) ist das betreffende Motiv unaufgezeichnet geblieben; in den Varianten SU 3, 4, 8, 9, 13—15, SP 2, SS 2, TČ 1 (10 Var. = 5,3%) fehlt es gänzlich.

Der Korb (ursprünglich Hühnerkorb: s. oben S. 199) hat, wie wir sehen, in den germanischen und romanischen Varianten seit den ältesten Zeiten unbedingt das Übergewicht. Hie und da ist er durch einen Sack verdrängt worden (offenbar weil in den betreffenden Gegenden keine Tragkörbe von passender Form in Gebrauch waren) — so in Portugal (ausser RP 1), bei den Polen, Ukrainern und Rumänen und vor allem in sämtlichen englischen und sämtlichen skandinavischen Varianten (ausser der verderbten GD 2). Auch in der grossrussischen Byline (sowie SR 3) ist der Korb durch einen Leinwandsack ersetzt; dagegen ersetzen ihn sämtliche grossrussische Prosavarianten ausser SR 3 durch ein Strohbandel, und letzteres Motiv ist in ein paar Fällen auch zu den Weissrussen und Ukrainern¹⁾ gewandert (in SČ 2 beruht sein Vorhandensein auf Zufall).

6. Wette des Ehemanns mit dem Helfer auf die Treue seiner eigenen Frau.

Diese Wette gehört keineswegs zur Urform des Schwanks, sondern ist eine Ausschmückung des letzteren, die in sämtlichen iberischen Varianten, in einem Teile der französischen (nämlich in denjenigen, wo keine Dienstmagd auftritt!), in fast allen italienischen und in der einzigen griechischen vorkommt: de Castro, RP 1—3, RE 1, 2, RF 2, 5, RI 2²⁾, 3—5, 7, 8, Malt 1³⁾, *As Gre* 1, *Af Neg* 1³⁾ (17 Var. = 9,0% der Gesamtzahl⁴⁾).

Die Wette findet vor der Heimkehr des betrogenen Ehemanns statt und wird dann in den Strophen erwähnt. Gewettet wird um folgende Gegenstände:

1) Von den ukrainischen Varianten habe ich hier übrigens nur SU 5 und 7 im Auge, denn in SU 10—12 scheint das Strohbandel (окоміт), nach den Strophen zu urteilen, nicht bei den Grossrussen entlehnt, sondern selbständig aus dem Sack (vgl. SU 12) umgebildet zu sein.

2) Hier ist das Wettmotiv etwas entstellt: der Mann verspricht dem Helfer 3 carlini, wenn dieser ihn in seinem Sack nach Hause trage.

3) Die enge Zusammengehörigkeit der kapverdischen Variante mit den portugiesischen und der maltesischen mit den italienischen tritt hier deutlich zutage.

4) Auch in GG 71 findet sich zufälligerweise etwas Ähnliches: s. oben S. 138 Fussn. 1.

eine Stute — de Castro (braun), RP 1 (rot + 30.000 Réis), RI 3 (das Pferd des M gegen die Stute des H), 4, 8 (+ 20 Unzen gegen das Pferd und den Wagen des H), Af Neg 1 (Grauschimmelstute + 40 Pesos oder Patacas) (6 Var.);

ein Maulesel — de Castro (Einsatz des Helfers), oder ein Maultier — RE 1 (do.), RI 7 (+ 100 Unzen) (3 Var.);

ein Esel — As Gre 1;

eine Kuh — RP 2 (eine Kuh namens Vermelha [= rot] + a terra da Ribeira), RE 2 (braun), oder ein Paar junger Stiere — RF 5 (3 Var.);

Korn — RP 3 (ein Scheffel Weizen), RF 2 (die gesamte Kornernte), RI 5 (3 tomoli di grano + ein Blutstropfen), Malt 1 (ein Scheffel Korn) (4 Var.);

Land — RP 2 (a terra da Ribeira + eine Kuh);

Geld — RP 1 (30000 Réis + eine Stute), RE 1 (100 Dukaten), RI 2 (3 carlini)¹⁾, 7 (100 Unzen + ein Maultier), 8 (20 Unzen + eine Stute), Af Neg 1 (40 Pesos oder Patacas + eine Stute) (6 Var.);

ein Blutstropfen (Teufelspakt) — RI 5.

Als ursprüngliches Wettobjekt ist wohl eine Stute + eine gewisse Geldsumme anzusehen.

In welchem Lande das Wettmotiv ursprünglich eingeschaltet worden ist, lässt sich vorläufig nicht sicher bestimmen; das kulturgeschichtliche Verhältnis zwischen den drei Ländern spricht am ehesten für Frankreich. Jedenfalls ist die Einschaltung (wie der Text de Castros beweist) spätestens gegen Anfang des XVIII. Jahrhunderts erfolgt.

Eine Eigentümlichkeit der meisten italienischen Varianten (RI 2, 5, 8, Malt 1) liegt darin, dass der Ehemann beider Katastrophe den Wettbetrag freiwillig erhöht — von 3 carlini oder tomoli auf 4 (RI 2, 5), von einem Scheffel auf drei (Malt 1), — oder dass der Helfer selbst eine Erhöhung von 20 auf 30 Unzen verlangt (RI 8, vgl. auch RI 4).

7. Tragischer Schluss der Erzählung.

Normal und ursprünglich schliesst unsere Geschichte damit, dass der Ehemann den Liebhaber und seine eigene Frau unbarmherzig durchprügelt. Es gibt jedoch eine kleine Anzahl von Va-

1) Nicht als Wettbetrag, sondern als Trage Lohn: s. oben S. 218 Fussn. 2.

rianten, wo er sich damit nicht begnügt, sondern den Liebhaber tötet: RP 2, RI 1, 3, 6, GG 69, SR 8, 9 (einige von den Liebhabern), SC 3, SS 1, Alb 1, Malt 1, *Af Neg* 1, *Am GE* 2, Neg 3 (14 Var. = 7,4% der Gesamtzahl); in RI 3, 6, RR 1, SU 8, Malt 1, *Af Neg* 1, *Am GE* 2 (7 Var. = 3,7%) tötet er ausserdem (oder auch nur) seine untreue Frau; in RP 2, RI 3, SR 8, 9 (?), *Am GE* 2¹⁾ (5 Var. = 2,7%) ist ihm sein Helfer auch bei dem Morde behilflich, in GG 69 führt der Helfer den letzteren allein aus. — Es ist charakteristisch, dass von den erwähnten 16 Varianten (= 8,5%) 10 bei südlichen Völkern aufgezeichnet sind: bei den Portugiesen, Italienern, Rumänen, Serben, Albanern, Maltesern, Negern, und nur je eine bei den Deutschen, Angloamerikanern, Ukrainern und Tschechen, sowie zwei bei den Grossrussen.

Wenn wir die 16 „tragischen“ Varianten genauer miteinander vergleichen, so sehen wir, dass RI 1, 3, GG 69 und Alb 1 insofern nahe miteinander übereinstimmen, als in allen vier der schlafende Liebhaber vom Ehemann²⁾ durch Eingiessen geschmolzenen Peches (RI 1), siedenden Öles (RI 3) oder siedender Butter (GG 69, Alb 1) in den Mund (RI 1, 3, GG 69) oder ins Ohr (Alb 1) getötet wird. Diese Übereinstimmung erklärt sich wohl durch den Einfluss des Schwankes von der mehrmals getöteten Leiche (Aarne 1537), der in GG 69 auch tatsächlich an unsere Geschichte als Fortsetzung angehängt ist. Immerhin scheint das Vorhandensein zweier italienischer Varianten darauf hinzudeuten, dass eine solche Beeinflussung in Italien bis zu einem gewissen Grade traditionell ist, und andererseits wäre auch ein engerer Zusammenhang der beiden italienischen Varianten mit der albanischen in Anbetracht der nahen kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Völkern keineswegs unwahrscheinlich.

8. Lokalisation der Handlung.

Eine solche Lokalisation kommt in unserem Variantenmaterial auffallenderweise fast nirgends vor. Auf einer wirklichen Tradition scheint sie nur bei den beiden epischen Liedern zu

1) Das Pronomen *they* kann hier übrigens auch impersonal aufgefasst werden.

2) In GG 69: vom Helfer.

beruhen: Niederd. (Stralsund) und Ter. sib. arch. (Nowgorod). Sonst kann ich hier nur zwei Varianten anführen, bei denen die Lokalisation aber offenbar einer blossen Laune des Erzählers ihren Ursprung verdankt: GG 47 (Ort der Handlung: der Aufzeichnungsort Stofferstorf, der Liebhaber ist der Pfarrer von Proseken, der Helfer — der alte Semmelträger Qualman aus Grevesmühlen), sowie Lit 1 (Ort der Handlung: das Dorf Rakiszki).

Kap. 4. Die Strophen.

In unserem Schwanke kommen vier, in ein paar Varianten sogar fünf handelnde Personen vor, eine jede von denen in der Schlusszene normalerweise eine Strophe zu singen¹⁾ hat; jedoch treten nicht in jeder Variante alle handelnden Personen singend auf, auch ist ihre Reihenfolge nicht überall dieselbe, und ausserdem haben — was das schlimmste ist — die Aufzeichner in sehr vielen Fällen einen Teil der Strophen oder gar alle fortgelassen, entweder weil sie ihnen nicht wichtig genug vorkamen, oder weil die Erzähler sie tatsächlich vergessen hatten. Der Strophenbestand der einzelnen Varianten ist folgender (fortgeblieben sind jene Varianten, in denen alle Strophen entweder vom Aufzeichner weggelassen sind²⁾ oder überhaupt nicht vorhanden³⁾ waren⁴⁾:

Plaijerw. — LFH.

Niederd. — FHM⁵⁾.

Crouch — FLHM.

de Castro — FLHM.

Ter. sib. — FH⁶⁾.

Ter. olon. — FH⁶⁾.

„ arch. — FH⁶⁾.

RP 1 — LFH.

2 — FH⁷⁾.

3 — LFH.

1) Oder auch bloss zu sprechen.

2) Puppensp., GG 15, GH 3, SR 8, 13 (5 Var. = 2,7% der Gesamtzahl).

3) Lit 1, SU 3, 4, 8, 9, SČ 3, TČ 1 (7 Var. = 3,7%).

4) F — Frau, L — Liebhaber, H — Helfer, D — Dienstmagd, M — Ehemann; (F) — die Frau wiederholt ihre Strophe unverändert, (F*) — mit Abweichungen.

5) Die Frau spricht eine Strophe, der Helfer singt eine und fügt eine zweite (gesprochene?) hinzu; der Mann singt nur „Dominus vobiscum“, was der Helfer mit einem gesungenen „Amen“ begleitet.

6) Die Strophe der Frau gesprochen, die des Helfers gesungen.

7) Nach der Frau will der Liebhaber sprechen, wird aber vom Helfer unterbrochen.

RE 1 — FLHM.	GG 12 — ... H ...
2 — FLHM.	13 — FLH(H*)M.
RF 1 — FLHD.	14 — LFHM.
2 — FHML.	16 — H(H)(H)M.
3 — FLHDM.	17 — FLHM.
4 — FLHDM.	18 — FHM.
5 — FLHM.	19 — LFHM.
RI 1 — LH.	20 — L(?) ...
2 — FLHM.	21 — LFHM.
3 — FLH(H).	22 — ... H ...
4 — LFH ¹⁾ .	23 — ... HM.
5 — FHM.	24 — ... H ...
6 — FH.	25 — LFH(L)(F)(H) ...
7 — FHL.	26 — LF(?)L*[?])HM ⁵⁾ .
8 — FH.	27 — LFHM.
RR 1 — FH.	28 — FHM.
2 — HF.	29 — FLH ...
GG I — HM ²⁾ .	30 — ... M.
II — ... H ...	31 — ... HM.
1 — LFHM.	32 — FLHM.
2 — LFHM.	33 — H + M (Kinderreim).
3 — F ...	34 — H + M (Kinderreim).
4 — LFLM —	34 A — ... HMF.
statt LFHM ³⁾ .	35 — ... H ...
5 — LFH(L)(F)(H).	36 — ... H ...
6 — FLH ⁴⁾ .	37 — ... H ...
7 — ... H ...	38 — ... H ...
8 — FLHM.	39 — LFHM.
9 — LFH ...	40 — LFH(L)(F)(H)M.
10 — ... H ...	41 — ... HM.
11 — ... H ...	42 — ... HM.

1) Alle Strophen gesprochen — diejenigen des Liebhabers und der Frau sogar in Prosa.

2) Der Helfer singt eine Doppelstrophe.

3) † zweizeilige Strophen: die erste (ursprünglich die des L) singt zur Hälfte der L, zur Hälfte die F; die zweite Strophe die F; die dritte (ursprünglich die des H) — zur Hälfte der L, zur Hälfte der M; die vierte der M.

4) Nur zwei Strophen: die erste wird von Frau und Liebhaber als Duett gesungen, die zweite vom Helfer als Solo.

5) Der Mann singt eine Doppelstrophe.

GG 43 — ... HM.	GG 65 — ... H ...
44 — L(?)FHM ¹⁾ .	66 — F ... M.
45 — LFHM.	67 — LFHM.
46 — LFHM ²⁾ .	68 — F(F)M ⁵⁾ .
47 — FLHM ³⁾ .	69 — FLH.
48 — ... H ...	70 — ... HM.
49 — LFHM.	71 — LFHM ¹⁾ .
50 — ... H ...	72 — FLHM.
51 — LFHM(L)(F)(H)(M)- (L)(F)(H)(M).	73 — LFHM ⁶⁾ .
52 — FMF ⁴⁾ .	74 — FH.
53 — LFHM.	75 — LFHM.
54 — ... HM.	76 — FLHM.
55 — LFHM.	77 — LFHM.
56 — FLHM.	78 — LFHM.
57 — FLHM.	79 — FLHM.
58 — FL ...	80 — FLH(FL)(H*) ⁷⁾ .
59 — LFH(L)(F)(H)M.	GH 1 — F.
60 — FLHM.	2 — FM ⁸⁾ .
61 — L(?)FH ...	4 — FM ⁸⁾ .
62 — MF ⁵⁾ .	GE 1 — L ⁹⁾ .
63 — FLHM.	GD 1 — FLH.
64 — FLH(F)(L)(H)M.	2 — FLFLFLHL ¹⁰⁾ .
	3 — LFH.

1) Der Mann singt eine Doppelstrophe.

2) Der Helfer singt eine Doppelstrophe, deren erste Hälfte eigentlich vom Ehemann gesungen werden müsste.

3) Die Frau singt eine Doppelstrophe.

4) Die Frau singt eine Doppelstrophe, deren zweite Hälfte eigentlich dem Helfer zukommt, dann spricht der Mann einen Satz, hierauf singt die Frau noch eine Strophe.

5) Die Frau spricht bzw. singt die eigentlich dem Helfer zukommende Strophe.

6) Nach der Strophe der Frau sagt der Liebhaber: „So lass den alten ...“

7) Die Frau und der Liebhaber singen zusammen nur eine Strophe als Duett.

8) Der Mann singt die eigentlich dem Helfer zukommende Strophe.

9) Doppelstrophe, deren erste Hälfte eigentlich der Frau zukommt.

10) Zuerst werden von Frau und Liebhaber drei Strophen so gesungen, dass die Frau immer den ersten, der Liebhaber den zweiten Vers singt; dann singt der Helfer und der Liebhaber je eine ganze Strophe.

GD 4 — LH ¹⁾ .	SR 11 — H.
5 — LFH.	12 — FH(F*)(H*).
6 — FLH.	14 — HM.
7 — [L]FH ²⁾ .	SRW 1 — FH(F).
8 — [L]FH ²⁾ .	2 — FH(H)(H) . . . ⁶⁾ .
9 — FLH.	3 — [F]H ⁷⁾ .
10 — FLH(H*).	SU 1 — FLH(H)F(H)M ⁸⁾ .
11 — FLH.	1 A — FLHM ⁹⁾ .
12 — FH.	2 — FH.
GS 1 — LFHM.	5 — H(H).
GN 1 — FLH ³⁾ .	6 — FLH(F)(L)(H*) ⁹⁾ .
2 — LFH.	7 — FHM.
3 — [FL]H ⁴⁾ .	10 — FH(F)(H)(F).
4 — FLH.	11 — LH ⁹⁾ .
5 — FLH.	12 — FH(F)(H)(F)(H).
6 — FH.	13 — H(?)
7 — FLH.	14 — H(?)
8 — FDH.	15 — H(?)
SR 1 — H(H)(H).	SP 1 — FH.
2 — FLH ³⁾ .	2 — F.
3 — FLH(H*) ³⁾ .	SC 1 — LFH(H).
4 — FH(F)M.	2 — LFH.
5 — FH.	SS 1 — H.
6 — FHM(F)(H*)(M) ⁵⁾ .	2 — H.
7 — FLH ³⁾ .	Alb 1 — H.
9 — H(H)(H).	Malt 1 — FHF(H)M.
10 — H (Weihnachtslied).	As SR 15 — FHM.

-
- 1) Der Liebhaber singt die eigentlich der Frau zukommende Strophe.
 2) Die Strophe des Liebhabers ist nicht aufgezeichnet.
 3) Der Liebhaber wiederholt bloss die Strophe der Frau (in] GN 1, SR 3, 7 mit kleinen Abweichungen).
 4) Die Strophen der Frau und des Liebhabers sind vergessen.
 5) Helfer und Liebhaber identisch!
 6) Die Strophe des Helfers wird mehrmals wiederholt.
 7) Die Strophe der Frau ist nicht aufgezeichnet.
 8) Die Frau will die Strophe des Helfers singen lernen, lässt ihn sie deshalb wiederholen und singt die Strophe dann selbst, worauf der Helfer sie zum drittenmal singt. Der Mann spricht Prosa und singt dann den sinnlosen Refrain.
 9) Der Liebhaber singt nur den sinnlosen Refrain.

<i>As</i> Gre 1 — FFLM.	<i>Am</i> Hur 1 — LFHDM.
<i>Af</i> Neg 1 — HLF(H*)(L*)(F*).	Neg 2 — H ¹⁾ .
<i>Am</i> GE 2 — F(F)L(L*)H.	3 — FL.

I. Die Strophe der Frau.

Eine solche Strophe ist in folgenden Varianten erhalten: Plaijerw., Niederd., Crouch, de Castro, Ter. sib. olon. arch., RP 1—3, RE 1, 2, RF 1—5, RI 2—8, RR 1, 2, GG 1—6, 8, 9, 13, 14, 17—19, 21, 25—29, 32, 34 A, 39, 40, 44—47, 49, 51—53, 55—64, 66—69, 71—80, GH 1, 2, 4, GD 1, 2²⁾, 3, 5—12, GS 1, GN 1, 2, 4—8, SR 2—7, 12, SRW 1, 2, SU 1, 1 A, 2, 6, 7, 10, 12, SP 1, 2, SC 1, 2, Malt 1, *As* SR 15, Gre 1, *Af* Neg 1, *Am* GE 2, Hur 1, Neg 3 (130 Var. = 69,1% der Gesamtzahl)³⁾.

Der Inhalt der Strophe der ungetreuen Frau ist folgender:

a) Mein Mann ist an den und den Ort gereist (oder: ich habe ihn dorthin abgeschickt) — Niederd., Crouch, de Castro, RP 1—3, RE 1, 2, RF 1—5, RI 2—8, RR 1, 2, GG 3, 4, 6, 8, 13, 17, 18, 28, 29, 32, 47, 56—58, 60, 63, 64, 66, 69, 71—74, 76, 77, 79, 80, GH 2, 4, GD 1—3, 5—12, GS 1, GN 1, 2, 4—8, SR 2—7, 12, SRW 1, 2, SU 1, 1 A, 2 (hinzugefügt: Gott weiss, Gott sieht, dass er nicht zu Hause ist), 6, 7, 10, 12, SP 1, 2, SC 1, 2, Malt 1, *Af* Neg 1, *Am* GE 2, Hur 1, Neg 3 (95 Var. = 73,1% aller die betreffende Strophe enthaltenden Varianten)⁴⁾.

b) Er soll von dort das und das Heilmittel holen — Crouch, de Castro, RP 1—3, RE 1, RF 1, 2, 4, 5, RI 3—7, RR 1, 2, GG 74, GH 4, GD 2, 3, 5—12, GS 1, GN 1, 2, 5—7, SR 2, 3, 5—7, 12, SRW 1, 2, SU 1, 1 A, 6, 10, SP 1, 2, Malt 1, *Af* Neg 1, *Am* GE 2 (52 Var. = 40,0%)⁵⁾.

1) = D (Prosa!).

2) Die betreffenden drei Strophen werden so gesungen, dass die Frau immer den ersten, der Liebhaber den zweiten Vers vorträgt.

3) Hierzu kommen noch zwei Varianten, in denen die Strophe der Frau nur deshalb fehlt, weil die von ihr zu singenden Worte irrtümlicherweise dem Liebhaber in den Mund gelegt sind: GE 1, GD 4.

In Plaijerw. (?), GG 72 und 76 sind die Strophen der Frau und des Liebhabers versehentlich miteinander vertauscht.

4) Vgl. ausserdem GE 1 und GD 4, wo die betreffende Strophe irrtümlicherweise dem Liebhaber in den Mund gelegt ist.

5) Vgl. auch GD 4 (dem Liebhaber in den Mund gelegt).

c) Er lernt dort Weisheit und Verstand — GG 58, 60, 63 (3 Var. = 2,3%).

d) Bekommt er eine Gans, so bekommt er nicht mehr — GD 3 (... auch mehr), 5 (do.), 7, 8, 12 (5 Var. = 3,8%).

e) Er möge (oder wird) nie heimkommen — Niederd., Ter. sib., RP 1, 2, RF 3, RI 2, 7, GG 75, GH 2, GD 1, 3, 5, 7, 8, 12, GN 1, 2, 4—6, SR 4, 6, 7, 12, SRW 1, 2, SU 6 (Gott weiss, Gott sieht, ob er heimkehren wird; möge er nie heimkehren!), 7, 10, 12, SP 1, SC 2, Malt 1, Af Neg 1, Am GE 2, Hur 1 (36 Var. = 27,7%)¹⁾.

f) Er wird so bald nicht wiederkommen — RE 1, GG 47, 56, 57, 64, 66, 71, GD 9 (ich brauche ihn zum Abend nicht zu erwarten) (8 Var. = 6,2%)²⁾.

g) Er möge (oder wird) umkommen — RP 3 (möge er im Meere ertrinken), RE 2 (möge ein Wolf ihn fressen), RI 4 (ich werde ihn töten wie einen Hund), RR 1 (möge der Teufel unterwegs sterben), GG 5 (meine zwei Brote werden ihn ums Leben bringen), 25 (ich wünsche ihm das ewige Leben), 47 (wie 5), GH 1 (möge er sich Genick, Herz und Nieren brechen), GN 8 (möge der Teufel sich ihn zum Abendessen holen), SC 2 (möge ihn der Schlag rühren) (10 Var. = 7,7%)³⁾.

h) Er ist tot — Ter. arch. (Gott sei Dank!), GD 2.

i) Ich wollt', dass Schelme und Diebe mit ihm liefen — GG 69.

j) Er wird uns nicht stören — Niederd., RI 4.

k) Gott sei Dank, dass er fort ist — GN 4 (vgl. auch SU 2: a, SU 6: e).

l) Wo mag er jetzt wohl sein? — As Gre 1.

m) Ober heimkommt oder nicht — ich habe die chirlosmirlos — de Castro.

n) Ich befinde mich hier mit meinem Liebhaber — Plaijerw., RP 3, RI 3—5, 8, SR 3, As SR 15 (8 Var. = 6,2%).

o) Ich bin gesund — SR 3; der Liebhaber wird mich heilen — RF 2.

1) Vgl. auch GD 4 (dem Liebhaber in den Mund gelegt).

2) Vgl. auch GE 1 (dem Liebhaber in den Mund gelegt).

3) Vgl. auch GG 72 (dem Liebhaber in den Mund gelegt).

p) Ich habe meinen Mann oft betrogen — RI 4.

q) Wollen wir essen und trinken (u. ä.; in SP 1 und *Am Neg* 3 ursprünglich Strophe des Liebhabers!) — SR 3, SP 1, *As* SR 15, Gre 1, *Am Neg* 3 (5 Var. = 3,8%; vgl. auch SR 10).

r) Wollen wir miteinander schlafen (u. ä.; ursprünglich Strophe des Liebhabers!) — *Plaijerw.*, *Crouch*, SP 1 (3 Var. = 2,3%).

s) Wie mich mein Mann liebt! — Malt 1.

t) Das römische Öl taugt nichts — SR 2.

u) Ich habe meinem Mann die und die Sachen mitgegeben — GG 1, 2, 4, 5, 9, 14, 18, 19, 21, 25—27, 39, 40, 44—47, 49, 51, 53, 55, 59, 61, 67, 78, GH 1 (27 Var. = 20,8%)¹).

v) Singe uns ein Lied — *Niederd.*, *Ter. sib. olon. arch.*; spiele uns auf — RR 1 (5 Var. = 3,8%).

w) Hans Hildebrand sitzt in der Kiepe, hängt an der Wand (ursprünglich Strophe des Helfers!) — GG 52, 62, 68 (3 Var. = 2,3%).

x) Mein Mann ist zu Hause (aus dem Schwanke „*Mîn mann is to hûs*“) — GG 34 A.

y) Was du für ein närrischer Teufel bist, kommst immer, wenn mein Mann drinnen ist (aus dem Schwanke „*Mîn mann is to hûs*“) — GG 52.

z) Kann ich nicht singen, was ich will? Sonst ist das Kind in der Wieg' nicht still (aus dem Schwanke „*Mîn mann is to hûs*“) — GG 52.

Als ursprünglicher Inhalt der Strophe ergibt sich mühelos $a + b + e$ („Mein Mann ist an den und den Ort gereist, um das und das Heilmittel zu holen; möge er nie heimkommen!“); man beachte, dass die Motive $f - m$ nur Variationen von e sind. Ob übrigens das Motiv b schon ausdrücklich im Urtext gestanden hat, hängt von der metrischen und sprachlichen Form des letzteren ab: es ist dies ein Motiv, das leicht ausfallen und aus dem Zusammenhang der Erzählung wieder in die Strophe eingeschaltet werden konnte.

Das Motiv c („Er lernt dort Weisheit und Verstand“) charakterisiert die „holsteinische Weisheitsredaktion“; das Motiv d

¹) Vgl. auch GG 72 und 76 (dem Liebhaber in den Mund gelegt), sowie vielleicht GG 79 (do.).

(„Bekommt er eine Gans, so bekommt er nicht mehr“) steht in einer in Dänemark eingeschalteten Zeile, die für den folgenden, das Motiv *e* enthaltenden Vers das Reimwort gibt.

Während die Motive *c* — *t* mit den Motiven *a* und *b* in engster Verbindung stehen, sich an diese als Strophenschluss knüpfen und in der Regel zusammen mit ihnen von der Frau als erste Strophe vorgetragen werden, füllt das Motiv *u* („Ich habe meinem Mann die und die Sachen mitgegeben“) fast immer für sich allein die Strophe der Frau, die dabei als zweite gesungen wird (die erste singt der Liebhaber). Es ist dies ein spezifisches Merkmal der „deutschen Wallfahrtsredaktion“.

Versuchen wir nun, soweit es möglich ist, die sprachliche Normalform unserer Strophe festzustellen — natürlich für jede Sprache besonders.

Portugiesisch (Motive *abe*, vgl. RP 1—3, *Af Neg* 1):

Meu marido foi ao mar,
Chilros-bilros foi buscar . . .

(Es folgen noch zwei nicht mit Sicherheit zu rekonstruierende Verse, die das Motiv *e* enthalten und mit einem Infinitiv auf *-ar* schliessen.)

Spanisch (Motive *abe* [?], vgl. de Castro, RE 1)¹⁾:

Mi marido fué á la mar,
Chirlosmirlos fué á buscar . . .

(Der dritte Vers ist bei de Castro und in RE 1 verschieden, aber ziemlich gleichbedeutend überliefert: Siquiera venga, siquiera no bezw. Que los traiga o no los traiga; den vierten Vers bietet RE 1 zweifellos in richtigerer Form als de Castro: Mi marido ha de tardar [urspr. wohl einfach: möge er nicht heimkehren].)

Provenzalisch — nur eine einzige Variante vorhanden (RF 5, Motive *ab*), die stark an die spanischen und portugiesischen Texte erinnert (man beachte den Reim *mâ* — *cérca*):

Ey moun marit delà la mà;
Uous dé bécado ba cérca:
C'est pour m'y
Faire gouari!

Französisch (vgl. RF 1—4, *Am Hur* 1).

Für die Rekonstruktion der Normalform reicht das Material nicht aus. Nicht einmal der metrische Aufbau der Strophe lässt sich feststellen; dieser scheint aber schon ursprünglich recht kompliziert gewesen zu sein: etwa 5 Verse, eingerechnet den Re-

1) Der Text von RE 2 scheint eine Zufallsbildung zu sein.

frain „Kyrie eleison“¹⁾. Die Motive *ab* enthält RF 1, 2 (*abo*), 4, die Motive *ae* — RF 3, *Am* Hur 1. Der Anfang der Strophe hat ursprünglich wahrscheinlich gelautet: „Mon mari est allé à . . .“ Interessant ist die Übereinstimmung von RF 1 und RF 2 „Chercher de l'eau pour . . .“, sowie von RF 2 „pour me guéri“ und RF 5 „C'est pour m'y faire gouari“ (provenzalisch).

Italienisch (vgl. RI 2—8 [sowie Malt 1]).

Auch hier ist das Material in Anbetracht seiner Buntheit nicht ausreichend, um einen Normaltext zu rekonstruieren. Von den uns interessierenden Motiven findet sich *ab* in RI 6, *ae* in RI 2, *abe* in RI 7, Malt 1, sowie interessanterweise *an* in RI 8, *abn* in RI 3—5. Die Strophe begann ursprünglich wahrscheinlich mit den Worten: „Mio marito è ito a . . .“

Rumänisch (vgl. RR 1, 2).

Das Material reicht nicht aus — um so weniger als mir der Text RR 2 nur in einer deutschen Übersetzung vorliegt. Motive: RR 1 — *vabg*, RR 2 — *ab* (Normalform: *abg*?).

In RR 1 lautet der rumänische Text:

Colo sus mai in sus
Che barbatu nu se dus
După strugurer demare,
Ó móre drăcu pecale!²⁾

Deutsch. Es lassen sich (abgesehen von der Redaktion des alten niederdeutschen Liedes: Motive *vaej*) deutlich vier verschiedene Redaktionen unterscheiden.

I (Motive *af*, vgl. GG 47, 56, 57, 64, 66, 71, 77)³⁾:

Mein Mann ist nach dem Brunnen,
Er wird so bald nicht wiederkommen.

II (Motiv *a*, vgl. GG 3, 6, 8, 13, 17, 18, 28, 29, 32, 69, 72—74, 76, 79, 80)⁴⁾:

Ich hab' meinen Mann wohl ausgesandt
Nach (?) Land.

1) So in RF 1 und *Am* Hur 1; man vgl. den Refrain „Dans sa maison“ in RF 3 und die Reime „melons“, „raison“, „maison“ in RF 4.

2) Übersetzung oben S. 109 Fussn. 1.

3) In GG 47, 66 und 77 ist der Reim zerstört.

4) In GG 17, 32, 69, 74, 80 ist der Reim zerstört, in GG 18 erscheint ein unreiner fremder Reim. — In GG 6, 18, 72, 76, 80, die der „deutschen Wallfahrtsredaktion“ unseres Schwanks angehören, ist die Strophe der Frau aus der ähnlich lautenden Strophe des Liebhabers entlehnt: daher das Wort „Bote“ in GG 6 und 72.

III (Motiv *u*, vgl. GG 1, 2, 4, 5, 9, 14, 18, 19, 21, 25—27, 39, 40, 44—47, 49, 51, 53, 55, 59, 61, 67, 72 [dem Liebhaber in den Mund gelegt!], 76 [do.], 78)¹):

Zwei²) Brote hab' ich ihm³) mitgegeben,
Damit (?) mein (?) junges (?) Leben⁴).

IV (Motive *ac*, vgl. GG 58, 60, 63):

Ich hab' mein'n Mann nach Rom gesandt,
Da lernt er Weisheit und Verstand.

Von diesen vier Redaktionen erweist sich die erste als die älteste; dafür spricht: die Erwähnung der Heilquelle⁵) (vgl. oben S. 211), das Vorhandensein des eine Nebenform von *e* darstellenden Motivs *f* (ausser in GG 77) und die Ähnlichkeit mit der betreffenden Strophe der iberischen, französischen, italienischen und englischen Varianten.

Aus der ersten Redaktion hat sich die zweite entwickelt, aus der zweiten die nur in Holstein bekannte vierte, die die „holsteinische Weisheitsredaktion“ unseres Schwankes charakterisiert; dagegen ist die dritte Redaktion unserer Strophe — das Charakteristikum der „deutschen Wallfahrtsredaktion“ des Schwankes — völlig selbständig: sie wird von der Frau erst nach der Strophe des Liebhabers gesungen, während letztere mit geringen Abänderungen der zweiten Redaktion der Frauenstrophe entspricht.

Holländisch. Der Text von Plaijerw. ist völlig abnorm; es scheint sich hier einfach um die irrtümlich der Frau in den Mund gelegte Strophe des Liebhabers zu handeln (Motive *nr*):

1) In GG 1, 2, 9, 14 ist der Reim zerstört, in GG 76 erscheint ein unreiner fremder Reim.

2) Zwei Brote: GG 2, 5, 9, 14, 21, 47, 51, 53, 55, 67, 78; eins: GG 1; drei: GG 4, 18, 19, 26, 39, 46, 72; fünf: GG 40, 44, 59; sieben: GG 25, 27, 45, 49; eine Spickgans: GG 14; zwei Spickgänse: GG 1; Speck und Butter: GG 61; 3 Gulden: GG 78; 100 Taler: GG 76; ein Pferd: GG 76.

3) Ich hab(e) ihm [dies und das] mitgegeben (ohne Inversion!): GG 1, 9, 14, 72, 76, 78.

4) Trotz der grossen Variantenzahl lässt sich der normale Wortlaut dieses Verses nicht rekonstruieren: das Material ist dafür eben gar zu bunt.

5) Von den die Heilquelle erwähnenden 9 deutschen Varianten geben nur GG 69 und 73 die Strophe der Frau in der II. Redaktion.

Hier sijtlic bij mijnder hertten vrucht!
 Verblijt, ghij scone, jonghe juecht,
 Frijsch in wael gedaene,
 Ghij selt noch tavont moeten slanen:
 Dat est dat ic wane.

In den modernen holländischen Varianten dagegen dürften wir zwei von den deutschen Redaktionen wiederfinden, nämlich:

II (Motive *ab* oder *ae*, vgl. GH 2, 4):

De oude Hillebrand,
 Die is naar Zwitserland . . .

(Es folgt noch ein dritter, nicht rekonstruierbarer Vers mit dem Motiv *b* oder *e*.)

III (Motiv *u*, vgl. GH 1 — nur eine Variante, die wahrscheinlich stark entstellt ist):

Ik heb hem gegeven een leeren zak,
 Ik wou dat hij onderweg zijn nek, zijn hart en zijn nieren brak.

Englisch — vier Varianten (Crouch, GE 1, *Am* GE 2, Neg 3), die miteinander eng zusammenhängen und ungefähr folgenden Normaltext widerzuspiegeln scheinen (Motive *abe*):

Little Dicky Milburn to . . . he 's gone
 To fetch some water of Absalon.
 God send him a long journey never to return!
 [Refrain¹].]

Man beachte, dass in *Am* Neg 3 Vers 3 (Motiv *q*: „We'll eat up his labor and drink up his wine“) aus der Strophe des Liebhabers entlehnt ist.

Dänisch. Drei Redaktionen:

I (Motive *abde*, vgl. GD 3, 5, 7—9, 12; nach der Strophe des Liebhabers gesungen):

Min mand er gaaet efter(?) en rød gaas;
 Faar han en, saa faar han ikke fler,
 Og gid jeg ser ham aldrig mer!

II (Motive *ab*, vgl. GD 1, 4 [dem Liebhaber in den Mund gelegt], 6, 10, 11):

Min mand er rejst til Betlehem
 At hente røde gæslinger fem²).

1) Wahrscheinlich: And I for a bottle more ale, more ale, And I for a bottle more ale! (Vgl. GE 1, *Am* Neg 3.)

2) Wenn in GD 1 der zweite Vers lautet: „Og gid han aldrig mer kom hjem“, so ist er aus der Strophe des Liebhabers entlehnt (die hier durch den Text einer anderen Redaktion ersetzt ist).

III (Motive *ab*, vgl. GD 2 sowie GS 1):

Min mand er rejst til Betlehem
At hente tre (?) grønne gaaseben.

Die dritte dänische Redaktion ist zweifellos aus der zweiten entstanden; über das Verhältnis der ersten zur zweiten und beider zu der ersten deutschen Redaktion s. unten zum norwegischen Text.

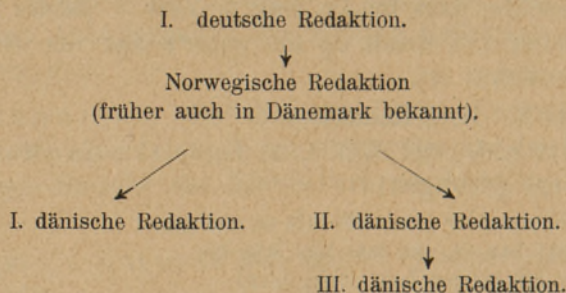
Schwedisch — nur eine einzige Variante, die zur dritten dänischen Redaktion gehört (GS 1, Motive *ab*):

Min mann e gauen te Bättlehem
Å hänta de gröna gausabain.

Norwegisch (Motive *abe*, vgl. GN 1, 2, 4—8) — ungefähr:

Min mand er rejst til Betlehem
At hente tre røde gjæs[er];
Men han kommer aldrig mer igjen.

Diese Redaktion macht einen archaischeren Eindruck als die drei dänischen, da sie besser zu der ersten deutschen Redaktion stimmt; sie wird wohl ursprünglich in derselben oder einer ähnlichen Gestalt in Dänemark gedichtet und dort im Laufe der Zeit durch die aus ihr unabhängig voneinander entstandenen beiden ersten dänischen Redaktionen verdrängt worden sein. Das gegenseitige Verhältnis wäre also etwa folgendes:



Über den Namen Bethlehem vgl. unten Kap. 5 u. 6.

Grossrussisch (Motive *abe*, vgl. SR 2—7, 12) — ungefähr:

Пошёл мой муж
В Римское царство
По римское масло.
Туда не дойти
И домой не бывать! 1)

1) Mein Mann ist gegangen ins römische Zarenreich Nach römischem Öl.
Möge er dorthin nicht gelangen Und [auch] nicht heimkehren!

In der Byline spricht die Frau zu den Spielleuten ein paar Worte, die an das niederdeutsche Lied erinnern (Motive *ve*).

Weissrussisch. Während SRW 1 zur grossrussischen Redaktion unseres Schwankes gehört, repräsentiert SRW 2 (ebenso wie die Variante SRW 3, wo die Strophe der Frau unaufgezeichnet geblieben ist) die polnisch-ukrainische Redaktion; doch ist gerade die Strophe der Frau (Motive *abe*) sowohl in SRW 1 als auch in SRW 2 stark umgestaltet.

Ukrainisch (Motive *abe*, vgl. SU 1, 1 A, 2, 6, 10, 12):

Та нема ж мого Григора,
Та поїхав до мора;
Бог знає, Бог видає,
Що Григора дома немає;
Ой пішов він по ліки —
Водай би пропав на віки! ¹⁾

SU 7 gehört zur grossrussischen Redaktion.

Polnisch (Motiv *abe*, vgl. SP 1, 2) — ungefähr:

Miałam chłopę Grzegorza,
Posłałam go po wodę do morza... ²⁾

(Die beiden Schlussverse sind nur in SP 1 überliefert: Juz ci mi sie mój menzycek nie wróci, Przeciez mi mego serca nie smuci ³⁾.)

Tschechisch (Motive *abe*, vgl. SČ 1, 2) — ungefähr:

Měla jsem muže Martina,
Poslala jsem ho do Říma... ⁴⁾

(Die beiden Schlussverse nur in SČ 2:

Bodejš ho tam buch zachvátil,
Aby se mně víc neurátil ⁵⁾.)

Der enge Zusammenhang der ukrainischen Redaktion mit der polnischen und der polnischen mit der tschechischen springt sofort in die Augen; nun zeigt aber die Strophe des Liebhabers in SČ 1, 2 die genaueste Übereinstimmung mit jenen

1) Mein Gregor ist nicht zu Hause, Er ist zum Meere gefahren; Gott weiss, Gott sieht, Dass Gregor nicht zu Hause ist; Oh, er ist nach Heilmitteln gegangen — Möge er für immer verschwunden sein!

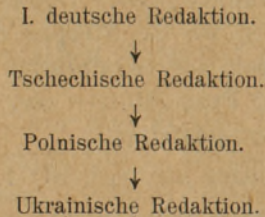
2) Ich hatte einen Mann namens Gregor, Ich schickte ihn nach Wasser zum Meere . . .

3) Mein Mann wird nun nicht mehr heimkehren Und mein Herz dennoch nicht betrüben.

4) Ich hatte einen Mann namens Martin, Ich schickte ihn nach Rom . . .

5) Möge ihn dort der Schlag rühren, Damit er nicht mehr zu mir zurückkehre!

deutschen Varianten, die die Strophe der Frau in der ersten deutschen Redaktion enthalten. Wir dürfen also wohl folgendes Schema konstruieren:



Der griechische Strophentext (nur in deutscher Übersetzung veröffentlicht) ist stark entstellt (*As Gre 1, Motive lq*):

Wo mag wohl der Papas jetzt stecken,
 Dieweil uns hier sein Wein tut schmecken.

Über den maltesischen (ebenfalls nur in deutscher Übersetzung veröffentlichten) Strophentext (*Malt 1: Motive sabe*) s. oben S. 229.

II. Die Strophe des Liebhabers.

Liegt vor in folgenden Varianten: *Plaijerw.*, *Crouch*, *de Castro*, *RP 1, 3*, *RE 1, 2*, *RF 1—5*, *RI 1—4, 7*, *GG 1, 2, 4, 5, 6¹⁾, 8, 9, 13, 14, 17, 19, 20 (?), 21, 25, 26²⁾, 27, 29, 32, 39, 40, 44 (?), 45—47, 49, 51, 53, 55—60, 61 (?), 63, 64, 67, 69, 71—73, 75—79, 80¹⁾, *GE 1²⁾*, *GD 1, 2³⁾*, *3—6, 9—11*, *GS 1*, *GN 1¹⁾*, *2, 4, 5¹⁾, 7*, *SR 2¹⁾, 3¹⁾, 6⁴⁾, 7¹⁾*, *SU 1, 1 A⁵⁾, 6⁵⁾, 11⁵⁾*, *ŠĆ 1, 2*, *As Gre 1*, *Af Neg 1*, *Am GE 2*, *Hur 1*, *Neg 3 (95 Var. = 50,5% der Gesamtzahl)⁶⁾*.*

Sofort fällt uns auf, dass die Strophe des Liebhabers in den slavischen Varianten, abgesehen von den tschechi-

1) Der Liebhaber wiederholt bloss die Strophe der Frau (oder singt sie mit ihr als Duett: *GG 6, 80*).

2) Zwei Strophen bezw. eine Doppelstrophe.

3) Die betreffenden drei Strophen werden so gesungen, dass die Frau immer den ersten, der Liebhaber den zweiten Vers vorträgt.

4) Liebhaber und Helfer identisch!

5) Der Liebhaber singt nur den sinnlosen Refrain.

6) In *SP 1* fehlt die Strophe des Liebhabers nur deshalb, weil sie irrtümlich der Frau in den Mund gelegt ist. — In *GG 72* und *76* sind die Strophen der Frau und des Liebhabers versehentlich vertauscht; ebenso wohl auch in *Plaijerw.*

schen (die den deutschen sehr nahe stehen), überall ausgefallen ist — denn die wörtliche Wiederholung der Strophe der Frau durch den Liebhaber in SR 2, 3, 7 und die Rezitation eines sinnlosen Refrains in SU 1 A, 6, 11 kann kaum als wirkliche Strophe gelten¹⁾; und auch in SU 1 handelt es sich bloss darum, dass die beiden Schlussverse der Strophe der Frau irrtümlicherweise dem Liebhaber in den Mund gelegt werden. Doch sei hervorgehoben, das in der einen polnischen Variante (SP 1) dieselbe Strophe des Liebhabers wie in SČ 1, 2 tatsächlich vorkommt — nur ist sie hier der Frau in den Mund gelegt, die sie einige Zeit vor ihrer eigenen Strophe vorträgt.

Der Inhalt der Strophe des Liebhabers ist folgender²⁾:

a) Ich bin Priester (oder Mönch) — RP 1, RI 1, 3, GS 1, *Af Neg* 1 (5 Var. = 5,3% sämtlicher die vorliegende Strophe enthaltender Varianten).

b) Ich esse und trinke gut (u. ä.) — Crouch, de Castro, RP 1, 3, RE 1, RF 1, 4, 5, RI 1, 3, 4, 7, GG 47, 56, 57, 64, 71, 77, GE 1, GD 3, 5, GN 2, SR 3 †, SČ 1, 2, *As Gre* 1, *Af Neg* 1, *Am GE* 2, Hur 1 (29 Var. = 30,5%)³⁾.

c) Ich bin hier zu Gast geladen — RI 7, GS 1.

d) Ich werde bei meinem Liebchen schlafen (u. ä.) — Crouch, RP 3, RE 2 (?), RF 1, 3, 4, RI 1—4, GG 47, 56, 57, 64, 71 (? — wollen wir einmal recht lustig sein), 73, 77, GE 1, GD 1, 3, 9, GN 2, 4, 7, SČ 1, 2, *Af Neg* 1, *Am GE* 2, Hur 1, Neg 3 (30 Var. = 31,6%)⁴⁾.

e) Ich habe einen Boten ausgesandt zum Papst nach Rom — GG 1, 2, 4 (abweichend), 5 (do.), 6 †, 9, 14, 19—21, 25—27, 39, 40, 44—46, 49, 51, 53, 55, 59, 61, 67, 75, 78, 80 † (28 Var. = 29,5%)⁵⁾.

1) Noch weniger ist natürlich der Umstand von Bedeutung, dass in SR 6 der seine gewöhnliche Strophe singende Helfer merkwürdigerweise nebenbei als Liebhaber der Frau fungiert.

2) Varianten, in denen der Liebhaber bloss die Strophe der Frau wiederholt, sind durch ein Kreuz (†) kenntlich gemacht.

3) In SP 1 und *Am Neg* 3 fehlt dieses Motiv nur deshalb, weil die betreffende Strophe versehentlich der Frau in den Mund gelegt ist.

4) In SP 1 (sowie wahrscheinlich in Plaijerw.) fehlt dieses Motiv nur deshalb, weil es irrtümlicherweise der Frau in den Mund gelegt ist.

5) In GG 72 und 76 wird dasselbe Motiv versehentlich der Frau in den Mund gelegt.

f) Dein Mann ist an den und den Ort gereist — RE 1, GE 1, GD 2, 4, 6, 9—11, GN 1†, 4, 5†, 7, SR 2†, 3†, 7† (15 Var. = 15,8%).

g) Er soll den und den Gegenstand holen — RE 1, GD 2, 4, GN 1†, 5†, SR 2†, 3†, 7† (8 Var. = 8,4%).

h) Wie weit mag dein Mann jetzt wohl sein? — GG 4.

i) Ich wollte, dass er nie zurückkäme (oder: er wird nie zurückkommen) — GG 5, 8, 13, 17, 26, 29, 32, 58, 60, 63, 69, GD 2, 4, 6, 10, 11, GN 1†, 5†, SR 7†, SU 1 (20 Var. = 21,1%).

j) Ich wollte, dass er erst nach längerer Zeit zurückkäme — GE 1; ich wollte, dass er ein ganzes Jahr fortbliebe — GG 79; er wird in sieben Tagen nicht an sein Ziel kommen — Plaijerw. (3 Var. = 3,2%).

k) Ich wollte, dass er umkäme — GG 69, 72, GD 2 (er ist umgekommen), SU 1 (ich wollte, dass ihn die Teufel holten) (4 Var. = 4,2%).

l) Mann, steige aus deinem Grabe heraus! — GD 2.

m) Seine Frau ist gesund — SR 3†.

n) Mann, ihr seid eurer Frau Knecht! — Plaijerw.

o) Ich habe ihm die und die Gegenstände mitgegeben (ursprünglich Strophe der Frau!) — GG 72, 76, 79 (abweichend) (3 Var. = 3,2%).

p) Das römische Öl taugt nichts — SR 2†.

q) Ich glaube gar, der Mann sitzt im Sack (übermütiger Scherz!) — *As Gre* 1.

r) *Vade, vade retro, Satana!* (Prosa, die erst nach dem Erscheinen des Ehemanns gesprochen wird) — RF 2.

s) Höre du, Stroh, was zu Hause vorgeht! (Liebhaber und Helfer identisch!) — SR 6.

t) Sinnloser Refrain — SU 1 A, 6, 11 (3 Var. = 3,2%).

Auch hier ist der ursprüngliche Inhalt der Strophe leicht festzustellen: es sind dies die Motive *b* (wovon *c* nur eine Variation ist) und *d* (also: „Ich esse und trinke gut und werde bei meinem Liebchen schlafen“). Eine solche

Redaktion ist, wie anderswo, so auch in Deutschland bekannt; daneben gibt es hier aber eine andere Redaktion, die aus dem Motiv *i* besteht („Ich wollte, dass er nie zurückkäme“), und eine dritte, die nur das Motiv *e* enthält („Ich habe einen Boten ausgesandt zum Papst nach Rom“); letztere Fassung der Strophe ist für die „deutsche Wallfahrtsredaktion“ unseres Schwanks charakteristisch und durch Umbildung der zweiten Redaktion der Strophe der Frau entstanden. In Dänemark kämpfen zwei Motivkombinationen miteinander: eine ältere *b + d* (die auch in Norwegen vorkommt) und eine jüngere *f + i*.

Gehen wir nun zur sprachlichen Form der Strophe über.

Portugiesisch (vgl. RP 1, 3, *Af Neg* 1).

Diese drei Texte gehen stark auseinander (offenbar aus Dezenzgründen), lassen aber deutlich eine gemeinsame Grundlage durchschimmern, die ungefähr so gelautet haben mag (Motive *abd*):

Eu sou frade franciscano,
Eu tenho-me regalado
De gallinhas e capões
A's custas dos meus culhões¹⁾.

Spanisch (vgl. de Castro, RE 1, 2).

Das Material reicht für die Rekonstruktion nicht aus, besonders da RE 1 einen ganz veränderten Text bietet; doch scheint die spanische Normalform (Motive *bd*) der portugiesischen sehr ähnlich zu sein, weil im Einklange mit dem 3. Verse der letzteren der Text „(buenas) pollas y capones“ (de Castro), im Einklange mit dem 4. Verse der Vers „A costa de mis doblones²⁾“ (RE 2) vorliegt. Ob auch die beiden ersten Verse ähnlich gelautet haben wie im Portugiesischen, und ob sie überhaupt vorhanden gewesen sind, ist schwer zu entscheiden.

1) Dieses Wort, das nur in *Af Neg* 1 vorkommt, ist der Sammlerin unverständlich geblieben; es fehlt in den mir zugänglichen portugiesischen Lexika sowie in Meyer-Lübke's Romanischem etymologischem Wörterbuch, entspricht aber lautlich dem span. *cojones*, it. *coglioni*, fr. *couillons*. Der anstössige Inhalt der Liebhaberstrophe hat es wohl auch verschuldet, dass der Erzähler von RP 2 sie einfach weggelassen hat.

2) Ist wohl eine ungeschickte Abschwächung von *cojones* (aus Dezenzgründen!).

Provenzalisch. Die einzige vorhandene Variante (RF 5) stimmt — ebenso wie die Strophe der Frau — trotz des (durch Dezenzgründe veranlassten?) fragmentarischen Textzustandes auffallend mit den iberischen Varianten überein (Motiv *b*):

Dé poulos et dé capous
 Nous apasturam:
 Sount bién bous!

Französisch (vgl. RF 1—4, *Am Hur* 1).

Wie auch bei der Strophe der Frau, macht die Buntheit des Materials eine Rekonstruktion vorläufig unmöglich; jedenfalls enthält die Normalform die Motive *b* und *d*, wahrscheinlich mit den Reimworten „chapon“ (vgl. RF 4, sowie de Castro, RP 3, RF 5, RI 1, *Af Neg* 1, ferner „pigeons“ *Am Hur* 1) und „femme à l'abandon“ (RF 3, *Am Hur* 1)¹.

Italienisch (vgl. RI 1—4, 7).

Auch hier reicht das Material für eine Rekonstruktion der Normalform nicht aus. Dass letztere (wie gewöhnlich) die Motive *b* und *d* enthält, ist ohne weiteres klar; aber auch das Motiv *a* (vgl. RI 1, 3) scheint zu ihr zu gehören — wie in den portugiesischen, aber weder in den vorhandenen spanischen noch in den vorhandenen französischen Varianten (trotzdem ist es möglich, dass dieses Motiv auch in Spanien und Südfrankreich vorkommt oder vorgekommen ist). Die Reimworte der ersten zwei Verse scheinen zu sein „pretone“ (RI 1, „prevetone“ RI 3) und „cappone“ (RI 1, vgl. „vuccone“ RI 3, „a gaddini ed a picciuni“ RI 7, sowie de Castro, RP 3, RF 4, 5, *Af Neg* 1, *Am Hur* 1); dann folgen noch etwa zwei weitere Verse mit dem Motiv *d*.

Deutsch. Es lassen sich überaus deutlich drei ganz voneinander abweichende Redaktionen unterscheiden²).

I (Motive *bd*, vgl. GG 47, 56, 57, 64, 71, 73, 77)³):

1) Eine Nebenform der Strophe mit gleichem Inhalt, aber abweichenden Reimworten („souper — coucher“ oder „dîner — côté“) scheint sich in den Varianten RF 1 und 4 widerzuspiegeln.

2) Ausserhalb derselben stehen nur die Varianten GG 72 und 76, wo die Strophe des Liebhabers eigentlich von der Frau gesungen werden müsste und umgekehrt (vgl. auch GG 79).

3) In GG 47, 64, 71, 77 ist der Reim zerstört, in GG 57 ist er unvollkommen (hab'n — gah'n), ebenso in GG 56 (haben — schlafen); in GG 73 ein reiner, aber fremder Reim (sein — freun).

Und wenn wir nun gegessen und getrunken ha'n,
Dann wollen wir zu Bette gahn.

II (Motiv *i*, vgl. GG 5 (?), 8, 13, 17, 26 (?), 29, 32, 58, 60, 63, 69, 79 (? [j])¹⁾):

Ich wollt', dass er nimmer wiederkäm'
Und unsre Freud' kein Ende nähm'!

III (Motiv *e*, vgl. GG 1, 2, 4—6, 9, 14, 19—21, 25, 26²⁾, 27, 39, 40, 44—46, 49, 51, 53, 55, 59, 61, 67, 72 [irrtümlicherweise der Frau in den Mund gelegt], 75, 76 [irrtümlicherweise der Frau in den Mund gelegt], 78, 80, sowie die Strophe der Frau in GG 79)³⁾:

Ich hab' einen Boten ausgesandt
Wohl zu dem Papst ins röm'sche Land⁴⁾.

Obige Daten stehen mit unserer Untersuchung der deutschen Formen der Strophe der Frau in denkbar schönstem Einklange. Die erste Redaktion der Liebhaberstrophe (die brillant mit den romanischen Varianten übereinstimmt) erscheint wie die erste Redaktion der Frauenstrophe nur in jenen Varianten, die einen heilenden Brunnen erwähnen. Die zweite Redaktion der Liebhaberstrophe kommt nur in solchen Varianten vor, die die zweite — oder die aus dieser entstandene vierte⁵⁾ — Redaktion

1) In GG 32, 69 ist der Reim zerstört; in GG 79 ein unreiner fremder Reim (ein ganzes Jahr [statt „Jahr und Tag“, wie in der Strophe der Frau in GG 75?] — Lorbersack); überhaupt weicht der Text von GG 32, 69 und 79 stark von den übrigen Varianten ab. Bei GG 5 (geschickt — zurück) und GG 26 (ausgeschickt — zurück) ist es zweifelhaft, ob wir es überhaupt noch mit unserer Strophenredaktion zu tun haben.

2) Zwei Strophen!

3) In GG 4, 9, 14, 21, 80 ist der Reim zerstört, in GG 5 und der Parallelstrophe von GG 26 erscheint ein nicht ganz reiner fremder Reim (geschickt — zurück), in GG 1 ein ganz unreiner (Rom — hohn).

4) Die Rekonstruktion des ersten Verses ist sehr sicher, abgesehen von dem Umstande, dass die Varianten GG 2, 6, 20, 25—27, 39, 40, 45, 46, 49, 51, 55, 59, 61, 67 (alle in Mecklenburg oder Holstein aufgezeichnet) eine Inversion der Wortfolge zeigen: „Einen Boten hab' ich ausgesandt“. Schwieriger ist die Rekonstruktion des zweiten Verses, der sehr stark variiert; „Wohl“ stützt sich auf GG 26, 59 (sowie GG 40, 44, 76, 79), „zu dem Papst“ auf GG 9, 21, 25, 39, 40, 44, 46 (zum Pfaffen), 51 (do.), 55, 61, „ins röm'sche Land“ auf GG 19, 39, 49, 51, 55, 61 (auf Grund von GG 78 und 79 liesse sich auch an eine Rekonstruktion „Zum Papst nach Rom in Wällischland“ denken).

5) In den betreffenden drei Varianten (GG 58, 60, 63: holsteinische Weisheitsredaktion) scheint die Strophe des Liebhabers freilich eine etwas abweichende Form aufzuweisen: Ich wollt', dass er nicht wiederkäm' Und unsre Lieb' kein Ende nähm'.

der Frauenstrophe enthalten; sowohl die zweite Redaktion der Frauenstrophe als die zweite der Liebhaberstrophe sind nämlich durch Spaltung aus der ersten Redaktion der Frauenstrophe entstanden, also:

F. Mein Mann ist nach dem . . . Brunnen, Er wird so bald nicht wiederkommen.	}	F. Ich hab' meinen Mann wohl ausgesandt Nach (?) Land.
	}	L. Ich wollt', dass er nimmer wiederkäm' Und unsre Freud' kein Ende nähm'!

Die dritte Redaktion der Liebhaberstrophe endlich charakterisiert die deutsche Wallfahrtsredaktion unseres Schwanks, tritt neben der dritten Redaktion der Frauenstrophe auf (wobei sie stets vorher gesungen wird) und ist aus der zweiten Redaktion der letzteren hervorgegangen.

Holländisch. In den modernen Varianten fehlt die Strophe des Liebhabers; in Plaijerw. hat sie einen ganz ungewöhnlichen Wortlaut (Motive *nj*):

Her Werenbracht, her Werenbracht,
Ghij sijt wel uwer vrouwen knacht!
Den wach es swaer, den buere es claer,
Ghij en compt in vij dagen daer,
Dat est dat ic wane.

Doch glaube ich den (annähernden) ursprünglichen Text dieser Strophe in der Strophe der Frau wiederzuerkennen (Motiv *d*):

Hier sijttic bij mijnder hertten vrucht!
Verblijt, ghij scone, jonghe juecht,
Frijsch in wael gedaene,
Ghij selt noch tavont moeten slanen:
Dat est dat ic wane.

Englisch (Motive *bd*, vgl. Crouch, GE 1, *Am* GE 2, Neg 3 [irrtümlich der Frau in den Mund gelegt, während der Liebhaber eine aus einem anderen Liede entlehnte Strophe — ebenfalls mit dem Motiv *d* — singt]) — ungefähr:

Little Dicky Milburn, I know what I think,
I'll eat up thy bread and I'll drink up thy drink,
And if God spares my life I'll lie with thy wife.
[Refrain.]

Dänisch. Zwei Redaktionen:

I (Motive *bd*; vgl. GD 1, 3, 5; in GD 9 ist der Inhalt noch ähnlich, aber die Form ganz verändert):

I dag sidder jeg ved bondens bord det brede
 Og spiser maden den fede;
 Men jeg skal gøre ham større harm,
 Jeg skal sove i hans kones arm¹⁾.

II (Motive *fi*, vgl. GD 1 [der Frau in den Mund gelegt], 2, 4, 6, 10, 11):

Og er din mand rejst til Betlehem,
 Saa gid han aldrig mer kommer hjem!

Die erste (unbedingt ursprüngliche) Redaktion der Liebhaberstrophe tritt immer zusammen mit der ersten Redaktion der Frauenstrophe auf²⁾, die zweite Redaktion der Liebhaberstrophe — mit der zweiten oder dritten der Frauenstrophe.

Die dänische erste Redaktion der Liebhaberstrophe ist offenbar aus der deutschen ersten Redaktion frei übersetzt; dagegen ist sowohl die dänische zweite Redaktion der Frauenstrophe als die dänische zweite Redaktion der Liebhaberstrophe durch Spaltung aus der ältesten dänisch-norwegischen Redaktion der Frauenstrophe entstanden:

F. Min mand er rejst til Betlehem At hente tre røde gjæs[er]; Men han kommer aldrig mer igjen.	}	F. Min mand er rejst til Betlehem At hente røde gæslinger fem. L. Og er din mand rejst til Betlehem, Saa gid han aldrig mer kommer hjem!
--	---	---

Also ein ganz ähnlicher Prozess wie in Deutschland (s. oben S. 239 f.)!

Schwedisch — nur eine einzige, zufällig entstellte Variante (GS 1 — Motive *ac*):

Ja, som e iar sangnapräst,
 Ja e boen hid som jäst.

Norwegisch (vgl. GN 2, 4, 7; in GN 1, 5 wiederholt der Liebhaber bloss die Strophe der Frau).

Der Text lässt sich infolge der Unähnlichkeit der Varianten vorläufig nicht genau rekonstruieren, scheint aber ursprüng-

1) Der 3. und 4. Vers nur nach GD 3, also nicht ganz sicher, doch weist auch GD 1 einen recht ähnlichen Text mit denselben Reimworten auf.

2) In GD 1 erscheint freilich die Strophe der Frau in zweiter, diejenige des Liebhabers in erster Redaktion: doch haben wir es hier mit einer Kontamination zweier Varianten zu tun, da der charakteristische zweite Vers der zweiten Redaktion der Liebhaberstrophe hier ebenfalls vorkommt (jedoch der Frau in den Mund gelegt wird!).

lich mit der ersten dänischen Redaktion ziemlich identisch gewesen zu sein; am besten stimmt dazu die Variante GN 2 (Motive *bd*):

Aa sitja ved Alebrands vene bord
Og eta med sylvolka knivar,
Og um notti sova hjaa vene viv,
Og morgonen ette ein svivar, —
Hokken er vel i verdi meire sæl?

Grossrussisch: in den meisten Varianten singt der Liebhaber überhaupt nichts, in SR 2, 3, 7 wiederholt er bloss die Strophe der Frau; über SR 6 s. oben S. 235 Fussn. 1.

Ukrainisch (vgl. SU 1, 1 A, 6, 11).

In SU 1 A, 6, 11 nur der sinnlose Refrain:

SU 1 A: Тру-ду-ту, Тру-ду-ту, Тру-ду, ту-ду, тру-ду-ту!
SU 6: Тору тору тору и та!
SU 11: Ром-та-дра, ром-та-дра!¹⁾

In SU 1 wird dem Liebhaber irrtümlicherweise der Schluss der Strophe der Frau in den Mund gelegt (Motive *ki*):

Щобъ ёго чорты взялы,
И не вернуться бѣ ёму видтиля на вики.

Polnisch (Motive *bd*, nur in SP 1, der Frau in den Mund gelegt):

Najedliwa sie — napiliwa sie,
Terá prześpijwa sie!²⁾

Offenbar aus dem Tschechischen übersetzt.

Tschechisch (Motive *bd*, vgl. SČ 1 sowie — zu 4 Versen erweitert — SČ 2):

Když jsme se najedli, napili,
Půjdem ležeti po chvíli.³⁾

Zweifellos aus der ersten deutschen Redaktion übersetzt.

Griechisch — eine einzige entstellte Variante mit den Motiven *qb*, nur deutsch veröffentlicht (*As Gre* 1):

Ich glaube gar, im Sack sitzt der Papas
Und zählet jeden Bissen, den ich ass.

1) Vgl. SU 1 (Frau): Гоца-дра! гоца-дра!; SU 1 A (Helfer): атадрá; SU 12 (Helfer): гоца дра; SRW 1 (Helfer): Hoładyrda, hoładrá!

2) Wir haben genug gegessen — wir haben genug getrunken, Nun wollen wir ein Schläfchen machen!

3) Wenn wir genug gegessen und getrunken haben, Wollen wir nach einer Weile uns hinlegen.

III. Die Strophe des Helfers.

Liegt vor in folgenden Varianten: Plaijerw., Niederd., Crouch, de Castro, Ter. sib. olon. arch., RP 1—3, RE 1, 2, RF 1—5, RI 1—8, RR 1, 2, GG I¹⁾, II, 1, 2, 5—14, 16—19, 21—29, 31—34, 34 A, 35—45, 46²⁾, 47—51, 53—57, 59—61, 63—65, 67, 69—79, 80³⁾, GD 1—12, GS 1, GN 1—8, SR 1—5, 6⁴⁾, 7, 9—12, 14⁴⁾, SRW 1—3, SU 1, 1 A, 2, 5, 6³⁾, 7, 10—12, 13—15(?), SP 1, SC 1, 2, SS 1, 2, Alb 1, Malt 1, *As* SR 15⁴⁾, Gre 1, *Af* Neg 1, *Am* GE 2, Hur 1, Neg 2⁵⁾ (*161* Var. = 85,6% der Gesamtzahl)⁶⁾.

Der Inhalt der Strophe ist folgender:

a) Ich habe im Korbe einen alter Hahn (u. dgl.), der noch nicht gekräht hat, aber krähen wird — RF 1, 2, 4 (*3* Var. = 1,9% aller die betreffende Strophe enthaltenden Varianten, — vgl. auch Plaijerw. v. 252!); anklingend in Niederd.: Ich habe im Korbe einen wundertätigen Gegenstand.

b) O du, der du im Korbe (u. ä.) steckst! (oder einfach: O Korb [u. ä.]!) — de Castro, Ter. sib. olon. arch., RP 1, 3, RE 1, 2, RI 1, 3, 4, 6—8, RR 1, GG I, II, 1, 2, 5—14, 16, 17, 19, 21—29, 31—34, 34 A, 35—51, 53—57, 59—61, 63—65, 67, 69—80, GD 1—12, GS 1, GN 7, 8, SR 1—3, 5—7, 9—12, 14, SRW 1, SU 5, 7, Alb 1, *As* SR 15 (*118* Var. = 73,3%)⁷⁾.

c) Höre (oder: hörst du, oder: siehst du, oder: wie gefällt dir, oder: was sagst du dazu), was hier gesungen (oder: getan) wird! — Plaijerw., de Castro, Ter. sib. olon. arch., RE 1, 2, RI 3, 4, 6—8, RR 1, GG I, 8, 9, 11, 13, 14, 17—19, 21, 23, 25—27, 31, 32, 34 A, 37, 40, 44—49, 51, 53, 57, 59—61, 63, 67, 70, 72, 73, 75, GD 1—12, GS 1, GN 7, 8, SR 1—3, 6, 9—12, 14,

1) Doppelstrophe.

2) Der Helfer singt eine Doppelstrophe, deren erste Hälfte eigentlich vom Ehemann gesungen werden müsste.

3) Zwei Strophen.

4) Der zweite Teil der Strophe ist dem Ehemann in den Mund gelegt. — In SR 6 ist übrigens der Helfer mit dem Liebhaber identisch!

5) Der Helfer ist mit der Dienstmagd identisch!

6) In GG 52, 62, 68 fehlt die Strophe des Helfers nur deshalb, weil sie der Frau, in GH 2, 4 — weil sie dem Ehemann in den Mund gelegt ist.

7) In GH 2, 4 ist die das Motiv *b* enthaltende Strophe dem Ehemann, in GG 52, 62, 68 dessen Frau in den Mund gelegt.

SRW 1—3, SU 1, 1 A, 2, 5—7, 12—15, SP 1, SS 1, 2, Alb 1, As SR 15 (92 Var. = 57,1%).

d) Findest du nicht plaijerwater in deinem Hause? — Plaijerw.

e) Du siehst, dass ich recht hatte — RF 5.

f) Du bist blind gewesen (oder: hast nicht glauben wollen) — RI 1, 5, Alb 1 (3 Var. = 1,9%).

g) Ich habe die Wette gewonnen — RP 1—3, RE 1, RF 5, RI 2—4, 7, 8, As Gre 1, Af Neg 1 (12 Var. = 7,5%).

h) Ich verlange eine Erhöhung des Wettbetrages — RI 8 (vgl. auch RI 4?).

i) Ich öffne den Sack (oder: Ich habe ihn geöffnet) — GD 8, GN 1, 2, 4, 6, SR 3 (6 Var. = 3,7%).

j) Öffne den Sack! (oder: Schneide den Sack auf!) — GD 10, 11, GN 8, SU 1, 1 A, 2, 6, 11, 12, SP 1 (10 Var. = 6,2%).

k) Krieche heraus! — Niederd., Crouch, RP 2, 3, RI 1, GG 80, SR 7¹⁾, 11¹⁾, SC 1, Am GE 2 (10 Var. = 6,2%).

l) Stehe auf! — de Castro, Ter. sib., GN 1—6, SC 2 (9 Var. = 5,6%).

m) Komm nach Hause! — SR 1.

n) Der Stock (u. ä.) hängt an der Wand — GG 18 (der Knüppel steht dir bei der Hand), SR 2—4, 9—12, SRW 2, 3, SU 1, 7, 10, 11, SC 1, 2 (16 Var. = 9,9%)²⁾.

o) Prügle den Liebhaber (und deine Frau) durch! (oder: Wirf ihn hinaus!) — Plaijerw., Niederd.³⁾, Ter. sib., RF 5, RI 1, RR 1, GD 1, 3—5, 7—12, GN 1—6, 8, SR 1—5, 7, 9, 11, 12, SRW 2, 3, SU 1, 1 A, 5—7, 10—15, SC 1, 2, Am GE 2 (angedeutet) (48 Var. = 29,8%)⁴⁾.

p) Ich werde dir dabei helfen — Crouch, GD 1, 3—5, 7—11, GN 8, Am GE 2 (12 Var. = 7,5%).

q) Ich werde die Tür zuhalten — SC 1, 2.

1) „Stroh, wickle dich auseinander!“

2) In SR 6, 14, As SR 15 ist das betreffende Motiv dem Ehemann in den Mund gelegt.

3) Bei der nun folgenden Prügelszene singt der Ehemann „Dominus vobiscum“, der Helfer „Amen“.

4) In GH 4, SR 6, 14 ist das betreffende Motiv dem Ehemann in den Mund gelegt.

r) Dein Mann ist nicht an den und den Ort gereist — Malt 1¹).

s) Dein Mann ist nicht weit von hier — Crouch, As Gre 1, Am GE 2 (β Var. = 1,9%).

t) Ich habe deinen Mann im Korbe heimgebracht — RF 3, Am GE 2, Hur 1 (β Var. = 1,9%).

u) Dein Mann ist hier — Malt 1 (+ ich habe ihn gesehen und berührt), Am Neg 2.

v) Gleich lacht der Teufel über euch — RR 2.

w) Ich esse und trinke gut u. dgl. (teilweise Wiederholung der Strophe des Liebhabers) — RE 1, Af Neg 1 (+ ich bin eine alte grauhaarige Frau).

x) Da kann ich nicht länger still dazu schweigen, Hans Hildebrand muss aus der Kiepe raussteigen (urspr. Strophe des Ehemanns) — GG 46.

y) Unselig ist das Wasser (oder: Schwarz ist der Schaum) im Meere — SS 1, 2.

Der Urform der Strophe können wir mit grosser Bestimmtheit die Motive *b* und *c* zuweisen („O du, der du im Korbe steckst, höre, was hier gesungen wird!“). Nicht ganz so sicher ist es, ob auch die Aufforderung den Liebhaber durchzuprügeln (Motiv *o*) dem Urtext angehört, da sie in den deutschen Varianten (abgesehen von dem niederdeutschen Liede und dem Motiv *n* in GG 18) gänzlich fehlt; jedenfalls ist dieses Motiv (das gewissermassen in der Luft liegt und, wenn verschwunden, leicht von selbst wieder auftauchen kann) charakteristisch für die skandinavischen, grossrussischen, weissrussischen, ukrainischen und tschechischen Varianten (vgl. übrigens unten über die Strophe des Ehemanns!).

In Portugal, Spanien, einem Teil von Frankreich, in Italien und auf Rhodos ist zu den Motiven *b* und *c*²) das Motiv *g* („Ich habe die Wette gewonnen“) hinzugetreten: vgl. über das Wettmotiv in unserem Schwanke oben S. 218 f.

In den meisten französischen Varianten (RF 1, 2, 4) sind die Motive *b* und *c* durch das sehr charakteristische Motiv *a*

1) In GH 4 ist dieses Motiv dem Ehemann in den Mund gelegt (ebenso in GH 2 das Motiv: „Dein Mann kommt schon wieder“).

2) Welch letzteres freilich in allen portugiesischen Varianten fehlt (in RP 2 und 3 ist es durch das Motiv *k* ersetzt).

ersetzt („Ich habe im Korbe einen alten Hahn, der noch nicht gekräht hat, aber krähen wird“), das ausserhalb des Strophen-textes auch in Plaijerw. v. 252 vorkommt: vgl. über diesen schwierigen Fall unten S. 247. — Die Varianten RF 3 und *Am* Hur 1 repräsentieren eine besondere Redaktion, die nur das Motiv *t* enthält („Ich bin deinem Manne begegnet und habe ihn im Korbe heimgebracht“).

Für Dänemark (und Schweden) ist die Motivverbindung $b + c + (j) + o + p$ charakteristisch; in Norwegen haben wir zwei Redaktionen: $l + i + o$ und (wie in Dänemark) $b + c + j + o + p$; in Grossrussland (sowie zum Teil in Weissrussland und der russischen Ukraine) findet sich $b + c + n + o$, bei den Polen (?), Ukrainern und Weissrussen (?) — $c + j + o$, bei den Tschechen — $k + n + o + q$, bei den Serben — $y + c$.

Sehen wir uns nun die sprachliche Form der Strophe an.

Portugiesisch (Motive *bkg*; vgl. RP 1—3, *Af* Neg 1).
Ungefähr:

Ó ceirões (?),
Saía de dentro dessa golpelha:
A aposta está ganhada,
Tenho (?) a minha égua vermelha.

Spanisch (Motive *b/l/c*; vgl. de Castro, RE 1, 2):

Tú que estás en el serón,
Salta (?) y oye (?) esta canción.

Ob, wie in RE 1, noch zwei weitere Verse mit dem Motiv *g* hinzukamen:

Que traje la mula lozana
Y los cien ducados te gana

— ist zweifelhaft, denn es genügte vollkommen, dass die Wette in der darauf folgenden Strophe des Ehemanns erwähnt wurde.

Provenzalisch (RF 5) — nur eine Variante (mit den Motiven *oeg*), die stark von den iberischen und den französischen abweicht (also wohl zufällig entstellt ist):

Prénd-té la trico, Barrassan,
Coupo lous réns àou tricoutant!
At bésos qué n'èro pas faous!
Me diuous un paréil dé bràous!

Französisch. Zwei Redaktionen.

I (Motiv *a*; vgl. RF 1, 2, 4):

J'ai un vieux coq dans mon panier,
 Qui n'a pas (?) encore chanté;
 Quand il chantera, tout finira (?).

II (Motiv *t*; vgl. RF 3, *Am Hur* 1):

Dans mon chemin je l'ai rencontré,
 Dans mon panier je l'ai ramené
 Dans sa maison!

Die erste Redaktion, die die gewöhnlichen Motive *b* und *c* durch das Motiv *a* ersetzt, ist äusserst interessant, da dies Motiv *a* ausserhalb des Strophentextes auch in *Plaijerw.* (v. 252) vorkommt¹⁾ und da es aufs engste mit der Charakterisierung des Helfers als Hühnerhändler zusammenhängt, die ich oben (S. 199) bereits für den Urtext des Schwanks in Anspruch genommen habe. Man möchte geradezu meinen, dass wir in der ersten französischen Redaktion die Urform unserer Strophe vor uns haben: doch ziehe ich die Annahme vor, dass das Motiv *a* allerdings schon in der Urform unseres Schwanks gestanden hat, aber (wie in *Plaijerw.*) ausserhalb des Strophentextes, während die Strophe des Helfers die Motive *b* und *c* (sowie *o* ?) enthielt. Gegen die Ursprünglichkeit der ersten französischen Redaktion spricht 1) die ungeheure Verbreitung der darin fehlenden Motive *b* und *c*, 2) der Umstand, dass der unklare Inhalt der genannten Strophenredaktion noch nicht den Knalleffekt der Geschichte bringt, den erst die später folgende Strophe des Ehemanns hervorruft — während doch der Ehemann, wie wir noch sehen werden, im Urtext wahrscheinlich überhaupt keine Strophe gesungen hat.

Wie es sich bei der ersten französischen Redaktion also um eine Lokalbildung handelt, so wird wohl auch die zweite Redaktion²⁾ als eine französische Lokalbildung anzusehen sein. Obgleich wahrscheinlich jünger als die erste, kann auch die zweite französische Redaktion sich eines ziemlich hohen Alters rüh-

1) V. 252 f.: Here, kiekenen, in enen groten cappuijn Esser in, gesproken met ghedoghe te deser ste.

2) Diese Redaktion ist insofern nicht glücklich zu nennen, als durch die Strophe des Helfers der ganze Sachverhalt schon aufgedeckt ist, während doch in beiden Varianten vor der Prügelszene noch zwei lange Strophen (die der Dienstmagd und die des Ehemanns) folgen.

men, da die kanadische Variante *Am Hur* 1 für ihre Existenz bereits vor dem Jahre 1759 spricht.

Italienisch. Die Texte (RI 1—8, vgl. Malt 1) gehen stark auseinander und enthalten viel Zufälliges; am deutlichsten scheint die Normalform der ersten zwei Verse durchzuschimmern (Motive *bc*, vgl. RI 3, 4, 8 und des weiteren RI 1, 6, 7):

Senti, senti, mia cesta,
Ciò che dice la maestra!

Es folgen — wie in RI 2—4, 7, 8 — noch zwei Verse mit dem Motiv *g*, doch ist ihr Text unsicher (das letzte Wort ist jedenfalls — wie in RI 3, 4, 8 — „giumenta“). — Man beachte auch das Motiv *h* in RI 8:

Mi nn' avivi a dari vinti,
Ed ora nni vogghiu trenta,
E puru mi la pigghiu la bella jimenta!

In RI 4 scheint eine sinnlos entstellte Form derselben Verse vorzuliegen:

Jösce jè vinde,
Crêje jè trênde,
M' à da dâje la tua scemmênde.

Rumänisch. RR 1 hat einen normalen Inhalt (Motive *bc*):

O vai dragce sacu meu,
Veđi ce face betêgûl teu,
Tipe sacu pe baltacu,
Ş apucă de betêgûl.¹⁾

RR 2 ist ganz entstellt (*v*).

Deutsch. Alle Varianten ausser Niederd. (das einen ganz abnormen Text mit den Motiven (*a*)*ko* bietet) repräsentieren eine einzige Redaktion (Motive *bc*):

Hörst du das nicht, Hans²⁾ Hildebrand?
Sitzest in der Kiep', hängst an der Wand.

Die Abweichungen von diesem Texte sind ganz belanglos und auch die stärkeren darunter (GG 18, 33, 72, 79, 80) meistens rein zufällig, Traditionell scheint nur eine (nicht sicher rekonstruierbare) Nebenform aus Schwaben und Deutschböhmen zu sein:

1) Übersetzung oben S. 109 Fussn. 2.

2) Ursprünglich wohl „Hörst du das, alter“ oder ähnlich: vgl. oben S. 191 f.

GG 77: Dort steckt ein Nagel in der Wand,
Dort hängt mein lieber Hillenbrand.

GG 78: Dort steht meine Butte an der Wand,
Drin sitzt der alte Hildebrand.

Holländisch. Der Text von Plaijerw. ist ganz ungewöhnlich (Motive *ocd*):

Her Werenbracht, her Werenbracht,
Smijt den pape nu op sijn vacht,
Hij doet u soe groten confuijse;
U wijf maecht met u huer sceren,
Ghij siet wel hoe sij douwe verteren;
En vijndij nu niet plaijer water bijnnen uwen huijse?

(Zum Motiv *a* in v. 252 vgl. oben S. 245 f. 247.)

In den modernen holländischen Varianten finden sich zwei einander sehr ähnliche Redaktionen, die beide dem Ehemann in den Mund gelegt sind und beide mit dem gewöhnlichen deutschen Text eng zusammenhängen:

I (Motiv *b*, vgl. GH 2 a, 3):

De oude Hillebrand
Die zit hier in den mand . . .

II (Motiv *b*, vgl. GH 2 b):

De oude Hillebrand
Hangt boven aan den wand . . .

Der in beiden Fällen folgende dritte Vers (GH 2: Motiv „er kommt schon wieder“, GH 3: Motiv *o*) lässt sich vorläufig nicht rekonstruieren.

Englisch (Motive *skp*, vgl. Crouch, *Am* GE 2). Der Wortlaut ungefähr wie bei Crouch:

[Oh little Dicky Milburn,] if thou beest near,
Come out of the Saëk without any fear,
If any mishap I'll stand at thy back.
[Refrain.]

Dänisch (vgl. GD 1—12, doch ist GD 2 stark entstellt). Vier Redaktionen.

I (Motive *bcop*; vgl. GD 3, 5, 9, sowie GD 8, GN 8):

Og hør du mand, som i sækken staar,
Du hører nok, hvordan visen gaar!
Tag du din kæp, og jeg min stang,
Saa gør vi præsten døren trang!

II (Motive *bcop*; vgl. GD 7, 12, sowie GD 11):

[V. 1 und 2: wie oben.]

Tag du din kæp, og jeg min stok,
Saa skal vi banke præstens krop!

III (Motive *bcop*; vgl. GD 1, 4, sowie GD 5, 10, 11):

[V. 1 und 2: wie oben.]

Tag du din stok, og jeg min kæp.
Saa skal vi jage præsten væk!*

IV (Motive *bcjop*; vgl. GD 10, 11):

[V. 1 und 2: wie oben.]

Og hør du mand, løs op for sæk,
Saa skal vi jage præsten væk;
Tag du din kæp, og jeg min stok,
Saa skal vi banke præstens krop!

Da die Variante GD 6 nur die zwei ersten Verse enthält, so ist es (ebenso wie bei GD 2) nicht klar, zu welcher Redaktion sie gehört.

Die II. Redaktion scheint aus der I., die III. aus der II., die IV. durch Kontamination der II. und III. entstanden zu sein.

Schwedisch. Nur eine einzige Variante (GS 1, Motive *bc*), die genau zu den dänischen stimmt, da sie aber nur die ersten zwei Verse enthält, so lässt sich die Redaktion nicht erkennen:

Hör du, bonne, som i sækken staar,
Du hör la nu, hor dai visan gaar!

Norwegisch. Zwei Redaktionen.

I (Motive *lio*; vgl. GN 1—6):

Statt naa upp, du Alebrand,
Naa løsste eg upp ditt posaband!
Tak saa mæ deg lurkjen lange,
Lat'n saa ivi bore gange,
Gjev saa hustru ett hell tvøu,
Gjev saa monkjen seks hell sjøu!

II (Motive *bc[jop]*; vgl. GN 7, 8); stimmt zu den dänischen Varianten, und zwar GN 8 zu der ersten dänischen Redaktion (nur mit Einschaltung des Motivs *j*), während GN 7 nur die ersten zwei Verse enthält und daher nicht näher bestimmbar ist:

GN 8: Hør, du mand i sækken staar,
Kan du kniven føre,
Flæng din sæk og hit du gaar,
Troll av hus at kjøre.
Du med din sjaastang,
Jeg med min brandstang
Skal nok gjøre munken døren trang.

GN 7: Den visa synes mig forunderleg at gaa,
De høre du, mand, som i sækkjæ staar!

Die erste Redaktion ist sehr altertümlich, weil sie den aus Deutschland über Dänemark gekommenen und dann in Dänemark ausgestorbenen Namen Alebrand (< Hildebrand) enthält (vgl. oben S. 192), noch dazu in durch den Reim geschützter Stellung am Schlusse des ersten Verses — also ganz wie in den deutschen Varianten. Doch ist die Motivkombination in den norwegischen Varianten eine ganz andere als in Deutschland: $l+i+o$ statt $b+c$ (wie in der deutschen, der zweiten norwegischen und den dänischen Redaktionen). Die zweite norwegische (= erste dänische) Redaktion kann also nicht aus der ersten norwegischen entstanden sein, und es wird sich bei den Versen „Og hør du mand, som i sækken staar, Du hører nok, hvordan visen gaar“ um eine neue Welle deutschen Einflusses handeln, die von Norddeutschland her über Dänemark nach Südschweden und Norwegen gegangen ist.

Grossrussisch. Die Strophe der Spielleute in der Byline enthielt ursprünglich (wie in Ter. sib.) die Motive $b+c+o$, lässt sich aber nicht genau rekonstruieren¹⁾; jedenfalls begann sie mit den Worten: „Слышишь ли [oder: Слушай], холщевый меш!“²⁾ Einen Einfluss dieser Strophenform (also der Byline!) glaube ich auch in der Prosavariante SR 3 (aus dem bylinenreichen Gouvernement Olonez) wahrzunehmen, wo die Strophe des Liebhabers einen ganz ungewöhnlichen Anfang aufweist:

Охъ ты слушай-ка, керешка, розумій-ко ты, мѣшокъ,
Не про тебя-ли говорить, не про твою-ли голову говорить? и. с. w.³⁾

In den Prosavarianten (SR 1, 2, 3 [teilweise], 4—7, 9—11, 13, 14, As SR 15, vgl. SRW 1—3, SU 5, 7, 10, 11) hat die Strophe des Helfers⁴⁾ ungefähr folgende Form (Motive *bcno*):

Слушай-ка, солома,
Что дается дома!
А безмен-от на стене —
Походи-ка по сине!⁵⁾

1) Ein vorläufiger Rekonstruktionsversuch steht oben S. 78.

2) Hörst du es [oder: Höre es], du Leinwandsack!

3) Übersetzung oben S. 75 Fussn. 1.

4) In drei Varianten ist der Schluss dieser Strophe dem Ehemann in den Mund gelegt: SR 6 (Motive *no*), 14 (*no*), As SR 15 (*n*).

5) Höre doch, du Stroh, Was zu Hause vorgeht! Die Handwage hängt an der Wand — Möge sie ein wenig auf dem Rücken umhergehen!

Über den möglichen ukrainischen Einfluss in SR 1 siehe unten S. 253 u. Fussn. 2.

Weissrussisch. Von den drei Varianten gehört SRW 1 der grossrussischen Redaktion an, während SRW 2 und 3 zu der gleich zu besprechenden ukrainischen stimmen — nur dass der dritte und vierte Vers (Motive *no*) aus der grossrussischen Redaktion entlehnt sind:

SRW 2: Wisić kanczùg na ścieniè,
Bùdziä papù pa ściahniè.

SRW 3: Wisić bajczik na ścieniè,
Bùdzie papù i žaniè.

Ukrainisch. Von den 12 ukrainischen Varianten, in denen die Strophe des Helfers überhaupt aufgezeichnet ist (SU 1, 1 A, 2, 5—7, 10—15), gehört SU 7 einfach der grossrussischen Redaktion an, und auch SU 5 hat wenigstens die ersten zwei Verse daraus entlehnt; in SU 10 und 11 (letztere Variante ist mit der ukrainischen Redaktion kontaminiert) finden sich (wie es scheint) die beiden Schlussverse der grossrussischen Redaktion in einer besonderen lokalen Umformung mit veränderten Reimworten (Motive *no*):

SU 10: Ой макогинь на килку —
Буде жинци и дяку.

SU 11: Стоїт канчук на гачкú,
Будé жіньці і дячкú.¹⁾

Die Varianten SU 1, 1 A, 2, 5 (zum Teil), 6, 11 (zum Teil) und 12—15 repräsentieren eine besondere ukrainische Redaktion, deren Normalform ungefähr folgendermassen lautet (Motive *ejo*):

Чи чуєш ти, Григоре,
Що твоя жінка говоре?
А маєш ти в собі ніж —
С підеподу мішок ріж;
Озьми собі макогін,
Зроби жіньці перегін:
Жіньці раз, дяку два —
. го-ца-дра!²⁾

1) Der Mohnreibkolben [oder: Kantschu] ist am Pflock [oder: am Haken], Die Frau und der Djačok werden etwas abbekommen!

2) Hörst du, Gregor, Was deine Frau sagt? Du hast ein Messer bei dir — Schneide den Sack von innen auf; Nimm einen Mohnreibkolben Und prügle die Frau: Der Frau einmal, dem Djačok zweimal — . . . ho-ca-dra!

Diese lange ¹⁾ ukrainische Redaktion, die auch zu den Weissrussen und vielleicht sogar zu den Grossrussen ²⁾ gedrunken ist, ist eine erweiterte Übersetzung der gleich zu erwähnenden polnischen.

Man beachte übrigens, dass die drei ukrainischen Varianten SU 13—15 (aus Galizien und Karpathenrussland), in denen von dem ganzen Schwank nur die vorliegende Strophe als Parodie eines Kirchengesangs übriggeblieben ist, diese Strophe in einer merklich abweichenden Gestalt bieten — Normalform etwa (Motive *co*):

Чи чуєш ти, Іване,
Як твоя жінка співає?
Возьми собі той прут,
Що із ним мак трут,
Та нажени свою жінку в тісний кут!³⁾

Polnisch — nur eine Variante (SP 1, Motive *ej*):

Słyszycie to wy Grzegorz,
Jaká to rada o morzu.
Dostańcie racka z kieseni,
Rozprujcie worek do ziemi.⁴⁾

Im Gegensatz zu den Strophen der Frau und des Liebhabers zeigt diese Strophe keine nähere Ähnlichkeit mit den tschechischen Varianten.

Tschechisch — zwei einander sehr nahe stehende Varianten (SC 1, 2 — Motive *knoq*), die jedoch vorläufig noch keine sichere Rekonstruktion der Normalform möglich machen (die übereinstimmenden Worte sind kursiv gedruckt):

1) Alle 8 Verse zusammen finden sich nur in SU 1; SU 1 A enthält v. 1—4. 7. 8, SU 2 — v. 1—4, SU 5 — v. 5. 6, SU 6 — v. 1—6 (der Liebhaber singt hier v. 8), SU 11 — v. 3—8, SU 12 — v. 1—4. 7. 8, SU 13—15 — v. 1. 2. 5. 6; in SRW 2 findet sich v. 1. 2. 7. 8, in SRW 3 — v. 1. 2, in SR 1 — v. 7, in SP 1 — v. 1—4.

2) SR 1: „Дьяку разъ, дьячку два!“ [„Dem Djak einmal, dem Djačok zweimal!“]; vgl. oben S. 194.

3) „Hörst du es, Ivan, Wie deine Frau singt? Nimm du jene Gerte, Womit man den Mohn reibt, Und treibe deine Frau in einen engen Winkel!“

Mit der „Gerte“ ist natürlich der Reibkolben zum Quetschen des Mohns (макорин) gemeint.

4) Hört ihr, Gregor, Was da vom Meere gesprochen wird? Zieht die Baumschere aus der Tasche, Schneidet den Sack bis zum Boden auf!

SČ 1: Polez, Martine, z pece ven
 A vem ty dutky na stěně,
 A řezej selku, oba zmel,
 A já ti podržim dvěře.¹⁾

SČ 2: Stávej, sedláče s ty zemně,
 A já ti podržim dvěře,
 Vem karabinu na stěně,
 A vysekej knězi i ženě.²⁾

Nähere Beziehungen zur deutschen Redaktion lassen sich bei dieser Strophe nicht nachweisen.

Serbisch — zwei eigentümliche, einander sehr nahe stehende Varianten (SS 1, 2 — Motive *zc*):

SS 1: Домаћине, једна твоја вода са мора,
 Да виш како ти је сада код двора!³⁾

SS 2: Црна ти пена на мору,
 Шта ти се чини на дому.⁴⁾

Griechisch — nur eine, mir bloss in deutscher Übersetzung bekannte Variante (*As Gre 1*, Motive *sg*), die im Wettmotiv deutlich mit den italienischen Varianten übereinstimmt:

Vielleicht ist der Papas nicht fern von hier,
 Sein schöner Esel ist jetzt mir.

Albanisch — nur eine Variante (*Alb 1*) mit den gewöhnlichen Motiven *b* und *c* (+ *f*):

O du in den Sack gesteckter, du auf den Esel gehobener, höre, o tauber, sieh, o blinder: mit dem gebratenen Huhn, mit den gesottenen Eiern, mit dem warmen Kuchen.⁵⁾

Der maltesische (nur in deutscher Übersetzung veröffentlichte) Strophentext (*Malt 1*) trägt zufälligen Charakter (Motive *ur*); vgl. auch oben S. 248.

IV. Die Strophe der Dienstmagd.

Wie wir schon oben gesehen haben (S. 186 f. 201 f.), kommt sowohl diese Strophe als auch überhaupt die Gestalt der treuen Dienstmagd nur in 6 Varianten vor: RF 1, 2, 4, GN 8, *Am Hur 1*,

1) Krieche, Martin, aus dem Ofen heraus Und nimm jene Geißel von der Wand, Und prügle die Bäuerin, drisch die beiden durch, Ich aber werde dir die Tür zuhalten.

2) Stehe, Bauer, von jenem Flachs Bündel auf, Ich aber werde dir die Tür zuhalten; Nimm den Karabiner von der Wand Und prügle den Pfarrer und die Frau durch!

3) Hausherr, unselig ist dein Wasser aus dem Meere; Sieh doch, was bei dir jetzt zu Hause vorgeht!

4) Schwarz ist dir der Schaum auf dem Meere: Was geht bei dir zu Hause vor!

5) Der albanische Urtext oben S. 172.

Neg 2. Es ist dies eine in Frankreich entstandene Ausschmückung des Schwanks, die jedoch auch dort nicht in allen Varianten erscheint, sondern nur in jenen, die des Wettmotivs entbehren. Aus Frankreich ist diese Strophe zusammen mit der französischen Sprache und Kultur nach Kanada (offenbar schon vor 1759) und Louisiana gekommen; hingegen kann ich ihr Auftreten in GN 8 nur als einen sehr merkwürdigen Zufall ansehen: dafür spricht sowohl die geographische Entfernung als der ganz verschiedene Inhalt der Verse (in allen übrigen Varianten — „Ich ersehe aus seinem Liede, dass mein Herr heimgekehrt ist“, in der norwegischen — kritische Bemerkungen der Dienstmagd über das Betragen ihrer Herrin).

Die Normalform lautet nach Ausweis der französischen Varianten (einschl. *Am Hur* 1) ungefähr folgendermassen:

J'ai bien compris dans sa chanson
Que mon maître est à la maison.

In der Negervariante *Am Neg* 2 sagt die Dienstmagd (die hier mit dem Helfer identifiziert und zu einem Diener geworden ist, aber noch immer den weiblichen Namen 'Ti Margot trägt) einfach in Prosa:

Ala mo maite révini.

Der norwegische Text von GN 8 lautet:

Se katten saa kløktig som fanden,
Hun vifter med rumpen mot manden!

V. Die Strophe des Ehemanns.

Liegt vor in folgenden Varianten: Niederd., Crouch, de Castro, RE 1, 2, RF 2—5, RI 2, 5, GG I, 1, 2, 4, 8, 13, 14, 16—19, 21, 23, 26¹⁾, 27, 28, 30—34, 34 A, 39—43, 44¹⁾, 45, 46²⁾, 47, 49, 51—57, 59, 60, 62—64, 66—68, 70, 71¹⁾, 72, 73, 75—79, GH 2, 4, GS 1, SR 4, 6, 14, SU 1, 1 A, 7, Malt 1, *As* SR 15, Gre 1, *Am Hur* 1 (80 Var. = 42,6% der Gesamtzahl).

Wie wir sehen, ist das Vorhandensein der Strophe des Ehemanns charakteristisch für die spanischen, französischen (einschl. *Am Hur* 1), einen Teil der italienischen (einschl. Malt 1), die älteste englische und die einzige griechische Variante, sowie

1) Doppelstrophe.

2) Hier steht unsere Strophe doppelt, und zwar in zwei Redaktionen, von denen die eine irrtümlicherweise dem Helfer in den Mund gelegt ist.

ganz besonders für die deutschen (mit Einschluss der modernen holländischen); dagegen fehlt diese Strophe in sämtlichen übrigen Varianten vollständig — vor allem in den skandinavischen, slavischen und rumänischen (in GS 1, SR 4, SU 1, 7 ist die Strophe des Ehemanns willkürlich neu hinzugedichtet; in SR 6, 14, *As* SR 15 hat der Helfer dem Ehemann die zweite Hälfte seiner Strophe abgetreten; in SU 1 A wiederholt der Ehemann bloss den Schluss der Strophe des Helfers).

Bei genauerem Zusehen erweist es sich nun, dass die Strophe des Ehemanns fast nur dort vorkommt, wo diejenige des Helfers keine Aufforderung den Liebhaber durchzuprügeln (Motiv *o*) enthält. Die einzigen Ausnahmen aus dieser Regel sind: Niederd., RF 5, GH 4, SR 4, 6, 14, SU 1, 1 A, 7; aber auch von diesen neun Varianten können acht nur in sehr bedingtem Sinne als Ausnahmen gelten, denn in GH 4 ist einfach die ganze Strophe des Helfers, in SR 6, 14, SU 1 A wenigstens ihr Schluss dem Ehemann in den Mund gelegt, während es sich in Niederd., SR 4, SU 1, 7 nicht um eine wirkliche Strophe, sondern bloss um die Worte des Ehemanns handelt, mit denen er die Prügelszene begleitet (man vgl. auch die Flüche und Drohungen Werrenbrachts in *Plaijerw.* v. 313—315)¹).

Die Inkompatibilität der Strophe des Ehemanns mit der Prügelaufforderung des Helfers leuchtet auch wirklich ohne weiteres ein, denn ein so klarer Vorschlag musste das schuldige Paar (oder wenigstens den Liebhaber) zur schleunigsten Flucht veranlassen, ohne das Absingen der Strophe des Ehemanns abzuwarten: daher musste dieser der Aufforderung seines Freundes unmittelbar die Tat folgen lassen.

Wir werden demnach für den Urtext nur entweder die Prügelaufforderung des Helfers oder die Strophe des Ehemanns in Anspruch nehmen dürfen, und zwar möchte ich mich in Anbetracht der grossen lokalen Verschiedenheiten im Inhalt der

1) In den Varianten GG 18 und *As* SR 15, die zwar nicht das Prügelmotiv *o*, wohl aber das gewöhnlich damit verbundene und so ziemlich gleichbedeutende Motiv *n* („Der Stock hängt an der Wand“) enthalten, findet sich trotzdem auch eine Strophe des Ehemanns: doch ist diese letztere in *As* SR 15 einfach aus einem Teil der Strophe des Helfers entlehnt (wie in SR 6, 14, SU 1 A) und enthält gerade das fragliche Motiv *n* (das vom Helfer nicht gesungen wird).

letzteren für die Ursprünglichkeit der Prügelaufforderung entscheiden. — Freilich wäre theoretisch noch eine dritte Möglichkeit denkbar: dass sowohl jene Aufforderung als die Strophe des Ehemanns sekundär sind (in vielen Varianten — so in allen portugiesischen — fehlt tatsächlich beides).

Der Inhalt unserer Strophe ist folgender:

a) Ich höre den Gesang mit grossem Verdruss — GS 1.

b) Wenn die Sache sich so verhält — GG 67.

c) Ich kann nicht länger stille schweigen (warten u. dgl.) — GG I, 1, 2, 4, 13, 16—19, 21, 23, 26—28, 31 (entstellt), 32, 33 (entstellt), 34, 34 A, 39, 41—44, 47, 49, 51, 53—57, 59, 60, 62—64, 66, 68, 70, 71, 73, 75—79 (47 Var. = 58,8% aller die vorliegende Strophe enthaltenden Varianten)¹).

d) Ich muss aus dem Korbe steigen — RF 3, GG I, 1, 2, 4, 8, 13, 14, 16, 18, 19, 23, 26, 27, 30, 31 (entstellt), 33 (do.), 34, 34 A, 39, 41—44, 47, 49, 51, 53—57, 59, 62; 64, 66, 68, 70—73, 75—79 (46 Var. = 57,5%)¹).

e) Ich habe meine Wette verloren — de Castro, RE 2, RF 2 (3 Var. = 3,8%).

f) Ich erhöhe den Wettbetrag — RI 2, 5, Malt 1 (+ Gut, Grossvater, gut!) (3 Var. = 3,8%).

g) Öffne den Sack! — RI 2, 5, Malt 1 (entstellt) (3 Var. = 3,8%).

h) Schliess die Tür ab! — RF 2, 4.

i) Halte den Liebhaber fest! — de Castro, RE 1, 2, RI 2, 5, Malt 1 (6 Var. = 7,5%).

j) Ich kenne einige von euren Geheimnissen — Crouch.

k) Die Peitsche (u. ä.) hängt an der Wand — GG 26, SR 6 (ursprünglich Strophe des Helfers), 14 (do.), As SR 15 (do.) (4 Var. = 5,0%).

l) Ich will den Liebhaber (und meine Frau) durchprügeln (oder hinauswerfen) — RE 1, RF 2 (C'est le curé qui le paiera), 3—5, GG 2, 17, 26, 40, 44, 46, 71 (Eck mot dem verdammten papen up'et lîw, Dat häi mi blift van minen wîf), 72,

1) In GG 46 ist die betreffende Strophe dem Helfer in den Mund gelegt.

75, GH 4, GS 1, SR 6 (ursprünglich Strophe des Helfers), 14 (do.), SU 1 A, *As* Gre 1 (angedeutet), *Am* Hur 1 (21 Var. = 26,3%).

m) Ich will den Liebhaber kastrieren — Crouch, GG 60, 63 (3 Var. = 3,8%).

n) Den Liebhaber soll der Teufel (oder das Donnerwetter) holen — GG 8, 14, 28, 30, 32, 34, 40, 44—46, 67 (11 Var. = 13,8%).

o) Da hast du deine Strafe! — SU 1 (Prosa), 7.

p) Dominus vobiscum! — Niederd.

q) Dein Mann ist nicht in ein anderes Land gereist — GH 4 (urspr. Strophe des Helfers).

r) Dein Mann wird zurückkehren — GH 2 (urspr. Strophe des Helfers).

s) Dein Mann ist zurückgekehrt — *Am* Hur 1.

t) Er ist hier versteckt — GH 2 (urspr. Strophe des Helfers), 4 (do.), *As* Gre 1 („du hast recht“) (3 Var. = 3,8%).

u) Du bist krank gewesen, bist es aber nicht mehr — *Am* Hur 1.

v) Schicke den Mann nicht fort, um selbst zu jubilieren — SR 4.

w) Was hast du da für einen närrischen Sing-sang? (aus dem Schwanke „Mîn mann is to hûs“) — GG. 52.

Von der Rekonstruktion einer gemeinsamen Urform kann nicht die Rede sein. In Spanien und wohl auch in einem Teil von Frankreich gehören zur Normalform die Motive $e+i$ („Ich habe die Wette verloren, halte du den Liebhaber fest!“), im grössten Teil Frankreichs $h+l$ („Schliess die Tür ab, ich will den Liebhaber durchprügeln!“), in Italien (einschl. Malta) $f+i+g$ („Ich erhöhe den Wettbetrag, halte den Liebhaber fest und öffne den Sack!“), in Deutschland $c+d$ („Ich kann nicht länger stille schweigen, ich muss aus dem Korbe steigen“); daneben gibt es in Deutschland noch ein paar wenig verbreitete Lokalredaktionen — $c+n$, $n+l$ und $c+m$ (letztere Strophenform ist ein Kennzeichen der „holsteinischen Weisheitsredaktion“ unseres Schwanks).

Über die sprachliche Form der Strophe bei den einzelnen Völkern lässt sich folgendes sagen.

Spanisch (Motive ei ; vgl. de Castro, RE 1, 2, sowie RF 2 „Le coquetier a gagné mon blé“):

¡Tú que ganaste la yegua baya,
Tenme al cura, que no se me vaya!

Provenzalisch — nur eine offenbar stark entstellte Variante (RF 5, Motiv *l*):

Lou mén barrot dé bérð poumè
Se n'a pas tustat tustéra:
Lous réns ous y coupéra.

Französisch (Motive *hl*; vgl. besonders RF 2 und 4, da RF 3 und *Am Hur* 1 stark abweichen):

Fermez la porte, tournez les clefs . . .

(der zweite Vers mit dem Motiv *l* lässt sich vorläufig nicht rekonstruieren).

Italienisch (Motive *fig*; vgl. RI 2, 5, Malt 1); ungefähr:

Te ne ho promesso tre e te ne do quattro,
Ma tienimi il prete e scioglimi il sacco!

Die italienische Redaktion scheint auf eine der spanischen sehr nahe stehende (wohl französische) Form zurückzugehen; es ist jedoch auffallend, wie oft die Strophe des Ehemanns in Italien fehlt, obgleich die Prügelaufforderung des Helfers (die ein Hindernis bilden könnte) nur in einer einzigen Variante vorkommt (und auch da nur in einer ganz zufälligen Form): RI 1.

Deutsch. Vier Redaktionen, von denen die erste die bei weitem verbreitetste und zweifellos ursprünglichste ist.

I (Motive *c + d*; vgl. GG I, 1, 2, 4, 13, 16, 18, 19, 21 (?), 23, 26, 27, 31, 33, 34, 34 A, 39, 41—44, 46 [dem Helfer in den Mund gelegt], 47, 49, 51, 53—57, 59, 62, 64, 66, 68, 70, 71, 73, 76—79, sowie GG 8, 14, 17, 30, 72, 75)¹); ungefähr:

Ich kann nicht länger stille schweigen,
Ich muss aus meiner Kiepe steigen.

II (Motive *c + n*; vgl. GG 14, 28, 30, 32, 34, 45); ungefähr:

Nu kann'k nich länger stille swigen,
Den papen sal de düwel krigen.

III (Motive *n + l*; vgl. GG 8, 40, 44, 46, 67)²):

Den papen sal de düwel halen,
Ik wil em mit den knüppel betalen.

IV (Motive *c + m*; vgl. GG 60, 63):

Nu kann ik dat ne länger liden,
Nu mutt ik em dat ding afsniden.

1) In GG 1, 49 ist der Reim zerstört, in GG 27, 31, 33, 68, 73, 79 unreine in GG 18, 42 fremde Reime.

2) In GG 8 und 67 ist der Reim zerstört.

Alle Varianten der zweiten Redaktion stammen aus Mecklenburg (sowohl Wallfahrts- als Landredaktion unseres Schwanks). Die dritte Redaktion der Strophe ist in Mecklenburg und Holstein bekannt (Wallfahrts- und Landredaktion), die vierte nur in Holstein (holsteinische Weisheitsredaktion).

Drei Varianten weisen ganz singuläre Bildungen auf, nämlich GG 17 (Motive $c+l$: „Nu kannk dor nich mihr to swigen, Nu möt'k den papen up de siden“), GG 72 ($d+l$: „Nū will ik is üt-te kîpe stîgen, Un den domine tóu't hūs üt drîwen“) und GG 75 ($c+d+l$: „Ich kann nit mî en der Kîp gedôre, Ich muss dem Pâf de Rôgge schôre“). — Über GG 52 (Motiv w : „Wat hest du fôr 'n narrschen singsang?“) siehe oben S. 258.

Holländisch: siehe oben S. 249.

Englisch. Nur die älteste Variante (Crouch, Motive jm), die wahrscheinlich eine rein zufällige Bildung darstellt:

By your leave Gentlemen all on a row,
Some of your secrets I do well know,
Sir John shall be Gelded before he doth go.

[Refrain.]

Griechisch. Nur eine einzige, offenbar stark entstellte Variante (*As Gre 1*, Motive tl), die mir bloss in deutscher Übersetzung vorliegt:

Du hast ganz recht, nun gib fein acht,
Dass du auch zählst, was ich euch mitgebracht.

Über den maltesischen (ebenfalls nur in deutscher Übersetzung veröffentlichten) Strophentext (*Malt 1*: Motive fgi) vgl. oben S. 259.

Kap. 5. Refrain und Melodie.

Bei der monographischen Behandlung einer jeden Volkserzählung, die gesungene Strophen enthält, müsste eigentlich — wie auch in allen Volksliedmonographien — der Untersuchung des Textes eine Untersuchung der Melodien zur Seite gehen. Nun werden aber solche Strophenmelodien leider nur in den seltensten Fällen aufgezeichnet, und so liegt uns denn auch beim Schwank vom alten Hildebrand nur ein total ungenügendes Material an Melodienaufzeichnungen oder -angaben vor — bloss vierzehn Melodien: Crouch, *Ter. sib. arch.*, RF 4, GG I, 9, 60, 73, GD 6, SU 13—15, *Af Neg 1*, *Am Neg 3* (14 Var. = 7,4% der Gesamtzahl)¹⁾.

1) Als fünfzehnte Melodienaufzeichnung kommt diejenige in der Variante GG III hinzu, welche letztere mir zu spät bekannt geworden und deshalb überall oben unberücksichtigt geblieben ist; vgl. die Nachträge.

Einen gewissen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Melodienverhältnisse bieten jedoch die recht häufig vorkommenden Strophenrefrains, denn ein gleicher oder ähnlicher Refrain weist manchmal auf eine gleiche oder ähnliche Melodie hin. In unserem Variantenmaterial finden sich folgende Refrains aufgezchnet (51 Var. = 27,1%):

Crouch: Sing hey tro non ne, non ne, non ne.

RE 1: ¡ Echa vino, María de Ramos!

¡ Echa vino, beber y bebamos!

RF 1: Kyrie eleison (bezw.: Kyrie).

RF 2: Alleluia.

RF 3: Collin, Collet — Dans sa maison.

RF 4: Alleluia, Alleluia, Alleluia.

RI 7: E vivemu, sissignuri (-ra).

RR 2: Linzu, linzu, linzula — Ju, hu, hu.

GG 1: Ho, ho, ho — Ho, ho, ho.

GG 3: Juchheissa fiplaha.

GG 4: Ho ho — Sü so.

GG 5: Zum trädëri rüdëri rällälä.

GG 8: Ho, ho, ho — So, so, so.

GG 9: Hallelujah.

GG 13: Hoho, hoho, hoho.

GG 17: So, so, so — So, so, so.

GG 21: Valderi, valdera, valderum.

GG 26: Valleri, valleri, valla.

GG 28: Ho ho ho — So so so.

GG 43: Halleluja.

GG 47: Truderiderallala.

GG 53: Fideldumm, fideldumm, fideldumm.

GG 57: Und viderallera und videra und viderallerallerallera.

GG 58: wie GG 57.

GG 60: Diderállalállalá — Diderállalállalá.

GG 68: Nutje, nutje, nei; nutje, nutje, nei;
Nutje, nutje, nei; nutje, nutje, nei.

GG 69: Ho, ho, ho — So, so, so.

GG 71: Dideldideldum, dideldideldum
Dideldideldideldum.

GG 74: Laderadit, Laderadat, Dideldideldom.

GG 77: Viderallala, Viderallala.

- GG 78: Alleluja — Kyrie eleison.
 GG 79: Halleluja.
 GG 80: Kirelaisouñ — Kirelaisouñ.
 GE 1: And I for a pottle more ale, more ale,
 And I for a pottle more ale
 (bezw.: And I for a pottle more ale, more ale,
 A pottle more ale, and adieu, my brave boys!).
 GD 6: Tralala, tralala.
 GN 1: Hei kom faller-om, ral-lom.
 GN 2: Kyrie eleison! No song eg vel.
 Tralalla, tralalla, tralalla!
 GN 4: Trala la, tralallala trala
 (bezw.: Trallala la, trala lala).
 GN 5: Tillei, tillei, tilleide.
 GN 6: Trallala, trallala.
 GN 7: Den lange nat, den lange nat.
 SRW 2: Hoładýrda, hoładrà.
 SU 1: Hoca-dra! hoca-dra!
 SU 1 A: Tru-du-tu, Tru-du-tu, Tru-du, tu-du, tru-du-tu
 (bezw.: Atadrá).
 SU 6: Toru toru toru i ta.
 SU 11: Rom-ta-dra, rom-ta-dra.
 SU 12: [A ty, pope,] hóca dra!
 SC 1: Aleluja, aleluja.
Am GE 1: Thru the green wood(s) (bezw. fields) and below.
Am Hur 1: Kyrie christi — Kyrie eleison.
Am Neg 3: We'll call for few bottles mo' ale,
 Mo' ale, mo' ale,
 We'll call for few bottles mo' ale
 (bezw.: Call for Granny Maria,
 Granny, granny, oh!
 Go, moder, you,
 An' sen' for my granny, oh!).

Wie wir sehen, treten die einzelnen Varianten ihrem Refrain nach zu verschiedenen mehr oder weniger deutlichen Gruppen zusammen, denen in einigen Fällen eine mehr oder weniger einheitliche Melodie entsprechen könnte:

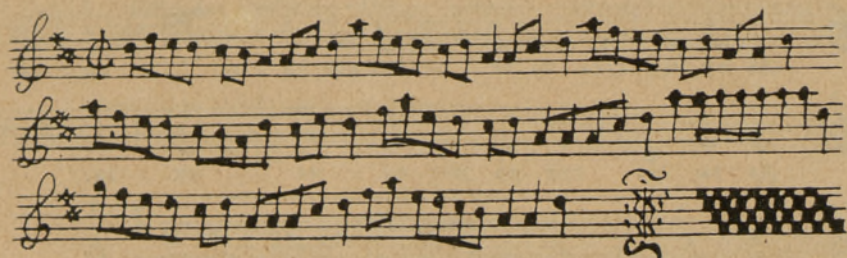
1. RF 1, GG 78, 80, GN 2, *Am* Hur 1 (5 Var. = 9,8% aller einen Refrain enthaltenden Varianten)¹).

1) Auch in RF 3 wird ursprünglich „Kyrie eleison“ ge-

- Kyrie eleison: RF 1 (bezw. einfach: Kyrie), GG 78, 80, GN 2
 Kyrie christi — Kyrie eleison: *Am Hur* 1.
2. RF 2, 4, GG 9, 43, 78, 79, SČ 1 (7 Var. = 13,7%).
 (H)alleluja: sämtliche Varianten (in SČ 1 zweimal, in RF 4 dreimal).
3. GG I, 4, 8, 13, 17, 23, 69 (7 Var. = 13,7%).
 Ho, ho, ho — So, so, so: GG 8, 28, 69;
 Ho, ho, ho — Ho, ho, ho: GG I;
 So, so, so — So, so, so: GG 17;
 Ho ho — Sü so: GG 4;
 Hoho, hoho, hoho: GG 13.
4. GG 5, 47, 57, 58, 60, 77 (6 Var. = 11,8%).
 Truderiderallala: GG 47;
 Diderállalállalá — Diderállalállalá: GG 60;
 Zum trädëri rüdëri rällälä: GG 5;
 Viderallala, Viderallala: GG 77;
 Und viderallera und videra und viderallerallerallera: GG 57, 58.
5. GG 21, 26 (2 Var. = 3,9%).
 Valderi, valdera, valderum: GG 21;
 Valleri, valleri, valla: GG 26.
6. GG 53, 71, 74 (3 Var. = 5,9%).
 Dideldideldum, dideldideldum, dideldideldideldum: GG 71;
 Laderadit, Laderadat, Dideldideldom: GG 74;
 Fideldumm, fideldumm, fideldumm: GG 53.
7. GE 1, *Am Neg* 3 (2 Var. = 3,9%).
 And I for a pottle more ale, more ale,
 And I for a pottle more ale (bezw.: A p. m. a., and adieu, my
 brave boys): GE 1;
 We'll call for few bottles mo' ale,
 Mo' ale, mo' ale,
 We'll call for few bottles mo' ale: *Am Neg* 3.
8. GD 6, GN 2, 4, 6 (4 Var. = 7,8%).
 Tral(l)ala, tral(l)ala: GD 6, GN 6;
 Tralalla, tralalla, tralalla: GN 2;
 Trala la, tralallala trala (bezw.: Trallala la, trala lala): GN 4.
9. SRW 2, SU 1, 1 A, 6, 11, 12 (6 Var. = 11,8%).
 Hóca dra, hóca dra: SU 1, 12 (nur einmal);
 Atadrá: SU 1 A;
 Holadýrda, holadrá: SRW 2;
 Rom-ta-dra, rom-ta-dra: SU 11;
 Toru toru toru i fa: SU 6.

(Die übrigen Refrains sind vereinzelt: Crouch, RE 1, RF 3, RI 7, RR 2, GG 3, 68, GN 1, 2, 5, 7, SU 1 A, *Am GE* 1, *Neg* 3.)

standen haben, das mit „Dans sa maison“ reimte (ähnlich wie in RF 1 und *Am Hur* 1)!



Die Zugehörigkeit der in Kirša Danilovs Liederbuch enthaltenen Melodien zu den Liedern, an deren Spitze sie stehen, ist von manchen russischen Forschern in Zweifel gezogen worden, weil jene Melodien zum Teil den Charakter von Instrumentalmusik tragen und besonders an Tanzweisen erinnern¹⁾. Der oben wiedergegebenen Melodie gegenüber dürfte ein solcher Zweifel indessen kaum angebracht sein, da sie dem Versmass und Charakter der betreffenden Byline sehr gut entspricht.

3. **Ter. arch.** Gouv. Archangelsk, Kreis Pinega, Dorf Perškovo, am 17. (30.) Juni 1900. Aus dem Munde des Bauern Timofej Šibanov (80 J. alt). — Siehe oben S. 64. 72—74.

(♩ = 100—120)

Жиль былъ Те - рен - тій мужъ.

У Те - рен - тья жо - на мо - ло - да

Пра - со - фья И - ва нов - на

Да о - на су - тра боль - ня и труд - на,

Подъ ве - черъ не - дуж - на вся:

1) Сборникъ Кириши Данилова S. XXXIII—XXXV Fussn. 1; А. П. Скаф-
тмюв, Поэтика и генезис былин, Москва—Саратов 1924, S. 148.

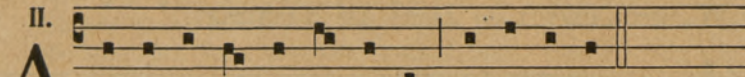
Да на не - дугъ по - се - ред - ки роз - ли - ва - ет - цѣ
 Да вы - ше гру - ди под - ни - ма - иц - цѣ.
 Го - во - рилъ Те - рен - тій мужъ
 Да Пра - со - фьи И - ва нов - ны.
 „Да ужъ ты гой е - си, Те - рен - тій мужъ!
 „Да ты пой - ди по Но - ву го - ро - ду,
 „Да ты кри - чи - тко во всю го - ло - ву,
 „На - жи - вай си - ѡбъ ма - сте - ровъ
 „Да хит - рыхъ му - дрыхъ дох - ту - ровъ;
 „Да не знаютъ ли мо - ей - то жо - ны по - со - битъ
 „Да Про - ско - (фьи И) - ва нов - ны?“
 А на стрѣ - ти - ла ско - мо - ро - хи лю - ди вѣж - ли - вы - я,
 Да ско - мо - ро - хи о - це - сл (и - вы) - я.

4. **RF 4.** Poitou, Dep. Vienne, Arrond. Montmorillon, Cant. und Flecken Lussac-les-Châteaux (—1891). — Siehe oben S. 103.

„Sur l'air de O filii et filiae.“

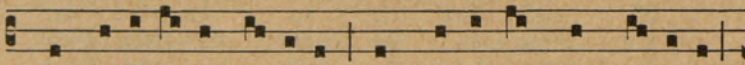
Das Kirchenlied „O filii et filiae“ hat folgende Melodie¹⁾:

II.

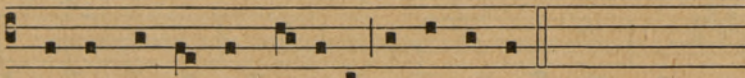


A l-le-lú-ia, al-le-lú-ia, al-le-lú-ia.

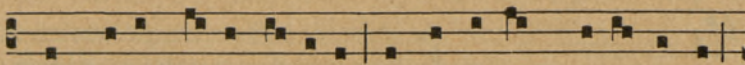
Chorus repetit Alleluia.



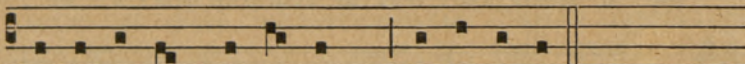
1. O fí-li-i et fí-li-æ, Rex cæ-lé-stis, Rex gló-ri-æ,



Mor-te sur-ré-xit hó-di-e, al-le-lú-ia. R̄. Alleluia.

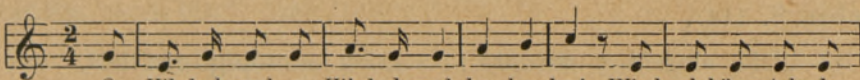


2. Et mane prima sá-bba-ti, Ad ó-sti-um mo-numén-ti



Acces-sé-runt dis-cí-pu-li, al-le-lú-ia. R̄. Alleluia.

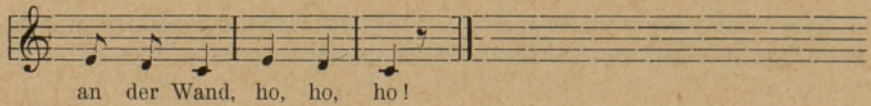
5. **GG I.** Ehem. Westpreussen, Rbz. Danzig, Kreis Preussisch-Stargard, Hütte (um 1880). Aufgez. (nach Jugenderinnerungen) v. Herrn Buchdrucker Fritz Hoppe in Königsberg i. Pr. am 17. 3. 1929. — Siehe oben S. 110.



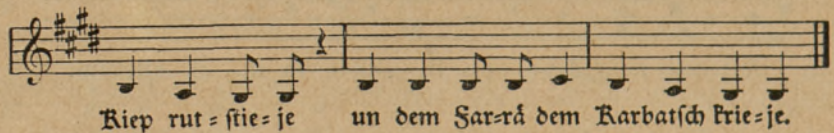
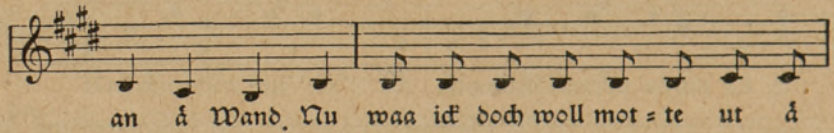
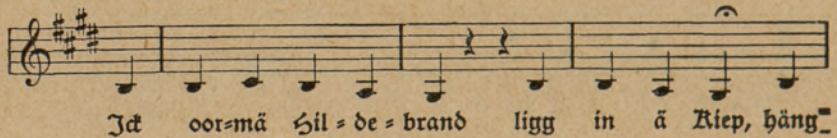
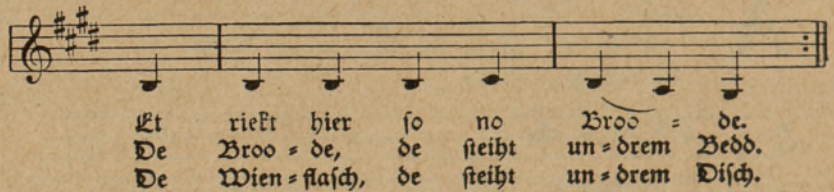
O Hil-de-brand, o Hil-de-brand, ho, ho, ho! Wie hoch hängt du da

1) C. Weinmann, *Laudes vespertinae sive thesaurus cantionum*, editio altera, Ratisbonae 1921, S. 98—100 nr. 72 „O filii et filiae“ (12 Strophen).

Den Hinweis auf diese Sammlung verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Lic. theol. H. Werling in Dorpat, der mir auch mitgeteilt hat, dass das betreffende Lied in der katholischen Kirche heutzutage nur in wenigen Gegenden in lokalem Gebrauch ist.

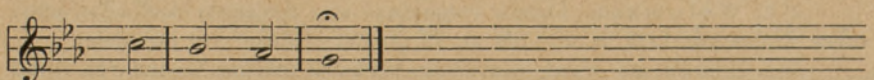


6. GG III. Ostpreussen, Rbz. Königsberg, Kreis Preussisch-Eylau, Beisleiden (1926 od. 1927). Aufgez. aus d. Munde von Frau W., geb. 1876¹⁾. — Siehe die Nachträge.



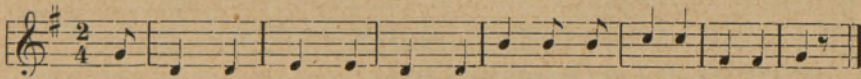
7. GG 9. Mecklenburg-Strelitz, Mirow (9. 1. 1892). Aufgez. v. Bernhard Schnell aus d. Munde eines Mirower Einwohners, der es von seiner Mutter oft hatte singen hören. — Siehe oben S. 114.

„Die einzelnen Strophen wurden eintönig rezitiert, das Hallelujah aber mit rechtem Schwung gesungen“:



1) Hertha Grudde, Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreussen, Königsberg Pr. 1931, S. 128—130 nr. 70 „Buuä un Farr“.

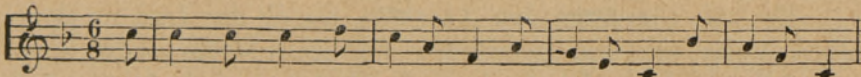
8. **GG 60.** Holstein, Rbz. Schleswig, Kreis Oldenburg i. H., Altenkrempe (12. 11. 1899). Aus d. Munde des Tagelöhners Wilhelm Harms (geb. 1855, gest. 1910)¹⁾. — Siehe oben S. 133.



Ich hab' mein'n mann nach Rom ge-sandt. Dide - - rálla - lálla - lá!
 Er lernt ja weis-heit und ver-stand. Dide - - rálla - lálla - lá!

9. **GG 73.** Prov. Westfalen, Rbz. Minden, Grafsch. Ravensberg, Baringdorf (1858). — Siehe oben S. 139.

„Von der Melodie erinnere ich nur einen Theil“:



Ich hab' mein'n Mann wohl ab - gesandt nach Fiesebrunn ins welsche Land.

10. **GD 6.** Jütland, Amt Vejle, Herred Bjærge (top. 2260) (1857). Aufgez. v. Anna Molke, geb. Braase aus d. Munde von Juul Rasmussen. — Siehe oben S. 146 f.

„Melodi: Et Barn er født i Bethlehem.“

Leider ist diese hochinteressante Angabe keineswegs so eindeutig, wie es den Anschein hat. Das Kirchenlied „Et barn er født i Bethlehem“²⁾ — eine Bearbeitung des berühmten, spätestens im XIV. Jahrhundert entstandenen lateinischen Weihnachtliedes „Puer natus in Bethlehem“ — tritt in Dänemark zuerst in Hans Thomissøns Gesangbuch „Den danske Psalmebog“ auf, das im Jahre 1569 in Kopenhagen erschienen ist. Es geht hier nach folgender Melodie (entlehnt aus des Rektors Lucas Lossius in Lüneburg „Psalmodia, hoc est cantica sacra etc.“, 1553)³⁾:

1) Im Originalmanuskript stehen die Noten ohne Notenlinien in gleicher Höhe nebeneinander, wobei die Tonhöhe durch darunter geschriebene Buchstaben bezeichnet wird: g | d d | e e | d d | h h | c c | fis fis | g. Dazu die Bemerkung: „Als erste Note habe ich mir. h notiert. Es muss aber wohl g sein“. — Transkribiert von Herrn Prof. K. Ramul in Dorpat.

2) Vgl. *H. Nutzhorn*, Den dansk-lutherske Menigheds Salmesang, dens Ord og Toner, København & Kristiania 1913. 1918, II 22–28 nr. 4 „Et Barn er fød i Bethlehem“.

3) *Nutzhorn* II 22 (vgl. auch S. 27 f.).

It barn er fød i Beth-le-hem, i Beth - - le-hem; thi
glæ-der sig Je - ru - sa-lem. Ha - le - - - - lu - ia!

Während diese Melodie in verschiedenen späteren dänischen Choralbüchern wiederkehrt, findet sich der Thomissonsche Text nur noch in Th. Kingos „Den forordnede nye Kirke Psalmebog“ (1699) sowie in E. Pontoppidans „Den nye Psalmebog“ (1740). Von da ab scheint das Lied aus dem dänischen gottesdienstlichen Gebrauch für lange Zeit vollständig zu verschwinden¹⁾.

Es hat allerdings den Anschein, als ob das Lied im dänischen Volke als sog. geistliches Volkslied weitergelebt habe, wobei jedoch die Melodie — und zweifellos auch der Text — starke Veränderungen durchmachte. Darauf lässt folgende noch ungedruckte Melodieaufzeichnung schliessen²⁾ (Jütland, Amt Ringkøbing, Herred Hammerum, Kirchsp. Bording, top. 2491, aufgeschrieben um 1860 von Lehrer J. H. Poulsen):

Et Barn er født i Beth-le-hem, i Beth-le-hem, ti glæ-der sig
Je - - ru - sa-lem. Hal - le - lu - ja, Hal - - le - lu - ja.

Im Jahre 1820 veröffentlichte N. F. S. Grundtvig einen vollständig umgearbeiteten Text unseres Liedes in der „Nyeste Skilderie af Kiøbenhavn“ (XXXIV nr. 103)³⁾. In dieser neuen Form begann das Lied rasch überall wieder Eingang zu finden, besonders seitdem A. P. Berggreen in den „Melodier til den af Roskilde Præstekonvent udgivne Psalmebog“ (1853) eine neue, von ihm harmonisierte Weise hierzu veröffentlicht hatte; letztere hatte Pastor Th. Fenger aus dem Volksmunde aufgezeichnet und Berg-

1) *Nutzhorn* II 22. 24.

2) *E. T. Kristensen*, Ms. — Den freundlichen Hinweis verdanke ich Herrn Archivar H. Grüner Nielsen in Kopenhagen.

3) *Nutzhorn* II 24—26.

green mitgeteilt¹⁾. Nach dem Grundtvigschen Texte und der Berggreenschen Melodie wird nun unser Weihnachtslied heutzutage überall in Dänemark gesungen — sowohl innerhalb als ausserhalb des Gottesdienstes. Die von Berggreen harmonisierte Melodie lautet folgendermassen²⁾:

Et Barn er født i Beth - le - hem, Beth - le - hem; thi

glæ - de sig Je - ru - sa - lem! Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

Wie wir sehen, ist es wirklich nicht leicht zu bestimmen, ob die Strophen von GD 6 im Jahre 1857 nach der Thomissønschen, der Berggreenschen oder noch irgendeiner dritten Melodie gesungen worden sind.

Die Melodieangabe von GD 6 hat aber für uns insofern einen sehr hohen Wert, als sie uns ohne weiteres zeigt, woher der Name „Bethlehem“ in der ältesten dänisch-norwegischen Redaktion der Frauenstrophe unseres Schwankes (sowie in den daraus entstandenen späteren skandinavischen Redaktionen) stammt: jene skandinavische Frauenstrophe erweist sich in Reimwort, Versmass und Melodie als eine Parodie des Thomissønschen Kirchenliedes „Et barn er født i Bethlehem“. Und da das genannte

1) Es ist leider nicht ganz klar, ob die betreffende Melodie im Volksmunde zu unserem oder zu einem anderen Liede gehört hatte.

2) *Nutzhorn* II 24 (vgl. S. 28); im 7. Takt der hier faksimilierten Melodie hat nach Prof. K. Ramuls Angabe als 4. Note (-lu-) im Alt statt eines E ein D zu stehen (Druckfehler). — Über die Schicksale des Liedes „Puer natus in Bethlehem“ in den anderen skandinavischen Ländern (wo es heutzutage fast nur noch in Norwegen in Gebrauch ist) siehe ebendas. S. 26 f.

Lied zuerst im Jahre 1569 gedruckt worden ist, so hätten wir in diesem Jahre den terminus post quem für die Entstehung der dänisch-norwegischen Redaktion der Frauenstrophe unseres Schwankes zu sehn.

Allerdings wird in diesen Schluss eine gewisse Unsicherheit durch den Umstand hereingebracht, dass möglicherweise schon der lateinische Urtext des Liedes „Puer natus in Bethlehem“¹⁾ als Vorlage der dänisch-norwegischen Frauenstrophe gedient haben könnte. Ich persönlich halte eine solche Hypothese für wenig wahrscheinlich; trifft sie aber zu, so wird der in Frage stehende terminus post quem mindestens bis ins XIV. Jahrhundert zurückgeschoben, — und ein so früher terminus post quem hat für uns nur geringen Wert.

11. **SU 13.** Galizien, genauer Aufzeichnungsort unbekannt (—1902). — Siehe oben S. 168.

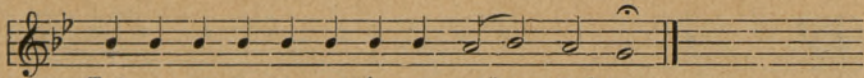
Parodie eines griechisch-katholischen Kirchengesangs, zu singen im zweiten Kirchentone (*glas*).

Da die Anpassung der Melodie an den Text der individuellen Willkür des Sängers überlassen bleibt und die einzelnen Kirchentöne überdies in gewissen Grenzen regional variieren, so stellt das Folgende nur den Versuch einer annähernden Rekonstruktion der Melodie des ursprünglichen Vortrags dar. Ich verdanke diesen Versuch der Freundlichkeit des Herrn Prof. K. Ramul in Dorpat. — Dasselbe gilt auch von den Melodien zu SU 14 und SU 15.

Чи ви-диш ти, І - ва - - не, Як тво-я жін-ка гу - ля - - е?! -

Ой возь-ми но той прут, Що ним жін-ки мак трут,

1) Über die verschiedenen Wandlungen des lateinischen Textes siehe *Philipp Wackernagel*, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Leipzig 1864. 67. 70. 74. 77, I 198—202 nr. 309—318; — über die vielen deutschen Bearbeitungen (schon seit 1439!) ebendas. II 582 f. nr. 759; 699—703 nr. 902—909; III 735 nr. 848; 915 nr. 1086; 926 nr. 1110; IV 24 nr. 37; V 978 nr. 1226; 1121 nr. 1393; 1216 nr. 1476. — Über die Melodie: *Friderich Hommel*, Geistliche Volkslieder aus alter und neuerer Zeit mit ihren Singweisen, Leipzig 1864, S. 19 nr. 17 (vgl. S. 286); 20 f. nr. 18; 37 nr. 39; 43 nr. 46; 47 f. nr. 49; 48 f. nr. 50.

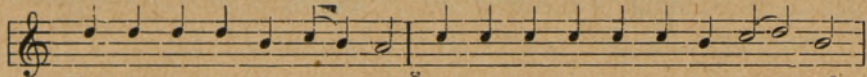


Тай за-же-ни сво-ю жін-ку в тіс - - ний кут.

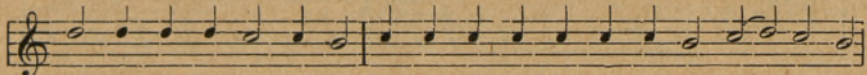
12. SU 14. Karpathenrussland, Gespansch. Marmaros, Bezirk Volovoje (ung. Ökörmező), Holjatin (Juli 1895). Vorgetragen von Jura Chymčuk. — Siehe oben S. 168 f.

Parodie eines griechisch-katholischen Kirchengesangs, zu singen im ersten Kirchenton (*glas*).

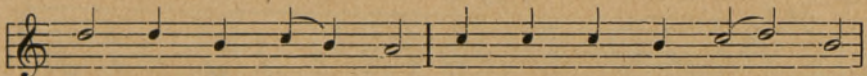
Vgl. oben zu SU 13.



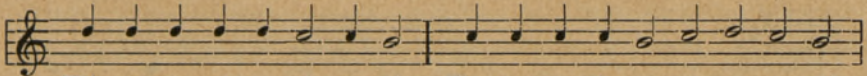
Ця чұ-йеш ти І - ва - ни, Йак ти жін-ка в корш-мі сьпі-ва-йе?



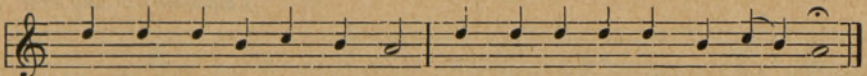
Ай, возьми ти довгий прут, Та на-же-ни сво-йу жінку ў вузький кут.



¹⁾ Ци ни газ-ді - - - нья, Ци ни гос-по-ді - - нья?



Пу-пуд тур-нацво-да ти-кла, По-зад во-ді хлі-ба ни пи-кла.

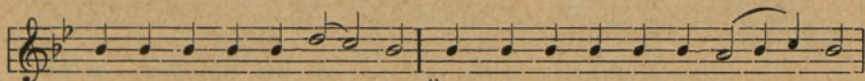


Хлі-биць йуй са не зда-ваў, Пу-пуд кұр-ку ма-зур бі - - гаў.

13. SU 15. Karpathenrussland, Gespansch. Bereg, Bez. Svaljava (ung. Szolyva), Dusino (ung. Zajgó) (März 1896). Vorgetragen von Nykola Proč. — Siehe oben S. 169.

Parodie eines griechisch-katholischen Kirchengesangs, zu singen im zweiten Kirchenton (*glas*).

Vgl. oben zu SU 13.



Ця чұ-йиш ти, І - ва - ни, Йак тво-йа жо-на сьпі-ва - - йи?

1) Der weitere Text hat mit dem Schwank vom alten Hildebrand nichts mehr zu tun.

Озь - мі со - бі тот прут, Шчо із ним мак труть,
Та на - же - ні йі - йі у тьіс - - ній кут.

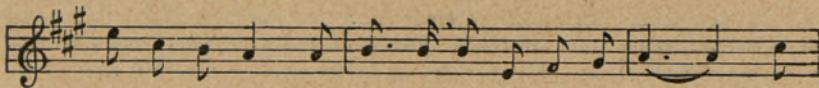
14. **Af Neg 1.** Kapverdische Inseln (1916/7). Aufgez. aus d. Munde von Joachim Cruz von der Insel São Nicolao (zur Zeit der Aufzeichnung in Neuengland — wahrscheinlich Rhode Island — wohnhaft). — Siehe oben S. 175 f.

$\text{♩} = 192$ *D.C.*
Meu mar - id - o foi aó mar, aó se - rê, Meu mar - id - o
FINE
foi aó mar, aó se - rê, Foi pes-cand' um peixe xal - a - ri - co.
Last time D.C. al Fine

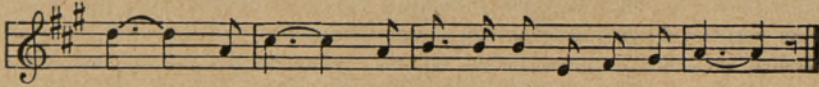
¹ The notes with \smile over them are sounded like a string on an ukulele.

15. **Am Neg 3.** Bahama-Inseln, Andros, Fresh Creek (—1918). Aufgez. aus d. Munde von David Taylor (ca. 30 Jahre alt). — Siehe oben S. 179.

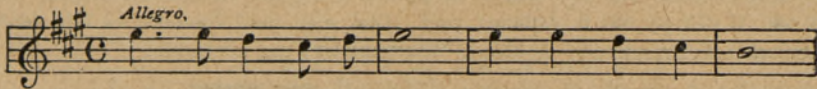
Allegretto.
Lit - tle Dick Mil - ton he went on his jour - ney, Went on his
jour - ney, but not for to stay. We'll eat up his la - bor and



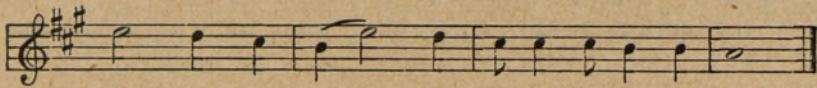
drink up his wine, We'll call for few bot-tles mo' ale,... Mo'



ale,... mo' ale,... We'll call for few bot-tles mo' ale...



Call for Gran - ny Ma - ria, Gran - ny, gran - ny, oh!



Go, mod - er, you,.. An' sen' for my gran - ny, oh!

* * *

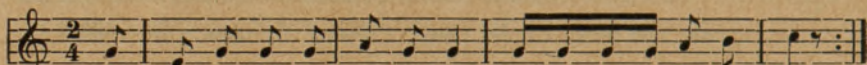
So wenig zahlreich die bisher aufgezeichneten Strophenmelodien sind, so bunt und verschiedenartig sind sie. Ich glaube kaum, dass es schon heute möglich ist, irgendwelche Verwandtschaftsverhältnisse zwischen einzelnen unter ihnen nachzuweisen (abgesehen natürlich von dem identischen „zweiten Kirchenton“ in SU 13 und SU 15).

Da ich auf dem Gebiete der Musik leider kein Fachmann bin, so habe ich mich darauf beschränken müssen, das gesamte buntscheckige Melodienmaterial getreu abzudrucken; ich hoffe aber, dass es dem einen oder anderen Leser gelingen wird, den Ursprung einzelner Melodien festzustellen (ob sie z. B. bestimmten Volks- oder Kirchenliedern entlehnt sind). Ich hoffe auch, dass er es dann nicht versäumen wird, mir seine Entdeckung — sei es brieflich, sei es durch den Druck — mitzuteilen.

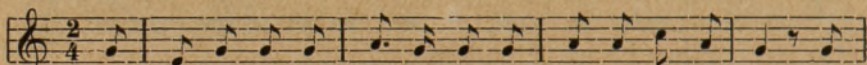
Ich selbst kann an dieser Stelle nur über die deutschen Melodien GG I, III, 60 und 73 genauere Auskunft geben. Ich habe mich nämlich an das Musikarchiv der deutschen Volkslieder in Berlin-Charlottenburg (Direktor: Prof. Dr. Hans Mersmann) mit einer entsprechenden Anfrage gewandt und von dort folgenden, vom 1. Juni 1931 datierten und von Fr. Charlotte Lehner unterzeichneten Brief erhalten:

Zu der meist sehr eigenwilligen Form der vier beige-fügten Lieder fand sich keine mit ihnen ganz identische oder auch nur sehr nahe verwandte Melodie, ausgenommen GG III „Et riekt hier so no Broode“, welche die weit verbreitete, in allen Landschaften häufig vorkommende „Singzeile“ ist, von der unser Archiv über 350 teilweise sehr individuell verschiedene Varianten hat. (Wenn Sie an der melodischen Entwicklung dieser „Singzeile“ und ihrer Beziehung zum Volkslied spezielles Interesse haben sollten, verweisen wir Sie auf den Aufsatz von Ch. Lehner „Die Singzeile“, *Jahrbuch für Volksliedforschung* 2 (1930), 83—94.)

Der Melodie GG I „O Hildebrand“ kommen die Lieder „Der Kuckuck ist ein kluger Mann“ (*L. Erk* und *F. M. Böhme*, Deutscher Liederhort, Leipzig 1893. 93. 94, II 675 nr. 881 b, Anfang) und „Und was mei' Nachbar vo mir denkt“ (*Deutsches Volksliedarchiv* A 37587, Württemberg) am nächsten:



Der Kuk-kuk ist ein klu-ger Mann, wit-te wit-te witt, schlag bomm!

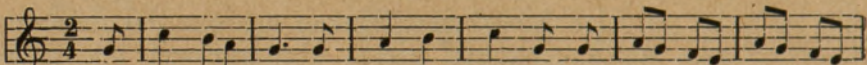


Und was mei' Nach-ber vo mir denkt, dös ist m'r ei-ner-lei; i

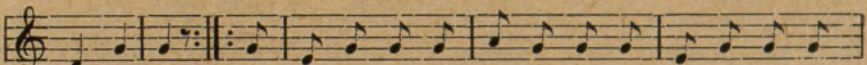


bin aus and-rem Stoff ge-mengt und er und i sind zwei.

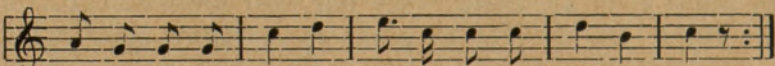
Es sind aber auch Beziehungen festzustellen zu den zweiten Perioden der Lieder „Crambambuli, das ist der Titel“ und „Das Kanapee ist mein Vergnügen“ (*Dtsch. Volksliedarch.* A 19869, aus d. Schweizer Archiv), sowie zu der ersten Periode des Liedes „Ich bin der Doktor Eisenbart“ (*Dtsch. Volksliedarch.* A 67112, aufgez. v. Wehrhan in Frankfurt a. M., Anfang):



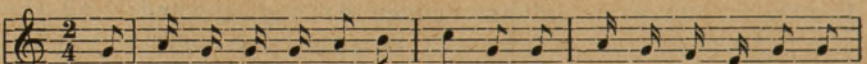
Cram-bam-bu-li, das ist der Ti-tel des Tranks, der sich bei
das ist ein ganz pro-ba-tes Mit-tel, wenn uns was Bö-ses



uns be-währt;
wi-der-fährt. Des Abends spät, des Morgens früh trink' ich mein Glas Cram-



bam-bu-li, Cram-bim-bam-bam-bu-li, Cram-bam-bu-li!



Das Ka-na-pee ist mein Ver-gnü-ge-n, am lieb-sten auf dem Ka-na-

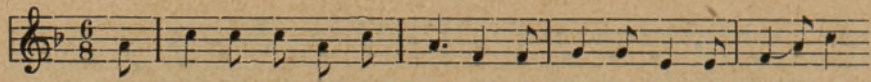
pee, da mag ich sit-zen o-der lie-gen, tut mir ein Glied am Kör-per
 weh. Tut mir ein Glied am Kör-per weh, so leg ich mich aufs Ka-na-pee,
 so leg ich mich aufs Ka - - na - - pee.
 Ich bin der Dok-tor Ei-sen-bart, va - le - ra - le - ri bom-bom!

Das Lied GG 60 aus Holstein ist seinem Typus nach wohl ein Tanzlied, und es lassen sich zu ihm nur verdeckte Beziehungen finden¹⁾. Die Lieder „Brutlied wolln Hochzeit habn“ (*Dtsch. Volksliedarch.* A 59261, aufgez. v. Lewalter in Kassel, Anfang) und „Wenn d' Kavallerie tanzet“ (*Dtsch. Volksliedarch.* A 63999, aufgez. v. Oberst a. D. Fromm in Heilbronn, — „altes Lied, etwa aus der Zeit 1830—1860“) geben stoffliche und typenmässige Ähnlichkeiten.

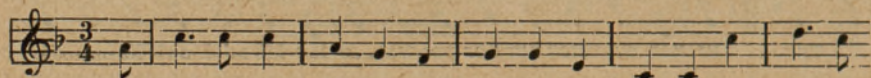
Brut-lied wolln Hoch-zeit habn, Liss-chen war froh...
 Wenn d'Ka-valle-rie tan-zet na kkle-be-ret die Sporn, na
 hent die Infante-ri-sten en wü-ti-gen Zorn.

Zu dem Lied aus Westfalen GG 73 liess sich am schwierigsten verwandtes Material finden. Wenn auch der Vordersatz des Liedes sehr gebräuchlich ist, so liess sich doch keine Fassung feststellen, die den gleichen Nachsatz aufweist. Einige Beispiele, denen allerdings nur dieselbe harmonische Schichtung zugrunde liegt, finden Sie in den Liedern „Es wollt ein König wohl reisen“ (*L. Erk* und *W. Irmer*, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen, Berlin 1838—1845, II nr. 54, Anfang), „Zu Lauterbach hab' ich mei Strumpfel verlore“ (*M. E. Marriage*, Volkslieder aus der badischen Pfalz, Halle 1902, nr. 248 A, Anfang) und „Howi nit a schües Hütla auf?“ (*Fr. W. v. Diefurth*, Fränkische Volkslieder, Leipzig 1853, II nr. 391, Anfang):

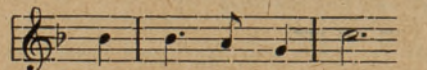
1) Herr Dr. E. See mann in Freiburg weist mich auf das Lied „Wohlan, die Zeit ist kommen“ hin (*Hans Breuer*, Der Zupfgeigenhansl, Lpz. 1914, ¹⁹ S. 127 f.), und zwar auf die Stelle: „Ich hab mirs vorgenommen, geritten muss es sein“. *W. A.*



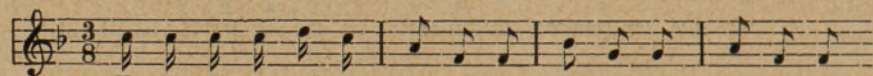
Es wollt ein Kö-nig wohl rei-sen mit sei-nen Hoch-zeits-leu-ten. . .



Zu Lau-ter-bach hab' ich mei Strump-fel ver - lo - re und oh - ne



Strumpf geh' ich nit heim . . .



Ho-wi nit a schües Hüt-la auf? senn schü-e Fe-der-n drauf!..

Für das obige, überaus interessante Schreiben spreche ich den Absendern und insbesondere Frl. Ch. Lehner meinen wärmsten Dank aus.

Kap. 6. Urform, Heimat, Entstehungszeit, Lokalredaktionen und Verbreitungswege.

Der Urtext des Schwankes vom alten Hildebrand muss nach den Ergebnissen der vorhergehenden Kapitel ungefähr folgenden Inhalt gehabt haben:

(1) Urtext.

Eine Bauersfrau hat eine Liebschaft mit dem Pfarrer; um ihren Mann für längere Zeit loszuwerden, stellt sie sich krank und redet ihm ein, sie könne nur durch Wasser aus einer bestimmten Wunderquelle wieder geheilt werden. Der Mann begibt sich wirklich auf die Reise und begegnet unterwegs einem Hühnerhändler; dieser meint, der Mann werde von seiner Frau betrogen, steckt den Bauern in seinen grossen Tragkorb und bringt ihn so nach Hause zurück. Inzwischen hat die Bäuerin den Pfarrer zu Gast geladen; der Hühnerhändler bittet um ein Nachtlager und wird auf seine Bitten mit seinem Korbe eingelassen, wobei er erklärt, dass sich im Korbe ein grosser Kapaun befinde. Während des Gelages beschliesst man etwas zu singen; zuerst singt die Frau:

„*Mein Mann ist zu der und der Heilquelle gegangen, um für mich Wasser zu holen; möge er niemals heimkommen!*“

Dann singt der Pfarrer:

„*Ich esse hier Kapaunen (?) und trinke Wein (??), und werde die Nacht bei der Bäuerin schlafen!*“

Zuletzt singt der Händler:

„*O du Mann in dem Korbe drin, höre, was hier gesungen wird! Komm und prügeln den Pfarrer durch!*“

Da fährt der Bauer aus seinem Korbe und prügelt den Pfarrer zum Hause hinaus.

In welcher Gegend ist dieser Text entstanden?

Oben haben wir uns mehrfach davon überzeugen können, dass sämtliche skandinavische und slavische Varianten (mit Ausnahme höchstens der beiden recht eigentümlichen serbischen) deutlich auf direkte oder indirekte deutsche Quellen zurückweisen (was mit den kulturgeschichtlichen Verhältnissen im besten Einklange steht); andererseits hat sich ein sehr enger Zusammenhang der französischen Varianten mit den spanischen, portugiesischen und italienischen herausgestellt (Einschaltung des Wettmotivs!). Wenn wir uns nun fragen, welches von den romanischen Völkern hier das gebende, welche die nehmenden gewesen seien, so werden wir in Anbetracht der kulturhistorischen Verhältnisse des Mittelalters a priori eher geneigt sein den Schwank aus Frankreich nach den anderen romanischen Ländern wandern zu lassen als umgekehrt. Zu demselben Resultat führt uns die Beobachtung, dass die französischen Varianten noch heute zwei sehr archaische Züge aufweisen, die sonst beide zusammen nur in der ältesten literarischen Variante — der niederländischen Klucht vom Plaijerwater — vorkommen: nämlich die Bezeichnung des Helfers als Hühnerhändler (vgl. auch GH 1, 4) und seine Behauptung, dass in seinem Korbe ein grosser Kapaun (hier: alter Hahn) stecke.

Welches Verhältnis besteht nun aber zwischen den deutschen und den französischen Varianten: ist unser Schwank in Frankreich oder in Deutschland gedichtet worden? Die allgemeinen Kulturverhältnisse des Mittelalters sprechen auch hier

deutlich zugunsten **Frankreichs**¹⁾; man beachte, dass die älteste schriftliche Aufzeichnung zwar in einer germanischen Sprache erfolgt ist, aber in den südlichen Niederlanden, also in nächster Nähe der französischen Sprachgrenze und in einem Lande, wo der Einfluss der französischen Kultur immer ganz²⁾ besonders lebendig gewesen ist.

Wann ist der Schwank vom alten Hildebrand gedichtet worden? Den sichersten *terminus ante quem* ergibt hier wie immer die älteste Aufzeichnung — und das wäre in unserem Falle der Text der niederländischen Posse vom Plaijerwater (etwa Ende des XV. Jahrhunderts); da dieser Text von der oben rekonstruierten Urform in den Strophen ziemlich stark abweicht und es kaum anzunehmen ist, dass er sofort nach der Entstehung der Schwanks gedichtet worden sei, so können wir die Entstehungszeit des letzteren **kaum später als auf den Anfang des XV. Jahrhunderts** ansetzen²⁾. Ein sicherer *terminus post quem* lässt sich weder aus dem Inhalt des Urtextes noch auf andere Weise gewinnen.

In Frankreich ist die Normalform unserer Erzählung im Laufe der Jahrhunderte keineswegs unverändert geblieben — obgleich ich diese Veränderungen infolge der Armseligkeit des mir vorliegenden Variantenmaterials nur zum Teil zu erkennen vermag.

Die französischen Varianten zerfallen ziemlich deutlich in zwei verschiedene Redaktionen, die wir als französische Dienstmagdredaktion und französische Wettredaktion bezeichnen können. In der ersteren (die wohl schon vor 1759 aus Frankreich nach Kanada und vor 1803 nach Louisiana gelangt ist) ist die Zahl der handelnden Personen um eine ziemlich überflüssige treue Dienstmagd vermehrt, die nach dem Helfer eine vierte Strophe singt („Ich sehe, dass mein Herr heimgekommen ist“), worauf vom Ehemann selbst noch eine fünfte Strophe vorgetragen wird; in der Wettredaktion dagegen ist das Motiv der Wette des Ehemanns mit dem Helfer³⁾ eingeschaltet und (im Gegensatz zur Dienstmagdre-

1) Als Verfasser könnten wir uns am ehesten einen französischen Spielmann (*jongleur*) denken.

2) Vielleicht sogar noch früher: vgl. oben S. 81 u. Fussnote 1.

3) Dieses Motiv wird dann entweder in der Strophe des Helfers (wie in RF 5), oder aber (was wahrscheinlicher ist) in derjenigen des Ehemanns (wie in RF 2) erwähnt — wohl kaum in beiden zugleich!

daktion) nur eine neue Strophe — diejenige des Ehemanns — hinzugefügt (die Wettredaktion ist vielleicht noch älter als die Dienstmagdredaktion, da sie der schon vor 1742 aufgezeichneten spanischen Redaktion zugrunde liegt). Beiden Redaktionen gemeinsam sind ein paar Änderungen des Stropheninhalts, die aber wahrscheinlich jüngeren Ursprungs sind, da sie sich wohl in Frankreich, nicht aber in den anderen romanischen Ländern vorfinden¹⁾: der Helfer wendet sich nicht an den versteckten Ehemann mit der Aufforderung zuzuhören, sondern teilt singend mit, dass er einen alten Hahn im Korbe habe (ein Motiv, das alt ist, aber ursprünglich ausserhalb des Strophen-textes stand!), — in einem Teil der Varianten der Dienstmagdredaktion (auch in Kanada, also wohl vor 1759) erklärt er sogar einfach, den Ehemann in seinem Korbe mitgebracht zu haben; der Ehemann bittet in seiner eigenen Strophe die Tür abzuschliessen, damit er den Pfarrer durchprügeln könne. Somit ist die heutige Normalform der beiden französischen Redaktionen folgende.

(2) Französische Dienstmagdredaktion.

(RF 1, 3, 4, *Am Hur* 1, *Neg* 2.)

Der Verlauf der Erzählung stimmt genau mit der Urform (1) überein, nur dass die Erklärung des Hühnerhändlers, in seinem Korbe befinde sich ein grosser Kapaun, weggelassen ist (sie wird erst später in der Strophe des Händlers gebracht); die Zahl der handelnden Personen ist um eine treue Dienstmagd vermehrt, die aber bloss eine Strophe (die vierte) zu singen hat. Die Strophen (deren Refrain „Kyrie eleison“ ist) lauten:

F: wie im Urtext (die ersten Worte wohl: „Mon mari est allé à . . .“).

L: wie im Urtext (wahrscheinlich mit den Reimworten „chapon“ und „femme à l'abandon“²⁾).

1) Diese Motive können daher nicht gut in eine gemeinsame Vorstufe der Dienstmagd- und der Wettredaktion versetzt werden: sonst müssten sie sich auch in der aus der französischen Wettredaktion geflossenen iberischen und italienischen Tradition wiederfinden. Wie man sieht, reicht hier die Stammbaumtheorie nicht aus, und wir sind gezwungen, das nachträgliche Eindringen ein und desselben jüngeren Motivs in verschiedene Redaktionen einer Erzählung mit Hilfe der Wellentheorie zu erklären; vgl. *W. Anderson*, *Kaiser und Abt*, Helsinki 1923 (= *FF Communications* 42), S. 403 Fussn. 1.

2) Eine Nebenform der Strophe mit gleichem Inhalt, aber abweichenden Reimworten (*souper — coucher* oder *dîner — côté*) scheint in RF 1 und 4 vorzuliegen.

H. J'ai un vieux coq dans mon panier,
 Qui n'a pas (?) encore chanté;
 Quand il chantera, tout finira (?).

(In einer etwas späteren, aber wohl schon vor 1759 bekannten Unterredaktion:

Dans mon chemin je l'ai rencontré,
 Dans mon panier je l'ai ramené
 Dans sa maison!

Diese Unterredaktion ist auch nach Kanada gedrungen.)

D: J'ai bien compris dans sa chanson
 Que mon maitre est à la maison.

M. Fermez la porte, tournez les clefs . . .

(Der folgende Vers hat den Inhalt: „Ich werde den Pfarrer durchprügeln“.)

(3) Französische Wettredaktion.

(RF 2, 5.)

Der Verlauf der Erzählung genau wie in der Dienstmagdredaktion (2), nur fehlt eben diese Dienstmagd und ist statt dessen folgendes Motiv eingefügt: der Ehemann wettet bei seiner Begegnung mit dem Hühnerhändler um seine eigene Stute, dass seine Frau ihm treu sei. Die Strophen (deren Refrain vielleicht „Alleluia“ ist) lauten:

F und L — wie in der Dienstmagdredaktion.

H — wie in der Dienstmagdredaktion (nicht in ihrer Unterredaktion!), wohl kaum mit Hinzufügung einer Erwähnung des Wettmotivs.

M — wie in der Dienstmagdredaktion¹⁾, wahrscheinlich mit Einschaltung des Wettmotivs.

In Spanien lässt sich nur eine einzige Redaktion nachweisen, und zwar ist sie schon vor 1742 entstanden und beruht auf der französischen Wettredaktion, aber nicht in deren moderner Form (3), sondern in einer älteren, wo die Strophe des Helfers noch ebenso lautete wie im Urtext (jedoch ohne die Prügelaufforderung!); in Spanien ist die Heilquelle durch das Meer²⁾, das Wasser durch die rätselhaften chirlosmirlos, der Hühnerhändler durch einen Maultiertreiber ersetzt worden. Die spanische Normalform hat demnach folgenden Inhalt:

1) So in RF 2; doch hiess es in einer älteren Form vielleicht: „Halte den Pfarrer fest!“ (vgl. die spanische und die italienische Redaktion).

2) Diese Abänderung ist vielleicht schon unterwegs in Südfrankreich vorgenommen worden: vgl. RF 5!

(4) Spanische Redaktion.

(De Castro, RE 1, 2.)

Eine Bauersfrau hat eine Liebschaft mit dem Pfarrer; um ihren Mann für längere Zeit loszuwerden, stellt sie sich krank und redet ihm ein, sie könne nur durch chirlosmirlos geheilt werden, die er ihr vom Meere holen müsse. Der Mann begibt sich wirklich auf die Reise und begegnet unterwegs einem Maultiertreiber; dieser meint, der Mann werde von seiner Frau betrogen, und wettet mit ihm darüber, wobei der Einsatz des Bauern dessen braune Stute ist. Der Maultiertreiber steckt den Bauern in einen von seinen grossen Körben und bringt ihn so nach Hause zurück. (Weiter wie im Urtext, nur fehlt die Bemerkung über den Kapaun im Korbe.) Strophen:

F: Mi marido fué á la mar,
Chirlosmirlos fué á buscar . . .

(Es folgen noch zwei Verse des Inhalts: „Ob er sie findet oder nicht — möge er nie heimkehren!“)

L: er erklärt, er esse
pollas y capones
Á costa de mis cojones (?).

H: ¡Tú que estás en el serón,
Salta (?) y oye (?) esta canción!

M: ¡Tú que ganaste la yegua baya,
Tenme al cura, que no se me vaya!

Auf der spanischen (4) beruht die (auch auf den Kapverdischen Inseln bekannte) portugiesische Redaktion, wo (abgesehen von ein paar anderen kleinen Änderungen) die Strophe des Ehemanns gestrichen und der Hinweis auf die Wette in die Strophe des Helfers übergegangen ist. Normalform:

(5) Portugiesische Redaktion.

(RP 1—3, Af Neg 1.)

Genau wie die spanische Redaktion, nur statt des Pfarrers ein Franziskanermönch, statt der chirlosmirlos — chilros-bilros, statt der braunen eine Grauschimmelstute. Strophen:

F: Meu marido foi ao mar,
Chilros-bilros foi buscar. . .

(Es folgen noch zwei Verse mit dem Wunsche: „Möge er nie heimkehren!“; Reimwort: ein Infinitiv auf -ar.)

- L: Eu sou frade franciscano.
 Eu tenho-me regalado
 De gallinhas e capões
 A's custas dos meus culhões.
- H: Ó ceirões (?),
 Saia de dentro dessa golpelha:
 A aposta está ganhada,
 Tenho (?) a minha égua vermelha.

Die italienischen Varianten (mit Einschluss der in dem arabischen Dialekt der Insel erzählten maltesischen Fassung) gehen auf dieselbe ältere Form der französischen Wettredaktion (3) zurück, die auch der spanischen Redaktion (4) als Vorlage gedient hat. Bei der Buntheit des italienischen Materials ist es möglich, dass letzteres sich auf mehrere Redaktionen verteilt, doch kann ich vorläufig nur eine deutlich erkennen, deren auffallendstes Kennzeichen es ist, dass der Helfer in seiner Strophe die gewonnene Wette erwähnt, worauf der Ehemann in der Antwortstrophe den Wettbetrag erhöht.

(6) Italienische Redaktion.

(RI 1—8, Malt 1.)

Der Verlauf der Erzählung wie im Urtext, doch ist der Beruf des Korbträgers nicht näher zu bestimmen; der Korbträger wettet mit dem Ehemann um dessen Stute und noch drei (nicht näher bestimmbare) Gegenstände; die Worte über den Kapaun im Korbe fehlen. Strophen:

F: wie im Urtext (die ersten Worte wohl: „Mio marito è ito a . . .“).

L: wie im Urtext (wahrscheinlich mit den Reimworten „pretone“ und „cappone“, hierauf noch zwei weitere Verse).

H: Senti, senti, mia cesta,
 Ciò che dice la maestra!

(Es folgt in zwei Versen ein Hinweis auf die gewonnene Wette mit dem Schlusswort „giumenta“.)

M: Te ne ho promesso tre e te ne do quattro,
 Ma tienimi il prete e scioglimi il sacco!

Die Varianten RI 1 und 3 stehen einander insofern sehr nahe, als in beiden der schlafende Liebhaber vom Ehemann durch Eingiessen geschmolzenen Peches oder siedenden Öles in den Mund getötet wird (dieses Motiv ist wahrscheinlich aus dem Schwanke von der mehrmals getöteten Leiche — Aarne 1537 —

entlehnt); vgl. noch RI 6¹). Da dasselbe Motiv (siedende Butter ins Ohr) in der albanischen Variante Alb 1 vorkommt (freilich auch in GG 69: siedende Butter in den Mund!), und da Albanien unter einem starken Einfluss der italienischen Kultur steht, so kann die genannte albanische Variante aus Italien herübergewandert sein; sie entbehrt jedoch sonst so sehr aller charakteristischen Merkmale, dass sie auch aus irgendeiner anderen Quelle (z. B. einer serbischen) stammen könnte.

Auch die einzige bisher aufgezeichnete griechische Variante As Gre 1 (von Rhodos) muss auf eine italienische Quelle zurückgehen: dafür sprechen sowohl allgemeine Erwägungen (starker Einfluss der italienischen, speziell venezianischen Kultur auf die Inselgriechen, Unbekanntheit unseres Schwanks bei den Türken und Bulgaren, seine Seltenheit bei den Albanern und Serben), als auch ein paar Einzelheiten des griechischen Textes: das Vorhandensein von vier Strophen und vor allem die Wette um den Esel des Bauern²). Leider kann auf Grund der einzigen vorhandenen Aufzeichnung (die noch dazu einen vielfach entstellten Strophentext aufweist und bloss in deutscher Übersetzung veröffentlicht ist) die Normalform der „griechischen Redaktion“ nicht festgestellt werden.

Bei einer Volkserzählung, die, wie die unsrige, wahrscheinlich aus Frankreich stammt und besonders in Norddeutschland verbreitet ist, sind die Niederlande als das gegebene Durchgangsland zu betrachten. Wirklich ist die älteste Aufzeichnung unseres Schwanks gerade in den (südlichen) Niederlanden erfolgt (Plaijerw.), und zwar schon gegen Ende des XV. Jahrhunderts und in einer Form, die im Verlaufe der Erzählung genau dem von mir rekonstruierten Urtext (1) entspricht, im Wortlaut der Strophen jedoch sehr starke Eigentümlichkeiten aufweist (u. a. scheinen die Strophen der Frau und des Liebhabers miteinander vertauscht zu sein). Diese alte Redaktion ist in den Niederlanden jedenfalls längst ausgestorben; die heutigen

1) Siehe oben S. 220.

2) Auch die zwei einzigen bisher bekannten neugriechischen Varianten von „Kaiser und Abt“ (von den Inseln Karpathos und Syros) sind aus italienischen Quellen entlehnt oder doch von solchen beeinflusst: *Anderson*, Kaiser und Abt S. 126. 270.

Vlamen scheinen den Schwank vom alten Hildebrand merkwürdigerweise überhaupt nicht mehr zu kennen, während die wenigen und meist fragmentarisch aufgezeichneten holländischen Varianten sich nur mit der grössten Schwierigkeit in den Entwicklungsgang unseres Schwanks einordnen lassen; man darf wohl sagen, dass sie den schwierigsten Punkt meiner ganzen Untersuchung ausmachen. In einer Hinsicht sind diese Varianten äusserst archaisch: darin, dass in ihnen der Helfer noch als ein Hühnerhändler (*kippenman*) erscheint (GH 1, 4), woraus dann offenbar erst durch Missverständnis der norddeutsche *Kiepenkerl* entstanden ist¹⁾; für den Ursprung wenigstens eines Teils der deutschen Überlieferung aus den Niederlanden spricht auch das missverstandene *Swisterland* (< *Zwisterland*) sowie der *Dominé* (= Pfarrer) in GG 72²⁾. Da nun der Name Hillebrand = Hildebrand um die holländischen und deutschen Varianten ein sehr charakteristisches vereinigendes Band schlingt³⁾, so möchte man einfach annehmen, dass alle deutschen Texte unseres Schwanks im letzten Grunde aus den Niederlanden stammen und die vier modernen holländischen Aufzeichnungen im Verhältnis zu ihnen eine ältere Entwicklungsstufe des Schwanks darstellen.

So einfach liegt die Sache aber keineswegs, denn soweit der fragmentarische Zustand der holländischen Varianten es erkennen lässt, gehören sie (besonders hinsichtlich des Strophen-textes) zu zwei verschiedenen deutschen Redaktionen unseres Schwanks, und zwar nicht etwa zu der ältesten, nämlich der Brunnenredaktion, sondern zu der zweitältesten und drittältesten — zu der deutschen Landredaktion (GH 2, 4, vgl. auch 1) und zu der deutschen Wallfahrtsredaktion (GH 1). Wir haben demnach zwei Möglichkeiten vor uns: entweder hat sich die hochinteressante Entwicklung „Brunnenredaktion > Land-

1) Oben S. 199 f.

2) Oben S. 199 f. 213. — Allerdings ist die Variante GG 72 in nächster Nähe der holländischen Grenze aufgezeichnet.

3) Ein anderes solches Band bilden die Ähnlichkeiten in den Strophen-texten, ein drittes der Umstand, dass der Korb mit dem Ehemann an die Wand (oder einen Söllerbalken) gehängt wird (GH 1: De korb, met Hillebrand er in, werd opgehangen aan een balk van den zolder; GH 2 b: De oude Hillebrand Hangt boven aan den wand).

redaktion > Wallfahrtsredaktion“ nicht auf deutschem, sondern bereits auf niederländischem Boden abge spielt und alle drei Redaktionen sind in schon ausgebildeter Gestalt nach Deutschland hinübergewandert; o d e r a b e r die vier modernen holländischen Varianten sind das Resultat einer Verschmelzung von echten altniederländischen Varianten (daher der Hühnerhändler!) mit solchen, die erst später aus Deutschland eingewandert sind (daher die für die Land- bzw. Wallfahrtsredaktion charakteristischen Strophen!). Ich persönlich halte die letztere Hypothese für die wahrscheinlichere, muss aber mit meinem endgültigen Urteil bis zu dem Augenblick zurückhalten, wo das armselige holländische Variantenmaterial eine erhebliche Vermehrung erfahren hat. Erst dann wird auch eine definitive Feststellung der verschiedenen „holländischen Redaktionen“ unseres Schwanks möglich sein (vgl. hierzu einstweilen oben S. 231. 249).

Aus Deutschland haben wir zunächst das nur in einer Variante erhaltene niederdeutsche Lied vom Kaufmann zu Stralsund, das aus dem XVI. Jahrhundert stammt. Es geht ebenfalls auf die älteste Redaktion unseres Schwanks zurück, bietet letzteren aber in einer stark verstümmelten Gestalt: so ist vor allem das Motiv des Krankstellens verschwunden (der Ehemann fingiert eine Seereise) und die Strophe des Liebhabers weggefallen; der Pfarrer ist zu einem Mönche geworden, der Hühnerhändler zu einem unbestimmten Krämer, der Bauer zu einem reichen Kaufmann, und seine Frau wendet sich in ihrer gesprochenen (nicht gesungenen) Strophe an den Krämer mit der Bitte ihr etwas vorzusingen. Die beiden letztgenannten Züge¹⁾ kehren auch in der grossrussischen Byline wieder, weshalb ich auf sie noch weiter unten zurückkommen werde.

Die modernen deutschen Varianten des Schwanks vom alten Hildebrand repräsentieren vier verschiedene Redaktionen; ihre gemeinsamen Kennzeichen sind, dass der Bauer den Namen Hans Hildebrand (d. h. ursprünglich, wie noch heute in manchen Varianten, einfach Hildebrand) führt²⁾, — dass er im

1) Sowie die Züge, dass der Ehemann in einen speziell für diesen Zweck gekauften Korb (oder Sack) gesteckt wird und dass der Liebhaber unter Zurücklassung von Kleidungsstücken entflieht.

2) Ebenso GH 1 (Hillebrand), 2 (de oude Hillebrand), 4 (Willebrordus van Willebrand).

Korbe an die Wand gehängt wird¹⁾, — dass er eine Strophe singt, worin er erklärt, es nicht länger darin aushalten zu können, — dass der „Kiepenkerl“ nicht als Hühnerhändler, sondern gewöhnlich als Semmelträger charakterisiert ist (wenn er nicht ganz unbestimmt bleibt), — dass dementsprechend auch die Worte über den Kapaun im Korbe fehlen, — und dass in der Strophe des Helfers das Prügelmotiv weggelassen ist. Die älteste heute lebende, nämlich die „deutsche Brunnenredaktion“, steht dem Urtext des Schwankes (1) noch sehr nahe.

(7) Deutsche Brunnenredaktion.

(GG 47, 56, 57, 64, 66, 69, 71, 73, 77.)

Der Verlauf der Erzählung wie im Urtext, doch heisst der Bauer (Hans) Hildebrand; der Hühnerhändler ist durch einen unbestimmten „Kiepenkerl“ (häufig „Semmelträger“) ersetzt; die Bemerkung über den Kapaun im Korbe fehlt; der Bauer wird in der Kiepe an die Wand gehängt. Strophen:

F: Mein Mann ist nach dem Brunnen²⁾,
Er wird so bald nicht wiederkommen.

L: Und wenn wir nun gegessen und getrunken ha'n,
Dann wollen wir zu Bette gahn.

H: Hörst du das, alter Hildebrand?³⁾
Sitzest in der Kiep', hängst an der Wand.

M: Ich kann nicht länger stille schweigen,
Ich muss aus meiner Kiepe steigen.

Aus der deutschen Brunnenredaktion (7) ist die „deutsche Landredaktion“ durch Streichung der ursprünglichen Strophe des Liebhabers und Aufteilung der ursprünglichen Strophe der Frau zwischen ihr und ihrem Buhlen entstanden.

(8) Deutsche Landredaktion.

(GG 3, 5, 8, 13, 17, 21, 26 (?), 28 (?), 29, 32, 69, 73, 74, 75 (?), 76 (?), 79; vgl. GH 1, 2, 4.)

Der Verlauf der Erzählung genau wie in der Brunnenredaktion, nur wird als Reiseziel nicht ein Brunnen, sondern irgendein Land genannt, während das Heilmittel verschieden bezeichnet wird. Strophen:

1) Ebenso GH 1, 2 b.

2) In manchen Gegenden wahrscheinlich „nach dem röm'schen Brunnen“; vgl. oben S. 212.

3) Heutzutage meist: „Hörst du das nicht, Hans Hildebrand?“; vgl. oben S. 191 f. 248 u. Fussn. 2.

- F: Ich hab' meinen Mann wohl ausgesandt
Nach (?) Land¹).
- L: Ich wollt', dass er nimmer wiederkäm'
Und unsre Freud' kein Ende nähm'!
- H: wie in der Brunnenredaktion.
- M: wie in der Brunnenredaktion²).

Aus der deutschen Landredaktion (8)³) entstand durch Ersetzung des Krankheitsmotivs durch das Wallfahrtsmotiv, Übernahme der bisherigen Strophe der Frau durch den Liebhaber und Hinzudichtung einer neuen Strophe für die Frau die weitverbreitete „deutsche Wallfahrtsredaktion“.

(9) Deutsche Wallfahrtsredaktion.

(GG 1, 2, 4—6, 9, 14, 18—21, 25—27, 39, 40, 44—47, 49, 51, 53, 55, 59, 61, 67, 72, 75 (?), 76, 78—80; vgl. GH 1.)

Die Frau des Bauers (Hans) Hildebrand hat eine Liebschaft mit dem Pfarrer; um ihren Mann für längere Zeit loszuwerden, redet der Pfarrer ihm ein, er sei ein so grosser Sünder, dass er eine Wallfahrt nach Rom zum Papst unternehmen müsse, um sich dort Ablass zu holen. Weiter genau wie in der Brunnenredaktion. Strophen:

- L: Ich hab' einen Boten ausgesandt
Wohl zu dem Papst ins röm'sche Land.
- F: Zwei Brote hab' ich ihm mitgegeben,
Damit (?) . . . mein (?) junges (?) Leben.
- H: wie in der Brunnenredaktion.
- M: wie in der Brunnenredaktion⁴).

Eine andere (jüngere) Abzweigung der deutschen Landredaktion (8)⁵), die jedoch von deren Normalform viel weniger abweicht als die soeben behandelte, ist die

1) In manchen Gegenden wahrscheinlich „dem römischen Land“: vgl. oben S. 212.

2) Lokale Variationen (hie und da in Mecklenburg): a) Nu kann'k nich länger stille swigen, Den papen sal de düwel krigen; b) Den papen sal de düwel halen, Ik wil em mit den knüppel betalen.

3) Und zwar aus einer Variante, in der vom römischen Lande die Rede war: vgl. oben S. 212.

4) Lokale Variationen: a) hie und da in Mecklenburg: wie oben Fussn. 2; b) hie und da in Mecklenburg und Holstein: wie oben Fussn. 2.

5) Entstanden wiederum aus einer Variante mit Erwähnung des römischen Landes.

(10) Holsteinische Weisheitsredaktion.

(GG 58, 60, 63.)

Die Frau des Bauers Hans Hildebrand hat eine Liebschaft mit dem Pfarrer; um ihren Mann für längere Zeit loszuwerden, redet sie ihm ein, er sei zu dumm und müsse daher nach Rom reisen, um dort Weisheit und Verstand zu lernen. Weiter genau wie in der Brunnenredaktion (doch wird die Kiepe bloss an die Wand gestellt, nicht gehängt). Strophen:

F: Ich hab' mein'n Mann nach Rom gesandt,
Da lernt er Weisheit und Verstand.

L: Ich wollt', dass er nicht wiederkäm'
Und unsre Lieb' kein Ende nähm'!

H: Nu hörs du wul, Hans Hildebrand?
Sitt'st in de kip dar an de wand.

M: Nu kann ik dat ne länger liden,
Nu mutt ik em dat ding afsniden.

Die deutsche Brunnenredaktion (7) gelangte in einer Form, in der die Strophe des Ehemanns vielleicht noch fehlte, dieser aber jedenfalls schon den Namen Hildebrand führte, auch nach Dänemark und von dort nach Norwegen. Während die so entstandene älteste dänische Redaktion in Dänemark längst ausgestorben ist, lebt sie in Norwegen bis heute fort — wahrscheinlich mit ein paar lokalen Abänderungen, die aber schwer herauszuschälen sind.

(11) Norwegische (ursprünglich dänische) Alebrandredaktion.

(GN 1—6, vgl. auch 7.)

Die Frau des Bauers Alebrand hat eine Liebschaft mit einem Mönch; um ihren Mann für längere Zeit loszuwerden, stellt sie sich krank und redet ihm ein, sie könne nur durch das Verspeisen dreier roter Gänse geheilt werden, die er ihr aus Bethlehem holen müsse. Der Mann macht sich wirklich auf den Weg, wird aber durch seinen treuen Knecht zurückgehalten, der ihn in einem Sacke in die Stube trägt. Inzwischen hat die Bäuerin den Mönch zu Gast geladen, und auch der Knecht soll sich am Gelage beteiligen. Es wird beschlossen etwas zu singen. Strophen:

F: Min mand er rejst til Bethlehem
 At hente tre røde gjæs[er];
 Men han kommer aldrig mer igjen.

L: Ich sitze an Alebrands Tisch und esse gute Speisen, und in der Nacht werde ich bei seinem Weibe schlafen.

H: Statt naa upp, du Alebrand,
 Naa løsste eg upp ditt posaband!
 Tak saa mæ deg lurkjen lange,
 Lat'n saa ivi bore gange,
 Gjev saa hustru ett hell tvøu,
 Gjev saa monkjen seks hell sjøu!

Da fährt Alebrand aus seinem Sack und prügelt den Mönch zum Hause hinaus.

Terminus post quem für die Entstehung dieser ältesten dänisch-norwegischen Redaktion ist wahrscheinlich das Jahr 1569 — das Erscheinungsjahr des in der Frauenstrophe parodierten dänischen Kirchenliedes „Et Barn er født i Bethlehem“¹⁾.

Aus der dänisch-norwegischen Alebrandredaktion (11) entstand in Dänemark durch Weglassung der Namen Alebrand und Bethlehem, Ersetzung der drei roten Gänse durch eine, Hinzudichtung eines neuen Verses zur Strophe der Frau, Entlehnung der Strophe des Helfers aus deutschen (schleswigschen?) Varianten und Ersetzung des Mönches (ebenfalls nach deutschem Muster) durch einen Pfarrer die

(12) Dänische Gansredaktion.

(GD 1, 3, 5, 7—9, 12.)

Der Verlauf der Erzählung wie in der dänisch-norwegischen Redaktion, doch fehlen die Namen Alebrand und Bethlehem; statt des Mönches ein Pfarrer; statt dreier roter Gänse eine einzige. Strophen:

L: I dag sidder jeg ved bondens bord det brede
 Og spiser maden den fede;
 Men jeg skal gøre ham større harm,
 Jeg skal sove i hans kones arm.

F: Min mand er gaaet efter (?) en rød gaas;
 Faar han en, saa faar han ikke fler,
 Og gid jeg ser ham aldrig mer!

1) Siehe oben S. 269—272.

H. Og hør du mand, som i sækken staar
 Du hører nok, hvordan visen gaar!
 Tag du din kæp, og jeg min stang,
 Saa gør vi præsten døren trang!¹⁾

Andererseits entstand aus der ältesten dänisch-norwegischen Redaktion (11) durch Weglassung des Namens Alebrand (aber nicht Bethlehem!), Ersetzung der drei roten Gänse durch fünf rote Gänschen, Streichung der ursprünglichen Strophe des Liebhabers, Aufteilung der Strophe der Frau zwischen der Frau und ihrem Buhlen und Entlehnung der Strophe des Helfers aus der dänischen Gansredaktion (12) (unter deren Einfluss auch der Mönch durch den Pfarrer ersetzt wurde) die

(13) Dänische Gänschenredaktion.

(GD 1, 4, 6, 10, 11, GN 7, 8.)

Der Verlauf der Erzählung wie in der dänisch-norwegischen Redaktion, doch fehlt der Name Alebrand, statt des Mönches ein Pfarrer, statt der drei roten Gänse — fünf rote Gänschen. Strophen:

F: Min mand er rejst til Bethlehem
 At hente røde gæslinger fem.
 L: Og er din mand rejst til Bethlehem,
 Saa gid han aldrig mer kommer hjem!
 H: wie in der Gansredaktion²⁾.

Wie wir sehen, ist die dänische Gänschenredaktion auch nach Norwegen gewandert (GN 7, 8, — doch zeigt GN 7 in der Strophe des Liebhabers Einfluss der Alebrandredaktion).

Von der dänischen Gänschenredaktion (13) scheint sich die aus ihr entstandene, trotz ihrer Seltenheit auch nach Südschweden gelangte „dänische Gänsebeinredaktion“ nur ganz wenig zu unterscheiden.

(14) Dänische Gänsebeinredaktion.

(GD 2, GS 1.)

Der Verlauf der Erzählung wie in der Gänschenredaktion, nur sind die fünf roten Gänschen durch drei (?) grüne Gänseknochen ersetzt. Strophen:

1) Variation: Tag du din kæp, og jeg min stok, Saa skal vi banke præstens krop!

2) Variationen: a) v. 3. 4: Tag du din stok, og jeg min kæp, Saa skal vi jage præsten væk! b) v. 3—6: Og hør du mand, læs op for sæk, Saa skal vi jage præsten væk; Tag du din kæp, og jeg min stok, Saa skal vi banke præstens krop!

- F: Min mand er rejst til Bethlehem
At hente tre (?) grønne gaaseben.
- L: wie in der Gänschenredaktion?
- H: wie in der Gansredaktion (nur v. 1. 2?).

In Grossrussland finden wir zunächst die spätestens wohl im XVI. Jahrhundert entstandene (im XVIII. aufgezeichnete) Byline von dem Nowgoroder Kaufmann Terentij. Diese unterscheidet sich in ihrem Inhalt vom Urtext (1) ungefähr ebenso stark wie das niederdeutsche Lied, enthält aber im Gegensatz zu dem letzteren das ursprüngliche Motiv des Krankstellens der untreuen Frau; die Strophe des Liebhabers ist weggefallen, der Pfarrer durch einen reichen jungen Burschen ersetzt, der Hühnerhändler durch mehrere Spielleute (die der Frau die falsche Nachricht vom Tode ihres Gatten überbringen), der Bauer durch einen reichen Kaufmann, und seine Frau wendet sich in ihren gesprochenen (nicht gesungenen!) Worten an die Spielleute mit der Bitte ihr etwas vorzusingen. In den letzten zwei Punkten stimmen das grossrussische und das niederdeutsche Lied auffallend zueinander¹⁾, und da die Heimat der Byline — das alte Nowgorod — unter einem starken Einfluss der deutschen hanseatischen Kultur gestanden hat, so halte ich einen nahen genetischen Zusammenhang zwischen den beiden Liedern für sehr wahrscheinlich. Natürlich kann die uns vorliegende Fassung des niederdeutschen Liedes infolge des Fehlens des Krankheitsmotivs nicht die Quelle, oder wenigstens nicht die einzige Quelle der Byline gewesen sein: entweder gab es noch eine andere Redaktion des deutschen Liedes (mit Krankheitsmotiv), oder aber wir haben einen Nebeneinfluss norddeutscher Prosavarianten auf die russische Byline anzunehmen²⁾.

Was die grossrussischen Prosavarianten anbetrifft, so repräsentieren sie sämtlich (mit Einschluss von SRW 1 [vgl. 2, 3] und SU 5, 7 [vgl. 2, 3, 10, 11], sowie wahrscheinlich auch TC 1) eine einzige Redaktion, die direkt auf die deutsche Brunnenre-

1) Ebenso auch darin, dass 1) der Ehemann in einen speziell für diesen Zweck gekauften Korb (oder Sack) gesteckt wird und dass 2) der Liebhaber unter Zurücklassung von Kleidungsstücken entflieht.

2) Vgl. oben S. 81—83.

daktion (7) zurückzugehen scheint, und zwar auf eine solche Form derselben, wo die Heilquelle nach Rom verlegt ist und die Strophe des Ehemanns vielleicht noch fehlt; die grossrussische Redaktion lässt auch die Strophe des Liebhabers fort und ersetzt das heilende Wasser durch römisches Öl, den Tragkorb durch ein Stroh Bündel. Der Beweis für den direkten Zusammenhang mit Deutschland liegt hauptsächlich in dem (in Grossrussland wenig bekannten und in den meisten Varianten entstellten) Namen der Stadt Rom, der der polnisch-ukrainisch-weissrussischen Redaktion vollständig fremd ist. Liegt tatsächlich ein solcher direkter Zusammenhang zwischen der grossrussischen und einer deutschen Redaktion vor, so ist damit auch Verbreitungsweg und Entlehnungszeit gegeben: über Nowgorod, wohl nicht später als im XVI. Jahrhundert (ganz wie bei der Byline und dem niederdeutschen Liede)¹⁾.

(15) Grossrussische Redaktion.

(SR 1—14, SRW 1 [vgl. SRW 2, 3], SU 5, 7 [vgl. SU 2, 3, 10, 11], TČ 1 (?), As SR 15.)

Der Verlauf der Erzählung wie im Urtext, doch soll der Ehemann nicht heilendes Wasser aus einer Wunderquelle, sondern römisches Öl aus dem römischen Zarenreich holen; der Beruf des Helfers lässt sich nicht bestimmen; statt des Tragkorbes ein Stroh Bündel; die Worte vom grossen Kapaun im Korbe fehlen. Strophen:

F: Пошёл мой муж
 В Римское царство
 По римское масло.
 Туда не дойти
 И домой не бывать!²⁾

H: Слушай-ка, солома,
 Что деется дома!
 А безмен-от на стене —
 Походи-ка по спине!³⁾

1) Zu einem ganz ähnlichen Resultat kommt N. P. Andrejev hinsichtlich des Ursprungs der grossrussischen Redaktion der Madejlegende: *N. P. Andrejev, Die Legende vom Räuber Madej, Helsinki 1926 [d. h. 1929] (= FF Communications 69), S. 290.*

2) Übersetzung: oben S. 232 Fussn. 1.

3) Übersetzung: oben S. 251 Fussn. 5. Über eine Nebenform der Strophe (in SU 10, 11) vgl. oben S. 252.

Auch die tschechische Redaktion geht auf die deutsche Brunnenredaktion (7) zurück¹⁾, und zwar ebenfalls auf eine solche Form der letzteren, wo die Heilquelle nach Rom verlegt ist und die Strophe des Ehemanns vielleicht noch fehlt. Der Zusammenhang mit dem deutschen Original ist hier unvergleichlich deutlicher als bei der grossrussischen Redaktion, denn die tschechische Redaktion (15) unterscheidet sich von jenem eigentlich nur durch den Namen Martin (statt Hildebrand), während der Charakter des Heilmittels und der Beruf des Helfers unbestimmt bleiben und der Korb nicht an die Wand gehängt wird.

(16) Tschechische Redaktion.

(SČ 1—3.)

Der Verlauf der Erzählung wie im Urtext, doch heisst der Bauer Martin; das Reiseziel ist nach Rom verlegt und der Charakter des Heilmittels sowie der Beruf des Helfers unbestimmbar; die Bemerkung über den Kapaun im Korbe fehlt. Strophen:

F: Měla jsem muže Martina,
Poslala jsem ho do Říma.
Bodejš ho tam buch zachvátíl,
Aby se mně vic nevrátil!²⁾

L: Když jsme se najedli, napili,
Půjdeme ležeti po chvili.³⁾

H: fordert den Ehemann auf herauszukommen, die Geissel von der Wand zu nehmen (vezmi dutky na stěně) und Pfarrer und Frau durchzuprügeln, wobei er selbst die Tür zuzuhalten verspricht (A já ti podržím dvěře). (Als Einleitung diente ursprünglich wohl die Frage an den Martin, ob er höre, was da gesungen wird: eine solche Frage kommt nämlich sowohl im deutschen Original als in den beiden gleich zu besprechenden Redaktionen vor.)

Eine deutliche Entlehnung aus der tschechischen Redaktion (16) stellt die polnische Redaktion dar: dies geht besonders aus dem Wortlaut der Strophe der Frau hervor; doch weist der polnische Text ein paar wichtige Abweichungen in Erzählung und Strophen auf.

1) Immerhin ist ein Nebeneinfluss der deutschen Wallfahrtsredaktion (9) denkbar (Wallfahrtsmotiv in SČ 1, 2!).

2) V. 3. 4 stehen nur in SČ 1. — Übersetzung: oben S. 233 Fussn. 4. 5.

3) Übersetzung: oben S. 242 Fussn. 3.

(17) Polnische Redaktion.

(SP 1, 2 — sowie Lit 1¹)?)

Der Verlauf der Erzählung genau wie in der tschechischen Redaktion, jedoch heisst der Mann Grzegorz (Gregor) und wird zum Meere nach Seewasser geschickt; statt des Korbes ein Sack²). Strophen:

- F: Miałam chłopą Grzegorza,
Posłałam go po wodę do morza.
Już ci mi się mój mężycek nie wróci,
Przecież mi mego serca nie smuci.³)
- L: Najedliwa się — napiliwa się,
Teraz prześpijwa się!⁴)
- H: Słyszycie to wy, Grzegorzu,
Jaka to rada o morzu?
Dostańcie rączka z kieszeni,
Rozprujcie worek do ziemi!⁵).

Die (auch nach Weissrussland gedrungene) ukrainische Redaktion erweist sich durch den Reim „Hryhora — mora“ als aus der polnischen (17) übersetzt, lässt jedoch die Strophe des Liebhabers weg und erweitert dafür die Strophe des Helfers bis zu acht Versen.

(18) Ukrainische Redaktion.

(SRW 2, 3, SU 1, 1 A, 2, 5, 6, 10—15; vgl. auch SR 1.)

Der Verlauf der Erzählung genau wie in der polnischen Redaktion, doch tritt in der Rolle des Liebhabers ein Djak auf und ist das Heilmittel nicht näher zu bestimmen. Strophen:

1) Aus grossrussischer Quelle wird die schlechte litauische Variante kaum stammen, weil statt des Strohbüdels ein Sack erwähnt wird: doch wäre es möglich, dass sie aus Polen nach Litauen nicht direkt, sondern über (die Ukraine [?]) und) Weissrussland gekommen wäre.

2) Wenn der Liebhaber nicht ein Priester, sondern in SP 2 ein Jude, in SP 1 nicht näher charakterisiert ist, so haben wir es wohl mit absichtlichen Änderungen der Erzähler (aus Schicklichkeitsgründen) zu tun (in der aus der polnischen geflossenen ukrainischen Redaktion erscheint wieder ein Geistlicher).

3) V. 3. 4 stehen nur in SP 1. — Übersetzung: oben S. 233 Fussn. 2. 3.

4) Nur in SP 1. — Übersetzung: oben S. 242 Fussn. 2.

5) Nur in SP 1. — Übersetzung: oben S. 253 Fussn. 4.

F: Та нема ж мого Грвгора,
 Та поїхав до мора;
 Бог знає, Бог видає,
 Що Григора дома немає;
 Ой пішов він по ліки —
 Водай би пропав на віки!¹⁾

H: Чи чуєш ти, Григоре,
 Що твоя жінка говоре?
 А маєш ти в собі ніж —
 С підсподу мішок ріж;
 Озьми собі макогін,
 Зроби жіньці перегін:
 Жіньці раз, дяку два —
 го-ца-дра!²⁾

Während bis hierher das Verhältnis der einzelnen Redaktionen zueinander recht durchsichtig war und mit verhältnismässig grosser Sicherheit bestimmt werden konnte, begeben wir uns im folgenden auf einen sehr unsicheren Boden (das Variantenmaterial ist nämlich zu bunt und zu lückenhaft, um endgültige Schlüsse zu erlauben).

Es fällt auf, dass in der rumänischen Variante RR 1 der Mann von seiner sich krank stellenden Frau zum Schwarzen Meere (nach Weintrauben) geschickt wird, in RR 2 wenigstens an die Donau nach hartem Wasser. Das erinnert sofort an die polnische (17) und die ukrainische (18) Redaktion; die Polen und die Rumänen grenzen ethnographisch nicht direkt aneinander, doch von den Ukrainern könnten die Rumänen die Geschichte (z. B. in der Bukowina) recht wohl entlehnt haben.

(19) Rumänische Redaktion.

(RR 1, 2.)

Der Verlauf der Erzählung wahrscheinlich genau wie in der polnischen Redaktion, doch ist der Liebhaber ein Pope und fehlt der Name Gregor. Nur zwei Strophen ungefähr folgenden Inhalts:

F: Ich hatte einen Mann, den schickte ich zum Meere um mir Wasser zu holen; möge er nie wieder heimkehren!

H: Du mein Sack, höre, was deine Frau sagt! Nimm den Stock und prügle das Paar durch!

1) Übersetzung: oben S. 233 Fussn. 1.

2) Übersetzung: oben S. 252 Fussn. 2. — Über eine Nebenform der Strophe (in SU 13—15) vgl. oben S. 253.

Das Meer und das Seewasser kehren aber auch in den beiden serbischen Varianten wieder, und es wäre nicht ausgeschlossen, dass sie auf die rumänische Redaktion (19) zurückgingen (doch ist diese Hypothese noch unsicherer als diejenige über den Ursprung der rumänischen Redaktion).

(20) Serbische Redaktion.

(SS 1, 2.)

Der Verlauf der Erzählung wahrscheinlich wie in der rumänischen Redaktion. Nur eine (eigentümlich formulierte) Strophe:

H: Hausherr, unselig (oder: schwarz) ist dir das Seewasser! Siehe, was bei dir zu Hause vorgeht!

(SS 1: Домаћине, једна твоја вода са мора,
Да виш како ти је сада код двора!

SS 2: Црна ти пена на мору,
Шта ти се чини на дому.)

Es bleibt uns nur noch die englische Redaktion unseres Schwanks zu besprechen übrig, die bald nach 1655 in England, im XX. Jahrhundert aber in England, in Nordcarolina und auf den Bahama-Inseln aufgezeichnet worden ist.

(21) Englische Redaktion.

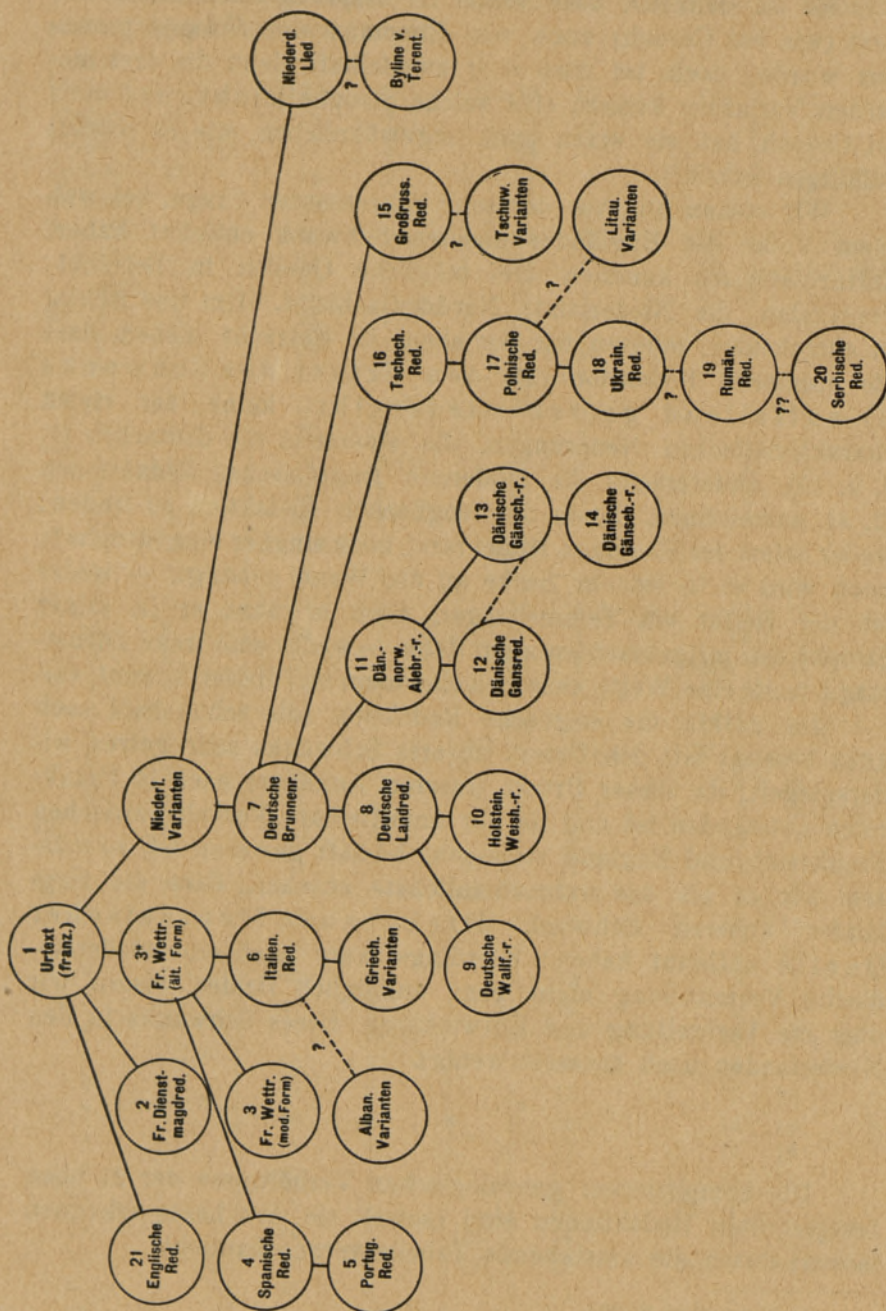
(Crouch, GE 1, Am GE 2, Neg 3.)

Der Verlauf der Erzählung wie im Urtext (1); der Ehemann heisst Little Dicky Milburn; die Frau schickt ihren Mann nach Wasser von Absalon; statt des Hühnerhändlers ein unbestimmbarer Reisender, statt des Tragkorbes ein Sack; die Bemerkung über den alten Kapaun im Korbe fehlt. Strophen:

F: Little Dicky Milburn to . . . he 's gone
To fetch some water of Absalon.
God send him a long journey never to return!
And I for a bottle more ale, more ale,
And I for a bottle more ale!

L: Little Dicky Milburn, I know what I think,
I'll eat up thy bread and I'll drink up thy drink,
And if God spares my life I'll lie with thy wife.
And I for a bottle [etc.].

H: Little Dicky Milburn, if thou beest near,
Come out of the sack without any fear!
If any mishap, I'll stand at thy back.
And I for a bottle [etc.].



Genealogie der Redaktionen des Schwankes vom alten Hildebrand.

Es ist denkbar, dass schon im ursprünglichen englischen Text (wie bei Crouch) auch vom Ehemann eine Strophe gesungen wurde: doch ist dies sehr zweifelhaft, denn die drei modernen Varianten kennen eine solche Strophe nicht, und auch bei Crouch hat sie einen ganz ungewöhnlichen, wie es scheint zufälligen Inhalt¹⁾.

Wir stehen nun vor der sehr interessanten Frage, bei welchem Volke die Engländer unseren Schwank entlehnt haben. Kulturhistorisch kommen drei mögliche Quellen in Betracht: Frankreich, die Niederlande, Norddeutschland. Um uns richtig zu entscheiden, müssen wir vor allem in Betracht ziehen, dass die englische Redaktion (21) den Urtext des Schwanks (1) auffallend getreu wiedergibt; keine der vielen charakteristischen Neuerungen, die einerseits die deutschen (7, 8, 9, 10), andererseits die modernen französischen Redaktionen (2, 3) auszeichnen, ist in der englischen Redaktion zu finden: weder heisst der Ehemann Hildebrand, noch singt er eine Strophe²⁾, noch wird er in seinem Sacke an die Wand gehängt, — weder ist der Helfer ein Semmelträger, noch erwähnt er in seiner Strophe den mitgebrachten alten Hahn, — weder eine treue Dienstmagd noch eine Wette zwischen Ehemann und Helfer kommt vor.

Da mithin die englische Redaktion (die schon bald nach 1655 bezeugt ist) den Urtext unseres Schwanks sehr getreu widerspiegelt, da dieser Urtext unserer Annahme nach in Frankreich entstanden ist und da der unmittelbare Verkehr zwischen Frankreich und England stets sehr lebhaft gewesen ist, so müssen wir es als das wahrscheinlichste ansehen, dass die Engländer unseren Schwank direkt aus französischer Quelle entlehnt haben; allerdings wäre auch eine niederländische Vermittelung nicht ganz unmöglich (leider wissen wir über die Verbreitung und Entwicklung dieses Schwanks in den Niederlanden noch äusserst wenig).

* * *

Die komplizierten genealogischen Verhältnisse der 21 oben festgestellten Redaktionen sind (soweit sie sich heute erkennen lassen) durch die umstehende Tabelle veranschaulicht.

1) Siehe oben S. 260.

2) Ausser bei Crouch: siehe oben.

SS	1	20	TÖ	1	15 (?)	As Gre	1 cf. 6	Am Hur	1	2
	2	20	Malt	1	6	Af Neg	1 5	Neg	2	2
Alb	1	6 (?)	As SR	15	15	Am GE	2 21		3	21

* *

Wir haben im vorliegenden Kapitel folgende Verbreitungswege unseres Schwanks festgestellt:

- a) Frankreich — Kanada.
- b) Frankreich — Louisiana.
- c) Frankreich — Spanien — Portugal — Kapverdische Inseln (— Neuengland).
- d) Frankreich — Italien — Malta.
- e) Italien — Albanien (?).
- f) Italien — Rhodos.
- g) Frankreich — Niederlande — Deutschland.
- h) Deutschland — Holland.
- i) Deutschland — Dänemark — Norwegen.
- j) Dänemark — Südschweden.
- k) Deutschland — Grossrussland (über Nowgorod) — Sibirien.
- l) Grossrussland — Weissrussland.
- m) Grossrussland — Ukraine.
- n) Deutschland — Böhmen — Polen — (?) Litauen.
- o) Polen — Ukraine — Weissrussland.
- p) Ukraine — (?) Rumänien — (??) Serbien.
- q) Frankreich — England — Nordcarolina.
- r) England — Bahama-Inseln.

Auf den Karten IV und III (am Schluss der vorliegenden Schrift) sind diese Verbreitungswege schematisch dargestellt¹⁾.

Kap. 7. Kontamination mit anderen Erzählungsstoffen.

Solche Kontaminationen kommen bei unserem Schwanke verhältnismässig selten vor und sind fast immer rein zufällig (nicht traditionell).

1) Vgl. hierzu *W. Anderson*, Kaiser und Abt S. 408—410 („Die Verbreitungswege der Volkserzählungen“).

A. Kontamination mit anderen Schwänken von untreuen Frauen.

1) Die Belauschungsszene aus dem Schwankmärchen „Unibos“ (Aarne 1535)¹⁾: SU 3, 8, 9, *As* SR 15 (4 Var. = 2,1% der Gesamtzahl)²⁾.

Ein Fremder belauscht eine Ehefrau mit ihrem Liebhaber bei einem Gastmahl; später „zaubert“ er dem heimgekehrten Gatten die versteckten Speisen und endlich sogar den versteckten Liebhaber (als angeblichen Teufel) herbei.

2) Der verschlagene Bauernknecht (Aarne 1725)³⁾: GG 11 (?), 16, SR 1 (?), *As* SR 15 (4 Var. = 2,1%).

Der Knecht belauscht mehrmals die Verabredungen der Bäuerin mit ihrem Liebhaber und verhindert auf geistreiche Weise ihre Zusammenkünfte; endlich gesteht die Bäuerin ihrem Manne ihre Schuld.

3) *Les trois bossus ménestrels* (Aarne-Thompson 1536 B)⁴⁾: SC 3.

Ein Mann, der zum Wegschaffen einer Leiche gedungen ist, wirft nacheinander drei Leichen und einen lebendigen Menschen ins Wasser, da er glaubt, dass die ertränkte Leiche immer wieder zurückkehre.

4) Die mehrmals getötete Leiche (Aarne 1537)⁵⁾: GG 69⁶⁾.

Ein schlauer Mann verleitet mehrere Menschen einen anderen Menschen (der in Wirklichkeit schon tot ist) zu schlagen und lässt sich von ihnen für die Vertuschung des angeblichen Mordes teures Geld zahlen.

5) *Mîn mann is to hûs*: GG 3, 34 A, 52, 68 (4 Var. = 2,1%).

Die untreue Frau warnt ihren nahenden Liebhaber durch ihren scheinbar sinnlosen Gesang vor dem zu Hause geliebten Ehemann.

6) Der umgewendete Eselsschädel (Boccaccio, *Decamerone* 7, 1)⁷⁾: RF 1.

Der Liebhaber der untreuen Frau glaubt (durch einen Zufall irreführt), dass sie allein zu Hause sei; sie warnt ihn durch eine angebliche Zauberformel vor ihrem Manne.

1) *Bolte-Polvka* II 1—18 nr. 61.

2) Hinzu kommt noch die Variante GG III (siehe die Nachträge).

3) *Bolte-Polvka* II 131.

4) *Bolte-Polvka* III 485; *Alfr. Pillet*, Das Fableau von den Trois bossus ménestrels, Halle a. S. 1901.

5) *Bolte-Polvka* II 1—18 nr. 61; *Walth. Suchier*, Der Schwank von der viermal getöteten Leiche, Halle (S.) 1922.

6) Vgl. auch oben S. 220.

7) *Marcus Landau*, Die Quellen des Dekameron², Stuttgart 1834, S. 323 f.; *A. C. Lee*, The Decameron, its sources and analogues, London 1909, S. 185 f.

7) Das Baumorakel (Aarne 1380)¹⁾: Lit 1, SČ 1.

Die untreue Frau fragt den heiligen Baum (auf dem ihr Mann versteckt ist), wie sie ihren Mann blind machen könne, und erhält zur Antwort, dass sie ihn mit fetten Pfannkuchen u. dgl. füttern solle.

7a) Die untreue Frau in der Rolle des Richters (Andrejev *1355)²⁾: Averkijev (unselbständige Variante!).

Der Müller erzählt dem Manne von der Untreue von dessen Frau; bei der Frau wird ein Liebhaber ertappt; sie übernimmt die Rolle des Richters und verurteilt alle drei Männer zu einer Strafe.

B. Kontamination mit sonstigen Schwänken von Ehepaaren.

8) Die faule Spinnerin und das Haspelholz (Aarne 1405)³⁾: GG 55, 59.

Die Frau ruft im Gebüsch versteckt ihrem Holz hackenden Manne zu: „Wer Haspelholz haut, der stirbt, wer da haspelt, der verdirbt“; der Mann wird ängstlich, hält sie nicht mehr zum Haspeln an.

In Lauenburg und Holstein ist die Verbindung dieses Schwankes mit demjenigen vom alten Hildebrand auf kleinem Gebiete traditionell.

C. Kontamination mit anderen Schwankstoffen.

9) Die Ziege als Braut (vgl. Aarne 1685)⁴⁾: As SR 15.

Die Braut bittet in der Hochzeitsnacht den misstrauischen Bräutigam um die Erlaubnis hinauszugehn; er gestattet es, bindet sie aber an das eine Ende eines langen Strickes, den er in der Hand behält; sie bindet an ihrer eigenen Statt eine Ziege an und entflieht.

10) „Le povre clerc“⁵⁾: Af Neg 1.

Ein nicht Eingeladener hat eine Schmauserei belauscht, tritt nun, nachdem die Speisen versteckt worden sind, in die Stube und flicht in die Erzählung von seinen Abenteuern Vergleiche mit den versteckten Speisen ein.

1) *Bolte-Polivka* III 124—126.

2) Vgl. oben S. 97 u. Fussn. 1.

3) *Bolte-Polivka* III 44 f. nr. 128.

4) *Bolte-Polivka* I 320. -

5) *Bolte-Folivka* II 18 u. Fussn. 1. — Es ist auffallend, dass diese Anekdote u. a. auch in Ostrussland sehr beliebt ist, so besonders bei den Tschuwaschen: *Mészáros* Gy., *Csuvas népköltési gyűjtemény* II, Budapest 1912, S. 448—450 nr. 28; *N. V. Nikoljskij*, Ms. 1, 47, 2, 348—350. 6, 143—154. 7, 71. 13, 507—509. 65, 479—481. 95, 175. 102, 146—150. — Estnisch: [*M. J. Eisen*], *Eesti rahwanali*, Tallinn 1909 [Umschl. 1910], S. 192 nr. 380.

11) Exkreme nte als Krankenkost¹⁾: SU 6.

Ein Kranker erklärt besondere Lust zum Verspeisen von Exkrementen zu haben; nachdem diese zubereitet worden sind, verlangt er von der ihn pflegenden Person, sie solle die merkwürdige Speise erst kosten (oder durchkauen).

12) Die Kieselsteinsuppe (Aarne-Thompson 1548)²⁾: de Castro (v. 111—151).

Die von dem Bettler (oder sonstigen Reisenden) verlangte Kieselsteinsuppe erweist sich als sehr kräftig und schmackhaft, da nach seiner Anweisung eine Menge Zutaten (Gemüse, Fleisch u. s. w.) hineinkommen muss. — Bei de Castro eine Nebenform: ein einquartierter Soldat erklärt dem Hausherrn, mit einem einzigen Ei täglich zufrieden zu sein, — allerdings müsse es richtig zubereitet werden: das Ei wird in einen Sperling getan, der Sperling in ein Täubchen, das Täubchen in eine Taube, die Taube in ein Huhn, das Huhn in einen Pfauen, der Pfau in ein Zicklein, das Zicklein in einen Hammel, der Hammel in ein Kalb, das Kalb in eine Kuh, und dann alles zusammen gebraten.

D. Kontamination mit Zaubermärchen.

13) Bleibe hängen! (Aarne 571)³⁾: GD 2, SU 4.

Der verzauberte Gegenstand, an dem alle ihn unbefugt Berührenden hängen bleiben.

14) Die Reise ins Jenseits (Aarne 465 C): SU 9.

Der um sein schönes Weib Beneidete wird von seinem Herrn mit einem Auftrag ins Jenseits gesandt. (Die Kontamination dieses Märchens mit dem Schwank vom alten Hildebrand ist äusserst ungeschickt und unlogisch.)

1) Vgl. *Tito Zanardelli*, Saggi folklorici in dialetto di Badi (Appennino Bolognese), Bologna 1911, S. 25 f.⁵

2) *Afanasjev* (s. oben S. 160 Fussn. 2) ³ II 431. 437 nr. 249 ccc; *Archiv d. Russ. Geogr. Ges.* Ms. XX 8, 451 f. nr. 5 (weissrussisch); [*M. J. Eisen*], *Eesti rahwanali* S. 184 nr. 366; etc.

3) *Bolte-Polivka* II 39—44 nr. 64.

Nachträge.

Teil I Kap. 1. Die niederländische Posse vom Plaijerwater.

Zu S. 31 f.

Das Verhältnis des Amsterdamer Gemäldes von Peter Balten zu dem Grazer, das Peter Brueghel (dem Jüngeren) zugeschrieben wird, ist denn doch nicht so einfach, wie ich es oben S. 32 Fussn. 4 vermutet habe.

Als ich nämlich über die beiden Gemälde schrieb, verliess ich mich vollständig auf das S. 32 Fussn. 1 zitierte, 1912 erschienene Werk von Leo van Puyvelde; nun war es aber diesem Forscher entgangen, dass schon 5 Jahre früher René van Bastelaer und Georges H. de Loo in ihrer grossen Monographie über Peter Brueghel den Älteren (den sog. Bauernbrueghel)¹⁾ nachgewiesen hatten, dass es ausser dem Amsterdamer Bilde noch mindestens vier andere Gemälde mit der gleichen Darstellung gibt. Drei von diesen Gemälden halten van Bastelaer und de Loo für Kopien eines verschollenen Bildes von Peter Brueghel dem Älteren, das vierte dagegen ist von Peter Balten und stimmt mit dem Amsterdamer Exemplar ziemlich genau überein.

Das Verhältnis zwischen dem verlorenen Gemälde von Peter Brueghel d. Ä. und dem in 2 Exemplaren erhaltenen von Peter Balten bestimmen van Bastelaer und de Loo dahin, dass Balten, obgleich ein älterer Zeitgenosse Brueghels, das Bild des letzteren kopiert habe, und zwar mit einer spiegelartigen Vertauschung von Rechts und Links sowie verschiedenen Zusätzen und Änderungen.

Was die beiden vlämischen Kunsthistoriker sagen, ist für uns so wichtig, dass ich die betreffenden Stellen im Originalwortlaut hier anführe.

1) Geb. ca. 1528—1530, gest. 1569.

C. 12. — KERMESE VILLAGEOISE, avec représentation théâtrale au centre et procession sur le côté.

Copies :

Vienne, Kunsthistorisches Hofmuseum (réserve). Bois, H. 119. — L. 164 cm. (n° 752 du Catalogue von Engerth).

Bruxelles (Le Roy), Vente Coster, 4—6 avril 1907 : fausse signature P. Bruegel 1550. — Toile, H. 111. L. 160 cm. — de main inconnue.

Bruxelles, Musée : Fragment contenant la procession, (prov. Vente Conraths von Siegburg, Bruxelles (Fiévez) 30 mai 1901), de la main de Peeter II. — Bois, H. 26 cm. L. 36 cm. . . .

Cette Kermesse a été copiée en contre-partie avec quelques additions et modifications, par Peeter Baltens Custodis. (Nous en reparlerons plus loin, à propos des œuvres de ce dernier). Comme celui-ci, non seulement le contemporain du Vieux Bruegel, mais même son aîné d'une dizaine d'années, était d'autre part un imitateur avéré de ses compositions, il n'y a pas de doute que cette Kermesse ne soit de l'invention du maître.¹⁾

2. — [Peeter Baltens.] *Kermesse villageoise*, avec théâtre forain au centre, et procession du côté dextre. Amsterdam, Rijksmuseum (prov. de la Collection Hoogendijk, de La Haye, 1906). Bois, H. 109 cm. — L. 155 cm.

2 bis. — *Même composition* (quelque peu augmentée du haut). Vienne, Coll. M. Gottfried Eissler. Bois, H. 124 cm. — L. 159 cm.

Ces deux *Kermesses* sont des copies libres, en contre-partie, d'après la composition perdue du Vieux Bruegel, citée ci-dessus : C. 12, avec avant-plan ajouté, et quelques autres additions et modifications.

La partie inférieure ajoutée occupe plus d'un cinquième de la hauteur totale.

Le renversement du sens (qui se produit naturellement chez les graveurs) ne peut s'expliquer ici que par le désir de masquer l'emprunt, et l'ajoute de tout un avant-plan vise sans doute au même but.

Dans le reste de la composition, il y a peu de variantes ; signalons :²⁾ au centre, devant les spectateurs de la parade foraine, et leur tournant le dos, un groupe de citadins : homme à longue barbe avec sa femme et son enfant, vêtus à la mode de 1570 environ. (Cet homme à longue barbe en pointe se trouve aussi, comme spectateur, près du bord dextre des deux tableaux de la Saint-Martin³⁾) ; — dans la procession, la statue de saint Antoine ermite est remplacée par une sainte (sainte Ursule ?) et portée par des jeunes filles ; — dans le bâtiment au fond à senestre, la cheminée est remplacée par une tourelle ; — la tour de l'église est surélevée ; — les arbres sont modifiés, etc.

Seuls les groupes de l'avant-plan marquent bien les types propres de Peeter Baltens ; on reconnaîtra facilement ailleurs leurs proportions, leurs manières de se tenir, de marcher, etc.³⁾

1) René van Bastelaer et Georges H. de Loo, Peter Bruegel l'Ancien, son œuvre et son temps, Bruxelles 1907, S. 360.

2) Vgl. v. Bastelaer-de Loo S. 372 nr. 1. 1 bis.

3) v. Bastelaer-de Loo S. 372 f.

Durch die obigen Angaben aufs höchste interessiert, versuchte ich wenigstens eine der drei getreuen Kopien des Brueghelschen Gemäldes kennenzulernen. Das Bild im Brüsseler Museum kam für mich nicht in Betracht, da es nur ein Fragment (ohne die Bühnendarstellung) ist; wo das aus der Versteigerung Coster stammende Bild sich heute befindet, ist mir unbekannt¹⁾; ich wandte mich daher an das Wiener Kunsthistorische Museum mit der Anfrage, ob das dort befindliche Gemälde nicht auf meine Kosten photographiert werden könnte. Diese Anfrage ist leider infolge des sonderbaren Verhaltens des bekannten Wiener Kunstverlags Wolfrum resultatlos geblieben²⁾.

1) Wie mir aus Graz mitgeteilt wurde, ist es mit dem dortigen Bilde nicht identisch.

2) Am 11. August 1930 erhielt ich folgenden erstaunlichen Brief:

Wien, den 5. August 1930.

Die Direktion des Kunsthist. Museum in Wien hat uns Ihre gefl. Anfrage vom 14. pto. zur Erledigung übermittelt, da wir u. E. auch die Reproduktionsrechte für die Gemäldegalerie des Kunsthist. Museum in Wien besitzen. Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass wir eine Foto des von Ihnen angegebenen Gemäldes nicht besitzen. —

Gleichzeitig lassen wir Ihnen unseren Katalog zugehen und halten Ihnen unsere Dienste stets mit Vergnügen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Kunstverlag Wolfrum.

Da es sich für mich nicht um eine Anschaffung von Zimmerschmuck handelte (wo das mich interessierende Bild ohne Schaden durch ein beliebiges anderes aus dem mir zugesandten Kataloge hätte ersetzt werden können), sondern um eine ernste wissenschaftliche Frage, so wandte ich mich an den Verlag sofort mit einer eingeschriebenen Doppelkarte, worin ich nochmals bat mir mitzuteilen, ob und zu welchem Preise das betreffende Gemälde für mich im Format von 13 × 18 cm photographiert werden könnte. Diese meine Postkarte ist vom Kunstverlag Wolfrum bis heute nicht beantwortet worden.

< Als der vorliegende Abschnitt bereits gesetzt war, beschloss ich noch einen letzten Versuch zu machen. Ich sandte an den Kunstverlag Wolfrum einen Korrekturabzug dieses Abschnitts mit folgendem Begleitschreiben:

P. P.

Z. Z. Ringen, 5. 7. 1931.

Im August vorigen Jahres³⁾ haben Sie meine [zweimalige Anfrage, ob und zu welchem Preise ein bestimmtes Gemälde des Wiener Kunsthistorischen Museums (Katalog v. Engerth nr. 752: Kopie einer „Dorfkirchweih“ von

Das Bild in der Grazer Steiermärkischen Landesbildergalerie ist van Bastelaer und de Loo gänzlich unbekannt geblieben. Natürlich wandte ich mich an diese Galerie mit der Bitte das Bild für mich photographieren zu lassen, und als die Photographie eintraf, sah ich auf den ersten Blick, dass es sich nicht um eine Kopie des Baltenschen Bildes handelte, sondern um eine solche des verlorenen Gemäldes von Peter Brueghel dem Älteren. Ob diese Kopie wirklich von dem jüngeren Peter Brueghel (dem sogenannten Höllenbrueghel) ausgeführt ist, dem das Grazer Bild zugeschrieben wird, oder ob wir am Ende gar (was jedoch unwahrscheinlich ist) das verloren geglaubte Original

Peter Brueghel d. Ä.) im Format von 13 × 18 cm für mich photographiert werden könnte, unbeantwortet gelassen.

Dadurch haben Sie mich leider gezwungen, in meiner im Druck befindlichen Monographie „Der Schwank vom alten Hildebrand“ von dieser Angelegenheit eine wahrheitsgetreue Schilderung zu geben, die ich hier im Korrekturabzug beifüge.

Da es mir nicht angenehm ist, von einer Firma wie die Ihrige so sprechen zu müssen, wie es dort geschieht, bitte ich Sie nochmals, meine oben erwähnte Anfrage zu beantworten. Wenn ich bis zum 19. Juli von Ihnen keine Antwort habe, werde ich mich leider gezwungen sehen, dem betreffenden Korrekturbogen mein Imprimatur zu erteilen.

Ergebenst

Univ.-Prof. Dr. Walter Anderson.

Auf diesen Brief erhielt ich am 15. Juli 1931 folgende Antwort:

Wien, 11. Juli 1931.

Wir empfangen Ihr Schreiben vom 5. ds. M. nebst Beilagen aus einer Druckschrift und wir teilen Ihnen mit, dass wir Ihnen in Ihrer Angelegenheit leider nicht dienen können. Mit Ihrer Karte vom 14. VII. 1930 ersuchten Sie das Kunsthistorische Museum um eine Fotografie von dem Gemälde (Katalog Engerth, 752) und wurde uns diese Karte von der Direktion des Kunsthistorischen Museums zur Beantwortung übergeben. Wir schrieben Ihnen am 5. VIII. 1930 eine Postkarte des Inhaltes, dass wir die gewünschte Fotografie nicht besitzen. Gleichzeitig sandten wir Ihnen auch unseren Fotografienkatalog und stellten Ihnen unsere Dienste zur Verfügung.

Wir haben von Ihnen seither nichts mehr gehört und weder eine einmalige noch eine zweimalige Antwort von Ihnen erhalten. Wir konnten Ihnen also keinerlei Antwort zukommen lassen. Wie wir schon eingangs unseres Schreibens erwähnten, können wir Ihnen auch heute mit der gewünschten Fotografie nicht dienen und ausserdem ist das in Rede stehende Gemälde in der Galerie des Kunsthistorischen Museums garnicht vorhanden.

des alten Bauernbrueghel vor uns haben — das sind Fragen, deren Beantwortung ich aus guten Gründen einem Kunsthistoriker überlassen muss.

Wenn wir das hier mit freundlicher Erlaubnis der Steiermärkischen Landesbildergalerie auf Taf. III und IV wiedergegebene Grazer Gemälde vom Standpunkt unserer Untersuchung genauer betrachten, so werden wir zu unserer grossen Überraschung gewahr, dass der Liebhaber auf der Bühne nicht als geistliche, sondern als weltliche Person (mit einem Federhut auf dem Kopf) dargestellt ist. Es entsteht sofort die Frage, ob es sich hier um eine willkürliche Neuerung des Kopisten oder um eine Eigentümlichkeit des verlorenen Bauernbrueghelschen Originals han-

Wir sind ausserordentlich erstaunt, dass Sie die Angelegenheit in einer Druckschrift niederlegen und unsere Firma auf diese Weise öffentlich einer Kritik unterziehen. Ihre Mitteilung, dass Sie den betreffenden Korrekturbogen Ihr Imprimatur erteilen, falls wir Ihnen nicht bis zum 19. ds. M. eine Antwort geben, kommt förmlich einer Drohung gleich und wir haben gar keine Veranlassung, uns eine solche bieten zu lassen. Wir müssen gegen Ihr Vorgehen überhaupt ganz entschieden Verwahrung einlegen.

Wir behalten uns vor, Ihre Korrespondenz unserer auswärtigen Vertretungsbehörde vorzulegen und dieselbe von Ihrem Vorgehen zu verständigen.

Hochachtungsvoll

Kunstverlag Wolfrum.

Zu dem obigen Briefe habe ich folgendes zu bemerken:

(1) Der Ausdruck „zweimalige Anfrage“ in meinem Briefe vom 5. Juli 1931 bezieht sich: 1) auf meine eingeschriebene Doppelkarte an das Kunsthistorische Museum vom 14. 7. 1930, die vom Museum dem Kunstverlag Wolfrum übergeben worden ist; 2) auf meine ebenfalls eingeschriebene Doppelkarte direkt an den Kunstverlag Wolfrum vom 12. 8. 1930 (Postquittung des Postamts Rõngu in Estland vom genannten Datum nr. 36).

(2) Der Kunstverlag Wolfrum erklärt, meine zweite Doppelkarte nicht erhalten zu haben. Die amtliche Untersuchung hat (laut Mitteilung des Postamts Rõngu vom 10. 9. 1931 nr. 53) ergeben, dass hier tatsächlich ein Postverschulden vorliegt — was mich sehr freut, denn dadurch ist meine (durch die Nichtbeantwortung meiner zweiten Doppelkarte hervorgerufene) Befürchtung widerlegt, dass der Kunstverlag Wolfrum wissenschaftliche Anfragen mitunter einfach ignoriere. Gerade diese Befürchtung zusammen mit der Unmöglichkeit den Druck des vorliegenden Bogens lange hinauszuzögern hatte mich ja bewogen, in meinem letzten Briefe eine bestimmte Frist zu nennen.

(3) Durch das soeben erwähnte Postverschulden ist ein Teil des bedauerlichen Missverständnisses geklärt — aber lange noch nicht alles. Ich habe an den Kunstverlag Wolfrum dreimal klar und deutlich die Frage gerichtet, ob und zu welchem Preise das betreffende Gemälde auf meine Kosten im Format von 13 × 18 cm photographiert werden könnte; ich tat dies: 1) in meiner Postkarte vom 14. 7.



Peter Brueghel d. J. (?), Dorfkirchweih. (Graz, Steiermärkische Landesbildergalerie.)



Peter Brueghel d. J. (?), Dorfkirchweih (Ausschnitt).
(Graz, Steiermärkische Landesbildergalerie.)

delt; ist letzteres der Fall, so muss man annehmen, dass Peter Balten diese Abweichung von dem Text der Posse auf Grund seiner Kenntnis der letzteren in seiner freien Kopie des Gemäldes korrigiert hat. Um die Frage zu entscheiden, würde wahrscheinlich ein einziger Blick auf das Gemälde des Wiener Kunsthistorischen Museums genügen, und ich bedaure es aufs tiefste, dass mir infolge der Handlungsweise des Kunstverlags Wolfrum dieser Blick verwehrt ist.

Teil I Kap. 3 A. Der Schwank in Humphrey Crouch's (?) Buch „The Second Part of Tom Tram of the West“.

(Bald nach 1655.)

3 A. Oben S. 46 sprach ich davon, „was für Schätze ein Folklorist gerade in den entlegensten und verachtetsten Winkeln der Weltliteratur entdecken kann“. Als ich jene Zeilen niederschrieb, ahnte ich nicht, wie bald ich einem neuen Beweis für ihre Richtigkeit gegenüberstehen würde.

1930, 2) in meiner (wie wir gesehen haben, verloren gegangenen) Postkarte vom 12. 8. 1930 und 3) in meinem oben abgedruckten Briefe vom 5. 7. 1931 (sowie den beigelegten Korrekturabzügen). Auf diese meine wiederholte klare Anfrage habe ich bis heute keine Antwort erhalten, denn der Kunstverlag Wolfrum hat mir bloss (zweimal) geantwortet, dass er eine solche Photographie nicht fertig auf Lager habe — ein Umstand, der mir vollkommen gleichgültig ist. Meine dreimalige Anfrage ist genau identisch mit denjenigen, die ich vorher in analogen Fällen an das Rijksmuseum in Amsterdam und die Landesbildergalerie in Graz gerichtet hatte, und in beiden Fällen sind die — dort ebenfalls nicht auf Lager vorhandenen — Photographien ohne Umstände für mich angefertigt worden.

(4) In seinem letzten (nicht aber im ersten!) Briefe schreibt der Kunstverlag Wolfrum, dass das betreffende Gemälde in der Galerie des Kunsthistorischen Museums gar nicht vorhanden sei. Wenn hier kein Irrtum vorliegt (hervorgerufen z. B. durch die Magazinierung des Gemäldes), so ist dies allerdings ein Umstand, der die Anfertigung einer Photographie ohne weiteres unmöglich macht. Es sind dann aber nur zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder ist das Bild gestohlen oder es ist veräussert. In beiden Fällen wäre ich dem Kunstverlag Wolfrum für einen kurzen Hinweis sehr dankbar gewesen.

(5) Ich glaube kaum, dass die im Schlusspassus des zweiten Wolfrumschen Briefes erwähnte auswärtige Vertretungsbehörde Österreichs gegen die obige dokumentarisch belegte Kritik der Behandlung wissenschaftlicher Anfragen seitens dieses Verlages viel einzuwenden haben wird. >

Im September 1930 erhielt ich von Geheimrat Prof. Dr. J. Bolte eine Postkarte mit der Mitteilung, dass in der unlängst erschienenen grossen Monographie von Charles Read Baskervill „The Elizabethan jig and related song drama“ (1929)¹⁾ eine bisher unbekannte Fassung des „alten Hildebrand“ aus einem englischen Schwankbuch des XVII. Jahrhunderts kurz wiedergegeben sei. Ich bestellte daraufhin sofort das Baskervillsche Werk und schrieb andererseits an die Pepysian Library im Magdalene College zu Cambridge, wo die älteste Ausgabe des betreffenden Schwankbuchs in Pepys' berühmter Sammlung englischer Jahrmaktsdrucke („Penny Merriments“) aufbewahrt wird. Die aus Cambridge erhaltenen Photographien — Titelblatt des Schwankbuchs²⁾ und Text des uns hier interessierenden Schwanks — gebe ich anbei auf Taf. V—VII in Faksimile wieder.

Der Titel des Schwankbuchs lautet: „The Second Part of TOM TRAM of the WEST, &c. By *Humphery Crouch*. [Bild.] Printed for *J. Dacon* at the Angel in *Guiltspurstreet*.“ Schon aus diesem Wortlaut ist zu ersehen, dass es sich hier bloss um die Fortsetzung eines anderen, älteren Schwankbuchs handelt, und letzteres — ebenfalls Humphrey Crouch zugeschrieben — ist uns auch tatsächlich in mehreren Ausgaben erhalten: „Tom Tram of the West, sonne in law to Mother Winter, &c.“; registriert wurde es von der Pressbehörde am 5. November 1655³⁾.

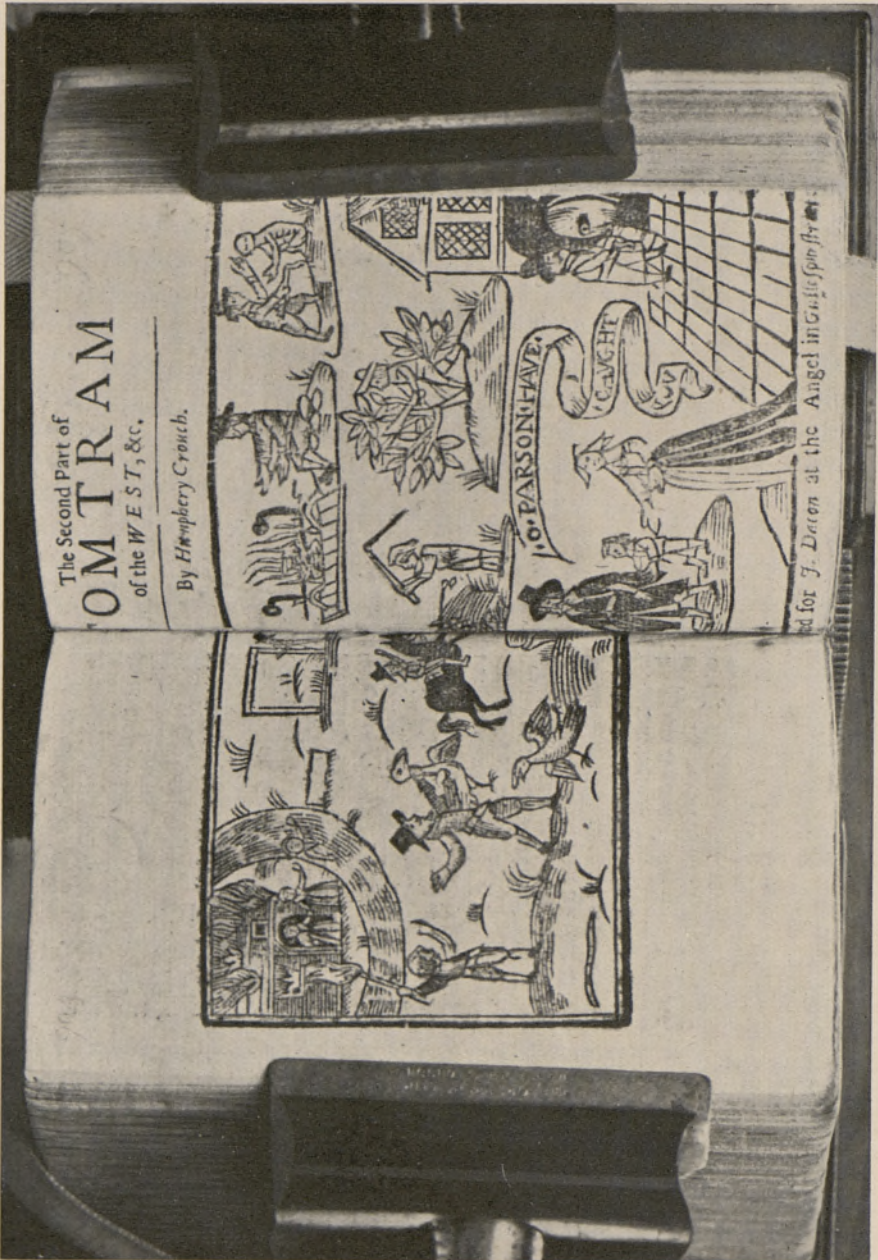
Wer war denn Humphrey Crouch? Ein heutzutage längst vergessener Balladendichter, Pamphletschreiber und Verleger, der um 1635—1671 „blühte“ und über dessen Biographie herzlich wenig bekannt ist: vgl. den betreffenden Artikel von S[idney] L[ee] in dem „Dictionary of National Biography“⁴⁾. Lee

1) *Charles Read Baskervill*, *The Elizabethan jig and related song drama*, Chicago 1929, S. 310 f.

2) Diesem Titelblatt gegenüber erblickt man auf Taf. V die Schlussseite eines anderen Jahrmaktsdrucks, mit dem unser Schwankbuch zusammen eingebunden ist.

3) *Baskervill* S. 310 Fussn. 3.

4) *The Dictionary of National Biography* 5 (Oxford & London 1917 sqq.), S. 233: „CROUCH or CROWCH, HUMPHREY (fl. 1635—1671), ballad-writer and pamphleteer, probably belonged to the family of publishers named Crouch, who traded largely in popular literature in the seventeenth and eighteenth centuries. Mr. Halliwell-Phillipps has suggested that Humphrey was brother of John Crouch,



Humphrey Crouch (?), The Second Part of Tom Tram of the West (Titelblatt).
Cambridge, Pepysian Library.

The mad Concepts

additely: when she came about the middle, he began to make a wip face: How now, quoth Tom, what do you think it is? *Marry*, quoth the fellow. I think it is a *Sirrevenge*: *Marry* quoth Tom, I think you are a *Witch*, and that was all the fellow had for his *foyle* *Sobblings*, and so returned home again with great shame and disgrace, to follow the *Plow* and *Cart*.

C H A P. XIII.

How Tom got five pounds for preventing a man from being a Cuckold.

There was a certain Parson that loved a *miss* *Wife* called William of Wanton, and Tom observed it very well: upon a time this woman desired her self to be sick, and sent her husband William of Wanton, to fetch her a bottle of *Waters*, called the *Waters* of *Abisalon*, which was five *Spells* from the house: no sooner was he gone, but in coming the Parson of the same parish, who was commonly called *Sir Iohn*, Tom seeing the Parson gone in, follows after William of Wanton with all the speed he could: so when he overtook him, he asked him whether he was going? William of Wanton told him his *Wife* was sick, and had sent him to fetch her a bottle of *Waters* of *Abisalon*,

of Tom Tram.

which was said to cure many *Wife*s; quoth Tom, she is well enough now the *Wife* is with her; but if thou'lt be ruled by me, we will find out all their *Knabery*; what means, quoth William of Wanton, how we find it out? *delly*, quoth Tom, I will put thee into a *Sack*, and leave the *Sack* here, and I will stand at the door, and hear what they say, and if occasion be, I will rub it, and thou shalt come out of the *Sack*: William approved of it, and liked well of the *Wife*: so Tom takes William of Wanton, and carries him to his *Wife*, and prays her to let him leave that *Sack*, which was full of *Waters*, in the chimney-chimney, and in the morning he would bring a *Wife* and fetch it away: with all this hearing, little dreaming that her husband was in the *Sack*: *Woop* goes Tom, and jumps at the door to hearken what they would say: How the Parson and the *Wife* were at *Wife* together, and began to sing this following *Song*, which may be sung in the Tune of *The Owl* is the fairest in her degree.

The mad Concepts

Woman.

William of Wanfor he is gone,
 To seek some water of Abalon,
 He made him a Cuckold, if he comes home,
 Sing hey tro non ne, non ne, non ne,
 Parion.

William of Wanfor, I know what I think,
 He cut up by bread, and he drink up thy drink,
 To cut all the strings, he will with thy Wifes,
 Sing hey tro non ne, &c.

Tom comes in.

William of Wanfor if thou best near,
 Come out of the Sack, without any fear,
 If any mishap I've stand at thy back,
 Sing hey tro non ne, &c.

William of Wanfor comes out of the Sack,
 By your leave Gentlemen all on a row,
 Some of you secrets I do well know,
 Sir John shall be Celded before he deag,
 Sing hey tro non ne, non ne, non ne,
 Sing hey tro non ne, non ne, non ne.

Sir John seeing himself surpris'd, stood
 trembling any quaking, and knew not what
 to say for himself on the sudden: come Tom,
 quoth William, let us get the Parion, wif
 that the Parion fell down upon his knees, and
 asked forgiveness, craving mercy of William
 of Wanfor: Well, quoth Tom, seeing he

of Tom Tram.

is so penitent, if the Parion will give us the
 pound a piece, he shall not be Celded, nor
 for matter known: VVilliam of VVanfor
 took the motion very well, and the Parion
 went home with all speed and fetch'd the mo-
 ney, and gave it them with thanks they us'd
 him so favourably: so Tom got five pound,
 and the man five pound more, and the Parion
 had the racting off his Striving.

CH A P. XIV.

How Tom saved a Gentleman five hundred
 pounds, and had five pound for his pains.

There was a certain Gentleman that
 made a very great feast, and did invite
 all the Gentry in the Countrey round about.
 As it came to pass that the Gentleman,
 being wondrous merry, and drinking more
 than then commonly he us'd to do in former
 times, his Tongue runs before his Will, so
 that in this humour he would drink up all the
 Sea. Now the Wlagger being lodg'd betwixt
 another Gentleman and he, before a whole
 Table full of Gentlemen: next morning he
 had forgot what he had done, till the Gentle-
 man that had the Wlagger came to demand it:
 the Gentleman being in a rage, knew not
 what to say; but calling to mind that Tom
 was a wily fellow, and might do him some
 good in his business, sent one of his men pre-
 vail'd

zählt in diesem Artikel 9 Schriften von Humphrey Crouch auf, die den vollen Verfassernamen tragen, und noch 7 weitere Schriften, bei denen der Autor durch die Initialen H. C. bezeichnet wird, wobei bei den drei letzten die Verfasserschaft Crouch's äusserst zweifelhaft ist¹⁾. Die letzte von diesen drei zweifelhaften Schriften ist eben der erste Teil von „Tom Tram of the West“²⁾; die Existenz einer Fortsetzung ist Lee völlig unbekannt geblieben.

Wenn schon für den ersten Teil die Verfasserschaft des Humphrey Crouch keineswegs feststeht, so gilt dies wahrscheinlich in noch höherem Masse für den zweiten, der allerdings — im Gegensatz zu dem ersten — den Namen des Autors vollständig ausschreibt, aber in fehlerhafter Form: „Humphery Crouch“. Trotzdem habe ich den betreffenden Schwank in meiner Untersuchung der Kürze halber überall als „Crouch“ zitiert.

Erschienen ist der zweite Teil des „Tom Tram of the West“ in London; das Druckjahr ist unbekannt, dürfte aber bald nach dem Erscheinen des ersten Teils, also **bald nach 1655**, anzusetzen sein.

the royalist verse-writer [q. v.]. It is equally likely that he stood in the same relation to Edward Crouch or Crowch, John Crouch's publisher, and that he was father or uncle of Nathaniel Crouch [see BURTON, ROBERT OR RICHARD] and of Samuel Crouch, the proprietor of a newspaper entitled 'Weekly Intelligence' in 1679, who received high commendation as an honest publisher from John Dunton (DUNTON, *Life and Errors*, 1705). Humphrey was himself the publisher of a folio broadside in verse, entitled 'A Whip for the back of a backsliding Brownist,' issued about 1640, of which a copy is in the Roxburghe collection of ballads. Other broadsides, dated 1641, bear his imprint ('printed for H. Crouch, London'). Although he wrote tracts at the beginning of the civil war, Crouch held himself aloof from all parties, and deplored from a religious point of view the resort to active hostilities. His ballads, on general topics, ran fluently, and were exceptionally popular. In most cases they appeared as broadsides, illustrated with woodcuts, and the copies of them in the Roxburghe and Bagford collections are the only ones known to be extant'. — Es folgt (S. 233 f.) eine Liste der Schriften von Humphrey Crouch.

1) *DNB* 5, 234: „Crouch's connection with the last three works is highly improbable“.

2) *DNB* a. a. O.: „7. 'The Mad Proverbes of Trim [sic! *W. A.*] Tram set in order by Martha Winters, whereunto is added Merry Jest.' &c., London — a jest book reissued in 1689, 1693, and 1702 as 'England's Jestes Refined and Improved.'“

Ich lasse einen genauen Abdruck des Schwankes nach der ältesten Ausgabe¹⁾ folgen. Es gibt aber auch spätere Ausgaben, denn Baskervill sagt²⁾: „I quote from an eighteenth century copy with no fundamental variations“.

CHAP. XIII.

How *Tom* got five pounds for preventing a man from being a Cuckold.

There was a certain Parson that loved a mans Wife called *William* of *Wansor*, and *Tom* observed it very well: Now on a time this woman feigned her self to be sick, and sent her Husband *William* of *Wansor*, to fetch her a bottle of Water, called the Water of *Absalon*, which was five Miles from the House; no sooner was he gone, but in comes the Parson of the same Parish, who was commonly called *Sir John*; *Tom* seeing the Parson gone in, follows after *William* of *Wansor* with all the speed he could: so when he overtook him, he asked him whither he was going? *William* of *Wansor* told him his Wife was sick, and had sent him to fetch her a bottle of Water of *Absalon*, which was said to cure many Diseases; O, quoth *Tom*, she is well enough now the Parson is with her; but if thou'lt be ruled by me, we will find out all their Knavery; by what means, quoth *William* of *Wansor*, may we find it out? Why, quoth *Tom*, I will put thee into a Sack, and leave the Sack there, and I will stand at the door and hear what they say, and if occasion be, I will rush in, and thou shalt come out of the Sack: *William* approved of it, and liked well of the Plot: so *Tom* takes *William* of *Wansor*, puts him into a Sack, and carries him to his Wife, and prays her to let him leave that Sack which was full of Mault, in the chimney-corner, and in the morning he would bring a Horse and fetch it away: with all my heart, quoth she, little dreaming that her Husband was in the Sack: Away goes *Tom*, and stands at the door to hearken what they would say: Now the Parson and she were at breakfast together, and began to sing this following Song, which may be sung in the Tune of, *The Owl is the fairest in her degree*.

Woman.

William of *Wansor* he is gone,
To fetch some water of *Absalon*,
I'll make him a Cuckold before he comes home,
Sing hey tro non ne, non ne, non ne.

Parson.

William of *Wansor*, I know what I think,
I'll eat up thy bread, and i'll drink up thy drink,
To end all the strife, i'll lye with thy Wife,
Sing hey tro non ne, &c.

1) Exemplar der „Penny Merriments“; hinsichtlich der Druckeinrichtung des Originals vgl. die beigelegten Faksimiles (Taf. VI und VII).

2) *Baskervill* S. 310 Fussn. 3.

Tom comes in.

William of Wansor if thou beest near,
Come out of the Sack without any fear,
If any mishap I'll stand at thy back,
Sing hey tro non ne, &c.

William of Wansor comes out of the Sack.

By your leave Gentlemen all on a row,
Some of your secrets I do well know,
Sir John shall be Gelded before he doth go,
Sing hey tro non ne, non ne, non ne,
Sing hey tro non ne, non ne, non ne.

Sir John seeing himself surprized, stood trembling and quaking, and knew not what to say for himself on the sudden: come *Tom*, quoth *William*, let us geld the Parson, with that the Parson fell down upon his knees, and asked forgiveness, craving mercy of *William of Wansor*: Well, quoth *Tom*, seeing he is so penitent, if the Parson will give us five pound a piece, he shall not be Gelded, nor the matter known: *William of Wansor* liked the motion very well, and the Parson went home with all speed and fetched the money, and gave it them with thanks they used him so favourably: so *Tom* got five pound, and the man five pounds more, and the Parson saved the cutting off his Stones.¹⁾

Resumé:

M: heisst *William of Wansor*. — F. — L: Pfarrer, genannt *Sir John*. — H: *Tom Tram of the West* (Eulenspiegelfigur).

F stellt sich krank, schickt ihren Mann fünf Meilen weit fort, damit er ihr eine Flasche Wasser von Absalon hole. — In einen Sack (angeblich mit Malz). — H nimmt an dem Gelage nicht teil, sondern hat nur seinen Sack hineingetragen, lauscht draussen an der Tür und tritt während des Gesanges unerwartet herein. — Um der Kastration zu entgehen, zahlt der L dem M und dem H je 5 Pfund.

Strophen (F, L, H, M): siehe oben.

Beim Durchlesen des obigen Textes sehen wir sofort, dass er zu derselben „englischen Redaktion“ unseres Schwanks gehört, wie die modernen Aufzeichnungen GE 1, *Am* GE 2 und *Am* Neg 3. Sollte er da nicht einfach die Quelle der letzteren sein, alle modernen englischen Varianten also einen literarischen Ursprung haben? Eine solche Hypothese ist jedoch auf das kategorischste abzulehnen, da der betrogene Ehemann bei *Crouch William of Wansor* heisst, während sein Name in sämt-

1) In dem von *Baskervill* benutzten Text steht überall *Wansor* und weist der Strophentext folgende kleine Abweichungen auf: 2,2 I'll eat of thy bread & drink of thy drink; 2,3 To end the strife; 4,2 I very well know.

lichen drei modernen Varianten auf „Little Dicky Milburn“ zurückgeht; ausserdem weist der Text der Strophen bei Crouch ein paar starke Abweichungen von dem von mir oben¹⁾ rekonstruierten Normaltext der englischen Redaktion auf, ferner ist der Refrain bei Crouch nicht der ursprüngliche („And I for a bottle more ale, more ale, And I for a bottle more ale!“), und endlich dürfte auch die Strophe des Ehemanns im Normaltext der englischen Redaktion ganz fehlen (denn sie kommt ausschliesslich bei Crouch vor und hat einen ganz zufälligen Inhalt).

Irgendwelche nähere Berührungen mit älteren oder späteren literarischen Fassungen liegen bei Crouch nicht vor.

Baskervills Vermutung, dass Crouch's Schwank die verkürzte Wiedergabe eines verlorenen englischen Singspiels sei²⁾, ist ganz unbegründet, denn was er dafür anführt, erklärt sich einfach aus dem ausgesprochen dramatischen Charakter unserer traditionellen Anekdote, den ich schon oben³⁾ scharf betont habe. Natürlich aber ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Anekdote auch in England (wie in den Niederlanden und Spanien) als kurze Posse mehrfach über die Bühne gegangen ist.

Teil II Kap. 1. Die drei erhaltenen Texte der Byline vom Kaufmann Terentij.

Zu S. 75.

Ich habe an dieser Stelle mein tiefes Bedauern darüber ausgesprochen, dass es den bisherigen Bylinensammlern nicht gelungen sei, mehr Fassungen des betreffenden Liedes aufzutreiben. Nun stellt es sich heraus, dass ein russischer Sammler bereits vor dem Jahre 1839 in Westsibirien eine solche Fassung gehört, es aber unverzeihlicherweise unterlassen hat sie aufzuzeichnen.

Es handelt sich um einen gewissen St. Guljajev, der im genannten Jahre in der Zeitschrift „Otečestvennyja Zapiski“

1) S. 298.

2) *Baskervill* S. 311: „Indications that the late seventeenth century English version retains parts of an older song drama on the subject are found in the stage directions, in the naming of the tune to be used, in the fact that the sung parts develop the plot, and in the address to an audience at the end, seemingly as 'Cuckolds all a Row'“.

3) S. 1. 9.

einen Aufsatz über sibirische Volkslieder veröffentlicht hat¹⁾. Er spricht darin unter anderem von der grossen Verbreitung der Bylinen und Märchen in Westsibirien, speziell in dem (jetzt aufgelösten) Kolyvano-Voskresensker Bergdistrikt (im südlichen Teil des Gouvernements Tomsk, von der Mündung der Tomj in den Ob bis zum Irtysch), und erwähnt dabei ausdrücklich, dass er aus dem Munde des schriftunkundigen alten Kleinbürgers Iván Maksimov Kalistrátov²⁾, der als Liedersänger, Zauberer, professioneller Brautführer, Geiger und Dorfarzt tätig war, neben anderen Überlieferungen Parallelen zu vier Liedern aus Kirša Danilovs Sammlung (ed. Scheffer S. 26—31. 175 f. 179 f. 6—8) gehört habe, darunter auch zu dem Liede vom Kaufmann Terentjišče³⁾. Guljajev behauptet jedoch, dass von ihm unabhängige Umstände ihn zwingen, sich mit einer kurzen Charakteristik der Märchen und epischen Lieder zu begnügen⁴⁾, und veröffentlicht in seinem Aufsatz bloss 20 von ihm aufgezeichnete lyrische Lieder. Obgleich die Redaktion der Zeitschrift in einer von grossem wissenschaftlichem Verständnis zeugenden Fussnote⁵⁾ Guljajev zur Aufzeichnung und Veröffentlichung auch der Märchen und Bylinen aufgefordert und ihm zu diesem Zweck einen grossen Raum zur Verfügung gestellt hat, hat er dieser Aufforderung leider niemals Folge geleistet.

1) *Ст. Гуляевъ, О сибирскихъ круговыхъ пѣсняхъ, Отечественныя Записки* 3 (1839), 8 (смѣсь), S. 53—72.

2) Den Wohnort Kalistrátovs gibt Guljajev leider nicht an. Ein Märchen-erzähler Semjón Ivánov Bóžin, den er mit Kalistrátov vergleicht, lebte in der industriellen Ansiedlung Loktevskij Zavod (Gouv. Tomsk, Bezirk Bijsk).

3) *Гуляевъ* S. 56: „Поэмы можно слышать также въ нѣкоторыхъ мѣстахъ горнаго округа, но болѣе всего я слышалъ ихъ отъ одного почтеннаго старика, мѣщанина Ивана Максимова Калистратова, такъ же, какъ и Божинъ неграмотнаго. Онѣ состояли изъ бѣлыхъ стиховъ, совершенно-такого же размѣра, какъ въ поэмахъ Кириши Данилова; напѣвы ихъ сходствовали нѣсколько съ напѣвами плясовыхъ пѣсень; мѣра такта скорая. Содержаніе почти-то же самое, какъ въ нѣкоторыхъ поэмахъ Данилова, напр.: „Три года Добрынюшка стольничалъ“, „Какъ у Спаса къ обѣдни звонять“, „Кто травника не видалъ“, „Гость Терентьище“ и проч. Калистратовъ, сверхъ того, былъ *знахарь* и дружка свадебный, скрипачъ и лекарь деревенскій“. — Vgl. *Сборникъ Кириши Данилова* подъ ред. П. Н. Шеффера S. XXXIII Fussn.

4) *Гуляевъ* а. а. О.: „Обстоятельства, нисколько отъ меня независящя, заставляютъ ограничиться только краткимъ очеркомъ сказокъ и пѣсень о временахъ давноминувшихъ“.

5) *Гуляевъ* S. 56 Fussn.

Teil III Kap. 5. Rumänen.

RR 3 (28 A). Moldau, Kreis Covurlui, Oancea (— 1912).
Erz. v. Simina Caraman (Grossmutter der Aufzeichnerin).¹⁾

M. — F. — L. — H: ein Mann mit einem Wagen.

F stellt sich krank, schickt M [ans Meer], um ihr Meerschaum zu holen. — In einen Sack. — F verlangt selbst, dass der Sack geöffnet werde.

H. Bărbăţelul meu,
Eu îl trimeseiu
La spumă de mare,
Cu tivda 'n spinare.
Numele să-i vie,
Trupul să-i rămăe!
Deslega-oiu sacul,
Vedea-veţi pe dracul.²⁾

F(?). Un tăciune şi-un cărbune,
Taci Române nu spune.³⁾

Teil III Kap. 6. Deutsche.

GG II (29 A). Ostpreussen, Rbz. Königsberg, Kreis Heiligenbeil, Schönwalde (S. 3. 1929). Aufgez. (nach Jugenderinnerungen) v. Herrn Landwirt Ernst Böhm.⁴⁾

M: heisst Hildebrand. — [F? — L?] — H.

Nur die Strophe.

1) *Ecaterina Clime*, Poveşti nr. 41: Spuma de mare, *Ion Creangă* 5 (1912), 6 f.

Es ist dies dieselbe Variante, von der ich in der Anmerkung oben S. 109 gesprochen habe. — In der vergleichenden Analyse konnte diese Variante nicht mehr berücksichtigt werden.

2) Übersetzung (von Dr. Ion Muşlea): „Mon petit mari, Je l'ai envoyé [Chercher] de l'écume de mer, La calebasse sur le dos. Que le nom lui [re]vienne Et son corps y reste! [= qu'il meure là-bas!] Je vais délier le sac Et vous verrez le diable“. (Vers 1—6 geben die Gedanken der F wieder und müssten daher eigentlich von ihr gesungen werden.)

3) Übersetzung (von Dr. Ion Muşlea): „Un tison et un charbon, Tais-toi, l'homme, ne le dis pas“. Dr. Muşlea bemerkt hierzu: „Il paraît que ces vers sont dits par la femme, et constituent une sorte de formule médiane fréquente dans les contes roumains quand il s'agit d'un acte odieux“.

4) *Volkskundliches Archiv der Pädagogischen Akademie Elbing*, Ms. — „Das Lied vom alten Hildebrand kann ich Ihnen leider nicht mitteilen; ich entsinne mich nur deutlich, dass meine Mutter manchmal die Worte gesprochen hat“ (es folgt die Strophe).

H. Ach du armer Hildebrand,
Du hängst so kläglich an der Wand!

GG III (29 B). Ostpreussen, Rbz. Königsberg, Kreis Preussisch-Eylau, Beisleiden (1926/7). Aufgez. aus d. Munde von Frau W., geb. 1876.¹⁾

M: reicher Bauer Hildebrand. — F: geizig. — L: katholischer Pfarrer. — H: alter Vater des M.

Auf den Rat des H verweist M angeblich auf drei Tage. — In eine Kiepe hinter dem Ofen. — Verbunden mit der Episode von den versteckten Speisen aus dem Schwankmärchen „Unibos“ (Aarne 1535).

2) H. Et riekt hier so no Broode.

M. De Broode, de steiht undrem Bedd,
De Wienflasch, de steiht undrem Disch.

L. [fragt den Geist hinter dem Ofen, was er wolle].

M. Ick oormä Hildebrand
Ligg in ä Kiep, häng an ä Wand.
Nu waa ick doch woll motte ut ä Kiep rutstieje
Un dem Farrä dem Karbatsch krieje.

Teil III Kap. 8 a. Engländer.

GE 1 (114 A). England, Oxfordshire, Bampton und Alvescot (1914/6).³⁾

M: heisst Little Dicky Milburn. — F. — L: Pfarrer. — H: Fuhrmann (waggoner) Tom.

1) *Hertha Grudde*, Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreussen, Königsberg Pr. 1931, S. 128—130 nr. 70 „Buuä un Farr“. — Eine Photographie von Frau W. und noch zwei anderen Märchenerzählerinnen ist gegenüber dem Titelblatt eingheftet. — In der vergleichenden Analyse konnte diese Variante nicht mehr berücksichtigt werden (abgesehen von der Melodie: oben S. 268, 276).

2) Melodie: s. oben S. 268.

3) *Alfred Williams*, Folk-songs of the Upper Thames, London 1923, S. 293 f. „Little Dicky Milburn“. — „The following fragment I several times encountered in Oxfordshire. It is probable that the whole was originally in the form of stanzas; but those who had any knowledge of the piece only remembered the story in outline. I give it exactly as I heard it at Bampton and Alvescot, Oxon.“

F sagt zu M, sie werde sterben, wenn er ihr nicht eine Flasche Whisky bringe; M macht sich auf den Weg nach Woodstock. — In einen Sack (angeblich mit Hopfen). — Schluss vergessen.

- L. Little Dicky Milburn to Woodstock is gone,
I hope he'll be some time before he does return;
And I for a pottle more ale, more ale,
And I for a pottle more ale.
.....
Little Dicky Milburn, little dost thou think,
I've eat all thy victuals, and drunk all thy drink;
And if God spares my life I'll lie with thy wife,
And I for a pottle more ale, more ale,
A pottle more ale, and adieu, my brave boys!
.....

Teil III Kap. 10. Schweden.

GS 2 (127A). Län Södermanland, Härad u. Kirchspiel (socken) Åker (ca. 1877/80).¹⁾

M: Bauer. — F. — L: Priester. — H: Knecht (*dräng*) Lasse.

F stellt sich krank, schickt M nach Bethlehem, um rote Gänseknochen zu holen. — In einen Sack mit Heu.

- L. Jag är kommen till (som) en gäst
Att sofva hos bondens hustru näst
:: I denna mörka natt. ::
- F. Min man är rest till Betlehem
Att köpa de röda gåseben
:: I denna mörka natt. ::
- H. Hör du bonde som i säcken står,
Hör du hur de går te uti ditt hus
:: I denna mörka natt! ::
- M. Ja, ja ska lära edr veta hut,
Ja sjunger helt simpelt: Kas ut, Kas ut!
:: I denna mörka natt! ::

1) *Gustaf Ericsson*, Folksagor och äfventyr samlade bland allmogen inom Åkers och Rekarne Härad, afdelningen Skänte-Sagor, 2. häftet (deponiert im Landsmålsarkivet zu Uppsala acc. 347:36, gehört der Södermanlands Fornminnesförening zu Strängnäs), „Prästen och bondens hustru tänker lura bonden“ (Ms.). — In der vergleichenden Analyse konnte diese Variante nicht mehr berücksichtigt werden.

Teil III Kap. 13. Grossrussen.

SR 10 A (146 A). Gouv. Kostroma, Kreis Makarjev, Gegend von Kovernino¹⁾ (1916/7 oder 1919).²⁾

M: Bauer. — F. — L = H (!): Schmied aus einem Nachbardorf.

F stellt sich krank, M macht sich auf den Weg nach einem anderen Dorf, wo ein Zauberer (знахарь) leben soll, der alle Krankheiten zu heilen versteht. — In einen Sack (мешок, später кулёк = eig. „Mattensack“ genannt). — Der L = H geht nach dem Gelage fort (wobei er den Sack mitnimmt). Hierauf klopft der M an der Tür an und sagt der sich wieder krank stellenden F, er wolle die Badestube heizen, wo der angeblich mitgebrachte Zauberer sie kurieren werde. In der Badestube peitscht der M die entkleidete F mit einer Riemengeißel, so dass sie nackt auf die Strasse hinausläuft.

H (=L). Поглядывай кулёк,
Посматривай кулёк.³⁾

F. Поглядывай кулёк,
Посматривай кулёк.

Später (beim Prügeln und Verfolgen der F, Prosa):

M. Я тебя вылечу⁴⁾,
Я тебя вылечу . . .

Teil III. Zeittafel der Varianten.

(Nachträge.)

— 1839: Ter. Guljajev (gehört, aber nicht aufgezeichnet: s. oben S. 316 f.).

ca. 1877/80: GS 2.

— 1912: RR 3.

1916/7 oder 1919: SR 10 A (aufgezeichnet).

1920: SR 10 A (gedruckt).

1926/7: GG III (aufgezeichnet).

1931: GG III (gedruckt).

1) In Betracht kommen die Gemeinden: Kovernino, Skorobogatovo, Belbaž, Pjinskoje-Zaborskoje und Zavražje.

2) M. M. Зимин, Ковернинский край, Кострома 1920 (= *Труды Костромского Научного Общества по изучению местного края* 17), S. 60 f. nr. 84 „Неверная жена“. — In der vergleichenden Analyse konnte diese Variante nicht mehr berücksichtigt werden.

3) Schau zu, du Säckchen, sieh zu, du Säckchen!

4) Ich werde dich auskurieren!

Teil IV Kap. 1—7. Vergleichende Analyse.

Von den 7 neu hinzugekommenen Varianten (Crouch, RR 3, GG II, III, GE 1, GS 2, SR 10 A) sind mir 3 (Crouch, GG II, GE 1) glücklicherweise früh genug bekannt geworden, damit ich sie in meiner vergleichenden Analyse überall in Betracht ziehen konnte. Bei den übrigen 4 Varianten¹⁾ ist dies leider nicht mehr möglich gewesen.

Wollen wir nun sehen, was diese vier Varianten — RR 3, GG III, GS 2, SR 10 A — uns Neues bieten.

Zunächst erhöht sich dadurch die Gesamtzahl der selbständigen Varianten von 188 auf **192**. Das Verbreitungsgebiet des Schwanks erfährt an zwei Stellen eine merkliche Erweiterung: zu Siebenbürgen kommt die Moldau hinzu, zu Halland — Södermanland.

Was aber die Geschichte des Schwankes vom alten Hildebrand anbetrifft, so ist die Ausbeute der vier neuen Varianten verhältnismässig gering.

Nach den Redaktionen (vgl. oben S. 301 f.) verteilen sich diese Varianten folgendermassen:

RR 3 — 19	GS 2 — 14
GG III — ?	SR 10 A — 15

Am bedeutungslosesten ist die grossrussische, ziemlich schlechte Variante SR 10 A. Die erstaunliche Identifizierung von Liebhaber und Helfer ist hier genau so zufällig wie in der Variante SR 6, und ebenso zufällig ist die Ersetzung des Strohbündels durch einen Sack (vgl. auch SR 3).

Bei der ostpreussischen Variante GG III lässt sich infolge ihres mangelhaften Zustands und des Fehlens der Frauen- und der Liebhaberstrophe nicht einmal die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Redaktion (ob deutsche Brunnen-, Land- oder Wallfahrtsredaktion) feststellen. Interessant ist hier die Kontamination mit der Episode von den versteckten Speisen aus dem Schwankmärchen „Unibos“ (oben S. 303), sowie vor allem die Melodieaufzeichnung (oben S. 268. 276). Die Strophe des Ehemanns ist in GG III doppelt vertreten: die ersten zwei Verse stammen aus der Strophe des Helfers, die letzten zwei scheinen

1) GS 2 handschriftlich, die übrigen gedruckt.

aus der ersten und zweiten Redaktion der Ehemannsstrophe (oben S. 259) kontaminiert zu sein.

Sehr willkommen ist die neue rumänische Aufzeichnung RR 3. Durch die Erwähnung des Meeres, das sogar (wie in RR 1) in der (in RR 3 irrtümlich dem Helfer in den Mund gelegten) Frauenstrophe als Reimwort vorkommt (... de mare), erhalten wir ein neues Argument für den von mir vermuteten Zusammenhang der rumänischen Redaktion mit der ukrainischen einerseits, der serbischen andererseits (man beachte, dass von Meerschäum¹⁾ — nicht See wasser — auch in SS 2 die Rede ist); aber für eine sichere Feststellung des Normalinhalts und insbesondere des normalen Strophentextes der rumänischen Redaktion reicht auch die neue Variante bei weitem nicht aus.

Am interessantesten und wertvollsten, aber auch am schwierigsten ist die schwedische Variante GS 2. Dass sie — ebenso wie GD 2 und GS 1 — zu der „dänischen Gänsebeinredaktion“ gehört, ist ohne weiteres klar; der uns bisher unbekante Refrain (der übrigens an GN 7 „Den lange nat, den lange nat“ erinnert) ist wahrscheinlich rein zufällig, und ebenso die Ehemannsstrophe (die auch in GS 1 vorkommt, aber dort einen ganz anderen Wortlaut hat); die Frauen- und die Helferstrophe stimmen sehr gut zu GS 1. Eine Überraschung dagegen bietet die Liebhaberstrophe:

Jag är kommen till (som) en gäst
Att sofva hos bondens hustru näst.

Dieser Text steht zweifellos in nahem Zusammenhang mit dem Wortlaut in GS 1:

Ja, som e iar sangnapräst,
Ja e boen hid som jäst.

Dabei enthält er aber in klarster Form das Ehebruchsmotiv, das nach meiner bisherigen Annahme zwar in der dänisch-norwegischen Alebrandredaktion und der dänischen Gansredaktion, nicht aber in der dänischen Gänschenredaktion und in der daraus entstandenen Gänsebeinredaktion vorkommt: haben

1) Dabei darf nicht vergessen werden, dass im Rumänischen *spumă de mare* (genau wie im Deutschen *Meerschäum*, im Französischen *écume de mer* und im Serbischen *pena морска*) nicht bloss buchstäblich „Schaum des Meeres“ bedeuten kann, sondern vor allem auch das bekannte Mineral.

wir doch in GD 2 (ebenso wie in der Gänsehenredaktion) statt dessen den Wunsch, dass der Ehemann nie wieder heimkehren möge („Og kommer aldrig mer hjem“).

Wir haben nun zwei Möglichkeiten vor uns:

1) der Normaltext der Liebhaberstrophe der Gänsebeinredaktion enthält nicht das Ehebruchsmotiv, sondern nur den Wunsch, dass der Ehemann nie heimkehren möge; die Zeile „Att sofva hos bondens hustru näst“ in GS 2 ist aus der Gansredaktion (oder der Alebrandredaktion??) entlehnt;

2) der Normaltext der Liebhaberstrophe der Gänsebeinredaktion enthält das Ehebruchsmotiv (somit hat sich diese Redaktion nicht einfach aus der Gänsehenredaktion entwickelt, sondern einen Nebeneinfluss seitens der Gansredaktion [oder der Alebrandredaktion??] erfahren); die Zeile „Og kommer aldrig mer hjem“ in GD 2 ist aus der Gänsehenredaktion entlehnt.

Welche von den beiden Hypothesen das Richtige trifft, oder ob am Ende ein noch komplizierterer Zusammenhang vorliegt — das kann erst nach weiterer Vermehrung des dänischen und schwedischen Variantenmaterials entschieden werden.

Zu S. 303.

Zu nr. 5 „Min mann is to hûs“ sendet mir Herr Prof. Dr. J. Bolte folgende Nachweise:

Das Lied „Mein Mann ist zu Haus“ begegnet bei *L. Erk* und *F. M. Böhme*, Deutscher Liederhort, Leipzig 1893. 93. 94, II 690 f. nr. 902 a. b und in Frankreich, Holland und Skandinavien oft: vgl. *J. Bolte*, Die Singspiele der englischen Komödianten, Hamburg 1893 (= *Theatergeschichtliche Forschungen* 7), S. 45¹. 188; *Louis Lambert*, Chants et chansons populaires du Languedoc, Paris 1905, I 8; *Revue des traditions populaires* 3 (1888), 352. 13 (1898), 439; *Hoffmann von Fallersleben*, Niederländische Volkslieder², Hannover 1856 (= *Horae Belgicae* 2), nr. 156; *G. F. Meyer*, Plattdeutsche Volksmärchen und Schwänke, Neumünster 1925, S. 275 nr. 183; *Colmar Schumann*, Volks- und Kinderreime aus Lübeck und Umgegend, Lübeck 1899, nr. 641; *Hoffmann von Fallersleben*, Findlinge, Leipzig 1860, I 118 nr. 25; *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 17 (1907), 279 f. nr. 45; *A. Brunk*, Volkskundliches aus Garzigar, Labes 1901, S. 23 = *Blätter für Pommersche Volkskunde* 9 (1901), 55; *A. Haas*, Schnurren, Schwänke und Erzählungen von der Insel Rügen, Greifswald 1899, S. 30 f. nr. 30; *A. Afzelius*, Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit, Leipzig 1842, II 279; *Brage* 3 (1909), 196; *Volkskunde* (Gent) 2 (1889), 49. 5 (1892), 20; *Kryptadia* 2 (Heilbronn 1884), 115.

Berichtigungen.

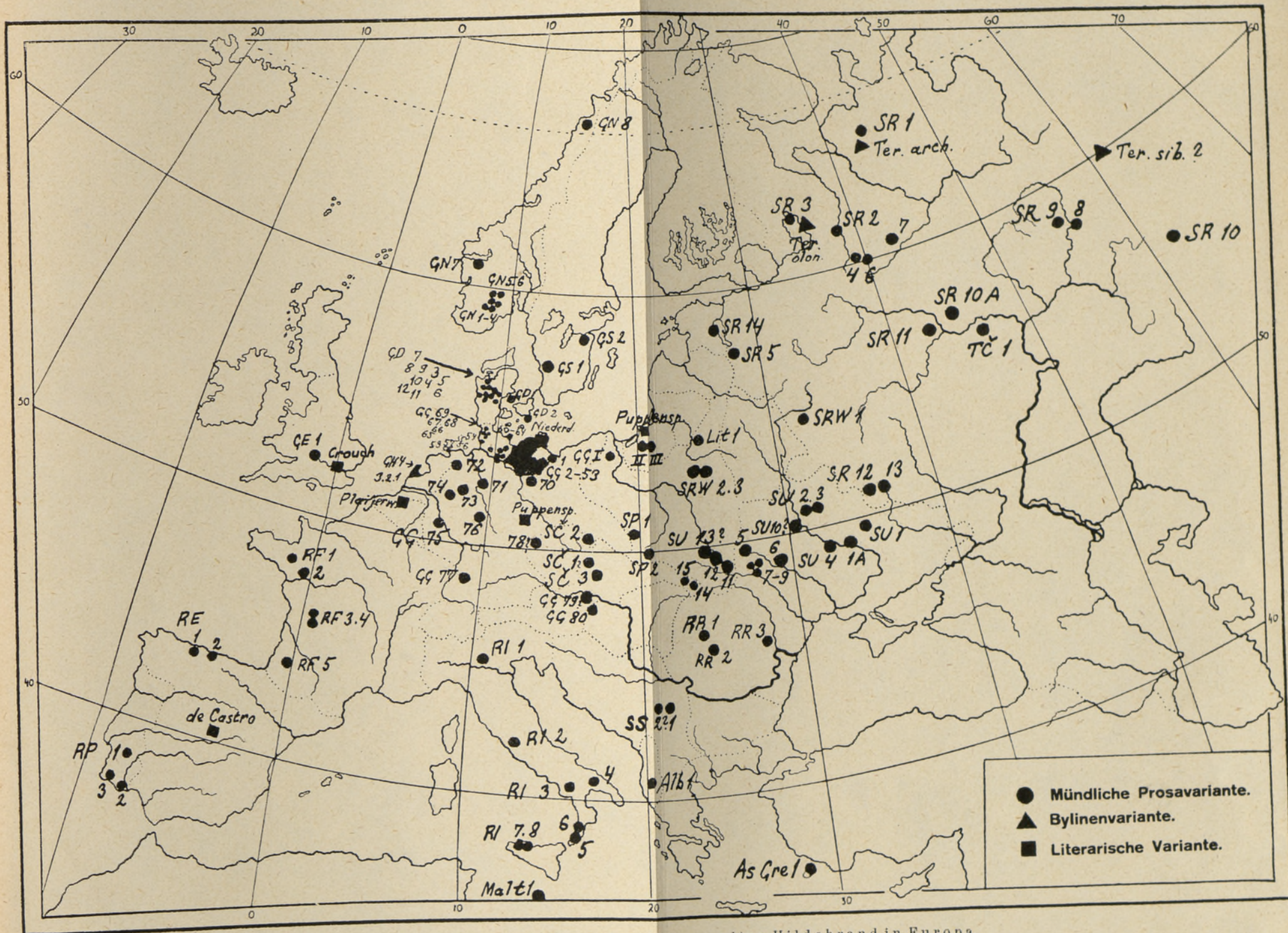
S. 71 Z. 2	v. o. statt 1887	lies 1886
" 8 " 17	" " " 3 + 9 + 10 + 11	" 3 + 4 + 7 + 9 + 10 + 11
" 76 " 6	" " " <i>bogátyi</i>	" <i>bogátyj</i>
" 101 " 15	v. u. " Pferde-	" Esels-
" 108 " 15	v. o. " Pate	" Pfarrer
" 109 ¹ " 2	" " " unterwegs sterben	" ihn unterwegs töten
" 109 ² " 3	" " " Herr Dr. I. Muslea schreibt mir über den Strophentext von	
RR 1:	„En ce qui concerne la variante du livre de Lázár István, le texte roumain me paraît extrêmement estropié et par suite pas trop clair“.	
S. 135 Z. 14	v. o. statt verweist	lies verweist angeblich
" 140 " 2	v. u. " geht	" geht angeblich
" 145 " 7	v. o. " M.	" M: Bauer.
" 146 " 9	" " " M.	" M: Bauer.
" 153 " 16	" " " — 1923	" ca. 1915
" 155 " 11	" " " 1725	" 1725 ?
" 166 " 2	v. u. " 465	" 465 C
" 170 " 5—7	v. o. — Verbunden.... 1535).	— zu streichen
" 177 " 15	" " statt Prov.	lies Prov. u. Grafsch.
" 182 " 5	" " " <i>GG 24</i> (gehört)	" <i>GG 24</i> (gehört), <i>GN 7</i>
" 182 " 14	" " " <i>RP 2</i> , <i>GN 7</i>	" <i>RP 2</i>
" 184 " 9	v. u. " 82	" 83
" 184 " 8	" " " 77	" 78
" 195 " 13	v. o. " 7 (do.)	" 7 (do.), 8
" 195 " 19	" " " 105 Var. = 55,9%	" 106 Var. = 56,4%
" 196 " 8	" " Pate RI 8.	— zu streichen
" 196 " 14	v. u. statt 129 Var. = 68,6%	lies 130 Var. = 69,1%
" 202 " 10	v. o. " 4 V	" 4 IV
" 204 " 8	v. u. " 47	" 47, 56
" 204 " 4	" " " 86 Var. = 45,7%	" 87 Var. = 46,3%
" 213 " 18	" " " 86 + 8 = 94	" 87 + 8 = 95
" 213 " 17	" " " 50,0%	" 50,5%
" 214 " 2	v. o. " Rheinbrunnen)	" Rheinbrunnen), 56 (Gesundheitswater aus dem Gesundheitsbrunnen)
" 214 " 7	" " " 21	lies 22
" 214 " 8	" " " 22,3%	" 23,2%
" 214 " 10	" " " 4,3%	" 4,2%
" 214 " 18	" " " 13,8%	" 13,7%
" 215 " 12	v. u. " 6,4%	" 6,3%
" 215 " 6	" " " 8,5%	" 8,4%
" 249 " 11	" " " Oh little	" Little

Inhaltsverzeichnis.

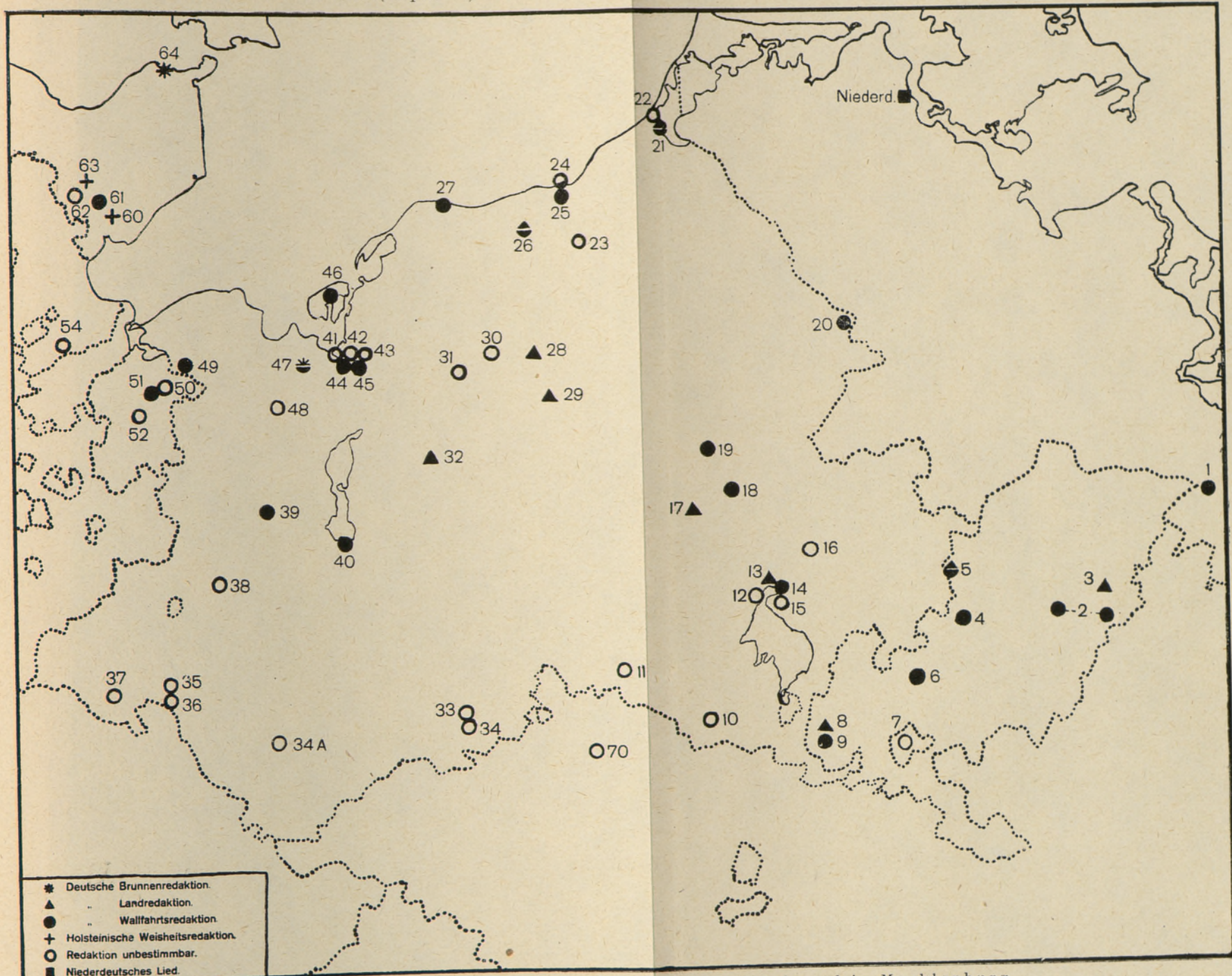
Widmung	III
Vorwort	V
Einleitung	1
Erster Teil. Die literarischen Varianten	10
Kap. 1. Die niederländische Posse vom Plaijerwater (Ende des XV. Jhdts.?)	10 [306]
Kap. 2. Das niederdeutsche Lied vom Kaufmann zu Stralsund (XVI. Jhd.)	33
Kap. 3. Das verlorene deutsche Puppenspiel vom alten Hildebrand (spätestens 1611)	43
Kap. 3 A. Der Schwank in Humphrey Crouch's (?) Buch „The Second Part of Tom Tram of the West“ (bald nach 1655)	[311]
Kap. 4. Das „Entremés de los chirlos mirlos“ von Francisco de Castro (zw. 1702 u. 1742)	46
Zweiter Teil. Die grossrussische Byline vom Kaufmann Terentij	58
Kap. 1. Die drei erhaltenen Texte der Byline vom Kaufmann Terentij (der älteste: XVIII. Jahrh., wohl vor 1781)	58 [316]
Kap. 2. D. V. Averkijev's Lustspiel „Terentij muž Daniljevič“ (9./21. 2. 1867)	83
Dritter Teil. Die mündlichen Varianten	98
I. Romanen	98
Kap. 1. Portugiesen (RP)	98
„ 2. Spanier (RE)	100
„ 3. Franzosen und Provenzalen (RF)	101
„ 4. Italiener (RI)	104
„ 5. Rumänen (RR)	108 [318]
II. Germanen	110
Kap. 6. Deutsche (GG)	110 [318]
„ 7. Holländer (GH)	142
„ 8. Vlamen (GV)	143
„ 8a. Engländer (GE)	143 [319]
„ 9. Dänen (GD)	144
„ 10. Schweden (GS)	149 [320]
„ 11. Norweger (GN)	150
III. Baltische Völker	154
Kap. 12. Litauer (Lit)	154
IV. Slaven	155
Kap. 13. Grossrussen (SR)	155 [321]
„ 14. Weissrussen (SRW)	161

Kap. 15.	Ukrainer (SU)	162
" 16.	Polen (SP)	169
" 17.	Tschechen (SČ)	170
" 18.	Serben (SS)	171
V.	Sonstige Völker Europas	172
Kap. 18a.	Griechen (Gre)	172
" 19.	Albanier (Alb)	172
" 20.	Tschuwaschen (TČ)	173
" 21.	Malteser (Araber) (Malt)	173
VI.	Asien	174
Kap. 22.	Grössrussen (As R)	174
" 23.	Griechen (As Gre)	174
VII.	Afrika	175
Kap. 24.	Neger (Af Neg)	175
VIII.	Amerika	176
Kap. 25.	Engländer (Am GE)	176
" 26.	Huronen (Am Hur)	177
" 27.	Neger (Am Neg)	178
	Zeittafel der Varianten	179 [321]
Vierter Teil.	Vergleichende Analyse	183 [322]
Kap. 1.	Allgemeine Übersicht des Variantenmaterials	183
Kap. 2.	Die handelnden Personen	186
	Zahl der handelnden Personen	186
	I. Der Ehemann	187
	II. Die Frau	194
	III. Der Liebhaber	195
	IV. Der Helfer	197
	V. Die Dienstmagd	201
Kap. 3.	Einzelheiten der Erzählung	202
	1. Wer sendet den Ehemann in die Ferne?	203
	2. Unter welchem Vorwande findet die Aussendung statt?	204
	3. Wohin soll der Ehemann ziehen?	207
	4. Was soll der Ehemann holen?	213
	5. Worin versteckt sich der Ehemann?	216
	6. Wette des Ehemanns mit dem Helfer auf die Treue seiner eigenen Frau	218
	7. Tragischer Schluss der Erzählung	219
	8. Lokalisation der Handlung	220
Kap. 4.	Die Strophen	221
	Übersichtstabelle	221
	I. Die Strophe der Frau	225
	II. Die Strophe des Liebhabers	234
	III. Die Strophe des Helfers	243
	IV. Die Strophe der Dienstmagd	254
	V. Die Strophe des Ehemanns	255
Kap. 5.	Refrain und Melodie	260
	Refrain	261
	Melodie	264

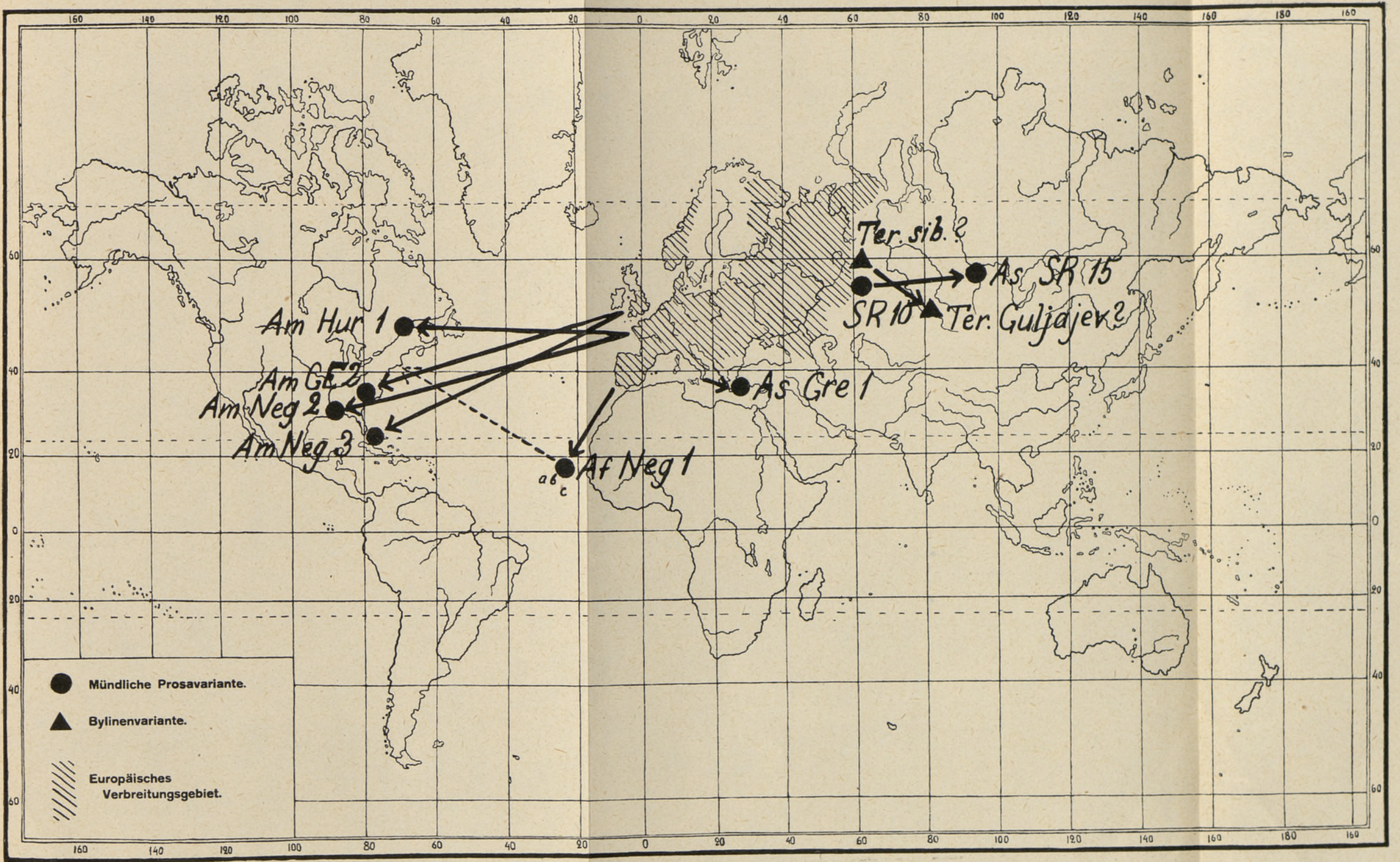
Kap. 6. Urform, Heimat, Entstehungszeit, Lokalredaktionen und Verbreitungswege	278
(1) Urtext	278
(2) Französische Dienstmagdredaktion	281
(3) Französische Wettredaktion	282
(4) Spanische Redaktion	283
(5) Portugiesische Redaktion	283
(6) Italienische Redaktion	284
(7) Deutsche Brunnenredaktion	288
(8) Deutsche Landredaktion	288
(9) Deutsche Wallfahrtsredaktion	289
(10) Holsteinische Weisheitsredaktion	290
(11) Norwegische (urspr. dänische) Alebrandredaktion	290
(12) Dänische Gansredaktion	291
(13) Dänische Gänsehenredaktion	292
(14) Dänische Gänsebeinredaktion	292
(15) Grossrussische Redaktion	294
(16) Tschechische Redaktion	295
(17) Polnische Redaktion	296
(18) Ukrainische Redaktion	296
(19) Rumänische Redaktion	297
(20) Serbische Redaktion	298
(21) Englische Redaktion	298
Genealogie der Redaktionen	299
Verteilung des Variantenmaterials auf die Redaktionen	301
Die Verbreitungswege des Schwanks (Übersicht)	302
Kap. 7. Kontamination mit anderen Erzählungsstoffen	302
A. Kontamination mit anderen Schwänken von untreuen Frauen	303
B. Kontamination mit sonstigen Schwänken von Ehepaaren	304
C. Kontamination mit anderen Schwankstoffen	304
D. Kontamination mit Zaubermärchen	305
Nachträge	306
Teil I Kap. 1. Die niederländische Posse vom Plaijerwater	306
Teil I Kap. 3 A. Der Schwank in Humphrey Crouch's (?) Buch „The Second Part of Tom Tram of the West“ (bald nach 1655)	311
Teil II Kap. 1. Die drei erhaltenen Texte der Byline vom Kauf- mann Terentij	316
Teil III Kap. 5. Rumänen	318
Teil III Kap. 6. Deutsche	318
Teil III Kap. 8a. Engländer	319
Teil III Kap. 10. Schweden	320
Teil III Kap. 13. Grossrussen	321
Teil III. Zeittafel der Varianten	321
Teil IV Kap. 1—7. Vergleichende Analyse	322
Berichtigungen	325



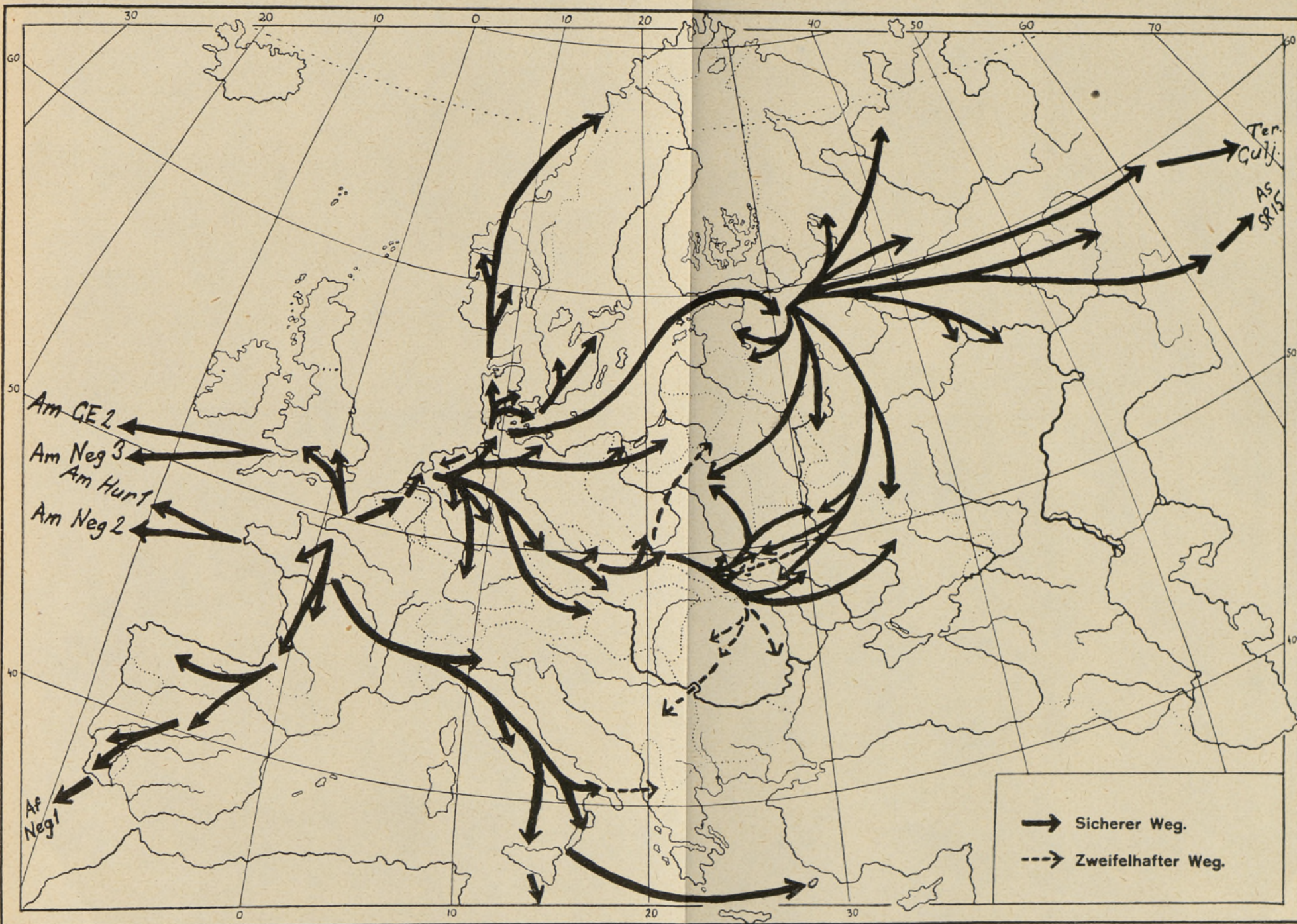
Die Aufzeichnungsorte des Schwanks vom alten Hildebrand in Europa.



Die Aufzeichnungsorte des Schwanks vom alten Hildebrand in Mecklenburg.
 (Die Variante GG 53 fehlt auf der Karte.)



Die Aufzeichnungsorte und die Verbreitungswege des Schwanks vom alten Hildebrand ausserhalb Europas.



Die Verbreitungswege des Schwanks vom alten Hildebrand in Europa.